

A profile portrait of Viktor Geramb, an elderly man with a full white beard and glasses, wearing a dark suit jacket, a white shirt, and a dark bow tie. The portrait is rendered in a high-contrast, almost monochromatic style with a blue background. The text is overlaid on the image.

VIKTOR GERAMB
1884 - 1958

MICHAEL J. GREGER
JOHANN VERHOVSEK

LEBEN UND WERK

ERRATA

1. Durch einen technischen Fehler sind folgende Verschiebungen bei den Anmerkungsnummern aufgetreten:

Die Anmerkungsnummer 106 (S. 23) fehlt im Text (im Anmerkungsapparat ist sie jedoch vorhanden). Dadurch haben sich die Anmerkungen ab 107 verschoben:

Die Anmerkungen 107–215 im Text entsprechen den Anmerkungen 106–214 im Anmerkungsteil!

Von Anmerkung 216 bis Anmerkung 245 stimmen die Nummern wieder überein.

Die Anmerkungsnummer 246 fehlt wiederum im Text. Die Anmerkungen 246–769 im Text entsprechen den Anmerkungen 245–768 im Anmerkungsteil!

2. S. 21: Der Erste Weltkrieg begann natürlich nicht am 1. August 1918, sondern am 28. Juli 1914.

VIKTOR GERAMB

1884 - 1958

LEBEN UND WERK

BUCHREIHE DER ÖSTERREICHISCHEN ZEITSCHRIFT FÜR VOLKSKUNDE
HERAUSGEGEBEN VON MARGOT SCHINDLER

NEUE SERIE BAND 22

VIKTOR GERAMB

1884 - 1958

LEBEN UND WERK

MICHAEL J. GREGER
JOHANN VERHOVSEK

WIEN 2007

SELBSTVERLAG DES VEREINS FÜR VOLKSKUNDE

GERAMB 3



IMPRESSUM

GEDRUCKT MIT FÖRDERUNG DES „BUNDESMINISTERIUMS FÜR
WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG IN WIEN“

UND



Das Land
Steiermark

→ Wissenschaft

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

© Autoren und Verlag des Vereins für Volkskunde
Layout: Agnes Harrer
Druck: Novographik, Wien
Lektor: Herbert M. Peklár

Titelbild: Eine der wenigen Aufnahmen, die Geramb im bürgerlichen
Smoking zeigen, unbekannter Fotograf, um 1950.

Die Verwendung der sogenannten „Gerambrose“ auf und in der Bibliographie
erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Vereins „BauKultur Steiermark“, der
diese im Gedenken an das Gründungsmitglied und den langjährigen Präsidenten
V. Geramb alljährlich als Auszeichnung für gutes Bauen verleiht.

BauKultur
Steiermark



ISBN 978-3-900358-27-3

VORWORT	7
TEIL I: LEBEN	
1 KINDHEIT UND JUGEND	13
2 STUDIUM UND PROMOTION	14
2.1 DIE LEHRAMTSPRÜFUNG(EN)	16
3 GERAMB ALS HILFSKRAFT DER HISTORISCHEN LANDESKOMMISSION FÜR STEIERMARK	16
4 EXKURS: PRIVATES	17
5 JOANNEUM UND VOLKSKUNDEMUSEUM	18
5.1 EXKURS: GERAMB IM ERSTEN WELTKRIEG	21
6 GERAMB ALS VOLKSBILDNER UND HEIMATSCHÜTZER - TEIL I: ZWISCHENKRIEGSZEIT.....	22
6.1 MIT JOSEF STEINBERGER IN ST. MARTIN	22
6.2 DER "VEREIN FÜR HEIMATSCHUTZ IN STEIERMARK"	23
6.3 DIE "SÜDMARK"	24
6.4 DAS "KRIPPEN- UND HIRTENLIEDERSINGEN"	25
6.5 DER "VEREIN FÜR DAS DEUTSCHTUM IM AUSLAND" (VDA)	26
6.6 DER HISTORISCHE VEREIN FÜR STEIERMARK	26
7 DAS HEIMATWERK ALS BEISPIEL "ANGEWANDTER VOLKSKUNDE"	27
8 DIE HABILITATION	30
9 VIKTOR GERAMB ALS (UNBESOLDETER) AUSSERORDENTLICHER PROFESSOR	33
9.1 DIE GESENE DER ERNENNUNG	33
9.2 BEMERKUNGEN ZU GERAMBS LEHRE AN DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT BIS ZUR ENTHEBUNG	35
9.3 GERAMBS LEHRE AN DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT	36
9.4 KARRIEREHÜRDEN	37
10 DER KULTURPRÄGER - ZUM SELBSTVERSTÄNDNIS VIKTOR GERAMBS	38
10.1 DAS GROSSDEUTSCHE KULTURBEWUSSTSEIN	38
10.2 DER BEKENNENDE KATHOLIK	39
10.3 DIE AFFINITÄT ZUM BÄUERLICHEN "MUTTERBODEN"	39
10.4 DER HISTORIKER UND VOLKSKUNDEPIONIER	40
11 DER WISSENSCHAFTLER GERAMB - SEIN VERSTÄNDNIS VON "VOLK" UND VON "VOLKSKUNDE"	41
11.1 VOM "STAND" ZUM "ZUSTAND"	41
11.2 DIE DEUTSCHE ROMANTIK ALS VORBILD	43
11.3 "ANGEWANDTE VOLKSKUNDE"	46

12	NAIVER OPPORTUNIST ODER HOFFNUNGSLOSER IDEALIST? VIKTOR GERAMB IM DICKICHT DER POLITIK DER 1930ER JAHRE	47
13	DIE NS-ZEIT	54
13.1	DER "ANSCHLUSS"	54
13.2	DIE ENTHEBUNG VON DER UNIVERSITÄREN LEHRTÄTIGKEIT	55
13.2.1	ERNÜCHTERUNG UND GEGENWEHR	55
13.3	EXKURS: GERAMBS STELLUNG AM VOLKSKUNDEMUSEUM UND DIE NS-BEDROHUNG	58
13.4	AM MUSEUM GEDULDET - VERLUST DER PROFESSUR ...	59
13.4.1	DIE SITUATION AM MUSEUM	59
13.4.2	DAS ENDE FÜR DAS AKADEMISCHE LEHRAMT	60
13.5	BEMERKUNGEN ZUR SITUATION DER UNIVERSITÄREN GRAZER VOLKSKUNDE NACH GERAMBS ENTHEBUNG	61
13.6	VOLKSKUNDLICHE PUBLIKATIONSTÄTIGKEITEN GERAMBS WÄHREND DER NS-ZEIT	62
13.6.1	DIE "KINDER- UND HAUSMÄRCHEN" UND "HAUS UND HOF DEUTSCHER BAUERN"	64
13.7	DER „SCHILLERNDE“. ZWISCHEN ANPASSUNG, VERÄRGERTER OPPOSITION UND VERZWEIFELTER RESIGNATION	68
13.8	DAS KRIEGSENDE	73
14	ERSTE NACHKRIEGSJAHRE	77
14.1	DIE RÜCKKEHR INS LEHRAMT	77
14.2	DER DOYEN DER ÖSTERREICHISCHEN VOLKSKUNDE	79
14.3	MUSEALER WIEDERAUFBAU	82
14.3.1	VIKTOR GERAMB UND DIE BESATZUNGSMÄCHTE	83
14.3.2	MUSEALE ARBEITSFELDER GERAMBS	84
14.4	GERAMB ALS VOLKSBILDNER UND HEIMATSCHÜTZER - TEIL 2: NACHKRIEGSZEIT	86
15	ORDINARIUS FÜR DEUTSCHE VOLKSKUNDE	89
16	EHRUNGEN, FESTSCHRIFT UND BIBLIOGRAPHIEN	94
17	EMERITIERUNG UND AUSKLANG	98
18	ANMERKUNGEN	103
19	LITERATUR.....	155
20	BEDRUCKTE QUELLEN	173
21	ABKÜRZUNGEN	176

TEIL II: WERK

1	VORBEMERKUNG	178
2	ANMERKUNG	180
3	LITERATUR	180
4	ABKÜRZUNGEN	181
5	BIBLIOGRAFIE 1903 - 1959	182

Es ist ein symbolträchtiger Zufall, dass die steirische Volkskunde innerhalb einer recht kurzen Zeitspanne zweimal Anlass hat, an herausragende Gelehrte zu erinnern, die überdies eng miteinander verbunden waren: 2006 gedachte nicht nur die offizielle Steiermark Hanns Korens, sondern auch verschiedene Vertreter seines Faches nutzten seinen 100. Geburtstag, um wieder einmal auf das aufmerksam zu machen, was er für die Volkskunde geleistet und welche ihrer Wege er zumindest vorgezeichnet hat.

Am 8. Jänner 2008 jährt sich nun der Todestag Viktor Gerambs zum 50. Mal. Der Volkskunde bietet sich somit ein weiterer Anlass, an einen bedeutenden steirischen Wissenschaftler zu erinnern, der noch dazu als Lehrer und später als väterlicher Freund Korens diesem deutlich den Weg zur praktischen Umsetzung volkskundlicher Erkenntnisse in die Kulturpolitik gewiesen hat. Und es sei hier wiederholt, was ich 2006 und nochmals 2007 an anderen Stellen formuliert habe: Ohne die auf praktische Umsetzung ausgerichtete wissenschaftliche Sozialisation durch Viktor Geramb wäre der Kulturpolitiker Hanns Koren kaum denkbar.

Als ich 1981 die Einladung Klaus Beittls erhielt, mich mit einem Vortrag über die Geschichte des Instituts für Volkskunde der Universität Graz an einem institutionengeschichtlich ausgerichteten Symposium in Würzburg (1982) zu beteiligen, ahnte ich noch nicht, dass dies der Beginn einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit dem Gründer der „steirischen Volkskunde“ schlechthin werden sollte. Die ersten Besuche im Hause Geramb in Gedersberg südlich von Graz öffneten mir rasch und unkompliziert den Zugang zum „Stöckl“ und somit zum Familienarchiv. Ich hatte schon zu Lebzeiten von Gerambs Tochter Friedl (1910 – 2006) und seines Schwiegersohnes Wilhelm Herzog (1906 – 1994) die Gelegenheit, mich öffentlich für diesen freien Zugang zu bedanken. Ein Dank, den ich an dieser Stelle wiederholen möchte. Es passiert wohl eher selten, dass sich die Tore eines Familienarchivs so uneingeschränkt öffnen, wie dies hier der Fall war. Mit einer einzigen Ausnahme (siehe unten) waren vor der Veröffentlichung der verschiedensten Dokumente keine Rückfragen erforderlich. Ich konnte frei entscheiden, was mir wichtig war und was nicht. Über die

Jahre entstand auf diese Weise doch eine Reihe von Aufsätzen über Geramb bzw. über die Grazer sowie über die mit Graz immer eng verknüpfte Salzburger Volkskunde. Und es entstand auch die Erkenntnis, dass dieses wissenschafts- und fachgeschichtlich wertvolle Material für eine breitere Bearbeitung zur Verfügung stehen sollte.

Im Rahmen eines längeren von der Steiermärkischen Landesregierung finanzierten Projektes hatte ich zwischen 1999 und 2005 die Möglichkeit, Johann Verhovsek und dann über den längeren Zeitraum Martina Edler mit der Bearbeitung des Archivs zu beauftragen. In diesem Zusammenhang konnte auch die Korrespondenz erfasst werden, wobei über 8000 Briefe und Karten nicht nur für Gerambs große Kontaktfreude stehen, sondern auch eine bedeutende, noch zu wenig ausgewertete Quelle zur steirischen Kulturgeschichte sowie zur Fachgeschichte darstellen. Auf den hohen Stellenwert dieser Korrespondenz für letztere machte Michael Greger aufmerksam, der sich in einer umfangreichen Diplomarbeit mit dem Briefwechsel zwischen Viktor Geramb und Richard Wolfram einerseits und Viktor Geramb und Leopold Schmidt andererseits befasste. Er versuchte in diesem Kontext auch einen ersten Entwurf einer systematischen Biografie Gerambs zu erarbeiten, die bis heute trotz zahlreicher Sekundärliteratur noch aussteht. Was Michael Greger vorlegen konnte, ist jedoch weit umfangreicher als alle bisherigen Versuche (die bisher ausführlichste Biografie legte Hanns Koren 1974 vor) und verdient jedenfalls, veröffentlicht zu werden, was in diesem Band geschieht.

Es galt im Projektverlauf aber auch tausende Seiten oft parallel geführter Tagebücher zu transkribieren, eine Aufgabe, die Martina Edler bravourös gemeistert hat. Geramb schrieb neben seinen allgemeinen Tagebüchern, in die er in meist kurzen Notizen sowohl Wichtiges als auch scheinbar Nebensächliches („Am Abend wieder Karl May gelesen“) eintrug, auch Reise- und wissenschaftliche Tagebücher, die sich als besonders wertvolle Quellen erweisen. Letztere sind noch nicht zur Gänze erfasst und konnten noch nicht systematisch bearbeitet werden. Es bleibt also noch einiges zu tun, ehe die Gesamtaufnahme des Familienarchivs als abgeschlossen gelten kann.

Es mag wohl 20 Jahre her sein, als mein Telefon klingelte und mich ein aufgeregter Wilhelm Herzog ersuchte, möglichst rasch nach Gedersberg zu kommen, denn er müsse mir etwas zeigen: Dieses Etwas erwies sich als Schachtel mit

467 Kärtchen, auf denen Geramb seine Veröffentlichungen (zum großen Teil) erfasst hatte. Der Karton wurde zufällig im Haus gefunden, niemand hatte zuvor etwas davon gewusst. Die Entdeckung war insofern bedeutsam, als sie es Johann Verhovsek ermöglichte, später im Zusammenhang mit dem erwähnten Projekt eine vollständige Bibliografie zu erstellen, die hier erstmals veröffentlicht wird und die mit etwa 730 Nummern nicht nur weit über die bisherigen Versuche, sondern auch über die von Geramb selbst erstellte Kartei hinausgeht. Die Bibliografie zeigt deutlich eine Gelehrtenpersönlichkeit, der es nicht genug war, für die eigene Scientific Community zu schreiben, der es im Gegenteil darauf ankam, eine möglichst große Leserschaft zu erreichen. Geramb publizierte daher insbesondere in der Ersten Republik in zahlreichen Zeitschriften und Zeitungen, die zum Teil heute mehr oder weniger unbekannt sind, beziehungsweise überhaupt nur mehr von einschlägigen Fachleuten wahrgenommen werden. Dies erschwerte zwar die Verifikation der Angaben auf den Karteikarten, ohne sie hätte jedoch eine vollständige Bibliografie niemals erstellt werden können.

Bei einem meiner Besuche in Gedersberg nahm mich Wilhelm Herzog zur Seite und vertraute mir wenige Jahre vor seinem Tod schließlich den bedeutendsten „Schatz“ des Familienarchivs an, die äußerst detailliert geschriebenen sogenannten „Kriegstagebücher“ Viktor Gerambs. Die mit umfangreichem Dokumentationsmaterial (Fotos, Zeitungsausschnitte) ergänzten Aufzeichnungen stellen eine der wichtigsten Quellen zur Grazer Alltagsgeschichte im Nationalsozialismus dar. Diese Aufzeichnungen waren übrigens die einzige Quelle, die ich nicht uneingeschränkt verwenden durfte. Im Rahmen des bereits mehrfach erwähnten Projektes konnte mit Zustimmung der Familie noch 1999 auch dieses einmalige Dokument erfasst und transkribiert werden; eine Veröffentlichung ist für 2009 vorgesehen.

Wenn nun zur Wiederkehr des 50. Todestages Viktor Gerambs zwei jüngere Fachvertreter eine Biobibliografie über ihn vorlegen, ist die symbolische Ebene deutlich sichtbar: Es gilt letztendlich der Frage nachzugehen, welche Bedeutung er heute noch hat beziehungsweise haben kann (vor allem für die jüngeren Fachvertreter). Meine Generation hat in ihrer Ausbildung noch Bezüge zu Geramb erfahren, die heute nur mehr im wissenschaftshistorischen Kontext vermittelt werden. Und gerade in diesem Kontext kann es auch für jüngere WissenschaftlerInnen spannend sein, sich mit Viktor Geramb zu befassen. Zunächst ist er ein frühes Beispiel für einen Kulturwissenschaftler, dem es nicht genügt hat, für seine Kollegen zu schreiben, der vielmehr im wahrsten Sinne

des Wortes „die Welt verändern“ wollte. Daran ist er wohl gescheitert: Er focht einen Kampf gegen Windmühlen, der nicht zu gewinnen war. Und in seinem Bemühen, Volkskultur als Instrument zur Homogenisierung einer zerrissenen Gesellschaft einzusetzen, wurde er insbesondere vor 1938 zum einen als Konservativer und Nationaler beschimpft, von Nationalisten hingegen als Linker und Verräter an der „nationalen Sache“ gebrandmarkt.

Es bleibt aber eine Tatsache bestehen, auf die abschließend nochmals verwiesen werden soll: Geramb hat zwischen 1918 und 1938 versucht, Wissenschaft in den Dienst der Gesellschaftspolitik zu stellen. Aus heutiger Sicht verwendete er wohl die falschen Instrumente. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass Kultur- und Geisteswissenschaften sich auch gegenwärtig ihrer gesellschaftspolitischen Verantwortung wieder mehr bewusst werden sollten. Vor diesem Hintergrund kann die Auseinandersetzung mit Viktor Geramb immer noch ein ungemein faszinierendes Unterfangen sein. Es kann uns einerseits die Wirksamkeit der praktischen Umsetzung von Kulturwissenschaft zeigen, gibt andererseits aber auch den Blick auf die Risiken ihrer nahezu uneingeschränkten Instrumentalisierung frei.

In diesem Sinne ist zu wünschen, dass die vorliegende Studie als erster Versuch einer systematischen Biografie gewertet wird, der vielleicht weitere Arbeiten folgen. Die hier erstmals veröffentlichte Gesamtbibliografie kann zudem als hervorragende Quelle für weitere Forschungen über Geramb und somit über die Kultur- und Alltagsgeschichte der steirischen bzw. österreichischen Zeit zwischen den Kriegen dienen.

Graz, im November 2007

Helmut Eberhart



LEBEN

1. KINDHEIT UND JUGEND

Wer sich mit volkskundlicher Fachgeschichte in der Steiermark beschäftigt, der kommt an Viktor Geramb nicht vorbei. Auch 50 Jahre nach seinem Tod wirken seine Initiativen weiter, leben viele seiner Gründungen und werden weiterentwickelt sowie Werke aus seiner Feder benutzt. Für seine zahlreichen Schüler(innen) und Hörer(innen) ist er noch immer verehrter Säulenheiliger, für den oder die andere(n) längst veraltet, überholt und Geschichte. Jedenfalls hat er sich durch seine Umtriebigkeit und Hartnäckigkeit im Verfolgen seiner Ziele deutlich in die Geschichte der Volkskunde, aber darüber hinaus auch der steirischen Kultur-, Museums- und Bildungslandschaft eingeschrieben. Diesen vielfältigen Spuren zu folgen und die Hintergründe dazu etwas auszuleuchten, kann lohnen.¹

Freilich muss auch 50 Jahre nach Gerambs Tod und nach zahlreichen Beschreibungen seines Lebensweges, nicht zuletzt aufgrund eines, wenn auch kurzen autobiografischen Artikels, manches offen bleiben – auf rund 100 Seiten haben auch nicht alle Aspekte dieses zutiefst fruchtbaren und reichen Lebensweges Platz.

Allemaal faszinierend ist es aber, die Wegmarken eines Lebensweges abzuschreiten, der noch im ausklingenden 19. Jahrhundert seinen Anfang genommen hat.

Möchte man Linien in Gerambs Arbeits- und Lebensweise bündeln, dann könnten z. B. folgende drei Brennpunkte entstehen:

Das lebenslange Interesse des am 24. März 1884 im weststeirischen Deutschlandsberg Geborenen² an den Bauernhöfen der Steiermark und ihren Besitzer(inne)n, an „seinem“ klassischen Feld³ für Sammlung und Forschung, das sich, schon zu seiner Zeit und vermehrt in den letzten Jahrzehnten, fundamental wandelte. Diese auch emotionale Nähe zu den Bauern drückt sich in der Betonung seiner mütterlichen Abstammung von Wölzertaler Bergbauern aus. Gerambs Großvater mütterlicherseits, der Bezirksarzt Dr. Bartholomäus Knapp, wurde selbst beim vulgo Brugger in Schönberg bei Niederwölz geboren. Auch Gerambs Verehrung für den deutschen Kulturhistoriker und Statistiker Wilhelm Heinrich Riehl und dessen Methode einer Kulturwissenschaft im Wandern, die er wohl auch bei seinem Lehrer und späteren Kollegen und väterlichen Freund Rudolf Meringer beobachten konnte, hat eine kindheitsbiografische Parallele: Durch die Versetzungen des Vaters, der als Jurist der Verwaltungsbehörde, später als Bezirkshauptmann und Statthaltereirat arbeitet, muss die Familie öfter den Wohnort wechseln und Geramb wächst in verschiedenen Teilen der Steiermark auf, u. a. in Feldbach, Hartberg, Liezen und Judenburg sowie in Graz. Diese Nähe zum Bäuerlichen wird sich später auch seinem Habitus, seiner Sprache und seiner Kleidung aufprägen. In Feldbach passiert dem Fünfjährigen auch jenes folgenschwere Missgeschick mit einer Schere, die

er sich ins rechte Auge sticht, das in der Folge erblindet.⁴ Diese Behinderung, gegen die Geramb lebenslang tapfer ankämpft, sollte ihm, u. a. von Neidern und Missgünstigen perfide eingesetzt, noch zahlreiche Hürden bereiten. Seine Volksschulzeit absolviert Geramb in Graz („*Übungsschule an der kk. Lehrerbildungsanstalt*“⁵ 1890–1894)⁶ und zwischen 1894 und 1898 besucht er die Unterstufe des „*kk. II. Staatsgymnasiums*“⁷, wo er auch die „*Preisprüfung aus steirischer Geschichte mit Vorzug*“⁸ ablegt.

Gerambs väterlich-familiäre Wurzeln lassen sich in Ried im oberösterreichischen Innviertel bis 1460 zurückverfolgen; 1610 wird die Familie von Kaiser Rudolf II. in den erblichen Adelsstand erhoben. Unter den väterlichen Vorfahren befinden sich reiche Bergwerksbesitzer, aber auch Geistliche, sein Großvater ist Schemnitzer⁹ Bergakademiker und arbeitet später bei der Innerberger Hauptgewerkschaft in Eisenerz, wo sein Vater geboren wird.¹⁰

Ein weiterer Brennpunkt der Gerambschen Biografie ist seine praktizierte, tiefe Gläubigkeit, die z. B. deutlich seine AutoBiografie durchdringt, ein starkes Gefühl eines Geführtwerdens durch eine „*gütige, überirdische Vaterhand*“¹¹, bei gleichzeitiger Erfahrung von Schicksalsschlägen und Widrigkeiten, wie dem Verlust der Mutter, die vierzigjährig 1901 in Judenburg verstirbt und dort auch begraben wird.¹² Die Gymnasialoberstufe absolviert Geramb am „*kk. Staatsgymnasium in Villach*“¹³, wo er am 19. Juli 1902 maturiert.

Ein dritter Brennpunkt wäre Gerambs Selbstverständnis als „*Volksforscher nach historischer Methode*“¹⁴. Dieser Zugang wird schon durch Gerambs fundierte historische Ausbildung grundgelegt.

Sein großdeutsches Kulturbewusstsein, das allerdings, wie durchaus kritische Zeitzeugen berichten, niemals chauvinistische Züge annahm und sich von der Nazi-Gräuel angewidert abwandte, stellte einen vierten Brennpunkt dar.

2. STUDIUM UND PROMOTION

Im Wintersemester 1902/03 nimmt Geramb das Studium an der Karl-Franzens-Universität in Graz auf. Geramb hört die ersten beiden Semester hauptsächlich¹⁵ an der Abteilung „*IV. Philologie*“¹⁶ bei den Germanisten Anton Emanuel Schönbach und Bernhard Seuffert sowie dem Ordinarius für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft, Rudolf Meringer¹⁷.¹⁸ Geramb ist von Schönbach, namentlich seinem collegium publicum „*Das deutsche Volkslied*“, sehr begeistert, andererseits „*fühlte ich bald eine deutliche Abneigung gegen mich, die vielleicht gar nicht schlimm gemeint war*“¹⁹. Jedenfalls bewegt diese gespürte Abneigung den jungen Couleurstudenten der Akademischen Sängerschaft Gothia²⁰, nach zwei Semestern zum Fachbereich Geschichte und Geografie zu wechseln. Viktor von

Geramb hört nun hauptsächlich²¹ die Historiker Adolf Bauer, Johann Loserth, Karl Uhlirz, Hans Zwiedineck-Südenhorst sowie die Geographen Eduard Richter und Robert Sieger. Daneben hört Geramb, nach seinen eigenen Angaben²², „aber auch weiterhin *Meringers indogermanistische und etymologische Vorlesungen und Übungen*“²³.

Am 27. Mai 1907²⁴ promoviert Geramb, nach Ablegung des Nebenrigorosums bei den Professoren Meinong und Spitzer (1. Mai 1907)²⁵ sowie des Hauptrigorosums am 21. Mai 1907 bei Uhlirz, Loserth und Bauer²⁶, mit der von Karl Uhlirz und Johann Loserth approbierten Dissertation „*Die Grenze zwischen Oesterreich und Ungarn in ihrer historischen Entwicklung I. Teil*“²⁷ zum Doktor der Philosophie.²⁸



Zum Abschluss seines Studiums (Lehramtsprüfung im Juni 1908) präsentiert sich Geramb als Mitglied der Akademischen Sängerschaft „Gothia“. Rückwärtiger Vermerk: „Zur Erinnerung an Euren Neffen Viktor. Graz, Juni 1908“ Foto: Pirnat Graz, 1908

2.1. DIE LEHRAMTSPRÜFUNG(EN)

Geramb plant den Berufsweg ins Lehramt für Gymnasien²⁹ und macht sich daher an die Absolvierung der geografischen und historischen Lehramtsprüfung. Das Thema der geografischen Hausarbeit (schon deutlich von volkskundlicher Hausforschung geprägt) entsteht in intensiver wissenschaftlicher „Rückkoppelung“ mit Rudolf Meringer – „*Stand der Hausforschung in den Ostalpen*“³⁰ - und wird von Robert Sieger, Anthropogeograf und gleichfalls volkskundlich tätig³¹, approbiert.³² Geramb legt im Juni 1908 die Lehramtsprüfung für Geografie ab.³³

Sofort nach der Veröffentlichung der Arbeit³⁴ muss Geramb, der darin eine von Meringer kommende, am Grundriss der Häuser orientierte und somit landschaftsgebundene Typologie der ostalpinen Bauernhäuser vertritt, seine Thesen gegen die Hausforscher Karl Rhamm und Anton Dachler verteidigen, die eine ethnische Zuordnung der Haustypen vertreten.³⁵

Bei der historischen Lehramtsprüfung fällt Geramb allerdings Animositäten im Professorenkollegium zum Opfer. Da Uhlirz³⁶ Geramb, wie er ihm später gesagt hat, „*aus Meringers verfahrenem Karren*“³⁷ retten möchte, gibt er Geramb „*eine unmögliche Klausurarbeit über die ‚Ostindische Handelskompanie‘*“³⁸, die er nicht approbiert. Daraufhin tritt Geramb, dem Rat Meringers folgend, nur zur geografischen Lehramtsprüfung an, was ihn zuerst sehr bedrückt, da er bereits verlobt ist und mit dem Nichtantreten das Gymnasiallehramt unmöglich geworden ist.

3. GERAMB ALS HILFSKRAFT DER HISTORISCHEN LANDESKOMMISSION FÜR STEIERMARK

Auf der Suche nach einem Brotberuf findet Geramb diesen bereits am 1. Juni 1907³⁹ im Steiermärkischen Landesarchiv bei Archvidirektor Anton Mell^{40,41} Geramb beschreibt Mell in seinem autobiografischen Abriss als den „*warme[n] Freund der Jugend*“⁴². Wie Mell auf Geramb aufmerksam wird, muss offen bleiben. Geramb hat bei Mell, laut den Nationale, nicht gehört. Möglicherweise baut auch hier Rudolf Meringer eine Brücke.

Mell bestellt Geramb zur wissenschaftlichen Hilfskraft der historischen Landeskommission.⁴³ Hier ist Geramb zuerst mit der Ordnung steirischer Adelsarchive beschäftigt, bevor er im Auftrag Mells etliche steirische Gemeinden bereist, um die dortigen Gemeindearchive aufzunehmen.⁴⁴ Daneben setzt Geramb, auch stipendiert von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien und vermutlich in wissenschaftlicher Zusammenarbeit mit Meringer, seine Bauernhausstudien fort und beginnt sich mit dem Phänomen der „Rauchstuben“ zu befassen.⁴⁵

1909 beginnen die über 25 Jahre währenden Volksliedaufzeichnungen Gerambs mit seinem väterlichen Freund Viktor Zack⁴⁶ in der Steiermark.

Zack zeichnet die Melodien der zumeist mündlich tradierten Lieder auf, während Geramb sich den Liedtexten widmet. Diese Aufzeichnungen sind nur durch beschwerliche und mehrtägige Fußwanderungen zu den oft sehr entlegenen wohnenden, zumeist bäuerlichen „Gewährspersonen“ möglich. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird Geramb auch den 1905 gegründeten „Arbeitsausschuß für das steirische Volkslied“⁴⁷, das nachmalige „Steirische Volksliedwerk“⁴⁸, leiten.

Auf Anraten Anton⁴⁹ Mells absolviert Geramb am 1. März 1910 die „Archivprüfung (kleine Institutsprüfung)“ am Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien bei den Professoren Redlich, Ottenthal, Dvořak und Srbik⁵⁰. Dabei handelt es sich um die „Ergänzungsprüfung für den Staatlichen Archivdienst“⁵¹.

Sofort nach abgelegter Prüfung kann Geramb eine Stelle als Hausarchivar und Bibliothekar bei Johann Graf Meran annehmen.⁵² „Fast gleichzeitig wurde die Sekretärstelle am Kuratorium des Joanneums frei, die mir Landeshauptmann Edmund Graf A t t e m s über Vorschlag von M e l l , M e r i n g e r und L u s c h i n – E b e n g r e u t h⁵³ am 1. Mai 1909 verlieh.“⁵⁴



Das Portrait Gerambs mit seiner späteren Frau Friedl war offenbar für seine Eltern bestimmt und trägt rückseitig die Widmung „In Lieb' und Dankbarkeit, Friedl und Viktor, Weihnacht 1905“. Unbekannter Fotograf

2.1. DIE LEHRAMTSPRÜFUNG(EN)

Geramb plant den Berufsweg ins Lehramt für Gymnasien²⁹ und macht sich daher an die Absolvierung der geografischen und historischen Lehramtsprüfung. Das Thema der geografischen Hausarbeit (schon deutlich von volkskundlicher Hausforschung geprägt) entsteht in intensiver wissenschaftlicher „Rückkoppelung“ mit Rudolf Meringer – „*Stand der Hausforschung in den Ostalpen*“³⁰ - und wird von Robert Sieger, Anthropogeograf und gleichfalls volkskundlich tätig³¹, approbiert.³² Geramb legt im Juni 1908 die Lehramtsprüfung für Geografie ab.³³

Sofort nach der Veröffentlichung der Arbeit³⁴ muss Geramb, der darin eine von Meringer kommende, am Grundriss der Häuser orientierte und somit landschaftsgebundene Typologie der ostalpinen Bauernhäuser vertritt, seine Thesen gegen die Hausforscher Karl Rhamm und Anton Dachler verteidigen, die eine ethnische Zuordnung der Haustypen vertreten.³⁵

Bei der historischen Lehramtsprüfung fällt Geramb allerdings Animositäten im Professorenkollegium zum Opfer. Da Uhlirz³⁶ Geramb, wie er ihm später gesagt hat, „*aus Meringers verfahrenem Karren*“³⁷ retten möchte, gibt er Geramb „*eine unmögliche Klausurarbeit über die ‚Ostindische Handelskompanie‘*“³⁸, die er nicht approbiert. Daraufhin tritt Geramb, dem Rat Meringers folgend, nur zur geografischen Lehramtsprüfung an, was ihn zuerst sehr bedrückt, da er bereits verlobt ist und mit dem Nichtantreten das Gymnasiallehramt unmöglich geworden ist.

3. GERAMB ALS HILFSKRAFT DER HISTORISCHEN LANDESKOMMISSION FÜR STEIERMARK

Auf der Suche nach einem Brotberuf findet Geramb diesen bereits am 1. Juni 1907³⁹ im Steiermärkischen Landesarchiv bei Archvidirektor Anton Mell^{40,41} Geramb beschreibt Mell in seinem autobiografischen Abriss als den „*warme[n] Freund der Jugend*“⁴². Wie Mell auf Geramb aufmerksam wird, muss offen bleiben. Geramb hat bei Mell, laut den Nationale, nicht gehört. Möglicherweise baut auch hier Rudolf Meringer eine Brücke.

Mell bestellt Geramb zur wissenschaftlichen Hilfskraft der historischen Landeskommission.⁴³ Hier ist Geramb zuerst mit der Ordnung steirischer Adelsarchive beschäftigt, bevor er im Auftrag Mells etliche steirische Gemeinden bereist, um die dortigen Gemeindearchive aufzunehmen.⁴⁴ Daneben setzt Geramb, auch stipendiert von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien und vermutlich in wissenschaftlicher Zusammenarbeit mit Meringer, seine Bauernhausstudien fort und beginnt sich mit dem Phänomen der „Rauchstuben“ zu befassen.⁴⁵

1909 beginnen die über 25 Jahre währenden Volksliedaufzeichnungen Gerambs mit seinem väterlichen Freund Viktor Zack⁴⁶ in der Steiermark.

Zack zeichnet die Melodien der zumeist mündlich tradierten Lieder auf, während Geramb sich den Liedtexten widmet. Diese Aufzeichnungen sind nur durch beschwerliche und mehrtägige Fußwanderungen zu den oft sehr entlegenen wohnenden, zumeist bäuerlichen „Gewährspersonen“ möglich. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird Geramb auch den 1905 gegründeten „Arbeitsausschuß für das steirische Volkslied“⁴⁷, das nachmalige „Steirische Volksliedwerk“⁴⁸, leiten.

Auf Anraten Anton⁴⁹ Mells absolviert Geramb am 1. März 1910 die „Archivprüfung (kleine Institutsprüfung)“ am Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien bei den Professoren Redlich, Ottenthal, Dvořak und Srbik⁵⁰. Dabei handelt es sich um die „Ergänzungsprüfung für den Staatlichen Archivdienst“⁵¹.

Sofort nach abgelegter Prüfung kann Geramb eine Stelle als Hausarchivar und Bibliothekar bei Johann Graf Meran annehmen.⁵² „Fast gleichzeitig wurde die Sekretärstelle am Kuratorium des Joanneums frei, die mir Landeshauptmann Edmund Graf A t t e m s über Vorschlag von M e l l , M e r i n g e r und L u s c h i n – E b e n g r e u t h⁵³ am 1. Mai 1909 verlieh.“⁵⁴



Das Portrait Gerambs mit seiner späteren Frau Friedl war offenbar für seine Eltern bestimmt und trägt rückseitig die Widmung „In Lieb' und Dankbarkeit, Friedl und Viktor, Weihnacht 1905“. Unbekannter Fotograf

4. EXKURS: PRIVATES

Geramb darf seine anderen Stellungen weiter behalten und dadurch ist es ihm möglich, nach „*fünfjähriger Brautzeit*“⁵⁵ am 9. Juni 1909⁵⁶ Frieda, geborene Suppan zu heiraten.⁵⁷ Gerambs Frau unterstützt ihren Mann lebenslang bei seinen wissenschaftlichen Unternehmungen.⁵⁸ Viktor Geramb hätte ohne seine unermüdlich ihn und seine Tätigkeiten fördernde Frau kaum so viele seiner Pläne erfolgreich umsetzen können. V. a. schreibt Frieda Geramb in Zeiten, in denen Geramb seine Sehkraft nahezu völlig einbüßt, vieles für ihn.⁵⁹

Im August 1910 wird Gerambs einziges Kind, Tochter Friederike, geboren.⁶⁰ Diese heiratet 1931⁶¹ den Historiker und Hörer Gerambs, Dr. Wilhelm Herzog (1906-1994). Aus dieser Ehe gehen sechs Kinder hervor.

5. JOANNEUM UND VOLKSKUNDEMUSEUM

Durch die Sekretärsstelle des Kuratoriums des Joanneums kommt Geramb mit dem Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum (gegründet 1811 durch Erzherzog Johann⁶² [1782-1859]) in Berührung, mit dessen volkskundlichen Inhalten sich Geramb fortan beschäftigt. Am Steiermärkischen Landesarchiv ist Geramb bereits zuvor dem dort aufbewahrten „Erzherzog-Johann-Archiv“ (der schriftliche Nachlass, Tagebücher, Korrespondenz etc. Erzherzog Johanns) begegnet. So kann er bereits am Deutschen Historikertag, der 1911 in Graz stattfindet, mit einem Referat über die historische und volkskundliche Bedeutung Erzherzog Johanns überraschen.⁶³ Dieser Vortrag führt zu einer von Otto Lauffer (1874-1949)⁶⁴ initiierten Resolution auf eheste Drucklegung der bis dahin „unbekannten“⁶⁵ Archivbestände, v. a. der Briefe und Tagebücher des Erzherzogs.⁶⁶ Dafür ist allerdings kein Geld aufzutreiben.⁶⁷ Aus diesem Vortrag erwächst allerdings der Aufsatz „*Erzherzog Johanns Bedeutung für die steirische Volkskunde*“⁶⁸ in der von Anton Mell redigierten Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum.

Aber Geramb verfolgt seit 1909 einen noch viel ehrgeizigeren Plan, hinter dem wiederum auch seine Mentoren Meringer, Mell und Luschin-Ebengreuth stehen.⁶⁹ Geramb möchte den Abteilungen des Landesmuseums eine eigene Abteilung für die volkskundlichen Objekte der diversen Sammlungen hinzufügen.⁷⁰ Landeshauptmann Graf Attems steht dem Plan anfänglich skeptisch gegenüber⁷¹, gestattet Geramb allerdings, einen Katalog der volkskundlichen Objekte anzulegen. Dieser wird schließlich sogar gedruckt und am erwähnten Deutschen Historikertag an alle Teilnehmer(innen) ausgegeben.⁷² Den Ausführungen im Katalog nach zu schließen, sind damals im sogenannten „Neuen Museumsgebäude“ des Joanneums (heute Neutorgasse 45 in Graz, errichtet 1890-1894), das 1895 eröffnet worden

ist⁷³, in Teilen des Erdgeschoßes, des ersten Stockes und hauptsächlich im zweiten Stock volkskundliche Objekte der bereits bestehenden Musealabteilungen ausgestellt gewesen. Ein Abteilungsgebäude bzw. eine eigene Abteilung besteht noch nicht, worüber auch der erste Satz im Abschnitt „Zur Beachtung“ des Kataloges Auskunft gibt: *„Eine volkskundliche Abteilung besteht noch nicht, sondern ist erst im Entstehen.“*⁷⁴ Geramb schreibt 1951, dass besonders die oben erwähnte Abhandlung über Erzherzog Johanns Bedeutung für die steirische Volkskunde Landeshauptmann Attems umgestimmt und zu einem großen Förderer dieser Abteilungsneugründung gemacht habe.⁷⁵

In den Maimonaten 1913 und 1914 absolviert Geramb zwei Museumskurse beim bayrischen Generalkonservator⁷⁶ Geheimrat Dr. Georg Hager (1863-1941) in München, einem damals führenden Museologen, und holt sich dort das museologische Rüstzeug zur Gestaltung „seiner“ neuen Museumsabteilung.⁷⁷ Hagers Kurs gestaltete sich, nach Geramb's Angaben in seinem von Maria Kundegraber teiledierten „musealen Testament“, 1913 als Wanderexkursion durch diverse bayerische Heimatmuseen. *„Sie waren, ganz im Geiste W[ilhelm] H[einrich] Riehls und Georg Hagers, durchaus in alten Tortürmen (vgl. Riehls Roman 'Ein ganzer Mann'), in aufgelassenen Klöstern, Jagdschlösseln, Burgen und Bürgerhäusern aufgestellt, durchweht von Poesie und in einer für mich ganz neuen und anziehenden Weise.“*⁷⁸ Fasziniert von Hagers Vorträgen und *„tief bereichert und erfüllt von dem Gehörten und Geschauten“* zitiert Geramb einen Leitsatz, des Riehl-Schülers Hager *„Die Gegenstände in einem Museum leben freilich nur noch ein Scheindasein. Aber die Ehrfurcht gebietet uns, sie wenigstens in Räume zu stellen, deren Raumgeist mit ihnen zusammenklingt. Und solche Räume findet man nicht in prunkvollen Neubauten, sondern fast nur in alten Gebäuden“*⁷⁹. Auch 1914 kann Geramb auf der zweiten Wanderexkursion, von Nord nach Süd durch Bayern, *„neuerdings [s]eine Kenntnisse erweitern“*⁸⁰.

Bernhard Schweighofer zitiert in seiner Arbeit zur Geschichte des Volkskundemuseums ein Aktenstück aus dem Archiv des Referates für Volkskunde des Joanneums, auf dem ein Beschluss des Landesausschusses vom 16. Juni 1913 wiedergegeben ist:

*„1) Musealsekretär Dr. von Geramb wird mit der Uebernahme und Leitung der volkskundlichen Sammlung als einer selbständigen Abteilung betraut.“*⁸¹ Viktor Geramb gibt als Zeit seiner Definitivstellung in seiner AutoBiografie⁸¹ den Herbst 1913 an. Den Kern des Museums kann Geramb in den Jahren 1913 und 1914 einrichten.⁸² Bei der Wahl der Räumlichkeiten vom Gedankengut Hagers animiert, der für die Wahl alter, schöner Räume eintrat, deren „Raumgeist“ sich mit den ausgestellten Objekten verbinden müsse, stößt Geramb auf das seit 1912 leer stehende⁸³, ehemalige Kapuzinerkloster in

der Grazer Paulustorgasse. Geramb bekommt die von ihm für die neue Abteilung ausgewählten Gegenstände, die damals noch im Besitz anderer Joanneumsabteilungen sind, per Landesausschussbeschluss⁸⁴ ausgehändigt. Vor allem der Leiter der damals kulturhistorisch-kunstgewerblichen Abteilung, Anton Rath, und der Leiter der zoologischen Abteilung, Gottlieb Marktanner-Turneretscher, unterstützen Gerambs Initiativen. Da Geramb sich mit dem „joanneumsinternen“ Sammelergebnis nicht zufrieden gibt, unternimmt er Sammelfahrten in verschiedene Teile der Steiermark (die er vermutlich zum Teil schon von den Volksliedaufzeichnungen kennt), um für die Dokumentation der ländlichen, zumeist bäuerlichen Sachkultur entsprechende Sammelobjekte zu finden und für die Museumssammlung zu erstehen.⁸⁵ Begleitet wird Geramb dabei entweder von Viktor Zack und Gottlieb Marktanner-Turneretscher, vom „Dichter-Arzt“ Hans Klopfer⁸⁶ oder von Hofrat Max Wagner⁸⁷.



Schauraum des Volkskundemuseums zum Thema Volksfrömmigkeit. Geramb orientierte sich bei der Gestaltung stark an dem von Georg Hager definierten „Raumgeist“.
Foto: Max Helff, Graz, 1916.

5.1. EXKURS: GERAMB IM ERSTEN WELTKRIEG

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges am 1. August 1918 ist an eine kontinuierliche museale Aufbau- und Ausbautätigkeit nicht mehr zu denken. Obwohl Geramb, angesteckt von der anfangs weit verbreiteten Kriegsbegeisterung, gerne gemeinsam mit seinen Freunden und Kollegen ins Feld ziehen möchte, bewahrt ihn seine Sehbehinderung vor dem Kriegsdienst-einsatz.⁸⁸ Geramb engagiert sich allerdings beim Roten Kreuz, hilft zwei Sanitätskolonnen für Polen auszurüsten und arbeitet „1916 bei der Metall-ablieferungskommission in Obersteier“⁸⁹. Mit der Unterstützung des Vereines für Heimatschutz und im Auftrag des damaligen Statthalters Manfred Graf Clary-Aldringen gibt Geramb weiters die „Heimatgrüße“ für steirische Soldaten „und die Schrift über steirische Kriegerdenkmäler heraus“⁹⁰.



Ein Blick in den Bereich „Ritual und Glaube“ der 2003 neu gestalteten Schausammlung des Volkskundemuseums.

Foto: Nicolas Lackner, LMJ/Bild- und Tonarchiv.

Für diese Verdienste bekommt Geramb ein Ehrenzeichen des Roten Kreuzes und das Kriegskreuz für Zivilverdienste II. Klasse verliehen.⁹¹

Bei diesen Hilfstätigkeiten infiziert sich Geramb allerdings auch mit „Akne rosacea“, die ihn fortan über 15 Jahre jedes Frühjahr befällt und ihm heftige Schmerzen des gesunden Auges bereitet. Lange wird die Krankheit nicht richtig diagnostiziert und daher falsch therapiert. Erst durch die richtige Diagnose des österreichischen, in Münster tätigen Professors der Augenheilkunde Szilly und durch fortgesetzte Meeraufenthalte⁹² sowie Röntgenbestrahlungen kann Geramb die Krankheit besiegen.⁹³

Unschärfen ergeben sich für das Datum der Ernennung Geramb zum (Museal)-Vorstand des Volkskundemuseums. In einem Curriculum vitae aus 1931 wird berichtet, dass Geramb „1919 zum definitiven Vorstand des steirischen Volkskundemuseums (letzteres mit gleichzeitiger Enthebung⁹⁴ vom Sekr[e]tärposten [des Joanneums]) ernannt“⁹⁵ worden wäre. Aus einem undatierten Stammdatenblatt⁹⁶, einem Personenstandesblatt vom 24. April 1946⁹⁷, einem Lebenslauf in diesem⁹⁸ sowie einem „Personalblatt“ vom 26. März 1947⁹⁹ geht das Jahr 1920 als Ernennungsjahr zum (Museal)-Vorstand des Volkskundemuseums hervor.

6. GERAMB ALS VOLKSBILDNER UND HEIMATSCHÜTZER – TEIL 1: ZWISCHENKRIEGSZEIT

6.1. MIT JOSEF STEINBERGER IN ST. MARTIN

Schon von den ersten institutionellen Schritten an beteiligt sich Viktor Geramb zielstrebig am Aufbau des steirischen Volksbildungswesens. Er versteht diese Arbeit als die quasi angewandte Seite seiner wissenschaftlich-volkskundlichen Interessen. Geramb wird „vom Anbeginn an in das 1918 gegründete Landesamt für bäuerliche Fort- und Volksbildung [integriert und], insbesondere zur volkskundlichen Lehrerbildung herangezogen“¹⁰⁰. Ein Kristallisationspunkt dieser vor allem auf die Bevölkerung des ländlichen Raumes abzielenden Weiterbildungsideen war das Schloss St. Martin auf einer Anhöhe im Westen von Graz¹⁰¹. Dort hat der Priester und Erwachsenenbildner Josef Steinberger¹⁰² nach skandinavischem Vorbild¹⁰³ ein „Volksbildungshaus“ eingerichtet.

Steinberger veranstaltet einerseits mehrwöchige Ferialkurse für im ländlichen Raum tätige Lehrer(innen), bei denen, in intensiven „Arbeitsgemeinschaften“, Aspekte der bäuerlichen Volkskultur behandelt werden. Die Kursleitenden wollen damit das Rüstzeug zu einer von Steinberger vorgegebenen „Volkspädagogik“ vermitteln, die der Bauernschaft Steiermarks angemessen wäre. Neben der von Steinberger selbst vorgetragenen „Bauernkunde“ unterrichtet Geramb steirische Volkskunde. Gleichzeitig sollten

die Lehrer(innen) auch in ihrer Dreifachfunktion als eine der nach der Ansicht der Vortragenden neben Ärzt(inn)en, Geistlichen und Beamt(inn)en wenigen Kulturträger(innen), Kulturwahrer(innen) und Kulturpräger(innen) im ländlichen Raum eingeschult werden. Um diese Aspekte kümmern sich in den Kursen z. B. Viktor Zack, der die Lehrer(innen) mit dem Volkslied vertraut macht, oder Walter Semetkowski¹⁰⁴, der sich als damaliger Landeskonservator dem Gebiet der Heimat- und Denkmalpflege widmet. In späteren Jahren bietet Semetkowski eine „als unerlässlich erkannte ergänzende Einführung in die Welt des städtisch-industriellen Menschen, des gewerblichen und geistigen Mittelstandes und in die allgemeine Zeittage“¹⁰⁵. Das Kursprogramm soll durch diverse Exkursionen abgerundet werden. Andererseits widmet sich Steinberger der Idee von bäuerlichen Fort- und Weiterbildungsschulen. Um einer von Steinberger und seinen Mitarbeiter(innen) festgestellten geistigen wie vielfach materiellen Notlage des bäuerlichen Berufsstandes (in den späten 1910-er, frühen 1920er Jahren noch fast 50% der österreichischen Bevölkerung¹⁰⁷) abzuhelfen, soll der bäuerlichen Bevölkerung in sogenannten „Fortbildungsschulen“ die Möglichkeit zur Weiterbildung jenseits des Pflichtschulabschlusses gegeben werden. Bewusst jenseits des Bildungsprogrammes bäuerlicher Fachschulen, deren Besuch sich damals nur wenige Vermögende leisten können, möchte Steinberger v. a. der bäuerlichen Jugend ab dem 17. Lebensjahr¹⁰⁸ auf dem Fundament der Freiwilligkeit des Besuches die Möglichkeit des Erwerbs nützlichen und nicht nur strikt fachlichen Wissens geben. Dezentral über das ganze Land verteilt sollte dieser Unterricht in kleinen Gruppen und persönlicher Atmosphäre, konzentriert auf das arbeitsärmere Winterhalbjahr, ein- bis zweimal wöchentlich, stattfinden. Dem damaligen Unterrichtszeitgeist entsprechend, werden die Lehrgänge streng nach zugedachten Geschlechteraufgaben getrennt und sind mit starken Stereotypen versehen. Steinbergers Konzept ist weiters von stark christlich-konservativen Werthaltungen durchdrungen.¹⁰⁹ Insgesamt hat sich Steinberger von diesen Kursen eine positive Beeinflussung der bäuerlichen Schulausbildung wie auch indirekt der bäuerlichen „Volkskultur“ versprochen.

6.2. DER „VEREIN FÜR HEIMATSCHUTZ IN STEIERMARK“

Geramb engagiert sich nicht nur in Steinbergers Bildungswerk, sondern ebenso im am 2. Juni 1909 wiederum auf Initiative des k. k. Statthalters Manfred Clary und Aldringen, gegründeten „Verein für Heimatschutz in Steiermark“¹¹⁰. Geramb findet sich beispielsweise als einer der Unterzeichner einer Denkschrift „An das Präsidium des deutsch – österreichischen Staatsrates, WIEN I.“¹¹¹ vom 1. Dezember 1918. In dieser weisen die Unterzeichneten, an erster Stelle der Vizepräsident des Vereines, Franz Drobny, neben Geramb, Walter Semetkowski und Josef Steinberger auf

die „Dringende Notwendigkeit einer wahren Volksbildung auf volks- und heimatkundlicher Grundlage“¹¹², das „Fehlen einer genügenden Anzahl geeigneter Lehrkräfte“¹¹³ und die „Notwendigkeit erweiterter Lehrervorbildung [sic!] in folgenden Punkten: Volkskunde, Heimatpflege (Denkmalkunde, künstlerischer Heimatschutz), Erziehung zum Kunstverständnis“¹¹⁴ hin. Die Unterzeichneten stellen in derselben Denkschrift den Antrag der Anerkennung der erwähnten Grundsätze durch den österreichischen Staatsrat und der „Betrachtung des Vereines für Heimatschutz in Steiermark mit Durchführungsvorschlägen“¹¹⁵. Eine direkte Antwort auf ihre Eingabe erhalten die Unterzeichneten nicht, Semetkowski konstatiert immerhin „später manche gleichklingende Formulierungen und Sätze im amtlichen Schriftgut über die Schulreform“¹¹⁶. Unter den prominenten Mitgliedern des Vereines für Heimatschutz sind beispielsweise die Literaten Peter Rosegger und Ottokar Kernstock.¹¹⁷ „Die ideologische Ausrichtung des steirischen Heimatschutzes war von Anfang an deutschnational.“¹¹⁸

Geramb, Steinberger und Semetkowski bilden in den Jahren der Zwischenkriegszeit in der steirischen Volksbildungsszene einen „wohl-abgestimmte[n] Dreivein“¹¹⁹, ein sehr erfolgreiches und umtriebige „Triumvirat“ volksbildnerischen Wirkens.¹²⁰ Doch Gerambs Aktivitäten erstrecken sich, bedingt durch die österreichweiten Tätigkeiten der Vereine, auch über die Steiermark hinaus. Der Betreuer des Referates für Heimatpflege beim Bundesdenkmalamt und Geschäftsführende Vorsitzende des Österreichischen Verbandes für Heimatpflege, der Mödlinger Historiker Karl Giannoni¹²¹, leitet regelmäßige „Österreichische Bundestagungen für Heimatpflege“¹²², die jedes Jahr in einem anderen Bundesland stattfinden und bei denen Geramb öfter Grundsatzreferate hält¹²³, sehr wahrscheinlich die später publizierten, 1920 in Braunau am Inn („Über die Möglichkeiten der Volkshochschule in Österreich“¹²⁴) oder 1921 in Langenlois („Von der bäuerlichen Volksseele in Österreich“¹²⁵) anlässlich von „Volksbildungstagen“ gehaltenen Vorträge. Diese Vorträge sind einerseits von einem glühenden, glaubwürdigen und kreativen Engagement zur Verbesserung der Lebensumstände der ländlichen Bevölkerung getragen. Andererseits bleibt die Reflexion der eigenen Position und der Triebkräfte des eigenen Handelns leider weg. So verquicken sich hier grundsätzlich lobenswerte Ambitionen mit ob ihrer Naivität und ihrem theoretisch-methodischen Ungenügen bedenklichen Ansichten zu zum Teil reichlich befremdenden Schlussfolgerungen.

6.3. DIE „SÜDMARK“

Zunehmend deutschnational¹²⁶ aktiv ist ein weiterer Verein, in dem Geramb leitend mitarbeitet¹²⁷, der „Deutscher Schulverein Südmarch“¹²⁸. Dieser ist aus dem Zusammenschluss der „alten“ Südmarch, des „Vereines Südmarch“, mit dem „Deutschen Schulverein“ hervorgegangen.¹²⁹ Schwerpunkte

der Vereinstätigkeiten im „Kreisgebiet Steiermark“¹³⁰ sind erstens 130 Büchereien mit ca. 90.000 Bänden; „Zentren“ der Buchbestände sind hier Graz sowie die Städte Leoben, Bruck/Mur und Köflach.¹³¹ Zweitens engagiert sich der Verein stark in der sogenannten „Grenzland-, Schutz-“ oder „Südmarkarbeit“¹³², was u. a. die materielle und deutschnational-ideologische Förderung entlegener Schulen, hauptsächlich im steirisch-slowenischen Grenzland, und deren Lehrpersonals bedeutet, aber auch z. B. durch ein Heim mit Ausspeisung in der Grazer Körblergasse¹³³. Dadurch erhofft sich der Verein Auswirkungen auf die Bevölkerungsbildung und ideologische Ausrichtung in den entlegenen und wirtschaftlich marginalisierten Schulstandorten an dieser „neuen“ Grenze. Drittens unterhält der Verein mit dem „*Deutschen Volksgesang Südmark*“ einen Chor.

Das Gedankengut von Vereinen, wie dem „Deutschen Schulverein Südmark“, kurz „Südmark“, oder dem „Verein für das Deutschtum im Ausland“ spricht auch Literaten und Musiker sowie bildende Künstler an, die sich damit identifizieren können und in den späten 1920-er und frühen 1930-er Jahren in Zirkeln wie „Freiland“ oder „Die blaue Blume“ verkehren.¹³⁴ In der „Südmark-Runde“ treffen sich beispielsweise neben Geramb die Literaten Hans Kloepfer, Franz Nabl¹³⁵, Josef Papesch oder Hans Detelbach.¹³⁶ Daneben gibt es „eine gelegentliche Runde im Volkskundemuseum bei Geramb, an der hin und wieder auch Max Mell¹³⁷ und Paula Grogger¹³⁸ teiln[e]hmen“¹³⁹.

6.4. DAS „KRIPPEN- UND HIRTENLIEDERSINGEN“

Ebenso beim Museum angesiedelt sind volksbildnerische Aktivitäten wie die ab 1916 regelmäßig stattfindenden Aufführungen „*alter steirischer Krippen-, Hirten- und Weihnachtslieder*“¹⁴⁰ in der Antoniuskirche des ehemaligen Klosterkomplexes der Kapuziner. Dabei werden, anfänglich unter Viktor Zacks Leitung, eine Auswahl der von Geramb und Zack gesammelten und häufig bearbeiteten Lieder „*mit kleiner Orchesterbesetzung, Orgel und Chor*“¹⁴¹ und Solo-Gesang in der Adventzeit dargeboten. Die Kirche ist dabei mit Fichtenbäumchen und der „Rantener Krippe“ geschmückt und die Besucher(innen) sind aufgefordert, eigene Kerzen zur Beleuchtung mitzubringen. Die Aufführungen sind von Anfang an gut besucht und bringen dem jungen Museum, zumal in Zeiten der Wirtschaftskrisen, Einnahmen. Dem Erfolg dieser Darbietungen folgend werden weiters ein „*Turmbblasen*“¹⁴² in der Neujahrsnacht sowie (unregelmäßig) Aufführungen „*alter deutscher Marienlieder*“¹⁴³ begonnen. Geramb kann, was den indirekten Zweck der Hirten- und Krippenliederaufführungen (die übrigens bis zum heutigen Tag vom Referat „Volkskunde“ des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum in der Adventzeit veranstaltet werden) betrifft, nämlich die „Wiedererweckung“ oder Initiierung dieses Brauches in den steirischen Pfarren,

durchaus Erfolge verbuchen. 1920 werden bereits in 53 steirischen Kirchen ähnliche „Krippen- und Hirtenliedersingen“ durchgeführt.¹⁴⁴

6.5. DER „VEREIN FÜR DAS DEUTSCHTUM IM AUSLAND“ (VDA)

Gerambs Vortragstätigkeit beschränkt sich allerdings nicht auf das „Deutsch-Österreichische“ Bundesgebiet. Im Rahmen des „Verein[es] für das Deutschtum im Ausland. Deutscher Schulverein, E.V.“, kurz VDA, mit der Hauptgeschäftsstelle in Berlin, entfaltet Geramb in der Zwischenkriegszeit auch in Deutschland eine rege Vortragstätigkeit.¹⁴⁵ Gerambs Vortragsinhalte sind deutschnational geprägt und er macht kein Hehl aus seiner großdeutschen Gesinnung, die als Ziel ihrer Bemühungen den Anschluss an Deutschland und ein Wiedererstehen des „alten Reiches“, freilich unter neuen Auspizien, hat. V. a. in der Steiermark wird von Seiten der genannten Vereine und ihrer Repräsentant(inn)en wie z. B. Geramb seit dem Ende des Ersten Weltkrieges versucht, den mannigfachen Schwierigkeiten eines verkleinerten und mit Identitätskonflikten belasteten Grenzlandes mit vermehrter deutschnationaler Propaganda und nationaler Abschottungsideo- logie, verbunden mit dem sehnsüchtigen Blick zum „großen Bruder“ nach Nordwesten, zu begegnen. Prominente Proponent(inn)en dieser Anschlussideen, wie die Literat(inn)en Hilda Knobloch (1890-1960), Anna Wambrechtsamer (1897-1933), Ottokar Kernstock (1848-1928), Josef Papesch, Max Mell oder Gerambs Freund, der Kunsthistoriker und Landes- konservator Walter Semetkowski, sind selbst „Untersteirer“, für die jene seit 1919 bestehende neue Südgrenze der Steiermark mehr oder weniger unakzeptabel ist und die ihr Heil in vermehrter deutschnationaler Agitation sehen. Hier ist zum Teil, wenn manchmal auch unbewusst, der Boden für eine Saat bereitet worden, die später die Nationalsozialist(inn)en nur mehr zu gießen brauchen.

Neben dem VDA gibt Geramb in seiner AutoBiografie als Prägung jener Zeit auch den „Kreis um den Kunstwart“¹⁴⁶ und „Dürerbund“¹⁴⁷ an.

6.6. DER HISTORISCHE VEREIN FÜR STEIERMARK

Der Historiker Geramb wird auch Mitglied im „Historischen Verein für Steiermark“, der 1843 auf Initiative des Admonter Benediktiners Albert Muchar ursprünglich als „Historischer Verein für Innerösterreich“ begründet und vom Kaiser genehmigt wird und sich 1850 als „Historischer Verein für Steiermark“ verselbständigt. In dessen „Zeitschrift“ ist 1907 Gerambs erster Aufsatz über eine bei Murau aufgefundene Inschrift, die Geramb als Pest- segen gedeutet hat, erschienen. 1912 übernimmt Geramb das ehrenamtliche Sekretariat des Vereines und die Schriftleitung der „Zeitschrift des

Historischen Vereines für Steiermark¹⁴⁸. Genauso wie In den Blättern für Heimatkunde publiziert Geramb auch in der „Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark“ mehrfach zu volkskundlichen und historischen Themen (steirisches Bauernhaus, Geschichte des Grazer Leechügels, Literaturschau, geistliches Spiel, Volkskunde des Savetals ...). Nach der Aufgabe dieser Funktionen bleibt Geramb Kassier des Vereines und als Beirat für Volkskundefragen Mitglied des Vereinsvorstandes.¹⁴⁹ Gemeinsam mit Fritz Popelka und Hans Heubach begründet Geramb, mit Hans Wutschnig¹⁵⁰ als Schriftleiter, 1923 die „Blätter für Heimatkunde“, deren 81. Jahrgang 2007 erschien.¹⁵¹ Die „Blätter für Heimatkunde“ sind in ihrer Frühzeit (heute werden in der Regel längere Beiträge publiziert) ein Forum für viele ein- bis zweiseitige Miscellen, auch von (Museums-)Kollegen, Lehrern und Freunden Gerambs wie Anton Mell, Hans Pirchegger, Walter Schmid, Karl Garzarolli-Thurnlackh, Walter Semetkowski, Paul Schlosser, Karl Reiterer etc.

7. „DAS HEIMATWERK“ ALS BEISPIEL „ANGEWANDTER VOLKSKUNDE“

Bereits 1915 geplant und 1917 schließlich als „*Volkskundliche Verkaufsstelle*“ am Volkskundemuseum in die Praxis umgesetzt, möchte Geramb schon im Ersten Weltkrieg „zum einen ‚Nachahmungen‘ von im Museum vorhandenen Originalen ‚steirischer Volkskunst‘ herstellen lassen, diese im Museum verkaufen und damit den Käufern ‚eine Auswahl ‚guter, geschmackvoller und vor allem echter heimischer Andenken‘ anbieten. Zum anderen soll die Erzeugung dieser Andenken den zahlreichen Kriegsinvaliden (Neben-)Verdienst (ohne aufwändige Zwischenhandelsspesen) und Beschäftigung bringen und sie „mit guter bodenständiger Volkskunst“¹⁵² konfrontieren – die Vorform des späteren Heimatwerkes ist geschaffen.¹⁵³ Anregungen für wirkungsvollere Umsetzungsmöglichkeiten dieser Bestrebungen holt sich Geramb bei Auslandsreisen in der Zwischenkriegszeit nach Meldorf in Holstein (Deutschland), Dresden sowie skandinavischen und schweizerischen Museen.¹⁵⁴

Im „Stöckl“ des Museums, einem mit Spendengeldern errichteten Zubau¹⁵⁵ kann Geramb am 7. Juli 1934 das „Heimatwerk“ eröffnen. Dieses soll als Verkaufsstelle des Volkskundemuseums für die Erzeugnisse aus Haus- und Kleingewerbe der Steiermark dienen. Neben der Intention, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten Nebeneinnahmen für das Museum zu lukrieren, möchte Geramb mit dieser Verkaufsstelle das im Verschwinden begriffene alte bäuerliche Hausgewerbe bzw. das Kleingewerbe und die dasselbe ausübenden Menschen fördern. Über den Verkauf dieser Erzeugnisse möchte er einen „neuen“ Markt für seiner Meinung nach wertvolle und bodenständige Produkte schaffen und über deren Verwendung quasi volkserzieherisch wirken. Über die bewusste



Das „Heimatwerk des Steirischen Volkskundemuseums“, 1934 als erstes Heimatwerk in Österreich eröffnet, war ursprünglich im „Stöckl“, einem turmartigen Gebäude, neben dem Museum untergebracht. Foto: Steffen, Graz, vor 1937

Verwendung der Produkte, z. B. das Tragen „echter“ Volkstracht, soll heimatische Kulturpflege angeregt und über diese die Bewahrung im Aussterben begriffener kunsthandwerklicher Fertigkeiten und letztlich einer sich wandelnden ländlichen Kultur erreicht werden. Geramb schreibt über den Sinn und Zweck des Heimatwerkes:

„[...] An diesem Stöckl hängen heute schon hunderte über das ganze Land verstreute Handwerker und Kleingewerbler. Von diesem Stöckl breiten sich aber auch belebende Kraftquellen aus, die unsere Kaufmannschaft ebenso wie ihre Kunden, unser Kunstgewerbe und auch schon einzelne große österreichische

*Stoffindustrien mit dem gesunden Geist heimatlicher Trachten- und Volkskunstpflege überströmen und damit beste bodenständige Volksbildungsarbeit leisten.*¹⁵⁶“

Dahinter steckt also auch Gerambs und seiner Frau Bemühen¹⁵⁷, gegen den ihnen verhassten „Kitsch“ anzukämpfen. So sollten

*„[d]ie Hersteller ‚heimatlicher Volkskunst‘, welche, so wurde argumentiert, ‚vielfach durch städtischen Kitsch, der ihnen jahrzehntelang als Vorbild aufgedrängt wurde, auf falsche Wege‘ geleitet wurden [...] ‚wieder auf den guten alten Weg‘ zurückgeführt und ‚mit dem rechten Geist steirischer Heimatkunst‘ vertraut gemacht werden. Das Museum versorgte sie deshalb mit Vorbildern und gab ihnen den Auftrag, diese ‚guten und sehr schönen alten Muster‘ nachzubilden.“*¹⁵⁸

Hier geht Geramb nun den Weg in Richtung normative angewandte Volkskunde. Die auf den ersten Blick altruistisch anmutende Förderung des bauerlichen Hausgewerbes hat für den damals bereits als Universitätsprofessor für „Deutsche Volkskunde“ wirkenden Geramb das Ziel einer Geschmacksbildung bei Produzent(inn)en wie Käufer(inn)en. Völlig selbstverständlich maß sich Geramb hier an, fachlich „die *Echtheit und Gediegenheit*“ der Erzeugnisse nach den „*Gesetzen der Volkskunst*“ und „*strengstem Gewissen*“ begutachten zu können, entscheiden zu können, was ein „*richtige[r] Dirndlstoff, ein richtiges Steirergewand, ein echte[r] Steirerhut*“¹⁵⁹ wäre und deshalb verkaufswürdig und was als „Missbrauch“ abzulehnen wäre.

Zum Zwecke der eindeutigen Bezeichnung der „echten“ Verkaufsobjekte lässt sich Geramb vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung ein geschütztes Warenzeichen nach Entwurf von Hans Wagula („Steirischer“ Panther mit Umschrift, Bleiplombe, weiß-grüne Fäden) verleihen, das diese Produkte auszeichnen und schützen soll. Geramb möchte auch die steirische Geschäftswelt in diese Intentionen einbinden und verfasst Aufrufe zur Mitarbeit beim Absatz der bodenständigen Produkte, die, zuerst in Graz, guten Anklang finden. Die Werbungstätigkeit wird aber bald auf die steirischen Bezirke ausgeweitet. Langfristig möchte Geramb damit auch eine Art nachhaltigen „Qualitätstourismus“ beleben, „*qualitativ bessere Fremde*“¹⁶⁰ in die Steiermark bringen.

Zum Teil können auch größere Textilbetriebe die Waren nach den Kriterien des „Heimatwerkes“ herstellen, wie z. B. die Seidenwarenfabrik „A. Flemmich’s Söhne“ in Wien (Seidentücher und Stoffe) ihre Erzeugnisse über das Heimatwerk absetzen. Vor allem werden im „Heimatwerk“ aber angeboten:

„Bauernwebereien, Stickereien, Schnitzereien: ‚Spateln‘ ([Span]schachteln), Buttermodeln, Rahmzwecken, Lebzelten [...] Hinterglasbilder, Tonwaren, ‚bestes heimisches Schrifttum‘, Notenmaterial zu ‚Volkslied- und Volkstanzmusik‘, Trachtenschmuck, Trachtenstoffe, Trachten, Töpferwaren, Blumentöpfe, Körbe, Spielwaren: ‚tönerne Pfeifvögel‘, ‚Kaspergestalten‘, ‚Bilder von heimischen Künstlern‘“¹⁶¹

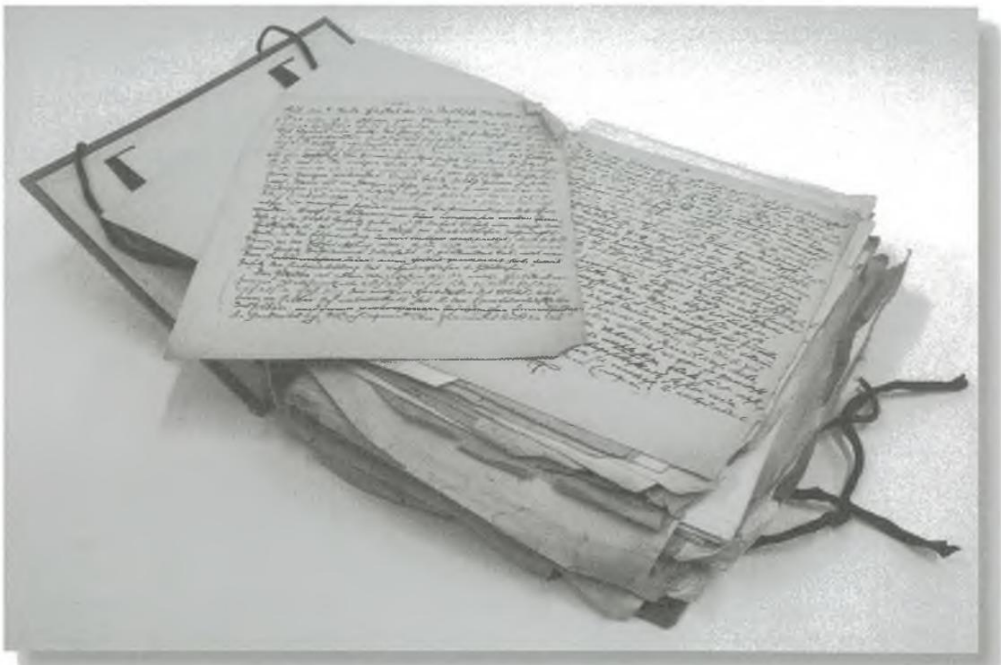
Geramb kann von Anfang an mit dieser Idee gute wirtschaftliche Erfolge verbuchen, die, ohne große Spesenforderungen, vor allem den Haus- und Kleingewerbetreibenden zugute kommen. Die Nachfrage nach den Produkten des Heimatwerkes aus der ganzen Steiermark nimmt zu. Die schrittweise erweiterte Werbetätigkeit führt in den Folgejahrzehnten auch in anderen Bundesländern zur Gründung ähnlicher Institutionen und findet sogar in Deutschland Widerhall.¹⁶² Immer wieder kommt es im Zusammenhang mit der neuen und anscheinend erfolgreichen Marke und Gerambs Namen („Geramb“-Dirndl) zu z. T. drolligen Missbrauchsversuchen, die Geramb möglichst einzuschränken versucht ist.¹⁶³

Auch bei „volksbildnerischen“ Aktivitäten wie dem „Südmark-Trachtenfest“¹⁶⁴ im Park des Schlosses Eggenberg (1921), dem „Volkskundliche Festspiel“ (1929)¹⁶⁵ oder dem „Steirischen Volkstag“ (23. Juni 1936)¹⁶⁶, wirkte Geramb leitend mit.

B. DIE HABILITATION

Trotz seiner weitläufigen „volksbildnerischen“ und musealen Agenden (die ich im vorstehenden Kapitel, in absichtlicher Umgehung einer strikten chronologischen Reihenfolge der Ereignisse, thematisch zusammengestellt habe) lässt Geramb seine akademische Karriere nicht außer Acht. Er schreibt, basierend auf zahlreichen eigenen Forschungsergebnissen, an einer großen Abhandlung, *„Die Kulturgeschichte der Rauchstuben“*¹⁶⁷ betreffend, die er bereits 1923 seinem Mentor Meringer im Manuskript vorlegen kann. Meringer nimmt das Manuskript angeblich mit den Worten entgegen: *„So, Geramb, alter Esel, jetzt wirst Du Dich sofort für deutsche Volkskunde habilitieren.“*¹⁶⁸ Geramb nimmt diese pointierte Aufforderung an und reicht am 16. Jänner 1924 sein Habilitationsgesuch an das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät der Universität Graz ein.¹⁶⁹ Aufgrund eines Beschlusses des Professorenkollegiums vom 25. Jänner wird in der Habilitationsangelegenheit eine Kommission, bestehend aus sechs Professoren, eingesetzt, die sich am 9. Februar 1924 konstituiert.¹⁷⁰ Geramb absolviert die weiteren Schritte des Habilitationsverfahrens erfolgreich und hält am 1. April 1924 seine Probevorlesung zum Thema *„Die Volkskunde als Wissenschaft“*¹⁷¹, die *„zur völligen Befriedigung“*¹⁷² des

Professorenkollegiums der philosophischen Fakultät ausfällt. Mit Erlass des Bundesministeriums für Unterricht vom 25. Juli 1924¹⁷³ wird Geramb's Venia Legendi vom Unterrichtsministerium bestätigt und er zum Privatdozenten für „Deutsche Volkskunde“ ernannt. Damit ist Geramb „nach Gustav Jungbauer, der sich 1922 an der [deutschen] Universität Prag für ‚Deutsche Volkskunde‘ habilitiert hatte, der zweite Dozent für dieses Fach an einer deutschsprachigen Universität“¹⁷⁴



Mappe mit dem Vorlesungsmanuskript „Volkskundliche Grundfragen“, erstmals gelesen im Sommersemester 1929; alle Vorlesungsmanuskripte Geramb's bestehen aus gesammelten und ständig ergänzten Einzeltexten und Aufzeichnungen.

Archiv des Instituts für Volkskunde und Kulturanthropologie.

Foto: Daniel Johnston, Graz, 2007

1918 geht mit der Abdankung Kaiser Karls das „Kaisertum Österreich“ zu Ende, das jahrhundertlang (einen Großteil davon in der Konfiguration des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation) im Konzert der europäischen Großmächte ein gewichtiges Wort mitzureden gehabt hat. Die junge, hauptsächlich von Deutschsprachigen besiedelte vergleichsweise kleine Republik benötigt eine „neue“ Identität. Die Machthabenden finden sie im Einigungsfaktor Sprachnation, weshalb der Name „Deutsch-Österreich“ für das junge Staatsgebilde gewählt wird. Die Sprache der Mehrheit

soll diese zusammenhalten, die im Staatsgebiet lebenden Slowen(inn)en, Kroat(inn)en und Ungar(inne)n sowie weitere Minderheiten werden schon durch den Staatsnamen diskriminiert. Und diese Sprachnation ist nach damaligem Verständnis auch das „Volk“, der Volksbegriff kristallisiert sich in der Sprache und wird gleichzeitig auf diese eingeeignet.¹⁷⁵ Die vor allem mit den Namen Michael¹⁷⁶ und Arthur Haberlandt¹⁷⁷ in Wien verbundenen Bestrebungen einer „europäischen Volkskunde“, die von der politischen Realität des Vielvölkerstaates geprägt gewesen waren, sind durch die politischen Nachkriegsgegebenheiten obsolet geworden. Nun wird der Fokus vieler Volkskundler(innen) auf das „Volk“ als die deutschsprachigen Österreicher(innen) eingestellt. Diese neue Fokussierung entspricht auch den Intentionen der Machthabenden besser, die Identifikation der Bevölkerung mit einem von vielen ungeliebten und als nicht lebensfähig erachteten Kleinstaat über die Volkskunde, eine „Deutsche Volkskunde“, zu verbessern. Von diesem Blickwinkel aus sind folgende Sätze des „Vorschlag[es] der Kom[m]ission für den Bericht an das Bundesministerium für Unterricht“ besser zu verstehen:

„Die Habilitation Gerambs ist aus Gründen der Ergänzung der wissenschaftlichen Forschung und der Lernmöglichkeiten an unserer Universität zu begrüßen. Die deutsche Volkskunde ist in den letzten Dezennien genügend ausgebaut worden um ihr das Recht zu geben eine besondere Vertretung an den Universitäten zu verlangen. Sie hat einen fest umrissenen Gegenstand und eine sich immer schärfer herausentwickelnde, auf Beobachtung und Vergleichung beruhende Methode. Die Schaffung einer Dozentur für Volkskunde ist auch mit Rücksicht auf die neue Entwicklung unseres Elementar- und Mittelschulunterrichtes auf das Lebhafteste zu wünschen. In der Methodik der Grundschule hat sich der Gedanke der Bodenständigkeit des Unterrichtes u[nd] des Ausgehens von dem, was dem Kinde das Nächste ist, worin es wurzelt, von der Heimat u[nd] dem heimatlichen Leben, siegreich durchgerungen. Dies hat aber zur Folge, daß die Lehrer auch hiezu gut ausgebildet sein müssen. Heute ist dies alles noch dem Zufalle überlassen, es fehlt ein Sammelpunkt, die Gefahr eines bedenklichen Dilettantismus ist groß; wenn aber einmal die Volkskunde an der Universität eine ernste Pflegestätte gefunden hat, wird es auch möglich sein, erst Lehrerbildner u[nd] dann Lehrer für dieses Fach entsprechend auszubilden; [...] Wenn nur erst einmal ein Kristallisationspunkt für fachgemäßen Betrieb der Volkskunde gegeben ist, ist zu hoffen, daß dieser neue Zweig der Wissenschaft sich gesund entwickeln u[nd]

nicht nur den Unterricht wesentlich befruchten[,] sondern der Forschung selbst neue wertvolle Mitarbeiter heranbilden werde. Daß dieses Fach zugleich im Dienste einer der schwersten nationalen Aufgaben unseres Volkes stehe, der gründlichen u[nd] klaren, phrasenfreien Erkenntnis deutscher Eigenart u[nd] deutschen Wesens, u[nd] daß es außerdem einen Tropfen Volkstümlichkeit in die ehrwürdigen Hallen der Wissenschaft bringt, darf wohl auch zu seinen Gunsten gebucht werden. Und so glaubt die Fakultät die sich bietende Möglichkeit, eine akademische Lehrkraft für Volkskunde zu gewinnen, ergreifen zu sollen.“¹⁷⁸

Die „nationale Aufgabe“ wird betont, „deutsche Eigenart“ und „deutsches Wesen“ sollen erforscht werden, um das Staatsbewusstsein der „Deutsch-Österreicher(innen)“ zu stärken. Die *Venia Legendi* wird durch die implizite Instrumentalisierung für die „nationale Aufgabe“ begründet, was auch zum Erfolg führt. Das Fach „Deutsche Volkskunde“ wird über die Person Gerambs auf universitärem Boden verankert.

9. VIKTOR GERAMB ALS (UNBESOLDETER) AUSSERORDENTLICHER PROFESSOR

9.1. DIE GENESE DER ERNENNUNG

Nach seiner Habilitation ist Geramb Privatdozent und verbleibt als Vorstand des Volkskundemuseums im Personalstand des Landes Steiermark. Am 20. Oktober 1924 beginnt Geramb seine Vorlesungstätigkeit an der Universität Graz und hat in dieser Vorlesung 30 Hörer(innen).¹⁷⁹ Damit ist allerdings noch nicht die Zulassung der Volkskunde als Rigorosenfach erreicht. Ein erster 1926 erfolgter Antrag in dieser Causa wird mit dem Argument abgelehnt, die Volkskunde verfüge über keine eigene Lehrkanzel.¹⁸⁰ Wohl aber existiert innerhalb des „Indogermanischen Instituts“¹⁸¹ ein „Volkskundlicher Lehrapparat“¹⁸², dessen Betreuung Geramb wahrnimmt. Geramb liest allerdings bemerkenswerterweise bis zum Wintersemester 1932/33 in der Abteilung „3. [später: 4.] *Geschichte und Geographie*“, erst ab dem Sommersemester 1933 in der Abteilung „5. *Philologie*“¹⁸³.

Gerambs Lehre findet fakultätsintern aber bald guten Anklang (seit dem Wintersemester 1927/28 verfügt Geramb über einen zweistündigen Lehrauftrag für jedes Wintersemester¹⁸⁴), sodass bereits im Jänner 1928 das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät beschließt, eine Kommission einzusetzen, die einen Vorschlag zur Ernennung Gerambs zum außerordentlichen Professor erarbeiten soll. Der Dekan sendet mit 12. März 1928 dem Bundesministerium für Unterricht den in der Sitzung des

Professorenkollegiums einstimmig genehmigten Bericht und Antrag der Kommission „in Angelegenheit des Vorschlages des Privatdozenten Dr. Viktor Geramb zum ausserordentlichen Professor der deutschen Volkskunde an der Universität Graz“¹⁸⁵. Diese Ernennung Gerambs hätte allerdings auch eine Übernahme in den Bundesdienst bedeutet, was das Ministerium, wahrscheinlich bedingt durch die schweren Wirtschaftskrisen, vermeidet, das auf den Antrag nicht reagiert. Die Fakultät lässt sich davon allerdings nicht entmutigen und erneuert ihren Antrag am 10. Juni 1929.¹⁸⁶ Aber auch dieser neuerliche Antrag mündet in keine Ernennung. Nun kommt Geramb allerdings ein günstiger Umstand zu Hilfe, der zumindest symbolischen Druck auf das Ministerium ausübt.

Seit 1919 hat es an der deutschen Universität in Prag eine Professur für „Deutsche Volkskunde sowie für Deutsche Sprache und Literatur“¹⁸⁷ gegeben, die von Adolf Hauffen (1863-1930) versehen worden ist. 1929 wird, knapp vor Hauffens Tod, ein eigenständiges Seminar für Volkskunde geschaffen, das auch einen Lehrstuhl erhalten soll. Die Besetzungsmodalitäten für diesen Prager Lehrstuhl beginnen zur selben Zeit anzulaufen, als Gerambs Ernennung zum außerordentlichen Professor eingereicht wird. Gerambs Name wird ins Spiel gebracht und er selbst überlegt eine Zeit lang, ein solches Angebot allenfalls anzunehmen. Eine im Jänner 1931 in der Angelegenheit „Urgierung des Vorschlags“¹⁸⁸ auf Gerambs Ernennung zum außerordentlichen Professor neuerlich eingesetzte Kommission kann nun diese Prager Erwägungen mitargumentieren:

*„Diesem Antrag mit aller Beschleunigung stattzugeben erscheint deshalb wichtig, weil Geramb in der allernächsten Zeit eine Berufung an die deutsche Universität in Prag zu erwarten hat, die abzulehnen er ohne etwelche Sicherungen nicht imstande wäre. Nicht nur die Grazer Universität sondern das ganze Österreich liefe Gefahr, diesen mit den Alpenländern so eng verbundenen und in ihnen wurzelnden Forscher zu verlieren und ihn preiszugeben.“*¹⁸⁹

Einen Vorschlag der (bereits um die knappen Finanzmittel wissenden) Kommission aufgreifend¹⁹⁰, wählt das Ministerium eine kostenfreie Kompromisslösung. Tatsächlich wird Geramb, nach einer Verzichtserklärung „auf jede Besoldung seitens des Bundes aus dem Titel dieser Ernennung – unbeschadet der Honorierung aus seinem Lehrauftrage“¹⁹¹ mit Entschließung des Bundespräsidenten vom 20. November 1931¹⁹² zum unbesoldeten außerordentlichen Professor für deutsche Volkskunde ernannt.

Zu Jahresbeginn 1932 erfolgt nun ein neuerlicher Antrag an das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät, die Volkskunde unter die

Rigorosenfächer aufzunehmen. Das Professorenkollegium stimmt dem Antrag zu, der am 1. Februar an das Bundesministerium für Unterricht weitergereicht wird. Mit 5. März 1932 erteilt das Ministerium die Genehmigung für die Aufnahme der Volkskunde in die Gruppe der Rigorosenfächer.¹⁹³ Ab dem Sommersemester 1932 darf Geramb auch in jedem Sommersemester zweistündige Vorlesungen abhalten; sein bereits bestehender Lehrauftrag wird damit erweitert.¹⁹⁴

Mit der Ernennung wird die Spekulation um eine Abwanderung Gerambs an die deutsche Universität Prag hinfällig und noch bevor die endgültige Liste bekannt gegeben wird, lehnt Geramb in einem Schreiben aus 1932 eine allfällige Berufung ab. Ein halbes Jahr später reiht ihn die Prager Fakultät dennoch primo loco, was Geramb jedoch nicht umstimmt.¹⁹⁵ Folgt man dem jüngsten¹⁹⁶, undatierten „Grundbuchsblatt“ Gerambs in seinem Personalakt im Grazer Universitätsarchiv, so wird Geramb abermals, nämlich 1936, nach Prag berufen, weiters 1937 nach Breslau – beide Berufungen lehnt Geramb offenbar ab.¹⁹⁷

9.2. BEMERKUNGEN ZU GERAMBS LEHRE AN DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT BIS ZUR ENTHEBUNG

Gerambs universitäre Lehre findet nicht nur innerhalb der Kolleg(inn)enschaft Anerkennung, sondern Gerambs Vorlesungen ziehen einen weiten Hörer(innen)kreis an. Geramb hält Privat- und Berufsleben sehr eng, und so wie er öfter Kolleg(inn)en, die ihn im Museum in der Paulustorgasse besuchen, ohne Umschweife an seinen Mittagstisch bittet¹⁹⁸, so bringt er ebenso oft Freunde, Kolleg(inn)en und Besucher(innen) als Gäste in seine Vorlesungen mit¹⁹⁹.

Geramb hat Charisma und kann damit in Zeiten, als es nichts Ungewöhnliches ist, im Dirndl oder mit der Lederhose die Universität zu besuchen, einen nicht unerheblichen Einfluss auf weite Teile der in der Jugendbewegung oder anders organisierten Jugend ausüben. Außerhalb der Universität beeinflusst Geramb durch seine zahlreichen „volksbildnerischen“ Vorträge. Auch wirkt die von höchsten Stellen propagierte Trachtenbewegung²⁰⁰ hier herein. Dabei spielt Gerambs „Steirisches Trachtenbuch“²⁰¹ eine befördernde Rolle. Geramb vollendet dieses Buch als ein Vermächtnis an seinen früh verstorbenen Freund, den Wiener Industriellen, Trachtensammler und Liebhaber wie Pfleger der Grundlseer, besonders der Gößler „Volkskultur“ Konrad Mautner (1880-1924)²⁰², den eigentlichen Initiator dieses Trachtenbuches.

Gerambs Lehrinhalte bewegen sich innerhalb des sogenannten volkskundlichen „Kanons“²⁰³. In einem achtsemestrigen Zyklus behandelt Geramb in den ersten vier Semestern Grundfragen der Volkskunde²⁰⁴, Methodik²⁰⁵ sowie verschiedene Gebiete der Sachvolkskunde²⁰⁶. In den nächsten vier

Semestern liest Geramb zu Aspekten des „geistigen Volksleben[s]“²⁰⁷, so z.B. gemeinsam mit Fritz Byloff zu „Recht und Volkskunde“²⁰⁸, zu „Grundfragen des geistigen Volkslebens“²⁰⁹, zu Volksglauben und Kult im Jahreslauf²¹⁰, zu „Volksmedizin“²¹¹, „Volksdichtung“ sowie zu Geburts-, Hochzeits und Sterbebrauchtum²¹².

Wie den Vorlesungsverzeichnissen jener Zeit zu entnehmen ist, veranstaltet Geramb zu etlichen seiner Vorlesungen auch Exkursionen.²¹³ Diese laufen zumeist in der Form von gemeinsamen Wanderungen ab und gelten „Haus, Hof, Geräten und Wirtschaft bäuerlicher Siedlungen“²¹⁴, den diversen steirischen, meist in der Form von „Stubenspielen“ aufgeführten geistlichen und weltlichen „Volksschauspielen“²¹⁵ sowie an den Brauchterminen den Bräuchen, wobei der Kontakt der Studierenden mit den meist ländlichen Überlieferungsträger(inne)n für Geramb wichtig ist. Die einzige Auslandsexkursion Gerambs vor dem Zweiten Weltkrieg führt 1936 „zum überwältigend groß[ß]artigen Trachtenschau-Fest der bäuerlich-politisch intendierten ‚Seljačka Sloga‘ in Zagreb-Agram“[□]. Da die Teilnehmer(innen)zahl an den Exkursionen vergleichsweise niedrig ist, werden sehr einfache Unterkünfte in Landgasthäusern oder Jugendherbergen gewählt, öfter übernachten die Burschen auch einfach im nächstgelegenen Heustadel. „Das alles schuf eine ‚Jugendbewegung[s]‘-Atmosphäre.“²¹⁶ Viele der Studierenden kennen diese Art zu wandern von ihren Jugendbewegungs-Aktivitäten²¹⁷. Geramb, der ein großer Freund dieser Bewegung ist, setzt bewusst auf diese Atmosphäre. Er vermittelt seinen Studierenden hier Begegnung mit dem „Volk“ als prägendes Erlebnis. Geramb braucht sich nicht auf das glatte Parkett von Definitionen und Theorien zu begeben, er wird für seine Studierenden stattdessen zu einer Art charismatischem „Wanderführer“, geht ihnen voraus zu den Menschen und vermittelt so, was er oftmals schwer definieren kann. Geramb versteht es ausgezeichnet, die Gefühlsebene einer für diese Ideen großteils aufnahmebereiten Jugend anzusprechen.

Die „Volkskundlichen Sprechabende“ im Volkskundemuseum darf man sich weniger als diskussionsdurchwirkte Lehrveranstaltungen mit Seminarcharakter vorstellen, sondern eher als monologische Referate Gerambs in kleinem Kreis, bei denen er neu erschienene Literatur bespricht. Die aufmerksam Zuhörenden können dabei schon an Gerambs Artikulation feststellen, ob er mit dem vorgestellten Buch und dessen Inhalten einverstanden ist oder nicht: Spricht er strikt hochdeutsch, lehnt er es ab, fällt er zwischendurch in den Dialekt, goutiert Geramb den Text.²¹⁸

9.3. GERAMBS LEHRE AN DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT

Am 18. Dezember 1928 lädt der Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Graz, Anton Michelitsch, Geramb ein, „für die Hörer des

letzten Jahrganges Vorlesungen aus dem Gebiete der Volkskunde halten zu wollen²¹⁹. Geramb beginnt hierauf im Sommersemester 1929 einen viersemestrigen Vorlesungszyklus „Einführung in die Volkskunde“²²⁰ und lehrt ununterbrochen bis zum WS 1938/39 auch an der Theologischen Fakultät seiner Alma Mater.

9.4. KARRIEREHÜRDEN

Die Konjunktur des Faches „Deutsche Volkskunde“, Gerambs Sonderstellung als „unbesoldeter“ außerordentlicher Professor und seine Karriereinteressen sowie taktische Überlegungen einer Lobby innerhalb des Professorenkollegiums sind wohl der Hintergrund für den Beschluss des Professorenkollegiums der philosophischen Fakultät der Universität Graz vom 19. Juni 1935, eine Kommission „in der Angelegenheit Ernennung des unbes[oldeten] a[ußer]o[r]dentlichen Prof[essors] Dr. Viktor Geramb zum unbes[oldeten] ordent[lichen] Univ[ersitäts-] Professor“²²¹ einzusetzen. Die Kommission führt als Argumente für Geramb's Ernennung neben seinen Verdiensten in Forschung und Lehre auch die ihr bedenklich erscheinende „Schrumpfung der Fakultät“²²², v. a. was die Anzahl der Ordinarien anbelangt, ins Treffen. Hier könnte eine Ernennung Geramb das ungünstige „ziffernmäßige Verhältnis der Ordinarien zu den Extraordinarien“²²³ etwas ausgleichen. Eine Ernennung Geramb's wird deshalb favorisiert, da diese den Staatshaushalt nicht belastet. Gleichwohl ist sich die Kommission bewusst, dass Geramb zu diesem Zeitpunkt einer der dienstjüngsten Extraordinarien ist und manche verdiente Kolleg(inn)en teilweise schon länger auf eine diesbezügliche Ernennung warteten. Die Kommission möchte allerdings „die gegebene Lage“²²⁴ ausnützen.

Der Ernennungsvorschlag der Kommission findet allerdings nicht mehr die ungeteilte Zustimmung innerhalb des Professorenkollegiums. Der Vorschlag der Kommission findet nur eine Mehrheit von 13 : 10 Stimmen. Auch wird ein Minderheitsvotum dem Antrag an das Bundesministerium für Unterricht vom 16. Juli 1935 beigegeben. In diesem argumentieren die Unterzeichneten in Richtung einer Kränkung der übrigen Extraordinarien der Fakultät, die z. T. wesentlich länger auf ihre Ernennung warteten; auch wird „die theoretische Gleichwertigkeit aller Wissenschaften selbstverständlich zugegeben“²²⁵ der dringende Fakultätsbedarf eines volkskundlichen Ordinariates in Frage gestellt. Weiters wird generell die Ernennung von unbesoldeten Professoren, also eines der offensichtlich taktischen Argumente der Kommission, kritisiert.

Das Ministerium reagiert auf den Antrag des Professorenkollegiums offensichtlich nicht, was vom Kollegium als Ablehnung interpretiert wird.²²⁶ Hierauf beantragt das Professorenkollegium am 7. Dezember 1935, mit den Argumenten der zunehmenden Überbelastung der Sehkraft Geramb's in

beiden Berufen (Museum und Universität) und zu erwartender finanzieller Einbußen Gerambs bei Aufrechterhaltung der universitären Lehre und einer potenziellen Aufgabe seiner Leiterstelle am Volkskundemuseum, Geramb statt des bestehenden zweistündigen Lehrauftrages einen fünfständigen Lehrauftrag zu erteilen „und ihm das für wöchentlich fünfständige Vorlesungen normierte Honorar zu bewilligen“²²⁷.

Am 8. Februar 1936 antwortet Staatssekretär Pernter für das Bundesministerium für Unterricht auf den erwähnten Antrag und bewilligt Geramb ab dem Sommersemester 1936 für fünf Semester einen Lehrauftrag für „Deutsche Volkskunde“ über vier Vorlesungsstunden oder drei Vorlesungs- und zwei Übungsstunden pro Semester.²²⁸

10. DER KULTURPRÄGER – ZUM SELBSTVERSTÄNDNIS VIKTOR GERAMBS

Gerambs Selbstverständnis als Wissenschaftler und als Privatperson ruht auf mindestens vier Pfeilern. Es sind dies sein großdeutsches Kulturverständnis, sein oftmals demonstrativ gelebter, mit zunehmendem Alter vertiefter katholischer Glaube, seine ausgeprägte Affinität zur bäuerlichen Kultur und sein Selbstverständnis als „*Volksforscher nach historischer Methode*“^{229, 230}

10.1. DAS GROSSDEUTSCHE KULTURBEWUSSTSEIN

Bis zu seinem Lebensende wird Geramb den Begriff der „österreichischen Nation“ ablehnen. Er fühlt sich einer größeren Sprach- und Kulturgemeinschaft, nämlich der „deutschen“, zugehörig. Dieses Zugehörigkeitsverständnis wirkt sich bei Geramb, laut Leopold Kretzenbacher, „*nie und nirgends in einem chauvinistischen Sinne*“²³¹ aus. Gerambs großdeutsche Einstellung, sein Verständnis von „Volk“ wurzelt in der deutschen Romantik des 19. Jahrhunderts, bei Johann Gottfried Herder (1744-1803). Über diesen kommt Geramb zu Wilhelm Heinrich Riehl (1823-1897)²³², der von ihm über die Maßen verehrt wird, wie Kretzenbacher ausführt.²³³ Geramb betrachtet sich als „*weltanschaulich[er] und wissenschaftlich[er ...]*“²³⁴ Schüler Riehls. Bereits in einem 1913 gehaltenen Vortrag Gerambs zum Thema „Die nationale Bewegung und die Volkskunde“ finden sich mehrere zitierte Passagen Riehls, wie jene aus dem Vortrag „Die Volkskunde als Wissenschaft“²³⁵, den Riehl bereits 1858 gehalten hat („*Die Volkskunde ist gar nicht als Wissenschaft denkbar, so lange sie nicht den Mittelpunkt ihrer zerstreuten Untersuchungen in der Idee der Nation gefunden hat*“²³⁶). Das Gedankengut Riehls fließt sowohl in die universitäre Lehre Gerambs²³⁷ als auch in dessen Vereinstätigkeiten bzw. die volksbildnerischen Tätigkeiten ein.

10.2. DER BEKENNENDE KATHOLIK

Geramb wird katholisch getauft und erzogen und lebt seine Konfession sehr bewusst. Auch hier folgt er seinem Vorbild Wilhelm Heinrich Riehl, wenn er schreibt:

„Dagegen leugne ich nicht, und habe es, wenn ich darum gefragt wurde, immer bekannt, wie ich es hiemit auch hier tue, das[s] ich in religiösen Dingen gläubiger Katholik bin, wie es meine Eltern und Voreltern waren, wie ich getauft und erzogen bin und wie es auch mein Lehrer W[ilhelm] H[einrich] Riehl guthießen [sic!] würde, der in seinem schönen Buch ‚Religiöse Studien eines Weltkinde[s]‘ ausdrücklich lehrt, dass [sic!] man dem Glaubensbekenntnis treu bleiben solle, in dem man geboren und aufgewachsen ist.“⁴²³⁸

Seiner Konfession bleibt Geramb ein Leben lang praktizierend treu, legt sie auch unter politischem Druck nicht ab, genauso wenig lässt er sich für den politischen Katholizismus in Österreich instrumentalisieren²³⁹. In diesem Zusammenhang erscheinen zwei Einschätzungen interessant. In seiner *„Darlegung meiner weltanschaulichen und wissenschaftlichen Stellung“* vom 10. Juni 1938 (verfasst „[u]eber Aufforderung“²⁴⁰, sehr wahrscheinlich der nationalsozialistischen Machthaber) versucht Geramb, sein katholisches Engagement, v. a. eine Nähe zum politischen Katholizismus, herunterzuspielen²⁴¹, steht aber klar zu seiner Konfession. Leopold Kretzenbacher beschreibt als Zeitzeuge von Gerambs akademischem Auftreten dasselbe als *„bewusst [sic!], ja fast demonstrativ katholisch“*²⁴². Am Beispiel der Konfession lässt sich Gerambs Bemühen zeigen, trotz seiner „Etikettierung“ als „katholisch“, dem strikten Lagerdenken und der zunehmenden Feindschaft der Lager in einem aufgeheizten politischen Klima zu entfliehen. Gerambs Bemühungen in diese Richtung enden, aufgrund der Zwischenkriegsmentalität des „Einbunkerns“ und der aufgerissenen Gräben, oftmals in Missverständnissen oder Unverständnis der entsprechenden Lager. Seine Vortragstätigkeit bei Sozialdemokrat(inn)en macht ihn auf der katholischen Seite suspekt, seine Vorträge und Vereinstätigkeiten bei deutschnationalen Vereinen ebenso und vice versa.

10.3. DIE AFFINITÄT ZUM BÄUERLICHEN „MUTTERBODEN“

Wie anfangs bereits angedeutet, betont Geramb seine „bäuerliche“ Abstammung, die allerdings mit seinem Großvater mütterlicherseits geendet hat, der zwar noch auf dem Bergbauernhof vulgo „Brugger“ in Schönberg bei Niederwölz geboren worden ist, nach seinem Studium und einigen

Forschungsarbeiten, u. a. mit Richard Krafft-Ebing, aber als Bezirksarzt in Deutschlandsberg gearbeitet hat. Diese quasi „organische“ Anbindung an die bäuerliche Welt ist Geramb deshalb wichtig, da diese bäuerliche Welt in seinem Verständnis von „Volk“ eine zentrale Rolle spielt. In den Bauern und ihrer Kultur sieht Geramb anfänglich quasi die Verkörperung des Hoffmann-Krayer'schen „*vulgus in populo*“²⁴³, jener „organisch zusammengehörige[n] Unterschicht alles geschichtlichen Volkslebens“, die Albrecht Dieterich mit „*Mutterboden des Volks*“²⁴⁴ übersetzt hat. Noch 1911 ist für Geramb Volkskunde „*das Studium unseres einheimischen bäuerlichen Volkes*“²⁴⁵. Später entwickelt Geramb diese Definition allerdings weiter.

10.4. DER HISTORIKER UND VOLKSKUNDEPIONIER

Geramb erhielt im Studium eine fundierte historische Ausbildung, eine volkskundliche Studienmöglichkeit war damals an der Grazer Universität noch nicht vorhanden. Einiges aus dem späteren Volkskunde-Kanon wie z.B. Ausführungen über das Volkslied etc. konnte Geramb z. B. schon bei seinen germanistischen Studien, namentlich bei Anton Emanuel Schönbach hören, mit dem es aber, trotz Geramb's Begeisterung, zu atmosphärischen Problemen kam, die Geramb sogar zu einem Studienwechsel



Geramb mit einem „Gewährsmann“ während einer Feldforschung in der Umgebung von Frohnleiten. Rückseitiger Vermerk: „Bei Kammerhofer ob Pfannberg – 14.5.1941“ Foto: Mayr-Melnhof.

veranlassten. Vieles zur Etymologie und zur Hausforschung erfuhr Geramb z.B. bei seinem Mentor Rudolf Meringer. All diese Erkenntnisse, die Geramb einerseits aus verschiedenen Nachbardisziplinen aufnahm, andererseits durch seine Museumsarbeit und seine vielen Sammlungs- und Aufzeichnungswanderungen gewann, konnte er durch seine spätere Habilitation für „Deutsche Volkskunde“ auf ein eigenständiges Fachfundament setzen und mittels seiner Lehraufträge einem interessierten Hörer(innen)kreis weitergeben.

11. DER WISSENSCHAFTLER GERAMB – SEIN VERSTÄNDNIS VON „VOLK“ UND VON „VOLKSKUNDE“

11.1. VOM „STAND“ ZUM „ZUSTAND“

Wie bereits ausgeführt, leitet ein wichtiger Aspekt von Gerambs Selbstverständnis, seine Affinität zur bäuerlichen Bevölkerung, direkt zu seinem Verständnis von „Volk“ innerhalb der „Volkskunde“ über. So ist für Geramb „Volk“ in seinen frühen Publikationen²⁴⁷ geradezu auf die Bauern beschränkt. 1910 beispielsweise schließt er in zwei kurzen Artikeln einer Zeitungsbeilage „*die Schichte der Gelehrten, der Techniker, der Künstler, aber auch [...] der Städter, der Bureaukraten, der Fabriksarbeiter und zunft- oder berufsmäßigen Handwerker*“²⁴⁸ dezidiert als Subjekte volkskundlicher Betrachtung aus.

Von dieser ständischen Zuordnung des „vulgus“-Begriffes löst sich Geramb jedoch. Der Dieterichsche „Mutterboden“ umfasst in Gerambs Habilitationsvortrag, mit dem bei Wilhelm Heinrich Riehl entlehnten Titel „Die Volkskunde als Wissenschaft“ bereits „*die naturnahen Schichten, die Bauern und die Kinder*“, die „*das unterscheidende Merkmal des assoziativen Denkens und Fühlens*“²⁴⁹ tragen. Hier wird also die ständische Begrenzung schon aufgeweicht. Geramb geht im selben Vortrag auch noch ein Stück weiter, wenn er über den Hoffmann-Krayerschen „vulgus“-Begriff schreibt:

*„Daß man schließlich mit dem Begriff ‚vulgus‘ nicht für alle Einzelfälle haarscharf operieren kann, daß gelegentlich auch beim gebildetsten Deutschen (wie beim Gebildeten jeder Kulturnation) ein wenig vom vulgus durchschlägt, das halte ich für ein Glück. Denn das beweist doch nur, daß trotz der an sich gewiß beklagenswerten Spaltung unseres Volkes in naturnahe und in hochzivilisierte Schichten doch die Fäden, die die Nation immer noch zu einem Ganzen machen, nicht abgerissen sind.“*²⁵⁰

Er geht damit in die Richtung, das „Vulgushafte“ als Zustand zu begreifen,

von dem sich kein Stand und keine Gruppe eines Volkes lossagen könne. Das „Bäuerliche“ wird somit mehr zur Metapher für den „geistige[n] Habitus des ‚volkhafte[n] Menschen‘“²⁵¹. 1928 charakterisiert Geramb diese „Mutterschicht“ so, dass „[d]ie ‚Gemeinschafts-‘ an Stelle der Individualkultur, das ‚assoziative, prälogische‘ Geistesleben an Stelle des ‚logischen Denkens‘ sie wissenschaftlich klar genug abgrenzen“²⁵². In diesem Aufsatz, den Helmut Eberhart als „vielleicht Geramb's reifste theoretische Leistung“²⁵³ bewertet, tritt Geramb bereits gegen die Gleichsetzung „deutsche Volkskunde“ mit „deutscher Bauernkunde“ ein.²⁵⁴ Er argumentiert für eine Auffassung von deutscher Volkskunde als Hauptfach, da durch die Auffassung und das Betreiben von Volkskunde als Nebenfach von Seiten der Vertreter(inne)n von Nachbardisziplinen „der Blick auf das, was Riehl noch gesehen hatte, auf das *G a n z e* des deutschen vulgus vielfach verloren“²⁵⁵ gegangen wäre. Sehr stringent argumentiert Geramb in einem Absatz den Namen „deutsche Volkskunde“ und deren Aufgabe:

*„Die deutsche Volkskunde hat als nächste Aufgabe die Besonderungen innerhalb des deutschen vulgus zu erforschen. Diese Besonderungen unterscheiden die materiellen und geistigen Lebensäußerungen der deutschen Mutterschicht sowohl von den ethnologischen und völkerpsychologischen Erscheinungen der Primitivkulturen aller ‚Naturvölker‘ wie auch von der individualisierten Kulturwelt ihrer eigenen Tochterschichten. Sie enthalten aber gerade dadurch, daß sie eben ‚Besonderungen‘ sind und daß sie mit der national differenzierten Oberschicht in dauernder Wechselwirkung stehen, die Keime und Quellen ‚deutschen Wesens‘. Die Bezeichnung ‚deutsche Volkskunde‘ trifft also in jeder Hinsicht zu“*²⁵⁶.

Wiederum weist Geramb in der Zusammenfassung dieses Aufsatzes darauf hin, dass das „vulgus“ noch in jedem, auch im Höchstgebildeten steckt und, besonders im Affekt, immer wieder durchschlägt.²⁵⁷ Auch in einem Vortrag auf der Bremer Volkskundetagung von 1936 betont Geramb wieder den Zustandscharakter des vulgus, wenn er sagt, „*Nach dieser Auffassung sehen wir im vulgus weniger einen Stand als vielmehr einen Zustand.*“²⁵⁸ Als „Wesen“ des vulgus und damit als „die Lebenswurzel jedes gesunden Volkes“ bezeichnet Geramb hier „das *Primäre, d. h. jene Urverbundenheit mit dem Göttlichen und mit Familie und Boden*“²⁵⁹, und verwendet hier bereits den Nukleus eines nächsten großen theoretischen Aufsatzes, des Artikels „Urverbundenheit“ aus 1937.

Der Hinweis auf die Bremer Volkskundetagung sowie die Organe, in

denen Geramb seine theoretisch-methodischen Abhandlungen publiziert, weisen darauf hin, dass sich Geramb durchaus in den internationalen deutschsprachigen Diskurs einbringt und hier auf quasi „höchster“ Ebene mit den Fachgrößen Deutschlands und der Schweiz „disputiert“. Gerambs wissenschaftliche Äußerungen, vor allem seine theoretisch-methodischen Abhandlungen, finden damit überregionales Echo.

In seiner Studie „Urverbundenheit“, die Geramb in den Hessischen Blättern für Volkskunde publiziert, nimmt er Georg Kochs Einführung in die religiöse Volkskunde, „Die bäuerliche Seele“ von 1935, zum Anlass, nochmals an das Ziel volkskundlicher Forschung und mahnend *„an das Ganze, seinen Sinn und Mittelpunkt“*²⁶⁰ zu erinnern. Geramb definiert das Forschungsziel der Volkskunde als die Erkenntnis der „Urverbundenheit“, *„als dem ausschlaggebenden Moment aller volkstümlichen Erscheinungen“*²⁶¹. „Urverbundenheit“ bedeutet für Geramb *„jene primären, d. h. urgegebenen Totaleindrücke intuitiv logischer Schau, die zum Wesen der Urvölker, aber auch des vulgus in populo“*²⁶², des Mutterbodens unserer Kultur-nationen, ebenso wie zu dem des Kindes gehören und zwar – von Anfang an“²⁶³. In der Zusammenfassung seiner damals geäußerten Gedanken erklärt Geramb *„das wissenschaftliche Studium, d[as] h[eißt] die Erkenntnis, Darstellung, Wertung und Untersuchung dieser Urverbundenheiten für die Volkskunde“*²⁶⁴ als unerlässlich. Geramb setzt dabei folgende methodischen Schwerpunkte: *„Zu den Herkunftsfragen nach dem ‚Primitivgut‘ und nach dem ‚gesunkenen Kulturgut‘ muß nun, und zwar als Hauptproblem das Loslösen des primären urverbundenen Erscheinungskernes aus seiner primitiven Umhüllung hinzutreten.“*²⁶⁵ Gerhard Lutz beschreibt diese Abhandlung Geramb als *„letzte[r] große[r] Aufsatz vor der Katastrophe und in einer verwirrten Zeit in seiner nochmaligen Zusammenfassung aller Aspekte zu einer Schau auf die tiefsten Probleme, die sich unserer Wissenschaft stellen, von ganz besonderer Bedeutung“*²⁶⁶.

All diese teilweise sehr bemühten und kreativen Definitions- und Beschreibungsversuche des Gegenstandes und der Aufgaben der Volkskunde können aus heutiger Perspektive ihr theoretisch-methodisches Ungenügen, ihre mangelnde Präzision nur schwer verbergen. Geramb wird lebenslang darum ringen, etwas Erahntes, Gespürtes, in der Volkskunde für zentral Erachtetes definitorisch in den Griff zu bekommen.

11.2. DIE DEUTSCHE ROMANTIK ALS VORBILD

Geramb betrachtet die „deutsche Volkskunde“ als ein Kind der deutschen Romantik.²⁶⁷ Starke Anregungen empfängt Gerambs Idee vom „Volk“, wie Leopold Kretzenbacher meint, von den Überlegungen Johann Gottfried Herders (1744-1803).²⁶⁸ Geramb möchte sich in seinem Habilitationsvortrag „Die Volkskunde als Wissenschaft“ (1924) allerdings auf keine konkrete

„Gründungspersönlichkeit“ für das Fach festlegen, sondern möchte „überhaupt nicht einen Einzelmenschen als Entriegler der wissenschaftlichen Volkskunde bezeichnen, sondern vielmehr eine ganze Geistesrichtung: die deutsche Romantik“²⁶⁹. Vor allem seine Überlegungen zu einer „deutschen Volksseele“ und „deutschem Volksgeist“ macht Geramb bei Erwähnungen Herders bezüglich einer „Seele des Volkes“ in dessen Abhandlungen „*Stimmen der Völker in Liedern*“ (1813)²⁷⁰ und „*Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*“ (1784/85)²⁷¹ fest.

Geramb verteidigt in seinem Habilitationsvortrag die romantische Betrachtungsweise gegen die Angriffe des Frankfurter Germanisten Hans Naumann (1886-1951)²⁷² und versucht, sie von einer emotional-verklärenden Betrachtungsweise zu unterscheiden:

*„Naumann scheidet ferner zwischen einer ‚romantischen‘ und einer ‚besonnenen‘ volkskundlichen Betrachtungsart. So sehr ich verstehe und so sehr ich ihm in dem recht gebe, was er damit meint, so wenig kann ich seine Bezeichnung ‚romantisch‘ für allen blutigen, verlogenen und süßlichen Dilettantismus gelten lassen. Wir müssen uns endlich davon befreien, alles, was albern ist, als ‚romantisch‘ und alles, was romantisch ist, als albern zu bezeichnen. Die ganze deutsche Kultur und die Volkskunde ganz besonders verdankt [...] der Romantik so viel, daß es mir als eine Pflicht erscheint, die Begriffe Romantik und romantisch als Ehrennamen in der deutschen Geistesentwicklung in Ehrfurcht rein zu halten.“*²⁷³

Nochmals beruft sich Geramb 1937 in seinem Artikel „Urverbundenheit“ auf Herder und die Romantik, indem er in der Volksliedforschung, neben der genauen Analyse von Kontaminationen, von Effekten des „Zersingens“ und „Zersprechens“, auch vehement eine romantische Sichtweise einfordert, eine Beschäftigung mit dem, „was Goethe und Herder und die Romantiker schön und überzeugend die ‚Seele des Volksliedes‘ nannten [...]. Diese ‚Seele‘ bedeutete ihnen ganz und gar nicht etwas Gesunkenes, sondern im Gegenteil etwas ganz Ursprüngliches und Quellfrisches, nicht ein Primatives also, sondern ein Primäres.“²⁷⁴

Zum Abschluss dieser theoretisch-methodischen Abhandlung am Vorabend des Zweiten Weltkrieges bricht Geramb zum wiederholten Male eine Lanze für die romantische Volkskunde:

„Wenn unter ‚Romantik‘ das verstanden wird, was sie im tiefsten Grunde ihres Wesens wirklich gewesen ist, ein Abhören des Herzschlages unseres Volkes, ein Heimfliegen des Geistes in die

*Gründe primärer Urverbundenheiten, dann können wir diesen ‚Rückfall‘ nur aus ganzem Herzen segnen!*²⁷⁵

Weitere wichtige Persönlichkeiten, die Geramb in den Kontext „deutsche Romantik“ stellt und öfter, einem Kanon gleich, erwähnt²⁷⁶, sind die Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831), Johann Gottlieb Fichte (1762-1814), die Germanisten und Märchensammler Jacob (1785-1863) und Wilhelm Grimm (1786-1859), der Jurist Justus Möser (1720-1794), der Rechtshistoriker Carl Friedrich (von) Savigny (1779-1861), der Rügener Dichter Ernst Moritz Arndt (1769-1860, über dessen Leben Richard Wolfram²⁷⁷ dissertiert hat) sowie Johann Wolfgang (von) Goethe (1749-1832) und Friedrich (von) Schiller (1759-1805). Natürlich gehört hierher auch eine der „Kultfiguren“ Gerambs, der „Steirische Prinz“ Erzherzog Johann (von) Österreich (1782-1859). Der oben erwähnte Vortrag Gerambs über Erzherzog Johanns Bedeutung für die steirische Volkskunde bzw. der daraus entspringende Aufsatz hat Gerambs museale und wissenschaftliche Karriere stark befördert. In einer weiteren Veröffentlichung gedenkt Geramb der frühen volkskundlichen Leistungen Erzherzog Johanns. 1928 veröffentlicht Geramb *„Die Knaffl-Handschrift. Eine obersteirische Volkskunde aus dem Jahre 1813“*²⁷⁸ als 2. Heft der von ihm und Lutz Mackensen herausgegebenen Reihe „Quellen zur deutschen Volkskunde“ in Berlin. Diese umfangreiche Darstellung der Volkskultur des Bezirkes Fohnsdorf in der Obersteiermark von Johann Felix Knaffl-Lenz²⁷⁹ entstand als überreiche, aus Knaffls eigenem Antrieb verfasste Buch-Antwort auf den 25-seitigen Fragebogen²⁸⁰, der von Erzherzog Johann zwischen 1805 und 1810 zusammengestellt wurde. Sie ist eine der detailliertesten und brauchbarsten Antworten auf das Erzherzogliche Fragebogenunternehmen (1812-1816; ab etwa 1830 von Georg Göth²⁸¹ fortgesetzt) und, so Geramb, eine der ältesten Quellen für das Wort „Volkskunde“ auf österreichischem Boden.²⁸² Mögliche Vorbilder zu einer statistischen Landesbeschreibung²⁸³ fand Erzherzog Johann in den Reisebeschreibungen eines Joseph Carl Kindermann, Joseph Hormayr, Joseph Rohrer oder Cajetan Franz Leitner.²⁸⁴

Mit der romantischen Betrachtungsweise bezeichnet Geramb ein sensibilisiertes Einfühlen, eine Art „Schau“ der volksmäßigen oder „volkstümlichen“ (nach Richard Weiss²⁸⁵) Besonderungen.²⁸⁶ Das Problem, das sich dabei vor allem aus einer wissenschaftlich fortgeschrittenen und methodenbewussten Perspektive auftut, ist jenes, dass Konstrukte wie „Volksseele“, „Volksgeist“ und letztendlich auch „Volk“ von Geramb nur ungenügend definiert werden können.

Zwei weitere wichtige Vorbilder Gerambs aus der „Schülergeneration“

der Romantiker seien hier noch erwähnt: der von Februar 1851 bis Oktober 1861 an der Grazer Universität²⁸⁷ wirkende Germanist Karl Weinhold (1823-1901), Schüler Jacob Grimms, Mitbegründer des „Berliner Vereins für Volkskunde“ und der „Zeitschrift des Vereins für Volkskunde“²⁸⁸ (heute: Zeitschrift für Volkskunde) sowie sein Jahrgangskollege, der Münchener Professor für Kulturgeschichte und Statistik Wilhelm Heinrich Riehl (1823-1897).

11.3. „ANGEWANDTE“ VOLKSKUNDE

Genauso wichtig wie seine Diskussionen mit Fachkollegen und seine theoretisch-methodischen Publikationen ist für Geramb der Kontakt mit dem „Feld“, das Hinaustragen seiner Erkenntnisse zu den Menschen, sei es über das Museum und die damit verbundenen Agenden („Das Heimatwerk“, Führungen, etc.), über Vorträge, Flugschriften (besonders im Ersten Weltkrieg – siehe dazu das Kapitel „Exkurs: Geramb im Ersten Weltkrieg“), Zeitungsartikel oder auch das konkrete Tun.

Geramb veranstaltet beispielsweise mit seinen Studierenden Sonnwendfeuer²⁸⁹. Es geht ihm dabei um die Erhaltung und Pflege des traditionellen Brauchtums, das die jungen Volkskundler(innen) mittragen sollten. Seine öfter wieder aufgelegte²⁹⁰ und weit verbreitete Publikation *„Deutsches Brauchtum in Österreich. Ein Buch zur Kenntnis und Pflege guter Sitten und Bräuche“*²⁹¹ von 1924 kündigt schon im Titel von den Intentionen des Autors. Die Kenntnis, das Wissen um diverse Bräuche soll u. a. auch zu ihrer Pflege führen, die Geramb heftig unterstützt, solange es sich um „gute Bräuche“ handelt. „Gut“ ist hier in einem reaktionär-wertenden Sinn zu verstehen und bedeutet in diesem Zusammenhang soviel wie „wertvoll“, „echt“, „überliefert“, „altartig“, „deutsch“ oder „bodenständig“, und welche Bräuche damit gemeint sind, entscheidet der Autor Geramb. Den deutsch-nationalen Hintergrund dafür liefert abermals Wilhelm Heinrich Riehl, wenn dieser 1859 schreibt:

*„Vielleicht ist keines der großen europäischen Culturvölker langsamer zu dem Begriff einer gesammten, einheitlichen Nationalität gekommen, wie das deutsche, aber gerade weil es uns so sauer wurde, das Wort und die Thatsache des ‚deutschen Volkes‘ zu finden, scheinen wir auch vor Andern berufen, unser Volksthum nachgehends um so gründlicher zu erkennen und um so liebevoller zu hegen und zu pflegen.“*²⁹²

Freilich ist dieser Deutschnationalismus bei Riehl noch ganz von der Romantik gespeist und von nationalsozialistischer „Praxis“ mit den bekannten Auswirkungen noch einige Jahrzehnte entfernt.

Gerambs Pflegeintentionen beschränken sich nicht nur auf Brauchtum, sondern diese werden von ihm auf sonstige pflegenswerte Bereiche des sogenannten Kanons des Faches ausgedehnt. Im „Heimatwerk“ (siehe dazu im Detail das Unterkapitel „Das ‚Heimatwerk‘ als Beispiel angewandter Volkskunde“ weiter oben in dieser Arbeit) werden nicht nur „gute“ Produkte des steirischen Haus- und Kleingewerbes verkauft, sondern Geramb möchte Ratsuchende mit Fragen zu „Trachten“ und anderem auch fundiert beraten²⁹³. In denselben Bereich fällt Gerambs Begutachtung von ca. 1000 Trachten für das Grazer „Südmark“-Trachtenfest im Schloss Eggenberg von 1921.²⁹⁴ Nach dem Zweiten Weltkrieg wird Geramb seinen Schwerpunkt in der „angewandten“ Richtung auf das Bauen im ländlichen Raum verlegen.

Einer der Anstöße für Gerambs Pflegeambitionen ist sicher auch in den umfassenden Umwälzungen im ländlichen Raum in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts (speziell ab 1938/1945) zu sehen. Vor allem durch die fortschreitende Mechanisierung der Landwirtschaft kommt es zu fundamentalen Umstrukturierungen der bäuerlichen Lebenswelt. Diese von Geramb als Verlust Erfahrung wertvollen, scheinbar „urtümlichen“ Kulturgutes erlebten Tendenzen versucht er mittels der besonderen Betonung der statischen Elemente der Kultur, des „Beharrenden“, „*das ihm aus den Kräften des ‚Bewährten‘ zu bestehen*“²⁹⁵ scheint, zu kompensieren. Sein Ideal, das Konstrukt „*einer kaum gestörten Welt der Hintersassen*“²⁹⁶, möchte Geramb mittels einer konservativen, rückwärtsgewandten, bei Riehl angesiedelten Ideologie der „vier großen S“, „*Stamm, Sprache, Sitte, Siedlung*“²⁹⁷, bewahren.

12. NAIVER OPPORTUNIST ODER HOFFNUNGSLOSER IDEALIST?

VIKTOR GERAMB IM DICKICHT DER POLITIK DER 1930-ER JAHRE

Es wurde bereits skizziert, dass es Geramb beim Versuch, gewisse weltanschauliche Prämissen zu leben, gleichzeitig aber möglichst guten Kontakt zu verschiedenen anderen „weltanschaulichen Zentren“ zu bewahren, zunehmend schwer hat. Geramb ist weltanschaulichen Grundfesten, u. a. einem großdeutschen Kultur- und Staatsbewusstsein und einem gelebten Katholizismus, verbunden. Er versucht nun aber, gewissermaßen auf diesem Fundament, in viele politische Richtungen zu wirken und seine Ideen von „Volk“ und „Volkstumspflege“ möglichst umfassend zu verbreiten. Geramb hat auch in einem verschärften politischen Klima, einem rigorosen Lagerdenken mit konstruierten Feindbildern kein Problem, auf die vermeintlichen „Feindlager“ zuzugehen. Er sieht sich als über den Parteien und ihren Zwängen stehend, nur seinem Fach verpflichtet. Geramb kann

und will sich auch für keine Partei entscheiden, wie aus einem Brief an seinen Wiener Kollegen Arthur Haberlandt von 1928 deutlich wird: „Kurz, was Sie mir schon vor Jahren sagten, sehe ich heute schon selber ein: Es geht nur über die Politiker! Und dazu habe ich keinen Weg, weil ich mich keiner Partei anschließen kann“²⁹⁸. In einem Brief an Hans Gielge²⁹⁹ aus 1930 bezeichnet sich Geramb „als ein vollkommen außer aller Parteipolitik stehender Volkskundler“³⁰⁰. Im selben Brief kritisiert er indirekt das Lagerdenken bzw. das Denken in politischen Feindbildern, wenn er schreibt: „Es ist überhaupt niraends so eine verrückte und künstlich geschürte Spannung zwischen Sozialdemokraten und Nichtsozialdemokraten wie bei uns in Österreich gezüchtet worden, woran nach meiner Überzeugung durchaus nicht nur die ersteren Schuld sind“³⁰¹.

So nimmt Geramb auch unbefangen die Gelegenheit wahr, auf Einladung des „Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend, Gruppe Graz VI“³⁰² 1931 einen mehrmonatigen Vortragszyklus abzuhalten. Prompt findet dieser Zyklus das Missfallen der übergeordneten sozialdemokratischen Institutionen – Geramb wird „hakenkreuzlerischer Beeinflussung und ähnlichem“³⁰³ bezichtigt. Von Seiten arrivierter sozialdemokratischer Funktionäre wird Geramb als „nationalsozialistisch“ abgestempelt. Ein Rechtfertigungsschreiben der Jugendlichen an die Bezirksparteileitung gibt interessante Informationen über das Zustandekommen der Vortragsreihe (die Jugendlichen bestätigen ihr Herantreten an Geramb) sowie einige inhaltliche Schwerpunkte und zeigt einen „anderen“, vielleicht ungewohnten Viktor Geramb:

„Weiters stellen wir fest, daß Dr. Geramb sich nie abfällig über unsere Partei oder unsere Weltanschauung geäußert habe, ebenso hat Dr. Geramb nie für irgendeine bürgerliche Partei gesprochen. Wohl aber können wir berichten, daß Dr. Geramb davon gesprochen hat, daß das kapitalistische System in aller Welt Schiffbruch erleidet. Dr. Geramb zeigte, genau wie die Gen[ossen] Glöckl und Popp in der letzten Parteiversammlung, die Verbrechen des Kapitalismus, Hunger und Arbeitslosigkeit auf der einen, Vernichten von Getreide und Kaffee auf der anderen Seite usw., auf. Bei einem Vortrag, bei dem über den Verein Heimatschutz gesprochen wurde, kam Dr. Geramb abweichend auch auf den Heimatschutz als militante Form zu sprechen. Hier sagte er, man weiß, wie die Arbeiter der Alpen zum Heimatschutz kommen[,] und verurteilte überhaupt diesen Heimatschutz. Über die Rassentheorie der Hakenkreuzler sagte Dr. Geramb gelegentlich folgendes: 'Warnen möchte ich, die Rassentheorie vorbehaltlos anzunehmen. Das ist noch eine verflucht junge Wissenschaft, die da von

Professor Günt[h]er in Deutschland betrieben wird[,] und heiter ist es zu erfahren, daß der höchste Prozentsatz an nordisch blonden Menschen nicht etwa in Norddeutschland sondern in der Ukraine anzutreffen ist.' Solche und ähnliche Proben der Einstellung Dr. Gerambs zu den Parteien und Problemen unserer Zeit müssen genügen, auch den borniertesten Parteifanatiker zu überzeugen, daß wir in Dr. Geramb keinen bürgerlichen Gegner vor uns haben."³⁰⁴

Die Causa der Vorträge wirbelt anscheinend innerhalb der Sozialdemokratischen Partei einigen Staub auf, weshalb sich die Jugendlichen entschließen, die restlichen Vortragseinheiten nicht mehr zu besuchen. Sie argumentieren mit der Vergiftung des Gesprächsklimas und mit der möglichen schlechten Meinung Gerambs über sie „*und eine Aussprache ist zwecklos, denn es wird ja bestimmt schon so viel Schmutz angehäuft worden sein, daß unter allen Umständen etwas hängen bleibt.*“ Im Antwortbrief Gerambs an die Jugendlichen wird die Motivation für Gerambs Handeln deutlich:

*„Ich bin durch Euch wieder in meiner alten Überzeugung bestärkt worden, daß der Keim für eine Gesundung des Volkes nicht in den verschiedenen 'Richtungen' und 'Parteien', sondern in der Jugendbewegung liegt. Sie ist das Morgenrot, das mir am grauschwarzen Himmel unseres irdischen Jammertales scheint. Ich bitte euch, um Eurer ganzen großen Mission willen, laßt das [K]leinherzige und [S]chwachhirnige des 'alten Lebensstils' nicht auch in Euren Reihen zum fressenden Gift werden. [...] Nicht niederreißen, sondern mit gutem Geist erfüllen und das sittlich-seelische Niveau heben, in welchem Kreise man immer steht, das ist Eure Aufgabe!“*³⁰⁵

Auch hier spricht aus Gerambs Worten die Faszination für die Ideale der Jugendbewegung. Geramb möchte sein „Volk“, das umfassenden Modernisierungs- und Kapitalisierungstendenzen quasi schutzlos „ausgesetzt“ ist, alle Gruppen und Stände dieses Volkes, ohne Ansehen der Parteizugehörigkeit oder Konfession, „retten“. Als ein sicheres Mittel dazu scheint ihm die Einwirkung auf die Jugend, die, so meint offenbar Geramb, noch nicht vollends von einem immer schärfer werdenden Lagerdenken durchdrungen ist. Auf den ersten Blick erscheinen Gerambs antikapitalistische Ausführungen, seine Kritik eines militanten Heimatschutzes wie billiger Opportunismus an die Zielgruppe, aber Gerambs Vision war tatsächlich eine, sich aus sich selbst heraus erneuernde Gesellschaft, allerdings nach den statischen und rückwärtsgewandten Gesellschaftsutopien Wilhelm Heinrich Riehls. Ihre erneuernde Kraft sollte diese Gesellschaft aus dem

„Mutterboden“, den „vulgushaften“ Volksschichten beziehen. Deshalb kritisiert Geramb des Öfteren Indikatoren einer ungeliebten Modernisierung, wie den „*Weißer-Rössl-Kitsch*“ und „*gschnasige* Entartungen“³⁰⁶, die Film-, Revue- und Spielbankenszene³⁰⁷ sowie die „*Bar- und Nachtlokal-Kultur*“³⁰⁸, allgemeiner das Hyper-Intellektuelle³⁰⁹, als Metapher der Moderne das Städtische³¹⁰, das Mondäne und Internationale, oder, skurrilerweise als Indikator für all dies Ungeliebte, das Saxophon (!)³¹¹. Beispielsweise in der Korrespondenz mit Leopold Schmidt³¹² taucht Gerambs Kritik an ungeliebten Zeiterscheinungen (neue Medien, Unterhaltung ...) hier allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg, in Verbindung mit der Besatzungszeit, auf.³¹³



Viktor Geramb als Festredner bei der Grundsteinlegung zum Heimatsaaltrakt.
Foto: Dolf Kristan, Graz

Aber Geramb wird nicht nur von den sozialdemokratischen Funktionären als „hakenkreuzlerisch“ abgelehnt, sondern kommt, Ironie des Schicksals, trotz seiner deutschnationalen Grundeinstellung auch bei den (seit Juli 1934 illegalen) Nationalsozialist(inn)en in Verruf, und zwar wegen seiner demonstrativ katholischen Einstellung und seines freundschaftlichen Kontakts zu Dr. Karl Maria Stepan (1894-1972)³¹⁴, einem Exponenten des Austrofaschismus. Geramb gerät nach dem Verbot der Sozialdemokratischen Partei nun

in die Zwickmühle des „katholisch-austrofaschistischen“ und des „nationalen“ Lagers, das immer mehr zu einem „nationalsozialistischen“ wird.

Vor allem nach der Gründung der „Vaterländischen Front“ (= VF), einer Art „Einheitspartei“ des Ständestaates 1934, wird für Geramb, der ja nach wie vor als Musealvorstand im steirischen Landesdienst steht, seine „Parteiferne“ problematisch. Ein Brief Geramb's an einen nicht namentlich genannten Kollegen vom 27. Juni 1934, den Helmut Eberhart ausschnittsweise zitiert, zeigt einerseits den Mechanismus des Beitrittsdruckes zur VF mittels der Androhung der Entlassung in wirtschaftlich schwierigen Zeiten.

Andererseits schildert er plastisch Geramb's Sorge, seine Parteiferne unter dem existenziellen Druck nun wohl aufgeben zu müssen, zumal im steiermärkischen Landesdienst, wie Geramb schreibt, von 850 Beamten nur fünf noch nicht der VF beigetreten seien.³¹⁵ Zu dieser hohen Beitrittszahl dürfte die Funktion des Steirers Karl Maria Stepan als Bundesleiter der VF (seit 19. Februar 1934) nicht unwesentlich beigetragen haben. Besonders nach dem Juliputsch der Nationalsozialist(inn)en 1934 scheint ein Beitritt für Geramb wohl unvermeidbar. Nachdem auch sein Innsbrucker Freund, der Historiker und Landeskundler Hermann Wopfner (1876-1963)³¹⁶, dem Geramb ebenfalls am 27. Juni 1934 einen Brief geschrieben hat, Geramb am 3. August 1934 über seinen Beitritt zur VF informiert, tritt Geramb ebenso im August 1934 bei.³¹⁷

In den Folgejahren erwirbt Geramb, wie er später schreibt³¹⁸, die Freundschaft Landeshauptmann Karl Maria Stepans, der Geramb's Ausbaupläne für das Volkskundemuseum (Rohbau der zweistöckigen Galerie, die später die Trachtengalerie und die Gerätehalle beherbergen sollte; Rohbau des „Heimatsaales“³¹⁹) begeistert unterstützt.

Je näher das Jahr 1938 rückt, desto problematischer wird die weltanschauliche Einordnung Geramb's für die steigende Zahl an Nationalsozialist(inn)en, vor allem in Graz. Für eine politische Gruppierung, die nur die hundertprozentige Unterordnung unter den Führerwillen akzeptiert, ist Geramb trotz seiner „Anschlussarbeit“ und seiner deutschnationalen Gesinnung (bemerkenswert ist, dass der prononciert katholische Geramb nicht dem CV angehört, sondern der nationalen „Akademischen Sängerschaft Gothia“) zunehmend suspekt. Andererseits wiederum wird Geramb „*der damaligen Regierung als Schrittmacher für den Nationalsozialismus warnend*“³²⁰ gemeldet.

Eine Berufung nach Wien im Dezember 1936 lehnt Geramb nach eigenen Angaben deshalb ab, weil er nicht als katholisch-politische Schachfigur in Opposition zu den protestantischen Volkskndlern Arthur und Michael Haberlandt zur Verfügung stehe. Geramb sagt angeblich wörtlich: „*Unter diesen Umständen bedaure ich den ehrenden Ruf ablehnen zu müssen: Volkskunde ist für mich eine Wissenschaft, für Politik bin ich nicht zu haben*“³²¹.

Der Wiener Professor für Ethnologie und Vertreter der St. Gabrieler Schule, Pater Wilhelm Koppers S.V.D. (1886-1961), ist danach auf Geramb, nach dessen Einschätzung, nicht mehr sehr gut zu sprechen.³²²

Ende 1937 bekommt Geramb das immer „nationalsozialistischere“ Klima auch in den Reihen der akademischen Vereine und der „Bundesbrüder“ zu spüren. Geramb ist anscheinend dem nationalsozialistisch dominierten Vorstand des Altherrenverbandes des „Deutschen Historischen Vereins“ ein Dorn im Auge, es kommt offenbar zu Diskussionen, die sich aus den Anfangsworten eines Art „Rechtfertigungsschreibens“ an die „Altherren“ herauslesen lässt:

„Liebe Bundesbrüder! Aus verschiedenen mehr oder minder deutlichen Anzeichen mußte ich schon seit längerer Zeit entnehmen, daß meine Person in Euren Reihen 'umstritten' ist.“

In diesem Brief vom 14. November 1937 deklariert sich Geramb nochmals unmissverständlich mit folgenden Erklärungen, von denen die zweite besonders interessant erscheint:

- „1.) Ich lehne den politischen Katholizismus in sehr vielem ab, war, bin und bleibe aber in meinem religiösen Bekenntnis katholisch, so sehr, wie es meine Vorfahren waren und wie ich geboren, getauft und erzogen bin.*
- 2.) Ich bin mit dem Nationalsozialismus zu 50-60, aber nicht zu 100% einverstanden.*
- 3.) Ich hab die persönliche Achtung und Neigung des Landeshauptmannes Dr. K. M. Stepan nicht erschlichen, wohl aber, nachdem sie mir von seiner Seite und ohne mein Zutun zuteil geworden ist, dankbar und treu erwidert und werde das auch weiterhin tun.“³²³*

Mit einer Erklärung der „Altherren“ am 22. Jänner 1938 wird der schwelende Konflikt, der Zweifel der „Altherren“ an Gerambs nationaler Einstellung, vorerst beendet. Man kann Gerambs Worte eines nicht hundertprozentigen Einverständnisses mit dem Nationalsozialismus zu dieser Zeit und vor allem in der künftigen „Stadt der Volkserhebung“ Graz nun als absolute Ehrlichkeit des charakterlich-weltanschaulich unbeugsamen Geramb oder auch als grenzenlose politische Naivität im Angesicht der Vorgänge, die sich damals z. B. schon im „Deutschen Reich“ abspielten, auslegen. Sicher ist – Freund(inn)en unter den fanatischen Nationalsozialist(inn)en schuf sich Geramb damit keine. Für Geramb waren 50-60 % völlig ausreichend und in einer gewollten oder unbewussten Missachtung der realpolitischen

Vorgänge versuchte er weiterhin, „Anschluss“ und Katholizismus zu verbinden und persönliche Freundschaft über politische Rücksichten zu stellen. Doch die Macht und der Druck der Nationalsozialist(inn)en, vor allem in der Steiermark und namentlich in Graz, steigt weiter und so sieht sich Bundeskanzler Kurt Schuschnigg am 3. März 1938 gezwungen, Karl Maria Stepan als Landeshauptmann abzusetzen. Daraufhin veröffentlicht Geramb, anscheinend motiviert von Dankesschuld an einen verdienten Freund, eine Art politischen Nachruf auf Stepan in der „Tagespost“ vom 6. März 1938. Bewegt von dem, was Stepan für das Volkskundemuseum und damit auch für die Volkskunde der Steiermark getan hat, formuliert Geramb sehr überschwänglich und anscheinend ohne jegliche politische Rücksichten und trotz des Wissens um die Hintergründe der Abberufung Stepans: *„Wer all das überlegt, der muß zugeben, daß in diesem Manne eine ganz große Hoffnung verkörpert war, besonders für jene, zu denen auch ich mich bekenne, für alle die nämlich, die gleich Ignaz Seipel das allerwichtigste Problem der Zeit in der ‚Sanierung der Seelen‘ sehen“*³²⁴.

In Zeiten, in denen in Graz und in der Steiermark bereits mehr oder weniger die Nationalsozialist(inn)en das Kommando übernommen haben, bekennt sich Geramb öffentlich und anscheinend ohne Rücksichten auf das eigene Ansehen nicht nur zu Stepan, sondern zum bei den Nazis verhassten Alt-Bundeskanzler Prälat Ignaz Seipel (1876-1932), quasi der Verkörperung des politischen Katholizismus, und zu einem umfassenden Einsatz der Volkskunde zur „Rettung der Seelen“. Geramb kann wahrscheinlich in diesem Moment, getrieben von Idealismus und Freundschaft, die Konsequenzen dieser Veröffentlichung nicht richtig einschätzen. Sie sind jedenfalls von Seiten der Nationalsozialist(inn)en in Vorbereitung.

Bereits am 11. März 1938 erhält Geramb vom damaligen Direktor des steiermärkischen Landesarchivs, Karl Hafner, einen Brief im Namen der „Altherren“ des Deutschen Historischen Vereins und der „Gothia“, in dem er Geramb über den Unmut der „nationalen Jugend“ betreffs des politischen Nachrufs informiert, dem sich auch ein Gutteil der „Altherren“ angeschlossen hätte. Hafner bezeichnet Geramb als umstritten und deutet Schwierigkeiten an. Wohl nicht ungewöhnlich für das Gros der Grazer Akademiker(inn)en in dieser Zeit sind die Sätze Hafners: *„Gegen den Strom zu schwimmen kann unter Umständen eine Notwendigkeit sein, es kann edel, es kann heroisch sein. In diesem Falle entspricht es meiner Auffassung nach keiner Notwendigkeit“*³²⁵. Den kritiklosen Eintritt allzu vieler, auch allzu vieler Universitätslehrer(innen) in die „Volkserhebung“, können sich die Nationalsozialist(inn)en zu Nutzen machen, um den verhängnisvollen Traum eines „Tausendjährigen Reiches“ zu inszenieren. *„Zu wenig Gerechte“*³²⁶ sind bald hoffnungslos in der Minderzahl. Viele, darunter u. a. auch etliche Nobelpreisträger und Professoren der Grazer Universität, sind bald entrechtet und totgeschwiegen, sind wenig

später emigriert oder in den Konzentrationslagern verschwunden.

Am Schluss des Briefes fordert Hafner unmissverständlich Genugtuung für Geramb's Handlung und grüßt im Brief, einen Tag vor dem „Anschluss“ Österreichs, mit „*Heil Hitler!*“³²⁷.

13. DIE NS-ZEIT

13.1. DER „ANSCHLUSS“

Am 15. März 1938, vier Tage nach dem „Anschluss“, tritt Geramb aus dem „Altherrenverband“ des Deutschen Historischen Vereins aus.³²⁸ Doch „[m]it einem gewissen Maß an politischer Naivität stellt Geramb das Faktum des Anschlusses über die dahinterstehende Ideologie des Nationalsozialismus“³²⁹. Dieser „Anschluss“ ist für den überzeugt „großdeutschen“ Geramb lang ersehntes Ziel, für das er ja über all die Jahre nicht müde geworden ist, vor allem via seine Vereinsaktivitäten (z. B. im VDA), zu arbeiten. Ein emotional sehr subjektives, bedingt durch die Freundschaft gleichermaßen aber ehrliches Bild dessen, was für ihn im Moment des Geschehens dieser „Anschluss“ bedeutet hat, zeichnen Geramb's an den Dichter Max Mell (1882-1971) gerichtete Worte: „*An diesem großen Tag, der auch mich sehr beglückt, weil Österreich nach 72jährigem Seitengang wieder zum tausendjährigen deutschen Mutterstrom zurückfindet, hat man nicht Gedanken u[nd] Muße zum Briefschreiben. [... W]ie wenig bedeute ich u[nd] mein Werk in diesem ungeheuren Geschehen. Möge Gottes Segen darüber walten!*“³³⁰ Aus Geramb's Worten wird klar, dass seine großdeutsche Haltung in reaktionärer, naiv-idealistischer Ambition den Deutschen Bund vor der Entscheidung von Königgrätz (1866) und, den weiteren Worten folgend, eigentlich den Reichsgedanken des 1806 durch die Niederlegung der römisch-deutschen Kaiserwürde durch Kaiser Franz II. (I.) zu Ende gegangenen „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ herbeisehnt. Geramb erwähnt zwar im selben Brief, er habe „*an Dr. Stepan, der heut nacht in Schutzhaft genommen wurde [...], viel verloren*“³³¹, die trügerische Freude über den heiß ersehnten Anschluss siegt jedoch über Eigeninteressen.

Am 2. Mai 1938 hält Geramb seine „*Antrittsvorlesung nach dem Umbruch*“³³². Weiters beantragt ein anscheinend ungebrochen optimistischer Geramb am 19. Mai die Verlängerung seines am 30. September 1938 auslaufenden Lehrauftrages³³³ sowie die Erhöhung dieses Lehrauftrages von vier auf fünf Semesterwochenstunden.³³⁴ Doch nun bekommt Geramb den gnadenlosen Umgang des nationalsozialistischen Staates zu spüren. Seine 50-60% Einverständnis mit dem Nationalsozialismus bei gleichzeitigem bekennenden Katholizismus sind manchen prominenten Grazer NSDAP-Aktivisten entschieden zu wenig.

13.2. DIE ENTHEBUNG VON DER UNIVERSITÄREN LEHRTÄTIGKEIT

13.2.1. ERNÜCHTERUNG UND GEGENWEHR

Geramb hat mit den neuen Machthabern innerhalb dreier wichtiger Institutionen massive Schwierigkeiten. Eine davon, die akademischen Vereine, wurden z. T. bereits behandelt. Zu diesen wäre hier nachzutragen, dass Geramb auch als Kurator der Hamburger Goethestiftung „entfernt“ wird.³³⁵ Die restlichen beiden Institutionen sind die Universität und das Steirische Volkskundemuseum.

Folgt man den Äußerungen Geramb's in einem Brief an Heinrich Harmjanž³³⁶, dann beantragt der damalige Rektor der Grazer Universität, Hans Reichelt, im Juni 1938 Geramb's Enthebung mit dem Argument, Geramb sei als gläubiger Christ für die akademische Lehre der „Deutschen Volkskunde“ untragbar.³³⁷ Doch diesem Antrag wird, so Geramb, vom Staatskommissar Friedrich Plattner angeblich unter anderem deshalb nicht stattgegeben, weil sich im ehemaligen Unterrichtsministerium in Wien mehrere Anzeigen aus der austrofaschistischen Ära, betreffend Geramb's deutsch-nationale Agitation, finden. Am 10. Juni 1938 verfasst Geramb „[u]eber Aufforderung“ eine fünfseitige „Darlegung meiner weltanschaulichen und wissenschaftlichen Stellung“³³⁸, am 26. Juni 1938 einen „Lebenslauf“³³⁹, die sich heute im Grazer Universitätsarchiv befinden. Der „Darlegung“ fügt Geramb vier Beilagen³⁴⁰ hinzu. In beiden Dokumenten bemüht sich Geramb, ohne sein gutes Verhältnis zu Landeshauptmann Stepan abzustreiten, seinen „deutschnationalen“ Einsatz hervorzukehren. Er hat nun anscheinend bemerkt, wes Geistes Kind die neuen Machthaber sind.

Es ist schwierig, den Kreis jener Personen präzise festzumachen, die an Geramb's universitärer Ausschaltung interessiert sind. Aus einigen brieflichen Hinweisen³⁴¹, Erwähnungen von Zeitzeugen³⁴² und indirekten Äußerungen Geramb's³⁴³ lässt sich aber ein Kreis um den Gauleiter für Steiermark, SA-Brigadeführer Dr. Sigfried Uiberreither, und um das diesem unterstellte Gauschulungsamt unter Gauschulungsleiter Dr. Heinrich Hoffer festmachen. Zu den Fakten:

Wie bereits erwähnt, fruchtet das erste Enthebungsbegehren Rektor Hans Reichelt's an Staatskommissar Plattner vom Juni 1938 nichts. Daraufhin probieren es Geramb's Widersacher gleich direkt in Berlin. Dies lässt sich aus einem Schreiben ableiten, das am 6. Oktober 1938, also ziemlich pünktlich zu Beginn des Wintersemesters 1938/39, vom Stabsleiter des „Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“³⁴⁴ an Staatskommissar Plattner ergeht. Dieser „Beauftragte“ ist niemand Geringerer als der mächtige Reichsleiter Alfred Rosenberg (1893-1946),

dessen Dienststellen als „Amt Rosenberg“³⁴⁵ firmieren. In diesem Schreiben wird mit diversen Argumenten von Plattner *„die alsbaldige Beurlaubung von Prof. v[on] Geramb in seiner Eigenschaft als Hochschullehrer“*³⁴⁶ verlangt. In den einzelnen Argumenten verbirgt sich ein Detailwissen, das auf Grazer Informant(inn)en schließen lässt, außerdem erfolgt der Antrag des Stabsleiters des Amtes Rosenberg *„in Übereinstimmung mit und auf Bitte von Gauleiter Dr. Sigfried Uiberreither“*. Es wird auf Gerambs Zeitungsartikel zugunsten von Landeshauptmann Dr. Stepan verwiesen und hernach wird der für die Nationalsozialist(inn)en besonders problematische Kritikpunkt dargelegt: *„Wenn auch Prof[essor] v[on] Geramb sachlich um die Volkskunde der Steiermark unbestreitbare Verdienste hat, so fehlt seiner Arbeit doch die weltanschauliche Klarheit.“*³⁴⁷ Dieses Fehlen der *„weltanschauliche[n] Klarheit“*, womit das uneingeschränkte Bekenntnis zum Nationalsozialismus gemeint ist, stellt für das „Amt Rosenberg“ einen unverzeihlichen Fehler dar. Geramb selbst hat durch seine unverblühten, oftmaligen Bekenntnisse zum Katholizismus hier seinen Gegnern eine hervorragende Angriffsfläche geboten. Weiters wird im Brief ausführlich die Beschäftigung von Hanns Koren (1906-1985)³⁴⁸ als Assistent am Museum kritisiert, was zum *„Musterbeispiel konfessioneller Methodik“*³⁴⁹ hochstilisiert wird. Als Gipfel der Perfidie wird am Ende der Argumentationskette auch noch Gerambs Augenleiden ins Spiel gebracht, das allerdings auch schon beim Ansuchen um einen fünfständigen Lehrauftrag Gerambs im Dezember 1935 vom Professorenkollegium als damals aber umgekehrt verwendetes taktisches Argument eingebracht worden ist.³⁵⁰ Derselbe Antrag der (ehemaligen) Kommission 252³⁵¹ an das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät, den dieses dann zu dem seinen macht, ist übrigens auch vom späteren Rektor Hans Reichelt mit unterzeichnet worden, der Mitglied dieser Kommission gewesen ist. Reichelt weiß also sehr gut um Gerambs Augenprobleme, womit Reichelt hier nicht die Alleinverantwortung der Initiativen um die universitäre Enthebung Gerambs unterstellt sein soll.

Diese Argumente des Stabsleiters des „Amtes Rosenberg“ sind für Staatskommissar Plattner überzeugend und er schreibt am 13. Oktober 1938 an Rektor Reichelt, Professor Geramb *„über Hinweis auf sein Augenleiden die sofortige Einbringung eines schriftlichen Ansuchens um Beurlaubung bis auf weiteres vom Lehramte einsch[ließ]lich der damit verbundenen Obliegenheiten und Befugnisse nahe zu legen. Nötigenfalls bitte ich, ihn nicht im Zweifel darüber zu belassen, daß ansonsten möglicherweise mit seiner vorläufigen Beurlaubung von Amtes wegen vorgegangen würde.“*³⁵²

Die Funktion des Überbringers dieser Hiobsbotschaft an Geramb übernimmt am 17. Oktober 1938 der Germanist, enge Kollege Gerambs und Dekan der Philosophischen Fakultät, Karl Polheim (1883-1967)³⁵³.

In einem Antwortschreiben an Plattner argumentiert Geramb, „*daß es frevelhaft von mir wäre, diesen Teufel [das ins Spiel gebrachte Augenleiden – M.G.] an die Wand zu malen*“. Weiters lehnt Geramb die Einbringung eines selbst verfassten Beurlaubungsansuchens ab: „*Sie wissen nicht, gegen welches Heer von Widerständen und unter welchen schweren persönlichen Opfern ich diese Lehrkanzel für Deutsche Volkskunde geschaffen, gehalten und verteidigt habe*“³⁵⁴. Hier übertreibt Geramb zweifellos, allerdings entspricht die Übertreibung seiner Betroffenheit. Gerambs Satz spiegelt die für ihn gegebene Wichtigkeit wider, seine Ideen auf akademischem Boden an die Jugend zu vermitteln. Die Perspektive, dies alles mit einem Federstrich zu verlieren, ist für ihn katastrophal.

Der beschriebene Briefwechsel ist die Ouvertüre zu einem Kampf Gerambs um den Erhalt seiner Lehrkanzel, der sich über das Studienjahr 1938/39 zieht. Geramb versucht sowohl bei Politikern als auch bei Kollegen (z. B. Heinrich Harmjanz oder Adolf Helbok) zu intervenieren, allerdings zeigen diese Interventionen nicht die gewünschte Wirkung. Sehr wahrscheinlich deshalb nicht, wie Helmut Eberhart meint, weil Geramb nur Verbindungen zu Kollegen hat, die der mächtigen SS-Kulturinstitution, dem „Ahnenerbe“³⁵⁵, das auch über volkskundliche Forschungsinstitutionen verfügt, angehören oder zumindest nahe stehen. Niemand aus dem Kreis, an den sich Geramb wendet, scheint über gute Verbindungen zum „Amt Rosenberg“ zu verfügen, von dem ja, angeleitet wohl von Graz, der entscheidende Brief an Plattner ergangen ist. Geramb selbst ist zwar nicht Mitglied des „Ahnenerbes“, genauso wenig NSDAP-Mitglied, beweist aber zumindest atmosphärische Nähe zum „Ahnenerbe“, indem er fünf Dissertant(inn)en „*im Auftrage und mit Stipendium des 'Ahnenerbes'*“ betreut. Verstärkt wird dieses Naheverhältnis durch den Artikel „*Volkstumspflege in Steiermark*“, den Geramb in der Aprilausgabe 1938 der Zeitschrift „*Germanien. Monatshefte für Germanenkunde zur Erkenntnis deutschen Wesens*“ veröffentlicht.³⁵⁶ Diese als „*Sonderausgabe*“ mit dem Untertitel „*Österreich – deutsches Land*“ erscheinende Zeitschriftenausgabe ist das offizielle Organ des „Ahnenerbes E.V., Berlin“.³⁵⁷ In dieser Zeitschrift publizieren nur Forscher(innen), die entweder bereits im „Ahnenerbe“ mitarbeiten oder wenig später mitarbeiten werden. Gerambs Beteiligung erscheint nur auf den ersten Blick seltsam.³⁵⁸ Sie verwundert deswegen nicht unbedingt, da das „Ahnenerbe“ im Umgang mit potenziellen Mitarbeiter(inne)n, in Bezug auf die hundertprozentige NS-Gefolgschaft, durchaus „kulant“ agiert, soferne die Forschungsergebnisse dieser Personen den Intentionen des „Ahnenerbes“ entsprechen. Damit steht es im Gegensatz und in steigender Rivalität zum „Amt Rosenberg“, wo das ideologisch solide Fundament der Mitarbeiter(innen) stark im Vordergrund steht.

Geramb hat zusätzlich das Problem, dass sein seinerzeit für fünf Semester

genehmigter vierstündiger Lehrauftrag mit dem Ende des Studienjahres 1937/38 ausgelaufen ist. Am 14. Oktober 1938 schreibt daher der kommissarische Dekan Polheim an das „*Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, Erziehung, Kultus und Unterricht*“ und bittet um Mitteilung, „*wie es mit dem Lehrauftrag Prof[essor] Gerambs im nächsten Semester zu halten ist*“³⁵⁹. Offenbar wird der Lehrauftrag Gerambs nicht verlängert, da bereits am 28. Oktober der neue kommissarische Dekan der philosophischen Fakultät, Franz Angel, der Quästur der Universität Graz mitteilt, dass die für das Wintersemester 1938/39 geplanten Lehrveranstaltungen³⁶⁰ Gerambs entfallen.

Geramb, der weder enthoben noch beurlaubt ist, aber anscheinend nicht lehrt³⁶¹, schreibt, um dieser quälenden Ungewissheit ein Ende zu machen, am 15. Dezember 1938 an den Rektor der Universität und bittet ihn, im Lichte der vergebenen Dissertationen über seine Lage zu entscheiden, was aber nicht geschieht.³⁶²

13.3. EXKURS: GERAMBS STELLUNG AM VOLKSKUNDEMUSEUM UND DIE NS-BEDROHUNG

Ein „weltanschaulich problematischer“ Musealvorstand Geramb am Steirischen Volkskundemuseum ist auch den steirischen NS-Machthaber(inne)n ein Dorn im Auge. Gerambs Position noch mehr ins Wanken bringt die Beschäftigung des „wissenschaftlichen Assistenten“ Dr. Hanns Koren³⁶³ am Museum, des ehemaligen Leiters eines bei den Nazis verhassten „Instituts für religiöse Volkskunde“ an der Universität Salzburg. Die Widersacher Gerambs sind hier dieselben wie an der Universität, ein enger Kreis um Gauleiter Dr. Sigfried Uiberreither, besonders prononciert das Gauschulungsamt und dessen Leiter Heinrich Hoffer.

In einer Aussprache zwischen Viktor Geramb und dem Gauleiter am 22. Juli 1938 sagt Uiberreither Geramb die weitere Leitung des Museums zu, Hanns Koren soll jedoch entlassen werden. Nachdem Geramb jedoch sein Schicksal mit dem Korens verknüpft, darf auch Koren bleiben.³⁶⁴ Doch diese vermeintliche Klarheit, die unverändertes Weiterarbeiten suggerieren könnte, ist keine solche. Wie aus einem Schreiben Gerambs vom 12. November 1938 an Gauleiter Uiberreither ersichtlich wird, hat Gauschulungsleiter Hoffer bereits zwei Wochen nach der erwähnten Aussprache vom 22. Juli Briefe „*an Volkskundler in Steiermark und Kärnten mit der ausdrücklichen Anfrage gesendet [...], ob sie nicht ihre Stellung aufgeben und dafür eine ‚leitende Mitarbeit am Steirischen Volkskundemuseum‘ übernehmen können*“³⁶⁵. Geramb muss also erkennen, dass hier offenbar mit gezinkten Karten gespielt wird oder die rechte Hand der Gauleitung nicht weiß, was die linke tut. Vielleicht ist auch das der Grund, warum sich Geramb in diesem Brief auf ein Zitat Adolf Hitlers, das „Führerwort“: „*Deutsch sein*

heisst [sic!] klar sein³⁶⁶ beruft, dem Gauleiter somit den ideologischen Spiegel vors Gesicht hält. Geramb setzt sich im zitierten Schreiben nochmals sehr für den Verbleib Korens am Museum ein, ist bereit, seine Position für Koren zu opfern. Geramb beruft sich in diesem Schreiben auch auf weitere „Nachrichten und Beweise, dass [sic!] Manchem mein Museum und meine Wenigkeit nicht paßt“³⁶⁷, präzisiert dieses „Manchem“ aber außer dem Hinweis auf Heinrich Hoffer nicht.

Nicht uninteressant im Kontext von Geramb's Position am Museum ist ein Brief, den Richard Wolfram am 30. April 1939 an Wolfram Sievers, den „Reichsgeschäftsführer“ des „Ahnenerbes“, schreibt.³⁶⁸ Wolfram informiert Sievers darüber, dass Karl Ruprecht³⁶⁹, ein Vertreter des „Amtes Rosenberg“, plane, nach Graz ans Volkskundemuseum zu gehen, weshalb Vorsicht und Aufmerksamkeit geboten wären. Dieser Brief zeigt, dass Geramb's Position am Museum auch 1939 noch durchaus unstritten ist. In Graz bleibt aber „der status quo am Museum formal erhalten“³⁷⁰, wie Helmut Eberhart ausführt.

13.4. AM MUSEUM GEDULDET - VERLUST DER PROFESSUR

Auch nach dem neuerlichen Erhalt des Status quo am Museum bleibt in Wahrheit nicht alles beim Alten. Inwieweit allerdings Geramb's autobiografische Aussage von 1951, der Nationalsozialismus habe ihn „sieben Jahre von der Universität ‚entfernt‘“ und seine „Tätigkeit am Museum auf Null herabgesetzt“, der belegbaren Realität entspricht, gilt es zu hinterfragen.

13.4.1. DIE SITUATION AM MUSEUM

Was Geramb's Tätigkeit als Musealvorstand betrifft, so konnte mehrfach³⁷¹ festgestellt werden, dass Geramb sich aus der Geschäftsführung des Museums „weitgehend“³⁷² zurückziehen muss. Sein Stellvertreter, der Kustos Dr. Viktor Theiß³⁷³, übernimmt Geramb's Agenden.³⁷⁴

Hanns Koren formuliert in seinem „Lebensbild“ Geramb's von 1974 etwas kryptisch, „auch das Betreten seines Volkskundemuseums sollte er [Geramb] auf den Rat wohlmeinender Freunde unterlassen“³⁷⁵. Koren erläutert allerdings nicht näher, um welche wohlmeinenden Freunde es sich da gehandelt habe.³⁷⁶ Die Formulierung, seine Tätigkeit sei „auf null herabgesetzt“ gewesen, ist jedenfalls als Geramb'sche Inszenierung des umtriebigen Gestalters und Hüters seines „Kindes“ Volkskundemuseum zu begreifen. Auch ein Blick in die privaten Tagebücher, z. B. des Jahres 1944, zeigt öfter Besprechungen, Termine etc. im Museum.³⁷⁷ Bernhard Schweighofer hat in den Akten des Volkskundemuseums, die Jahre 1938-1945 betreffend, immer wieder Aktenstücke gefunden, die Geramb's Unterschrift tragen oder von ihm persönlich bearbeitet worden sind.³⁷⁸ Diese Akten zeigen, dass

Gerambs Tätigkeit am Museum also schlimmstenfalls, die Entscheidungsbefugnisse betreffend, eingeschränkt gewesen ist.

13.4.2. DAS ENDE FÜR DAS AKADEMISCHE LEHRAMT

Anders auf der Universität. Nachdem auch Gerambs Brief an den Rektor vom 15. Dezember 1938 keine Entscheidung betreffs seiner möglichen Enthebung herbeiführt, bleibt die Entscheidung über Geramb auch zu Jahresbeginn 1939 in Schwebe. Auch mögliche Interventionen³⁷⁹ z. B. durch Richard Wolfram, der Mitte Mai 1939 Geramb in Graz besucht und dabei offenbar verspricht, sich für Geramb einzusetzen, fruchten offensichtlich nichts.³⁸⁰

Mit ministeriellem Erlass vom 26. Juli 1939 wird Geramb „auf Grund des § 6 der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums vom 31. Mai 1938, R[eichs-]G[esetz-]B[latt] I, S[eite] 607 [...] mit Ende des Monats Juli 1939“³⁸¹ von seinem universitären Lehramt in den Ruhestand versetzt. Auf sein Ansuchen bekommt Geramb in einem weiteren Erlass „als Entschädigung für tatsächliche Leistungen das auf drei wöchentliche Vorlesungsstunden entfallende Honorar nachträglich für das Wintersemester 1938/39 und für das Sommersemester 1939“³⁸² genehmigt. Geramb hat sich in seinem Ansuchen offenbar darauf berufen, dass mit dem Ende des Studienjahres 1937/38 nur die seinerzeitige Lehrauftragsaufstockung um zwei Stunden auf vier Wochenstunden, nicht aber der unbefristet erteilte zweistündige Lehrauftrag ausgelaufen wäre.³⁸³ Damit ist Gerambs universitäre Lehre tatsächlich bis zum Ende der NS-Ära in Graz beendet. Quasi als Epilog findet am 25. Oktober die offizielle Übergabe des „Volkskundlichen Lehrapparats“ statt, dessen kommissarische Leitung der Germanist Leo Jutz bis zum Kriegsende übernehmen wird.³⁸⁴ Damit ist für den Weiterbestand des für die akademische Ideologieverbreitung der Nationalsozialist(inn)en wichtigen Faches „Deutsche Volkskunde“ auch während des Krieges an der Grazer Universität gesorgt. Auch wenn die Grazer universitäre „Deutsche Volkskunde“ nach der Zwangspensionierung Gerambs im Vergleich zu den Aktivitäten an anderen österreichischen Universitäten vergleichsweise bescheidene ideologische Auswüchse zu verzeichnen hat, wird sie doch unterrichtet.

Ungefähr ein Jahr hat es gedauert, dass Gerambs Begeisterung über den „Anschluss“ einer tiefen Ernüchterung über das wahre Gesicht des „Führerstaates“ gewichen ist. Geramb hat die Macht und den Durchgriffswillen, zumindest einer bestimmten Parteigliederung, in Bezug auf sein Lehramt zu spüren bekommen. Vor noch härteren Folgen schützt ihn sehr wahrscheinlich seine Prominenz³⁸⁵, die eine härtere Verfolgung durch die Nazis einigermaßen schwer argumentierbar gemacht hätte. Weiters sind Gerambs propagandistischen Verdienste um die NS-Bewegung und den

„Anschluss“ sowie sein Einsatz für „bedrängte Nationalsozialisten“³⁸⁶ in der Zeit vor deren Machtergreifung ins Treffen zu führen. Gleichzeitig ist Geramb aber kein Parteimitglied der NSDAP, ja er lehnt, wahrscheinlich aufgrund seines nur „50-60%-igen“ Einverständnisses mit dem Nationalsozialismus, die angebotene „Mitgliedschaft bei der n[ational-]s[ozialistischen] Partei“³⁸⁷ ab und sieht darin 1946 den Hintergrund seiner Absetzung vom Lehramt.

13.5. BEMERKUNGEN ZUR SITUATION DER UNIVERSITÄREN GRAZER VOLKSKUNDE NACH GERAMBS ENTHEBUNG

Mit Viktor Gerambs Enthebung ist nicht automatisch die Eliminierung des Faches „Volkskunde“ vom Grazer Universitätsboden verbunden, hat das Fach doch, wie bereits angedeutet, für die Verbreitung der NS-Ideologie durchaus brauchbare Facetten.

Folgt man Ausführungen des Zeitzeugen Dr. Sepp Walter (1915-2005), so bot nach der Enthebung Viktor Gerambs der Kunsthistoriker und Leiter der Abteilung für Kulturgeschichte und Kunstgewerbe am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Georg Wolfbauer (1902–1972), Lehrveranstaltungen mit volkswissenschaftlichen Inhalten an. Diese Lehrveranstaltungen wurden, so Dr. Walter, ausgehend von den höhersemestrigen Geramb-Hörer(inne)n allerdings „bestreikt“.³⁸⁸ Umgekehrt ist Gerambs privaten Tagebüchern, z. B. jenem aus 1944, zu entnehmen, dass Geramb in seinem Landhaus am Gedersberg etwa fünfmal, zumeist an Sonntagen, Besuch von „Studenten“ bekam, die offenbar quasi in alter Verbundenheit bei Geramb weiterhin hörten. Geramb schreibt am 18. November 1944 beispielsweise von „meine[n] Studenten“.

Am 25. Oktober 1939 übernimmt der Germanist Leo Jutz den „Volkswissenschaftlichen Lehrapparat“ in kommissarische Leitung und sollte diesen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges innehaben.³⁸⁹ Im Vergleich zu den Universitäten Wien³⁹⁰, Innsbruck³⁹¹ und vielen deutschen Universitäten, wo die Nationalsozialist(inn)en eigene Lehrstühle für Volkswissenschaften begründen, verläuft die Entwicklung in Graz, wahrscheinlich auch bedingt durch Gerambs unbesoldete „Sonderstellung“, weitaus ruhiger. Allerdings hat man auch in Graz bereits 1939 einen geeigneten Kandidaten für eine volkswissenschaftliche Habilitation gesucht und findet diesen, da die Volkswissenschaften institutionell und auch thematisch stark mit der Germanistik verkoppelt ist, im Umfeld des Volksschauspiel-Forschers Karl Polheim. Am ehesten kämen die beiden Mitarbeiter Gerambs am Steirischen Volkswissenschaftsmuseum Hanns Koren (seit 1936) und Leopold Kretzenbacher³⁹² (seit 1938) in Frage, wobei Koren durch seine einschlägig-katholische Vorbelastung von vornherein ausscheidet. So wird Leopold Kretzenbacher aufgefordert, sich ehestmöglich zu

habilitieren, was noch im Dezember 1939 geschieht.³⁹³ Seine Venia Legendi erhält Kretzenbacher allerdings erst am 26. Mai 1941.³⁹⁴ Im ersten Trimester 1940 bieten die Professoren Polheim, Jutz sowie Leopold Kretzenbacher innerhalb der Abteilung „*Deutsche Sprache und Literatur, Literaturwissenschaft, deutsche Volkskunde*“ „*Volkskundliche Übungen*“³⁹⁵ im Umfang von drei Trimesterwochenstunden an. Kretzenbacher wird zwar am 5. Mai 1943 sogar zum außerplanmäßigen Professor ernannt, seine Lehrtätigkeit kann sich aber aufgrund seiner oftmaligen Einberufungen zum Kriegsdienst in der Deutschen Wehrmacht³⁹⁶ und dem Versehen einer zweisemestrigen Gastprofessur an der Universität Agram/Zagreb (1943/44)³⁹⁷ kaum entfalten.

Im März 1943 wird in Klagenfurt als Expositur der Grazer Germanistik und „*im Zuge der kulturpolitischen und geopolitischen Ausrichtung der Universität Graz*“³⁹⁸ ein „Institut für Kärntner Landesforschung“ gegründet. Zuerst leitet dieses Institut der Mundartforscher Eberhard Kranzmayer (1897-1975)^{399, 400} Am 24. Juli 1943 wird der Germanist und Volkskundler Georg Graber⁴⁰¹ zum Leiter der Stelle für Volkskunde und gleichzeitig zum Honorarprofessor für kärntnerische Volkskunde ernannt.⁴⁰² Da Graber aber bis zum Wintersemester 1944/45 nur mit zwei Lehrveranstaltungen, „Ausgewählte Kapitel aus der Brauchtumskunde I“ (Sommersemester 1944) und „Ausgewählte Kapitel aus der Brauchtumskunde II“ (Wintersemester 1944/45), im Vorlesungsverzeichnis aufscheint, ist diese Ernennung peripher.

Verglichen mit den akzentuierten nationalsozialistisch-volkskundlichen Aktivitäten an den Universitäten Wien und Innsbruck hat die Grazer Universität am volkskundlichen Sektor in jenen Jahren eher „leisergetreten“. Es sollte ab dem Mai 1945 der Schaden der Grazer Volkskunde nicht sein.

13.6. VOLKSKUNDLICHE PUBLIKATIONSTÄTIGKEITEN GERAMBS WÄHREND DER NS-ZEIT

Auch wenn Viktor Geramb mit Ende 1939 sein heiß geliebtes akademisches Lehramt verloren hat und zusätzlich am Museum in seinen Kompetenzen eingeschränkt ist, ruhen Gerambs volkskundliche Aktivitäten keineswegs. Er beginnt z. B. „*mit der Auszettelung [s]einer vielen Merkbücher*“⁴⁰³ und schafft damit das Fundament für spätere Publikationen.

Geramb verfügt, wie er selbst schreibt, über „*unfreiwillige Muße*“⁴⁰⁴, die er dazu nützt, auf Wunsch der Hessischen Brüder-Grimm-Gesellschaft ab 1943 eine umfassende Biografie⁴⁰⁵ seines hoch verehrten geistigen Lehrers Wilhelm Heinrich Riehl (1823-1897) zu verfassen. Allerdings wird das Werk, aufgrund kriegsbedingter und anderer Komplikationen, erst 1950 vollendet werden und erst 1954 bei Otto Müller in Salzburg erscheinen.

Neben diesem sehr voluminösen Werk veröffentlicht Geramb in den

Jahren 1939 bis 1942 einige z. T. sehr kurze heimatkundliche Aufsätze („*Auf der Koralm*“ [1939], „*Heimatkundliches aus Ligist*“ [1940], „*Bäuerliche Stammbuch-Verse*“ [1941])⁴⁰⁶, zwei größere biografische Artikel über Viktor Zack (1940) und Oswin Moro (1941)⁴⁰⁷, ein trachtenkundliches Aufsätzchen⁴⁰⁸ sowie zwei gerätekundliche Artikel („*Lebendiges Bauerngerät*“⁴⁰⁹, „*Über den Kummekamm*“ [1942]⁴¹⁰). Geramb widmet sich auch der Hausforschung („*Vom Werden und von der Würde unserer Bauernhöfe*“⁴¹¹) und einer Zusammenstellung von Schrifttum über das Bauernhaus (1941)⁴¹². Der Aufsatz „*Zur Volkskunde des Sawetales*“⁴¹³ (1942) entsteht im Gefolge der Okkupation Jugoslawiens 1941 und der Angliederung der „Untersteiermark“ an das Deutsche Reich⁴¹⁴; diese Okkupation bestärkt vor allem viele aus der ehemaligen Untersteiermark Gebürtige in Gerambs Umkreis (z.B. Walter Semetkowski, Josef Papesch), die sich im Rahmen der „Südmarkarbeit“ stark engagiert haben, in ihrer Haltung.

Gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Wilhelm Herzog und seinem Freund, dem Historiker Hans Pirchegger, beteiligt sich Geramb mit sechs weiteren Autoren am Band „*Steiermark. Raum und Leben*“⁴¹⁵ von 1943. Die einzelnen Kapitel des mit Farb- und Schwarz-Weiß-Abbildungen versehenen Bandes sind den Autoren nicht explizit zugeordnet, sodass sich deren Verfasser nicht feststellen lassen. Einzelne Kapitel geben allerdings schon in ihren Überschriften, wie „*Volk im Raum*“⁴¹⁶, „*Wehrhaftes Grenzland*“⁴¹⁷, „*Die Steiermark im Umbruch*“⁴¹⁸ oder „*Heimkehr der Untersteiermark 1941*“⁴¹⁹, viel von einem sehr unzweideutigen Inhalt preis. Vor allem diese quasi „zeitgeschichtlichen“ Abschnitte des Bandes sind von NS-Ideologie durchtränkt – z.B. wenn gleich zu Beginn von „*Volk im Raum*“ das „*Rassengefüge der Bevölkerung unseres Gaues*“⁴²⁰ und der „*nordische Charakter der Steirer*“, der „*im Frieden seine Kampfnatur in leidenschaftlicher Jagdlust*“ und „*unbändige[r] Rauflust*“⁴²¹ äußere, bemüht werden – und tendenziöse, literarische Propagandawerkzeuge. In aggressiv-höhnendem Ton geschriebene Passagen über „System“-Politiker wie Gerambs Freund Karl Maria Stepan passen so überhaupt nicht zu Gerambs in mehreren Beispielen manifest gewordener⁴²² Haltung gegenüber Stepan, sodass Gerambs Mitarbeit an dem Sammelband, der neben Beiträgen zur Landschaft, zum Klima, zur Botanik, Zoologie und Geschichte der Steiermark auch den „volkskundlichen“ Beitrag „*Bäuerliche Siedlungs- und Wohnformen in Steiermark*“ enthält, nur in selektiven „Fachscheuklappen“ erklärbar ist. Geramb, getrieben von überschäumender Fachbegeisterung und einem nahezu missionarischen Eifer zur Rettung des heimatlichen Volkstums, trägt „Fachscheuklappen“, die ihn die problematischen Seiten des NS-Regimes immer dann „übersehen“ lassen, wenn er eine Möglichkeit sieht, als vermeintlich „unpolitischer Fachmann“ aktiv zu werden. Helmut Eberhart hat diese Haltung, die nicht nur Geramb in jener Zeit an den Tag

legt, folgendermaßen charakterisiert: „*Eines dürfte dieser Gruppe von Wissenschaftlern, der Geramb damit zuzurechnen ist, gemeinsam sein: In ihrer Begeisterung für das Fach machten sie es den Nazis nur allzu leicht, sie vor den Karren einer unmenschlichen Ideologie zu spannen und für ihre Zwecke zu benutzen.*“⁴²³

13.6.1. DIE „KINDER- UND HAUSMÄRCHEN“ UND „HAUS UND HOF DEUTSCHER BAUERN“

Eine Publikation Gerambs sowie die Mitarbeit an einem größeren Publikationsprojekt der Kriegszeit verdienen eine nähere Betrachtung, weil Geramb speziell durch diese Arbeiten abermals in Verstrickungen und Probleme mit dem NS-Parteiapparat gerät: „*Kinder- und Hausmärchen aus der Steiermark*“⁴²⁴ und die Mitarbeit an der Buchreihe „*Haus und Hof deutscher Bauern*“⁴²⁵.

1941 initiiert der Gauobmann der Gruppe Schriftsteller in der Reichsschrifttumskammer, der Dichter Paul Anton Keller (1907-1976)⁴²⁶, innerhalb des ehemaligen Leykam-Verlages, damals NS-Gauverlag, eine Buchreihe „*Der Kranz. Aus Steiermarks schöpferischer Kraft*“. Im ersten Band dieser Reihe soll Viktor Geramb die von ihm gesammelten „*Kinder- und Hausmärchen aus der Steiermark*“⁴²⁷ publizieren. Im Nachwort macht Geramb, der sehr wahrscheinlich durch die eröffnete Publikationsmöglichkeit allzu froh gestimmt ist, allerdings den Fehler, sich explizit bei Keller und der Reichsschrifttumskammer zu bedanken. Keller, der die Korrekturfahnen nicht liest, kann Geramb demnach auch nicht warnen.⁴²⁸ Von diesem Dank Gerambs fühlt sich offenbar der Gauschulungsleiter Dr. Heinrich Hoffer, ein alter Kritiker Gerambs, provoziert. Von einem Dr. K. R., nach Kellers Angaben einem Mentor Hoffers, „*ich bin seinem Namen nie wieder begegnet, vielleicht war er kein Steirer [...]*“⁴²⁹, ergeht an Keller eine Liste mit sechzig Änderungsvorschlägen und ein zweiseitiges weltanschauliches Begleitschreiben. Die Änderungsvorschläge, die Keller 1976 nur in Auszügen publiziert, lauten z. B.: „*Beim Märchen vom kranken Hansl ('Das Waldschloß') wäre hinzuweisen, daß es sich um keine Erbkrankheit handelt. [...] Die Geschichten 'Der goldene Hirsch' - 'Der verstockte Schneider' - 'Der alte Schimmel' - 'Das Taufgeschenk' sollten wegfallen. [...] Es muß das Wort 'menschlichen' durch das Wort 'deutsch' ersetzt werden.*“⁴³⁰

In dem zweiseitigen Begleitschreiben Dr. K. R.s finden sich, Geramb betreffend, folgende Worte:

„*Die Durchsicht bestätigte dann durchaus den 1. Eindruck, daß auch dieses Märchenbuch den Stempel jener eigentümlichen und unglücklichen Zwiespältigkeit trägt, die für das volkskundliche Werk und die Persönlichkeit Viktor von Gerambs so*

kennzeichnend ist. Eine echte und von der Romantik her bestimmte schwärmerische und fast rührend-kindhafte Verehrung zu [sic!] Volkstum und Heimat, die aber gepaart ist mit einem grundsätzlichen und weltanschaulichen Übersehen der Wirklichkeit von Rasse und Rassenseele.“⁴³¹

Trotz des sehr positiven Echos des Märchenbuches in Organen wie der Zeitung „Das Reich“ wird das Buch „im Befehlsblatt der NSDAP (Gauleitung Steiermark, Folge 3, März 1942) abgelehnt“⁴³² und in einer Rundschrift an die Schulen verboten. Diese steirische Entscheidung ist für Geramb wie für Keller ein Tiefschlag. Doch es soll noch skurriler kommen.

Offenbar wegen des großen Erfolges und raschen Ausverkaufes des Gerambschen Märchenbuches soll es 1943 auf Wunsch der Reichskulturkammer zu einer Neuauflage des Buches kommen.⁴³³ Die Reichswirtschaftskammer wird veranlasst dem Grazer Verlag Papier für eine Neuauflage in der Höhe von 10.000 Stück zur Verfügung zu stellen. Eine Neuauflage wird jedoch, angeblich mit Hinweis auf das Andenken des inzwischen gefallenen Gauschulungsleiters Hoffer, von Gauleiter Uiberreither verhindert. Damit wird Geramb, die eigene Ungeschicklichkeit eingerechnet, zum zweiten Mal (seine Enthebung eingerechnet) ein Opfer des verlängerten Armes des „Amtes Rosenberg“ sowie des Gauleiters und des Andenkens seiner Gegner.

Ende 1944 schließlich wird Richard Wolfram zu seiner Überraschung seitens der „Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums (PPK)“⁴³⁴ um ein Gutachten zum Märchenbuch Geramb gebeten. Weiters soll Wolfram in diesem Gutachten auch „eine Stellungnahme zu den Theorien von Karl von Spieß“⁴³⁵ liefern, da sich die Kritik an Gerambs Märchenbuch im Wesentlichen auf Ansichten Spieß' stütze. Wolfram, der betreffs der Anfrage der PPK einer möglichen Auswirkung der Interventionen pro Geramb seiner „Ahnenerbe“-Kollegen Otto Huth und Hans Schneider im Unklaren ist⁴³⁶, nützt diese Gelegenheit, um Gerambs Märchenbuch einer differenzierten Kritik und wohlwollenden Behandlung zu unterziehen. Wolfram beschäftigt sich dabei mit zwei Themen, die offenbar öfter für NS-Parteivolkskundler(innen) Anlass für Kritik an Gerambs Buch geboten haben: der christlichen Tendenz und der „Geringwertigkeit“ mancher Teile des Inhalts. Wolfram bleibt dabei durchaus nicht ohne Kritik an dem einen oder anderen Detail, spielt diese allerdings herunter, entkräftet die obbenannten Hauptkritikpunkte und spricht sich nachdrücklich für eine Neuauflage der seiner Meinung nach wertvollen Sammlung aus.⁴³⁷ Mit dieser wohlwollenden Kritik erweist Wolfram Geramb einen kollegialen Gefallen, für den sich Geramb schon im Herbst 1945 mit einem sehr wohlwollenden Gutachten, Wolframs NS-Belastung betreffend, revanchieren

kann.⁴³⁸ Seiner schrankenlosen Begeisterung über das Gutachten Wolframs verleiht Geramb am 26. November 1944 breiten Ausdruck.⁴³⁹ Aber auch dieses Positivgutachten führt bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges zu keiner Neuauflage des Märchenbuches. Diese erfolgt erst 1946⁴⁴⁰. Geramb äußert sich darüber sarkastisch am 24. April 1944 an Werner Bergengruen⁴⁴¹: „*Es ist doch so zeitgemäss: Mir verbietet man meine Bücher, und andere schreiben seitenweis daraus ab, darunter sogar Stellen, die an meinem Verbot beteiligt sind*“⁴⁴².

Andererseits nutzt Wolfram die Gelegenheit im zweiten Teil des Gutachtens zu einer überzeugten und zielgerichteten Abrechnung mit Karl von Spieß bzw. der „Wiener Mondmythologischen Schule“. Wolfram bereichert mit diesem Gutachten die Rivalität der beiden Machtblöcke der NS-Volkskunde wieder um ein Element. Er erweist sich damit als konsequentes Mitglied des „Ahnenerbes“ und der „Wiener Much-Schule“ der „Ritualisten“ und liefert ein weiteres Lehrstück für die systematische Diskreditierung des Kollegen wie auch Rivalen durch die Aberkennung der Wissenschaftlichkeit und der Nicht-Akzeptanz von dessen Erkenntnissen.

In tragikomische Verwicklungen mit dem „Amt Rosenberg“ gerät Geramb jedoch 1944, als er sich, bedingt durch die Expansions- und Okkupationstendenzen des „Amtes“, plötzlich als dessen „freier Mitarbeiter“ ansehen muss – mithin als freier Mitarbeiter eines Personenkreises, der als die treibende Kraft seiner Enthebung vermutet werden kann.

Den Hintergrund für diese Skurrilität liefert Gerambs Mitarbeit an der von Gustav Wolf⁴⁴³ innerhalb des „Nationalsozialistischen Bundes deutscher Technik“ initiierten Buchreihe „Haus und Hof deutscher Bauern“. Dieses Projekt sieht „12 bis 14 Einzelbände vor, die den verschiedenen Landschaften gewidmet werden sollten“⁴⁴⁴. Wolf lädt anlässlich eines Treffens im Herbst 1942 in Salzburg Geramb zur Mitarbeit ein - er soll den Band IX „Steiermark und Kärnten“ übernehmen.⁴⁴⁵ Wolf bittet Gauleiter Uiberreither, Geramb mit der Arbeit zu beauftragen, und nach mehrmaliger Urgenz⁴⁴⁶ findet diese Beauftragung vermutlich statt, da Geramb in der Folge tatsächlich mit seinen Arbeiten beginnt. Geramb hat einerseits, bedingt durch die auferlegten Beschränkungen in seiner Berufstätigkeit, disponible Zeit und ist andererseits vermutlich vom Gedanken geschmeichelt, nun als Fachmann von einer ihm gewogenen NS-Gliederung geschätzt zu sein. Jedenfalls künden, wie Helmut Eberhart schreibt, zwei Mappen über Haus und Hof deutscher Bauern von Gerambs Tätigkeiten in den Jahren 1943/44. Auch im privaten Tagebuch scheinen die Arbeit an Bauernhauslisten sowie Gespräche in dieser Sache etc. immer wieder auf.

Am 12. April 1944 erhält Geramb einen Telefonanruf Karl Haidings (1906–1985)⁴⁴⁷, der Geramb zu einem Gespräch am 20. April über das „*Bauernhauswerk*“ ins Stift Rein lädt. Haiding war damals Leiter des

„Instituts für Deutsche Volkskunde der Hohen Schule (in Vorbereitung)“ des „Amtes Rosenberg“ im annektierten Stift Rein bei Graz, gleichzeitig Leiter der Forschungsstelle „Spiel und Spruch“ der benannten Institution. Geramb empfindet die Einladung als Zumutung und schreibt bereits am 13. April einen Brief an Wolf, in dem er erstens um Aufklärung, die neue Situation betreffend (Geramb referiert die Informationen Haidings bezüglich einer gemeinsamen Herausgeberschaft Wolf – Kulke), bittet und in der er sehr erregt seine Absage betreffend einer Fahrt nach Rein kundtut, wenn nicht vorher Erich Kulke⁴⁴⁸, der neue Mitherausgeber der Buchreihe, zu ihm nach Gedersberg käme, um „*die persönlichen und sachlichen Fragen zu bereinigen*“⁴⁴⁹. Geramb schreibt in diesem Brief auch, dass „*d i e s e r Kreis*“⁴⁵⁰, gemeint sind wohl die Mitarbeiter(innen) des „Amtes Rosenberg“, ihm sein in 35 Jahren mühsamer Arbeit aufgebautes Lebenswerk zerstört hätte und er nun nicht gewillt sei, „*mit hündischer Unterwürfigkeit als 'guter steirischer Trottel' dienstbeflissen alle Wünsche*“⁴⁵¹ zu erfüllen. Am 13. April schreibt Geramb, so kündigt er in seinem Brief an Wolf auch an und so ist seinem privaten Tagebuch zu entnehmen, „*nach eingehender Beratung*“⁴⁵² mit Hanns Koren und seinem Schwiegersohn Wilhelm Herzog auch an Haiding, dass er nicht die Absicht habe, zu kommen.

Tatsächlich hat zu dieser Zeit Erich Kulkes Forschungsstelle „Deutscher Bauernhof“ innerhalb des „Instituts für deutsche Volkskunde“ der „Hohen Schule (in Vorbereitung)“ in Berlin die Patronanz über die Buchreihe übernommen und Geramb ist nun unfreiwillig der freie Mitarbeiter der Dienststelle Rosenbergs geworden. Gustav Wolf bestätigt den Sachverhalt der gemeinsamen Herausgeberschaft im Antworttelegramm an Geramb mit den Worten „*in Vereinbarung begriffen*“⁴⁵³. Was in dieser Sache weiter passiert, lässt sich nur mehr nach Geramb's privatem Tagebuch von 1944 rekonstruieren: Am 19. April wird Geramb von Haiding am Gedersberg aufgesucht und es kommt zu einer offenbar positiven Aussprache in Geramb's „Stöckl“, die Geramb zu der wohlmeinenden Tagebucheintragung veranlasst, dass Haiding ihm als „*ein bescheidener u[nd] gütiger Mensch*“ erscheine. Am nächsten Tag kommt Geramb dann tatsächlich nach Rein. Er nimmt, gemeinsam mit Walter Semetkowski, Viktor Theiß, Armin Dadiou, Erna und Karl Haiding, Erich Kulke und einigen weiteren Personen, an einer „*Führerfeier*“ teil, es ist Adolf Hitlers Geburtstag, die er als „*schlicht und nett*“⁴⁵⁴ bezeichnet, und es kommt auch zu einer Aussprache mit Kulke, wobei auch die sogenannte „*Stammrolle*“⁴⁵⁵ der Bauernhöfe thematisiert wird. Faktum ist, dass Geramb seine Mitarbeit an der Buchreihe aufrechterhält und seinen berechtigten Zorn auf die „*Rosenbergianer*“ offensichtlich zugunsten „*unpolitischer*“, fachlicher Tätigkeit verdrängt.⁴⁵⁶

13.7. DER „SCHILLERnde“.

ZWISCHEN ANPASSUNG, VERÄRGERTER OPPOSITION UND VERZWEIFELTER RESIGNATION.

Versucht man Gerambs Umgang mit dem Nationalsozialismus über die gesamte Dauer des NS-Regimes in Österreich analysierend zu überschauen, so kann als Erstes gesagt werden, dass für Geramb die plakative Etikette „Nazi“ nicht zutrifft, da er mit dem Nationalsozialismus nie hundertprozentig und wohl, mit zunehmendem Wissen um die menschenverachtenden Seiten des NS-Staates, immer weniger einverstanden war. Es wurde bereits ausgeführt, dass Geramb sich nicht unter die „Märzgefallenen“ des Jahres 1938 einreicht und eine Parteimitgliedschaft ablehnt. Gleichwohl besteht anfängliche Begeisterung über den erfolgten „Anschluss“. Als Geramb nun ab Juni 1938 mit den ersten negativen Seiten des Regimes konfrontiert ist und sein Lehramt bedroht sehen muss, vollbringt er durchaus Anpassungsleistungen. So bemüht er sich z. B. mehrfach um die Aufnahme in den „NSD-Dozentenbund“⁴⁵⁷. Ihm wird jedoch „nach eigenen Angaben [...] immer bedeutet, daß darüber erst ein Bescheid erwartet werde“⁴⁵⁸; Geramb wird hingehalten. Auf den Leidensdruck, hervorgerufen durch die Kriegszerstörungen der Heimat wie die wiederkehrenden Kränkungen durch das Regime, reagiert Geramb teils aggressiv-opponierend, teils resignativ-depressiv. Dazu kommt die fallweise indirekte Unterstützung des Systems durch wiederkehrende „(Mit-)Arbeit“ an Fachwerken, die Geramb als quasi „unpolitische“ Fachnotwendigkeiten versteht.

So führt Geramb 1941 Bauernhausbesichtigungen im Auftrag des „Gaukonservators“ für Steiermark durch.⁴⁵⁹ Er wird auch von der „Reichsarbeits-Gemeinschaft für Raumforschung‘ in Berlin mit Hausforschungen betraut“⁴⁶⁰, für deren Durchführung sich Geramb 1942 von der Reichsstatthalterei beispielsweise einen Studienurlaub erbittet. Diese Studien erwähnt Geramb auch in einem Brief an Richard Wolfram im September 1945⁴⁶¹. Geramb ist demnach unter anderem im Großartal tätig und verfasst darüber eine Arbeit, die er in Berlin weiß und 1945 als kriegsbedingt zerstört vermutet.⁴⁶²

Dass Viktor Geramb keineswegs völlig „in Ungnade“ gefallen ist, wie gelegentlich zu lesen ist, belegt die Geramb vom Gauleiter anvertraute Leitung der Fachgruppe „Bauernhaus“ innerhalb der „Arbeitsgemeinschaft Heimatliches Bauen“. Innerhalb dieser als „kriegswichtig“ eingestuft Tätigkeit werden „denkmalwürdige‘ Bauernhöfe erfaßt“⁴⁶³. Weiters wird Geramb 1942 vom „Reichspropagandaamt Steiermark“ zu einer Besprechungsteilnahme der „Kulturfilmabteilung des Reichsministeriums für Propaganda und Volksaufklärung“⁴⁶⁴ betreffend einen geplanten Film über Peter Rossegger gebeten. Einer mutigen Rehabilitierung Gerambs, so Reinhard Jöhler, kommt der Versuch seines Freundes Hermann Wopfner nahe, der

Geramb bei der Erstellung des Dreivorschlages für seine Nachfolge an der Universität Innsbruck 1941⁴⁶⁵ nach Adolf Helbok an die zweite Stelle setzt. Wopfner begründet in einem ausführlichen Gutachten seine Entscheidung. Geramb's Enthebung müsse „*umsomehr befremden, als gerade Geramb zur Zeit des Austrofaschismus zahlreichen illegalen Mitgliedern der nationalsozialistischen Partei Hilfe vermittelt*“⁴⁶⁶. Dem Berufungswillen des überzeugten Nationalsozialisten und ehemaligen Mitarbeiter Wopfners Adolf Helbok⁴⁶⁷ auf dieses Ordinariat und dessen Umsetzung in der NS-Hierarchie ist jedoch Geramb's Außenseiterstellung um diese Zeit nicht gewachsen. Dem meines Erachtens chronologisch jüngsten⁴⁶⁸ undatierten „*Grundbuchsblatt*“⁴⁶⁹ zufolge wird Geramb 1939 auch für eine Professur in München in Erwägung gezogen – die Datierung der Innsbrucker Berufung mit 1939 im selben Dokument ist allerdings, den vorstehenden Ausführungen zufolge, ein Irrtum. Die Münchner Berufung scheitert, nach Geramb's Angaben, am Widerstand der Nationalsozialist(inn)en.⁴⁷⁰

Die schillernd wechselnden Stimmungen Geramb's lassen sich sehr gut aus Teilen der Korrespondenz mit engen Freunden, wie Max Mell, mit Gleichgesinnten, wie Werner Bergengruen, oder auch mit „vertrauten“ Kollegen wie Richard Wolfram lesen.

Öfter zitiert wird Geramb's Spruch – „*Es gibt keine minderwertige Rasse, wohl aber Minderwertiges in jeder Rasse*“⁴⁷¹ –, mit dem er sich bei den nicht wenigen und keinesfalls zu unterschätzenden „Rassentheoretikern“ des Regimes keine Freunde gemacht haben dürfte. Deftig nimmt Geramb in seinem Versuch, Max Mell zur Mitarbeit an „Ausgewählten Werken“ Peter Roseggers zu überreden⁴⁷², die von Mell zuvor kritisierten damaligen steirischen Literaturverantwortlichen⁴⁷³ im Jänner 1941 aufs Korn, wenn er sie als „*Deppen und Hosenscheißer*“ bezeichnet, die weder „*d i e S t e i e r m a r k*“ bedeuten⁴⁷⁴ noch „*auch nur vertreten können!*“⁴⁷⁴.

Verblühte Kritik dringt auch aus Geramb's Worten (im selben Brief an Mell) von der „*traurige[n] Gestalt*“, die „*gar nichts* [gemeint ist hier Mells Ehre als Grillparzer-Preisträger] *verkleinern*“⁴⁷⁵ könne, mit denen wohl Propagandaminister Joseph Goebbels bezeichnet wird, dessen Einspruch die zeitgerechte öffentliche Verlautbarung des Preisträgers durch die Akademie der Wissenschaften verhindert hat.⁴⁷⁶ Auch Geramb's Versuche, die Erstellung einer nationalsozialistischen Rosegger-Ausgabe zu verhindern, obwohl er selbst eine angebotene Mitarbeit, letztendlich wohl durch Mells Absage bedingt, abgelehnt hat, deutet in Richtung einer aktiven Opposition.⁴⁷⁷ In die Gratulationen Geramb's an Mell zur (verzögerten) Grillparzer-Preisverleihung vom 4. Juni 1941 fließt in die überschwenglichen Formulierungen Systemkritik ein, wobei sich auch Geramb der „*Lingua Tertii Imperii*“ nicht enthalten kann.⁴⁷⁸ Durchaus handfeste Kritik Geramb's an den Zeitverhältnissen dringt auch aus Briefen an Max Mell, z. B. vom 3. März 1944, in

dem Geramb von Bombenabwürfen vom Flughafen Thalerhof abgedrängter Bomber ganz in seiner Nähe berichtet und resümiert: „*Diese Generation scheint auch mit den furchtbarsten Mitteln nicht zum Umdenken zu kommen*“⁴⁷⁹.

In zwei Briefen Gerambs an Werner Bergengruen vom 14. Juni und vom 4. Oktober 1943 taucht z. T. sehr versteckte Systemkritik auf, wenn Geramb etwa im Juni-Brief Bergengruens Darstellung Kaiser Friedrichs III. zum Anlass nimmt, um auf das Gewissen der Habsburger hinzuweisen. Deutlicher wird Geramb im Oktober-Brief wenn er, anscheinend in Anspielung auf ein Romanmotiv Bergengruens, hofft, dass „*doch endlich auch dieser Zeit der erlösende Regen beschieden sein*“⁴⁸⁰ möge.

Im Briefwechsel mit Wolfram ist Gerambs Kritik, vor allem am Umgang der steirischen NSDAP mit dem Faktor „Volksfrömmigkeit“, schon aus seinem ersten längeren Brief⁴⁸¹ an Wolfram lesbar. Auch in einem weiteren Brief Gerambs ist indirekte Kritik zu lesen, wenn Geramb zum Verbot des Palmzweigsammelns in der Steiermark schreibt, dass es Zeit für eine Auseinandersetzung der Kräfte der Braucherhaltung mit den maßgebenden politischen Kräften sei.⁴⁸² Geramb beklagt weiters anhand des Beispiels einer von ihm verfassten und von mehreren Zeitschriften retournierten Erwiderung auf einen Text Erna von Vacano-Bohlmanns bezüglich des Datums des Sonnwendfeuers, dass unter diesen „*Umständen*“⁴⁸³ das wissenschaftliche Arbeiten bald ein Ende finde. Sehr vertraulich erscheint die Kritik in einem Brief Gerambs an Wolfram vom 22. Mai 1942, wenn Geramb in einem Klammerausdruck bemerkt, er glaube nicht, dass im Brief thematisierte Bemühungen um Gottscheer Volksliedaufnahmen von Seiten der thematisierten Personen von Erfolg gekrönt sein werden.⁴⁸⁴

In der Folge äußert Geramb in der Korrespondenz mit Wolfram auch selektive Kritik an den volkskundlichen Aktivitäten des „Amtes Rosenberg“ und dessen Proponent(inn)en, das im Zuge der Aktivitäten des steirischen Gauschulungsamtes letztlich auch Schuld an Gerambs universitärer Entlassung und Beschneidung seiner Museumsaktivitäten getragen hat.⁴⁸⁵ Geramb ergreift damit, noch deutlicher wohl im Brief vom 26. November 1944⁴⁸⁶, wo Geramb überschwänglich für das Wolframsche Gutachten dankt, Partei für die „Wolframsche“ Sache und damit auch für das „Ahnenerbe“. In diesem Brief gibt Geramb der Person Karl Spieß, zwar ohne dessen Namen zu nennen, aber aus dem Kontext erschließbar, Mitschuld am Verlust seiner Lehrkanzel.⁴⁸⁷ Geramb ärgert sich auch über den Schaden, den einige wenige, seiner Meinung nach unwissende „*Halbpelzer und Verschrobene*“⁴⁸⁸ anrichten. Indirekte Kritik Gerambs an den Zeitverhältnissen ist auch noch in seinem letzten Brief an Wolfram vor Kriegsende zu finden, wenn er, mit einem Zitat Bismarcks verstärkend, Wolframs Zivilcourage lobt.⁴⁸⁹ Gerambs kritisch-opponierende Haltung unterstreicht auch die Anmerkung Dieter

Anton Binders: „Geramb besaß einen weitverzweigten Bekanntenkreis, der bis zu den Männern um den 20. Juli 1944⁴⁹⁰ gereicht haben dürfte“⁴⁹¹.

Etlche Beispiele lassen aber auch auf Gerambs Leiden unter den Drangsalierungen und einen depressiven, resignativen Umgang mit den Zeitläuften schließen. Bereits aus Gerambs Worten eines Briefes, den er am 6. Dezember 1938, also noch vor seiner offiziellen Enthebung, an Max Mell schickt, ist, nicht zuletzt wohl unter dem Eindruck des Judenpogroms in Graz⁴⁹² (Nacht vom 9. auf den 10. November 1938), bereits Resignation spürbar. So berichtet Geramb Mell über publizistische Angriffe Karl Spieß' auf die „Systemvolkskunde“ bzw. Vorwürfe seiner Schüler, Freunde und Kollegen, er hätte marxistisch-liberale und konfessionelle Volkskunde betrieben. Geramb ist, seinen Angaben nach, auch das Ziel abenteuerlicher, obszöner antisemitischer Attacken, die indirekt abermals ein Indiz für die rassistisch-barbarische Seite der NS-Ideologie liefern:

„Dafür wurde beim Brand der Synagoge verkündet, daß dieser V[iktor] G[eramb] die jüdische Kasse in Verwahrung habe! (von Ohrenzeugen berichtet!) u[nd] er erhielt auch einen anonymen Brief, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß seine 'festlichen Orgien mit jüdischen Frauen' (!?) nun wohl ein Ende finden würden. ... Er sei übrigens selbst – Jude!! Und so könnte ich noch lange fortfahren ...“⁴⁹³.

Gegen Schluss des Briefes wird die Resignation ganz deutlich, wenn er das eben Zitierte als den Dank „[s]einer Steirer“ für seine dreißigjährige mühsame Arbeit bezeichnet, und Geramb weist bezüglich seines Weiterwirkens in Museum und Universität auf die Entscheidung des Gauleiters hin, mit dem Zusatz: „Mir wärs schon fast lieber, sie fielen negativ aus.“⁴⁹⁴. Mit Beginn und Fortdauer des Krieges und der Aktivitäten des NS-Regimes in der Steiermark verstärkt sich das Leiden Gerambs. Er leidet unter der Unfreiwilligkeit der Muße⁴⁹⁵ genauso wie unter dem Verbot der Aufführung der „Krippen- und Hirtenlieder“ in der Antoniuskirche und dem Verbot des Mandlkalenders⁴⁹⁶, besonders aber darunter, dass sich „ein großer Teil der Jugend, auf die ich seit jeher alle meine Hoffnungen gesetzt hatte“⁴⁹⁷, von ihm, als einem vom NS-Regime Verachteten, abwendet. So genießt es Geramb umgekehrt und gibt seinen Glücksgefühlen Ausdruck⁴⁹⁸, wenn Richard Wolfram mit elf Studierenden von 10. bis 13. Juli 1942 eine Exkursion nach Graz, besonders auch zu Geramb ins Volkskundemuseum, unternimmt und jener die Möglichkeit hat, der studierenden Jugend zu begegnen.

Auch beginnen etliche Freunde Gerambs an ihm „irre zu werden“⁴⁹⁹, wie er

1951 rückblickend schreibt. Er erlebt, dass der Bruder seines engen Freundes und Co-Autors Konrad Mautner, der Jude gewesen ist, im Konzentrationslager ermordet wird und etliche Bekannte und enge Freunde, oft ganze Familien, ein ähnliches Schicksal oder eine ungewisse Zukunft vor Augen, den Freitod wählen. Aus diesen Erfahrungen resultieren zeitweise tiefe Depressionen Gerambs und er erkrankt 1943⁵⁰⁰ an „Anaemia perniciosa“, zusätzlich zu seiner immer wieder aufflammenden „Herzneurose“⁵⁰¹. Um die perniziöse Anämie zu kurieren, muss Geramb 1943 einen mehrmonatigen Krankenurlaub antreten, wie Viktor Theiß in einem Schreiben vom 22. Mai 1943 der Reichsstatthalterei mitteilt.⁵⁰² In einem Brief Gerambs an Wolfram vom 5. August 1944 [Kontextdatierung] beklagt Geramb Vitamin-C-Mangel, ein gestörtes Blutbild sowie einen angegriffenen Herzmuskel. Er soll daher im September 1944 zur Kur nach Bad Hofgastein in Salzburg.⁵⁰³ Geramb bekommt am 8. September 1944 von der Reichsstatthalterei, bei der er Ende August um einen sechswöchigen Kuraufenthalt in Bad Hofgastein angesucht hat, den Krankenurlaub bewilligt.⁵⁰⁴ Hierauf verbringt er einen Kuraufenthalt in Bad Hofgastein, der ihm aber, wie aus der Korrespondenz mit Richard Wolfram offenbar wird, nicht hilft.⁵⁰⁵

Im Brief Gerambs an Max Mell vom 27. Jänner 1941 kommt neben der erwähnten Kritik auch das Leiden zu Wort, wenn Geramb sich unter „*alle jene, die schon an allem verzagen wollen*“, zumindest atmosphärisch einreihet. Spätere Formulierungen, wie die des „*Deutschland des Geistes*“⁵⁰⁶ oder des „*innere[n] deutsche[n] Reich[es]*“⁵⁰⁷, gemahnen an phasenweise Haltungen eines „inneren Emigranten“.

Mitunter steigern sich Gerambs Angst- und Isolationsgefühle zu stilisierten Hilferufen, wenn er etwa in einem Brief an Max Mell den Dichter im Juni 1941 anfleht: „*Hilf weiter, Dichter hilf weiter! Nun kannst Du wieder wirken und helfen, ach wie nötig ist unserem Volk Deine Hilfe!*“⁵⁰⁸, wobei er hier ein Zitat einer Rede seines Germanistenkollegen Karl Polheim, die dieser anlässlich der Mozart-Preisverleihung an Mell 1937 gehalten hat, abwandelt.⁵⁰⁹ Geramb greift mitunter auch auf romantisch-reaktionäre Sehnsüchte zurück, wenn er in einem Brief an Richard Wolfram am 5. August 1944 die Wiederkunft von Ernst Moritz Arndt, Erzherzog Johann und Wilhelm Heinrich Riehl herbeiwünscht.⁵¹⁰

Des Öfteren, wie bereits erwähnt, beklagt Geramb den respektlosen Umgang mit der religiösen Sphäre, auch mit christlichen Kultobjekten, wie z. B. einer Wegkapelle, die nach einem Bombenangriff als Erste abgerissen wird.⁵¹¹ Nicht ernst genommen und eher „missbraucht“ fühlt sich Geramb durch eine Glückwunschartikel des Gauleiters Uiberreither zu seinem 60. Geburtstag am 24. März 1944, in dem Uiberreither anscheinend absichtlich nur auf Gerambs Verdienste nach dem Ersten Weltkrieg eingegangen ist, wie Geramb am 27. März an Max Mell schreibt; persönlich belastend

empfindet Geramb die dieser veröffentlichten Adresse folgende postalische Glückwuschflut an den zu dieser Zeit nach Oberwölz „Geflüchteten“ und Geramb's Leiden steigert sich zu bitterer, offener Kritik: „*Wie gern hätte ich ihm und mir das erspart [...] Denkt man an die Welt draußen, dann wird einem schmerzlich genug, aber doch unendlich klar, daß höllische Dämonen am Werke sind, solche Kultur zu zerstören und die arme Menschheit blutig in Irrsinn und Tod zu hetzen*“⁵¹².

Von der für das Deutsche Reich immer ungünstigeren Kriegslage bleibt auch Geramb nicht verschont, im Oktober 1943 muss auch er zur Musterung, wie er sarkastisch dem Dichter Werner Bergengruen mitteilt.⁵¹³ Im Februar 1944 fürchtet Geramb, seine im Entstehen begriffene Riehl-Biografie könnte auch verboten werden, weshalb er Bergengruen bittet, dem er Durchschläge zur Bergung nach Tirol⁵¹⁴ schickt, bittet, diese geheim zu verwahren.⁵¹⁵

Vor allem dem „vertrauten“ Kollegen Wolfram gegenüber thematisiert Geramb speziell sein Leiden unter den Angriffen von Mitarbeiter(innen) des „Amtes Rosenberg“, vor allem wenn es sich, wie bei Karl Ruprecht, um einen ehemaligen Hörer handelt.⁵¹⁶ Im selben Brief vom 5. August 1944 [Kontextdatierung] erwähnt Geramb auch starke gesundheitliche Probleme, seine innere Ruhelosigkeit und eine empfundene Schweigeverpflichtung den Missständen gegenüber. Im Brief an Wolfram vom 26. November 1944 führt Geramb seine neu aufflammende Krankheit auf die bedrückenden Zeitverhältnisse zurück. Er rechnet damit, und spricht das gegenüber seinem Korrespondenzpartner Wolfram aus, dass ihn weiteres Erleben von Hass und Grausamkeiten letztendlich ins Grab bringen werde. In Verbindung mit dieser Äußerung streut er Wolfram Blumen, indem er seiner Freude Ausdruck gibt, Wolfram tätig zu wissen. Im Antwortbrief Wolframs vom 22. Dezember 1944 spricht dieser ihm Mut zu. Wolfram versucht Geramb mit der Vorstellung aufzurichten, er werde doch seinen Gegnern nicht den Gefallen seines Ablebens machen. Als zusätzlichen Trost erwähnt Wolfram weitere Interventionen für Geramb.⁵¹⁷

13.8. DAS KRIEGSENDE

Je näher das Kriegsende rückt, desto näher schiebt sich die Front an die Steiermark und Graz heran. Graz ist bereits ab 1943 für alliierte Bomberverbände leicht zu erreichen und wird in der Folge immer häufiger Zielgebiet für feindliche Luftangriffe. Die vermehrten Luftangriffe wirken sich auch auf das Volkskundemuseum und seine Mitarbeiter(inn)en und damit auf Geramb's berufliche Tätigkeit aus. So informiert Geramb am 12. November 1943 Max Mell, dass „[d]as Museum selbst [...] ja seit Langem größtenteils ausgeräumt“ sei. Bernhard Schweighofer hat in seiner Diplomarbeit festgestellt, dass bereits am 20. März 1942 die ersten „6 Kästen mit Trachten und 8 Kisten mit Büchern“⁵¹⁸ in das Mayr-Melnhof'sche

Schloss Weyer bei Frohnleiten evakuiert worden sind. In den Folgejahren werden aus dem „Volkskundemuseum“ insgesamt ca. sieben- bis zehntausend Gegenstände in Privathäuser⁵¹⁹, diverse steirische Schlösser⁵²⁰ und das kirchliche Dekanat Oberwölz⁵²¹ evakuiert. Damit ist eine gedeihliche Museumsarbeit, eine ordnungsgemäße Bearbeitung und Deponierung der Objekte und vor allem das Sammeln neuer Objekte unmöglich geworden. Geramb zieht sich daher immer öfter auf sein Landhaus in Gedersberg bei Graz zurück, zumal in seiner Dienstwohnung neben dem Volkskundemuseum (Paulustorgasse 11 – das ehemalige Benefiziatenhaus) vier „Ausgebombte“ untergebracht werden.⁵²² Im November 1944 verfügt Ge-



So präsentiert sich heute die frisch renovierte „Studierstube“ Gerambs, das sogenannte „Stöckl“ oberhalb seines Wohnhauses in Gedersberg
Foto: Franz Broser, Gedersberg, 2007

ramb, wie er Mell mitteilt, auch über keine Kanzlei mehr, da die Amtsräume von den Kulturreferaten der Reichsstatthalterei belegt werden.⁵²³ Weitere Kanzleiräume werden von der „Befehlsstelle der Wehrmachtskommandantur Graz“, der „Gauwirtschaftskammer“⁵²⁴ sowie von „heimischer Polizei“⁵²⁵ belegt. Geramb arbeitet daher, soweit möglich, in seinem „Turmstöckl“ am Hügel oberhalb seines Landhauses an seinen Manuskripten.

Aber auch der dem Stadtzentrum ferne Gedersberg ist nur eine Scheinidylle, liegt er doch in der weiteren Umgebung des Grazer Flughafens Thalerhof, in diesen Tagen ebenfalls Ziel der feindlichen Bomber, was Geramb am 25. Februar 1944⁵²⁶ zu spüren bekommt, wie er am 3. März an Max Mell schreibt. Vermutlich vom Hauptziel „Flughafen Thalerhof“ abgedrängte Bomber werfen zahlreiche Sprengbomben in der Nähe von Gerambs Landhaus ab. Die nächste Bombe schlägt in einer Entfernung von ca. 500 Metern Luftlinie zum Haus Gerambs ein. Geramb ist sich der akuten Lebensbedrohung auch in seinem Landhaus für seine Gattin, die Mutter seiner Gattin⁵²⁷, seine Tochter und die fünf Enkelkinder erst bei der Besichtigung der zahlreichen Schäden in der Umgebung bewusst.⁵²⁸

Über weitere Bombenangriffe auf Graz berichtet Geramb sowohl in der Korrespondenz mit Mell wie auch mit Bergengruen und sie sind auch Gerambs privatem Tagebuch zu entnehmen.⁵²⁹ Auch in der Korrespondenz Gerambs mit Richard Wolfram wie mit Leopold Schmidt⁵³⁰ in der Kriegszeit ist der Kriegszustand und dessen Auswirkungen auf das Zivilleben (Überlastung von Verkehrsmitteln, Reisebeschränkungen für Exkursionen; Wartezeit auf Reisepassausstellung; Mobilitätseinschränkungen durch Angriffe; gesundheitliche Beeinträchtigungen, Flucht) Thema.

Das Volkskundemuseum, Gerambs Wohnung sowie die Antoniuskirche bleiben, trotz der exponierten Lage am Fuße des zum Luftschutzzentrum ausgebauten Schlossberges, von Bombenvolltreffern verschont. In einem (retrospektiven) Brief an Richard Wolfram vom 16. September 1945 berichtet Geramb aber von einem Bombentreffer vor dem Museum, dessen Druckwelle sämtliche Türen und Fenster des Museums wie der Wohnung zertrümmert hätte.⁵³¹ Weiters wären die Gedenkkapelle am Fuße der Museumsstiege schwer beschädigt und die umliegenden Dächer ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden.⁵³²

Unter dem Eindruck der herannahenden Front und wohl auch der Gerüchte über Gräueltaten evakuiert Geramb im November 1944 seine Tochter und die fünf Enkelkinder (Gerambs Schwiegersohn ist eingerückt) zu verwandten Bauern „in die Wölzer Tauern“⁵³³. Er selbst verbleibt mit seiner Gattin und seiner 83-jährigen Schwiegermutter vorerst im Landhaus; „bei der drohenden Verteidigung von Graz“ in den letzten Kriegstagen bringt Geramb seine Schwiegermutter „ins Stainzer Weingebirge“⁵³⁴ und verbringt noch einige Tage bei seinen Enkelkindern und seiner Tochter in den Wölzer-Tauern⁵³⁵. Den Zusammenbruch und die bedingungslose Kapitulation des „Tausendjährigen Reiches“ erlebt Geramb in seinem Landhaus in Gedersberg.

War Geramb nun ein Opfer des NS-Systems oder doch auch Täter? Zweifellos hat er sich als jahrelanger Kämpfer für den Anschluss und als Verteidiger für illegale Nationalsozialist(inn)en erwartet, von den Nationalsozialist(inn)en gefördert zu werden. Hätte er sich die ihm von den Nationalsozialist(inn)en

widerfahrene, eben ausführlich beschriebene Behandlung von vornherein erwartet, wäre kein Grund vorhanden gewesen, sich dermaßen für den Anschluss zu engagieren. Das bisher Dargelegte berücksichtigend, sind Gerambs spätere Rechtfertigungsstrategien des „weisen, alten Sehers“, der all das Grauen schon lange vorausgeahnt habe⁵³⁶, zwar interessant, aber wenig glaubwürdig. Glaubwürdiger sind jedoch Gerambs bereits während des Krieges in seiner Korrespondenz geäußerten Eingeständnisse von Fehleinschätzungen⁵³⁷.

Geramb war kein Nationalsozialist und daher auch kein Vertreter der NS-Volkskunde, weder des „Amtes Rosenberg“ noch des „Ahnenerbes“ der SS. Wohl standen ihm die Vertreter(innen) des „Ahnenerbes“, wie z. B. Richard Wolfram näher. Dies mag erstens in persönlicher Sympathie (Geramb kannte und schätzte Richard Wolfram oder Pater Romuald Pramberger schon vor ihrer „Ahnenerbe“-Mitarbeit), zweitens an der niedrigeren „Toleranzschwelle“ des „Ahnenerbes“ gegenüber potenziellen Mitarbeiter(inne)n, im Vergleich zum „Amt Rosenberg“, gelegen sein. Das „Ahnenerbe“ hatte, verglichen mit dem orthodox-„parteiamtlichen“ „Amt Rosenberg“, weniger Berührungängste, auch Personen zur Mitarbeit zu gewinnen, die weltanschaulich, zumal vor 1938 in Österreich, möglicherweise nicht hundertprozentig auf Parteilinie waren, aber in der „Sache“ für das „Ahnenerbe“ Wertvolles einbringen konnten. Drittens gruppierten sich in den verschiedenen Institutionen des „Amtes Rosenberg“ geballt Fachvertreter(innen), mit deren Positionen Geramb, zum Teil auch schon vor 1938, nicht übereinstimmte. Viertens könnte Geramb besonders geschmerzt haben, dass etliche seiner ehemaligen Schüler(innen) ausgerechnet in der Agitation oder Tätigkeit für das „Amt Rosenberg“ ihr Heil unter den neuen Machthaber(innen)n suchten und z. T. dafür sogar ihren ehemaligen Lehrmeister attackierten.

Mit seiner deutschnationalen Agitation, lange vor 1938, war Geramb aber auch aktiver Teil der Verbreitung einseitiger Denkmuster, von deren wahrscheinlich zuvor zu wenig bedachten oder z. T. für ihn nicht vorhersehbaren realpolitischen Konsequenzen er selbst überrascht und betroffen wurde.

Kritisch zu betrachten sind meines Erachtens, wenn auch aus der Perspektive des fleißigen und umtriebigen, an der Arbeit gehinderten Fachvertreters verständlich, Gerambs bereits erwähnte Aktivitäten während der NS-Zeit. Hier obsiegte in Geramb offenbar, gestützt von der naiven Annahme einer unpolitischen Fachtätigkeit, die Eitelkeit des zur Mitarbeit Gerufenen über das Widerstandspotenzial. So konnte es geschehen, dass Geramb, wenn auch indirekt, plötzlich Mitarbeiter seiner sehr wahrscheinlich größten Widersacher war. Geramb soll aber zugute gehalten werden, dass aus heutiger Perspektive kaum eingeschätzt werden kann, inwieweit und ob er sich durch die Ablehnung dieser Arbeiten geschadet hätte.

14. ERSTE NACHKRIEGSJAHRE

14.1. DIE RÜCKKEHR INS LEHRAMT

„Der unvergeßliche Jubel, mit dem ich im Juni 1945 bei meiner neuerlichen Antrittsvorlesung begrüßt wurde, tat mir aufrichtig wohl. Allein ich hatte zu viele Freunde durch den Tod verloren und zudem die menschliche Wandlungsfähigkeit zu genügend kennen gelernt, als daß ich aus vollem Herzen hätte mitjubeln können.“⁵³⁸



Viktor Geramb auf einer Donaufähre während einer großen Österreicherkursion mit seinen Grazer Studenten. Diese in zwei Teilen und mit großem organisatorischen Aufwand durchgeführte Österreicherkursion verfolgte das Ziel, den Studierenden ein neues Österreich-Bewusstsein zu vermitteln.

Foto: Erich Scheifinger, Graz (?), 1949.

Diese im Anfang zufriedenen, aber auch von negativen Erfahrungen und dem Wissen um andere Zeiten geprägten Worte schreibt Geramb in seine AutoBiografie von 1951. Er hält im Juni 1945 seine Antrittsvorlesung nach der Zwangsabsenz.⁵³⁹ Einem Schreiben des „*Kurators der wissenschaftlichen Hochschulen in Graz und Leoben in Graz [sic!]*“ an Geramb ist zu entnehmen, dass Geramb „*vom 10.[Lesung unsicher – M.G.] 6. 1945 bis zum Ende des S[ommer-]S[emesters] 1945*“⁵⁴⁰ eine zweistündige Vorlesung abgehalten hat. Am 1. Oktober 1945 erhält Geramb ein Schreiben der „*Landeshauptmannschaft für Steiermark*“ mit dem Gegenstand „*Wiedergutmachung Prof. Dr. Viktor Geramb*“ und folgendem Inhalt: „Über

Antrag des Senates der Universität in Graz werden Sie mit Zustimmung der Militärregierung Österreich, Land Steiermark, vorbehaltlich weiterer Verfügungen in Ihre Lehrtätigkeit an der Universität in Graz wieder eingesetzt.“⁵⁴¹ Ein erster Wiedergutmachungsschritt besteht demnach in der offiziellen Wiedereinsetzung Gerambs in sein Lehramt.

Am 23. Oktober 1945 sucht Dekan Leo Jutz für Geramb um ein Honorar für von Geramb im Wintersemester 1945/46 angekündigte „Lehrveranstaltungen und zwar: Vorlesungen im Ausmaß von fünf und Übungen im Ausmaß von zwei Wochenstunden“⁵⁴² an.⁵⁴³ Laut seinen eigenen Angaben⁵⁴⁴ und laut dem chronologisch jüngsten, undatierten „Grundbuchsblatt“⁵⁴⁵ Gerambs der Grazer Universität in seinem Personalakt wird Geramb 1945 auch für die Besetzung der Innsbrucker Lehrkanzel vorgeschlagen.⁵⁴⁶



Viktor Geramb im Kreise seiner Hörer während einer Exkursion zum Sonnwendfeuer auf dem Rosenkogel (Weststeiermark) am 23. Juni 1948
Foto: Sepp Walter, Graz.

Anfang des Jahres 1946⁵⁴⁷ unternimmt Geramb den Versuch, über Antrag des Professorenkollegiums der Philosophischen Fakultät an das Bundesministerium für Unterricht, eine ordentliche Professur für Deutsche Volkskunde zu erwirken. Erste Anstrengungen in diese Richtung hat Geramb, wie weiter oben dargestellt, bereits 1935 unternommen. Der Antrag des Professorenkollegiums über den Dekan an das Bundesministerium für Unterricht auf „*die Ernennung des Genannten [Geramb] zum unbesoldeten ordentlichen Professor für Deutsche Volkskunde an der Universität Graz*“⁵⁴⁸ bleibt jedoch unberücksichtigt. Vorderhand muss der „unbesoldete“ außerordentliche Professor Geramb an der Universität wie vor dem Zweiten Weltkrieg mit Lehrauftragsremunerationen vorlieb nehmen.

Bereits im Dezember 1945 habilitiert sich Gerambs „Schüler“ und Kollege Hanns Koren mit der Habilitationsschrift „Die Spende“⁵⁴⁹ und nimmt im Sommersemester 1946 seine Lehrtätigkeit an der Karl-Franzens-Universität Graz auf. Geramb hat damit seinen „*Kollegen, Schüler, langjährige[n] Mitarbeiter und Freund*“⁵⁵⁰, dem er überaus gewogen ist, zur Venia Legendi geführt und damit das Fundament der volkskundlichen Lehrkanzel verbreitert.

Leopold Kretzenbacher, ebenso Assistent Gerambs am Volkskundemuseum und sechs Jahre jünger als Koren, ist ab dem Kriegsende von seinem Universitäts-Lehramt enthoben. Kretzenbacher, der sich, wie weiter oben ausgeführt, für „Deutsche Volkskunde“ habilitiert hat, als Geramb bereits von den NS-Machthaber(inne)n entlassen worden war, muss bis 1950 auf die Wiederverleihung seiner Venia Legendi warten.

14.2. DER DOYEN DER ÖSTERREICHISCHEN VOLKSKUNDE

Geramb hat zu Kriegsende bereits sein 61. Lebensjahr vollendet und ist der Doyen der österreichischen Professoren für das Fach „Volkskunde“. Obwohl weiterhin in bundesstaatlich unbesoldeter und „außerordentlicher“ Funktion tätig hat Geramb aufgrund seiner bereits mit Mai 1945 vom Rektorat der Grazer Universität als Wiedergutmachung erfolgten Wiedereinstellung⁵⁵¹ die Möglichkeit, als universitärer „Alleinvertreter“ Akzente zu setzen. „Alleinvertreter“ deshalb, da sowohl der Inhaber der Wiener Lehrkanzel, Richard Wolfram⁵⁵², als auch jener der Lehrkanzel an der Innsbrucker Universität, Adolf Helbok⁵⁵³, aufgrund ihrer NS-Betätigungen vorläufig suspendiert sind.

Diese Ausnahmeposition Viktor Gerambs macht ihn zum Dreh- und Angelpunkt fachlicher Initiativen, mittels oder innerhalb derer er weitere Akzente setzen kann. So wenden sich jüngere Kolleg(inn)en, wie z. B. der gerade habilitierte Leopold Schmidt, 1946⁵⁵⁴ vertrauensvoll an Geramb, um mit seiner Hilfe die Neuorganisation der österreichischen Volkskunde voranzutreiben.

Gleichzeitig suchen aber auch zahlreiche oft vormals arrivierte Kolleg(inn)en, die durch ihre nationalsozialistischen Aktivitäten nun suspendiert sind, zumeist schriftlich bei Geramb symbolischen „Schutz“. Sie erbitten, Gerambs Autorität im Fach unter den neuen demokratischen Verhältnissen strategisch verwertend, entlastende schriftliche Erklärungen Gerambs, die sie von ihrer „braunen“ oder „schwarzen“ NS-Belastung „weißwaschen“ sollen, sogenannte „Persilscheine“. Wie viele dieser „Belasteten“ Geramb um Hilfe ersuchen, vermitteln seine Worte an Richard Wolfram sowie an Max Mell. Am 29. Oktober 1945 teilt Geramb Wolfram mit, er habe unter anderem „*hundert Entregistrierung[s]-Gesuche zu befürworten*“⁵⁵⁵. Geramb fühlt sich am 7. Dezember 1945 „*noch von einem wahren Heer von bittenden Verfolgten seit Monaten belagert. Dabei habe ich erschütternde Einblicke in viele, viele zugrundegegerichtete Familien*“⁵⁵⁶. In dieses „Heer“ reiht sich auch Richard Wolfram ein, der am 18. Oktober 1945 Geramb um eine „*Bestätigung [...], dass man kein Unmensch war*“⁵⁵⁷, ersucht. Geramb kommt am 29. Oktober 1945 Wolframs Bitte nach und verfasst eine wohlmeinende, eidesstattliche „*Erklärung*“⁵⁵⁸. Diese Geste Gerambs Wolfram gegenüber zeigt beispielhaft eine von Gerambs Bestrebungen in den ersten Nachkriegsjahren: Er möchte, zugunsten eines gedeihlichen Fachaufbaues, versöhnen und verbinden. Geramb ist durchaus bereit, arrivierte Kolleg(inn)en, deren Arbeit er schätzt und die zumeist dem „Ahnenerbe“ der SS (z. T. an prominenter Stelle) angehört haben, ohne großes Hinterfragen ihrer NS-Karrieren in den Fachbetrieb zu reintegrieren und sie quasi zu rehabilitieren. Bei Volkskundler(inne)n, die dem „Amt Rosenberg“ nahegestanden haben, ist Geramb mit Unterstützungserklärungen weitaus zurückhaltender.⁵⁵⁹

Aus eigenem Antrieb und wohl auch beeinflusst von dem Aussprache-, Aufbau- und Austauschbedürfnis des sehr umtriebigen, jungen Leopold Schmidt⁵⁶⁰ initiiert Geramb eine erste „Österreichische Volkskundetagung“ von 2. bis 5. Oktober 1946 auf Schloss St. Martin bei Graz⁵⁶¹. Diese erste Tagung nach dem Kriege soll geladene österreichische Fachvertreter(innen) zu einem Gedankenaustausch und zu Referaten und Diskussionen über wichtige organisatorische Probleme der österreichischen wissenschaftlichen Volkskunde zusammenführen.⁵⁶² „Belastete“ Nationalsozialist(inn)en bleiben von der Tagung ausgegrenzt.⁵⁶³

Auf derselben Tagung wird bei der Besprechung des volkskundlichen Zeitschriftenwesens Übereinstimmung betreffend der vom Verein für Volkskunde in Wien bis 1944 herausgegebenen „Wiener Zeitschrift für Volkskunde“ (ehemals „Zeitschrift für Österreichische Volkskunde“) dahingehend hergestellt, dass diese, die älteste österreichische einschlägige Fachzeitschrift, auch in Zukunft als zentrale Fachzeitschrift weiter bestehen soll. Eine „Neue Serie“ der 1944 eingestellten Zeitschrift soll den repräsentativen

Namen „Österreichische Zeitschrift für Volkskunde“ (= ÖZV) tragen. „Zum Zeugnis der Verbundenheit der Forschung im Lande soll die Leitung der Zeitschrift von Vertretern der Volkskunde an den drei Universitäten Wien, Innsbruck und Graz gemeinsam geführt werden.“ Der letztgenannte Beschluss bedeutet praktisch, dass die 1946 neu- und wiederbelebte ÖZV ab dem Band I der „Neuen Serie“ (1947) von Leopold Schmidt (Wien) „[u]nter Mitwirkung von Anton Dörrer und Viktor Geramb“⁵⁶⁴ geleitet wird, die redaktionelle Hauptverantwortung demnach bei Leopold Schmidt liegt.

Der Entwicklungsgang der ÖZV in den Folgejahren ist immer wieder Thema der Korrespondenz zwischen Leopold Schmidt und Viktor Geramb. Am 2. Jänner 1947 ersucht Leopold Schmidt, der Geramb in diesem Brief eine Inhaltsübersicht des ersten Bandes der Neuen Serie der ÖZV übermittelt, Viktor Geramb um einen Beitrag für diesen ersten Band. Schmidt kann sich sowohl einen Grundsatzbeitrag quasi als Leitartikel der Zeitschrift als auch jeden anderen, auch kleineren Artikel Geramb's vorstellen.⁵⁶⁵ In seinem Antwortbrief vom 7. Jänner 1947 winkt Geramb, einen langen Grundsatzbeitrag für die Zeitschrift betreffend, aus Zeitgründen ab. Geramb möchte sich der Bitte Schmidts jedoch gefällig erweisen und bittet Schmidt um eine sehr kurze Mitteilung, bis wann längstens ein kurzer einleitender Aufsatz, „etwa über das Thema: *Stand und Aufgaben der Volkskunde in Oesterreich, oder so ähnlich*“⁵⁶⁶, von seiner Seite verfasst sein müsste. Aus diesem Anerbieten Geramb's entsteht sein am 2. Februar 1947 verfasster programmatischer Leitartikel „*Zu unseren Aufgaben*“⁵⁶⁷. In diesem gibt Geramb einen Abriss der Geschichte der österreichischen Volkskunde und der sie prägenden Persönlichkeiten und umreißt seine Vorstellungen einer künftigen gedeihlichen Arbeit. Geramb stellt den noch von Michael Haberlandt 1895 prioritär gesetzten Vergleichsansatz zurück und fordert

*„die Erforschung unserer eigenen österreichischen Volkskultur. [...] Das heißt: Alle Erscheinungen – in ‚Wörtern und Sachen‘, in Dingen, Tätigkeiten und im Geistigen – müssen, soweit sie dem ‚vulgus in populo‘, dem ‚Mutterboden‘ der Österreicher angehören oder entkeimen, unser vornehmlichstes Forschungsziel sein.“*⁵⁶⁸

Geramb fordert weiters eine höhere Intensität der Forschung, der die Erkenntnisse und verfeinerten Methoden einer fünfzigjährigen Fachgeschichte zugute kämen. Von einer „Volkskunde auf rassistischer Grundlage“, wie von der „Anthropologie“, grenzt sich Geramb ab, nähert sich aber der „Vor- und Frühgeschichte“ wie der soziologischen Methode der „Schwieferring-Schule“ an, von derer beider Erkenntnissen die Volkskunde, so Geramb, stark profitieren könnte. Neben einigen institutionellen Forderungen

beschwört Geramb den „*Geist des Friedens und des wissenschaftlichen Ernstes*“⁵⁶⁹ und spricht sich für eine Entpolitisierung des Faches⁵⁷⁰ aus. Ein Indiz für Geramb's Schwierigkeiten (bei allen „österreichischen“ Beteuerungen) mit einer vom „deutschen Kulturkreis“ getrennten „österreichischen Volkskultur“ sind seine Worte betreffend die „*bajuvarischen und alemannischen Volkskulturen*“⁵⁷¹. Diese möchte er „*nicht zu den Fremden zählen, sondern [...] – wieder ohne politischen Nebengedanken – als Blutsbrüder behandeln*“⁵⁷².

Viktor Geramb wird in dieser Funktion als Mitredakteur bis zum Band 6 der „Neuen Serie“ der Zeitschrift 1952 verbleiben und mit dem Band 7 seine Mitredaktion an Hanns Koren abtreten.⁵⁷³ Der Rücktritt Geramb's aus seiner Co-Redaktion erfolgt zwar auf eigenen Wunsch, ihm ist aber ein hartes schriftliches „Gefecht“ zwischen Geramb und dem Hauptredakteur Leopold Schmidt im 6. Band der „Neuen Serie“ der ÖZV vorausgegangen.⁵⁷⁴ Auslöser für dieses Gefecht ist eine Rezension Leopold Schmidts im 5. Band der ÖZV (1951)⁵⁷⁵, die er mit einem pointiert-stichelnden Satz beschließt, der Viktor Geramb massiv trifft und diesem zu einer heftigen Entgegnung im 6. Band Anlass gibt. Geramb's Erregung über diese Stichelei Schmidts schlägt sich meines Erachtens sogar in seinem autobiografischen Aufsatz, der ebenso aus 1951 datiert, nieder.⁵⁷⁶

1 4. 3. MUSEALER WIEDERAUFBAU

Unmittelbar nach Kriegsende nimmt Geramb seine Arbeit auch am Volkskundemuseum wieder auf.⁵⁷⁷ Auch wenn Geramb dort anfangs, bedingt durch die Kriegsfolgen, mit einem sehr reduzierten Mitarbeiter(innen)stab⁵⁷⁸ auskommen muss und zahlreiche vielgestaltige Probleme⁵⁷⁹ zu bewältigen hat, sind die nationalsozialistischen Drangsalierungen zu Ende. Aus einigen Worten einer Rede Geramb's „zur Wiederaufnahme der Arbeit am Volkskundemuseum“ vom 12. Juni 1945 lässt sich bereits die Arbeitsprogrammatische ableiten: „*Nicht der vernichtete Staat, nicht die zerrümmerten Städte, nicht der verlorene Krieg [...], das größte Unglück ist die vergiftete Volksseele [...] hier muß vor allem die Rettungsarbeit beginnen, u[nd] zw[ar] sofort.*“⁵⁸⁰ Mehr denn je möchte sich Geramb in dieser „Nachkriegs-Aufbaustimmung“ gesellschaftspolitisch engagieren. Ihm, der in der NS-Zeit öffentliche gesellschaftspolitische Äußerungen denn doch unter dem Druck der Ereignisse unterlassen hat und unterlassen musste, sind nun wieder alle Möglichkeiten gegeben. Geramb greift dabei wieder auf seine praxisbezogenen Ansätze der Zeit des Ersten Weltkrieges und der Zwischenkriegszeit zurück. In beinahe missionarischem Eifer folgt Geramb wieder seiner Sehnsucht – wohl auch seiner Allmachtsfantasie – zur „Rettung der Volksseele“.

14.3.1. VIKTOR GERAMB UND DIE BESATZUNGSMÄCHTE

Als in der Nacht zum 9. Mai 1945 Teile der Sowjetarmee, von der Ries kommend, die ehemalige „Stadt der Volkserhebung“ Graz besetzen, hat die Steiermark bereits eine nicht-nationalsozialistische Landes- und Graz eine ebensolche Stadtregierung. Schon am 7. Mai 1945 ist der Gauleiter und Reichsstatthalter Überreither geflohen und hat die Macht an seinen Stellvertreter Gauhauptmann Armin Dadiou übergeben. Die verschiedenen Widerstandsgruppen treten auf den Plan und am Nachmittag des 8. Mai ist die NS-Ära in der Steiermark endgültig zu Ende.⁵⁸¹ Bis zum 24. Juli 1945⁵⁸², dem Tag der „großen Rochade“ der Besatzungszonen (übrigens einem der wenigen Beispiele, dass die Sowjetunion damals besetztes Feindesland wieder räumte), ist Graz von der Sowjetarmee besetzt.

Die Erlebnisse Gerambs mit Angehörigen der sowjetischen Besatzungsarmee sind als abenteuerlich bis bedrohlich zu charakterisieren und finden daher auch Eingang in Gerambs Korrespondenz. Geramb wohnt in den ersten Nachkriegsmonaten offenbar noch ständig in seinem Landhaus in Gedersberg, wohl um dieses in unsicheren Zeiten in seiner Obhut zu wissen. Sein Schwiegersohn Wilhelm Herzog kann ihn hiebei nicht unterstützen, da er sich in jenen Monaten noch in Kriegsgefangenschaft befindet.⁵⁸³ Innerhalb dreier Monate wird Gerambs Landhaus, folgt man Gerambs Angaben, 73-mal von russischen Soldaten heimgesucht.⁵⁸⁴ Dabei kommt es, bevorzugt in Vollmondnächten, offenbar auch zu nächtlichen Übergriffen, deren Ablauf Geramb den (literarischen) Vergleich mit Karl-May-Erzählungen anstellen lassen, realiter allerdings einen Schwerverletzten verursachen und Gerambs Hund das Leben kosten.⁵⁸⁵ Dabei wird das Landhaus außerdem, nach Gerambs Angaben, um vier Lastwagen voller beweglicher Habe „befreit“⁵⁸⁶. Nicht zuletzt aus diesen negativen Erfahrungen verfestigt sich bei Geramb eine starke Antipathie auf alles „Russisch-Sowjetisch-Kommunistische“.

Deutlich erleichtert äußert sich Geramb in seiner Korrespondenz über den Wechsel von der sowjetischen zur britischen Besatzungsmacht.⁵⁸⁷ Bei der Sicherung und Bergung der auswärts gelagerten Museumsbestände erfährt Geramb Hilfe durch britische Armeeangehörige, vor allem durch zwei Mitarbeiter des „British Museum“.⁵⁸⁸ Bis zum 26. Oktober 1945 werden über Auftrag der britischen Militärregierung 7000 evakuierte Musealobjekte ins Grazer Volkskundemuseum zurückgebracht.⁵⁸⁹ Die letzten Bergungsfahrten finden Ende Dezember 1945 statt.⁵⁹⁰ Dabei können die nach Schloss Weyer bei Frohnleiten, Schloss Neudau, Gedersberg und Hart bei Graz verbrachten Gegenstände vollständig wieder in das Grazer Museum überführt werden. Durch einen skurrilen Zufall bleiben sogar die Figurinen mit der Trachtensammlung vor der Zerstörung und Verschleppung verschont.⁵⁹¹

Lediglich bei den nach Schloss Obermayerhofen bei (Bad) Waltersdorf überführten Objekten ist es aufgrund von Kampfhandlungen und massiven Plünderungen zur Zerstörung⁵⁹² und Verschleppung von Objekten⁵⁹³ gekommen, sodass nur ca. vier Fünftel der dorthin verbrachten Objekte⁵⁹⁴ wieder geborgen werden konnten.⁵⁹⁵

1 4.3.2. MUSEALE ARBEITSFELDER GERAMBS

Während dieser Bergungsmaßnahmen wird im Grazer Museumsgebäude unter Gerambs Leitung sechs Wochen lang gereinigt und hernach eine kleine Ausstellung von „*Bauernhaus-Aufnahmen*“⁵⁹⁶ aufgebaut. Dabei werden Pläne, Bilder und Verbreitungskarten steirischer Bauernhausformen gezeigt. Ab August 1945 ist das Volkskundemuseum wieder an drei Tagen in der Woche für Besucher(innen) geöffnet und die neue Ausstellung, der wenig später eine Ausstellung mit Andachtsbildern steirischer Gnadenorte hinzugefügt wird, findet guten Anklang.⁵⁹⁷ Für die englischen Besatzungssoldaten organisiert Geramb die Aufführung geistlicher und weltlicher Volkslieder im Museum.⁵⁹⁸

Die britische Militärregierung ordnet, wohl als Ansporn für weitere Aufbauarbeiten und quasi als Leistungsschau des bereits Erreichten, eine von 26. November bis 3. Dezember 1945 dauernde „*Joanneums-Festwoche*“⁵⁹⁹ an. Diese Festwoche bedeutet für Geramb einen zusätzlichen Sondereinsatz⁶⁰⁰, da in deren Rahmen auch die Sammlungen des Steirischen Volkskundemuseums besucht werden und Geramb Vorträge zu halten hat.⁶⁰¹

Eine zusätzliche Arbeitsbelastung bringt der Auftrag der „Provisorischen Steiermärkischen Landesregierung“ vom 10. August 1945 an Dr. Hanns Koren⁶⁰², im Volkskundemuseum treuhänderisch die noch vorhandenen Bestände des ehemaligen „Instituts für deutsche Volkskunde“ der „Hohen Schule (in Vorbereitung)“ des „Amtes Rosenberg“ im Stift Rein bei Graz zu verzeichnen, sicherzustellen und einstweilig in Verwahrung zu nehmen.⁶⁰³ Dabei soll das Augenmerk vor allem auf Akten- und Bibliotheksbestände, ferner auf die von der Forschungsstelle „Haus und Hof deutscher Bauern“ angefertigten Aufnahmen von unter Denkmalschutz zu stellenden Bauernhöfen „sowie das sonstige dort zugehörige *Kulturgut (bäuerliches Land- und Hauswerk)*“⁶⁰⁴ gerichtet werden. Nach Gerambs Worten an Richard Wolfram treffen die Museumsmitarbeiter(innen) im Stift Rein auf einen „*wüste[n] Trümmerhaufen*“⁶⁰⁵, können aber „*unsere Bauernhausaufnahmen*“⁶⁰⁶ finden und bergen. Einen großen Teil der, zum Zeitpunkt der Übernahme des Stiftes Rein aus sowjetischer Besatzung noch vorhandenen Bibliotheksbestände hat die britische Militärregierung bei der Übernahme des Stiftes bereits beschlagnahmt und in ihre Dienststelle Schloss Plankenwarth verbracht.⁶⁰⁷ Eine Vielzahl dieser Bücher wird mit Hilfe britischer Fahrzeuge ins Steirische Volkskundemuseum nach Graz überführt und dort später

inventarisiert. 1947 werden weitere Restbestände von Büchern aus dem Stift Rein ins Volkskundemuseum verbracht.⁶⁰⁸ Bernhard Schweighofer kommt aufgrund seiner Aktenstudien des Referates für Volkskunde zu folgendem Schluss: „*Aktenmaterial, ‚volkskundliche‘ Aufzeichnungen und ‚Kulturgut‘, die sich ebenfalls im ‚Institut für Deutsche Volkskunde‘ befunden hatten, gelangten offenbar nicht in den Besitz des Museums, da sie durch die ‚sowjetischen‘ Plünderungen vernichtet worden waren*“⁶⁰⁹.

Geramb, nun auch am Museum wieder mit dem gesamten Aktionsradius des Vorstandes ausgestattet, agiert durchaus machtbewusst und weiß sich für mögliche in der NS-Zeit am Museum erlittene Kränkungen seiner Person und Stellung zielsicher zu revanchieren. Ein Ziel dieser Revanche ist der Kustos am Volkskundemuseum, Viktor Theiß, der, seit 1940 Parteimitglied der NSDAP⁶¹⁰, in der NS-Zeit die „Leitung“ des Volkskundemuseums innehatte, während dem „Vorstand“ Geramb die geschäftsführenden Hände gebunden waren. Folgt man den Worten Leopold Schmidts, so wird Theiß „nach 1945 ganz für seine Arbeit an der umfassenden Biographie des Erzherzogs Johann freigestellt“⁶¹¹ – der Eindruck eines „Arbeitsurlaubes“ entsteht. Eine freilich mit Viktor Geramb hart ins Gericht gehende Sichtweise auf die Nachkriegsgeschehnisse im Zusammenhang mit Viktor Theiß übermittelt Leopold Kretzenbacher. Demnach hätte Geramb Theiß, „der in harten Kriegsjahren das Erbe am V[olks-]K[unde-]M[useum] gegen mächtig andrängende Feindschaft (Gau-Schulungs-Amt) zu bewahren sich redlich abmühte“, anscheinend nach dessen Wiederkehr nach Graz „aus politisch-weltanschaulicher Gegnerschaft wie in einem Racheakt aus dem V[olks-]K[unde-]M[useum] verdrängt, ihn allein schon räumlich ans Steiermärkische Landesarchiv ‚abgeschoben‘. Auch wenn Viktor Theiß dort zum bisher bedeutendsten Biographen Erzherzog Johanns werden konnte, starb er in Einsamkeit und Verbitterung über dieses Geschehen im Jahre 1967“⁶¹². Auch Theiß' Biograph Reiner Puschnig meint, dass Geramb Theiß dessen „vornehme und treue Haltung nicht gedankt“ habe. „Er [Geramb] wollte mit Theiß nicht mehr zusammenarbeiten und erreichte es, daß Theiß zwar im Status des Landesmuseums Joanneum verblieb, zur Dienstleistung jedoch dem Steiermärkischen Landesarchiv zugewiesen wurde.“⁶¹³

14.4. GERAMB ALS VOLKSBILDNER UND HEIMATSCHÜTZER - TEIL 2: NACHKRIEGSZEIT

Die weiter oben zitierte Passage aus Gerambs Rede zur Weiterarbeit am Volkskundemuseum unter jetzt demokratischen Auspizien ist gleichzeitig eine Art programmatischer Startschuss zu einem neuerlichen Einsatz Gerambs innerhalb der Volksbildung und des Heimatschutzes. Geramb macht vor allem in diversen Zeitungen und Zeitschriften mit meist katholischer

Blattlinie⁶¹⁴ gerne und häufig von der wiederum uneingeschränkten Publikationsmöglichkeit Gebrauch. Neben der Heimerhaltung, der Heimatgestaltung⁶¹⁵ oder dem Lebenssinn⁶¹⁶ ist eines der Lieblingsthemen Gerambs die „Entpolitisierung“, die er beispielsweise in seinem Artikel *„Entpolitisierung des Lebens“*⁶¹⁷ anspricht. Die Themenwahl ist einem zentralen Begriff des damaligen gesellschaftlichen „Diskurses“ gewidmet, wie Geramb einleitend festhält⁶¹⁸. In diesen Diskurs kann Geramb einerseits eigene, schon in der Zwischenkriegszeit postulierte Werthaltungen einbringen. Andererseits ist die Themenwahl wohl nach von Gerambs bitteren Erfahrungen mit der NS-Diktatur geprägt. Für Geramb hat der Begriff „Entpolitisierung“ den Charakter eines erlösenden, heilenden Wortes. Er verteidigt grundsätzlich eine *„dem Leben dienende Politik, die es in allen Parteien und Richtungen gab und gibt“*, kritisiert jedoch *„die entartete, ungesunde, alles Leben überwachende und also lebensfeindliche Politisierung“*⁶¹⁹. Als erste und wichtigste Wirkungskreise für die „Entpolitisierung“ nennt Geramb die Religion, die Justiz und den Schulbereich. So begrüßt Geramb erste Tendenzen, *„den geistlichen Personen jede aktive politische Tätigkeit“*⁶²⁰ von Seiten der Kirchenoberkeiten zu untersagen. Weiters lehnt er, sich im Gleichklang mit den westlichen Demokratien wissend, *„jede Parteiherrschaft über das Recht als ‚Faschismus‘“*⁶²¹ ab und fordert saubere Unvereinbarkeitsbestimmungen, vor allem für ausübende Richter. Stehen hinter dem ersten Wirkungskreis wohl Gerambs Erfahrungen mit Auswirkungen des „politischen Katholizismus“ der Zwischenkriegszeit, so bilden den Hintergrund für den zweiten Gerambs Erfahrungen mit der politisch missbrauchten Justiz sowohl im autoritär regierten Ständestaat wie unter dem NS-Regime. Dem Schulbereich (Geramb bezieht Bildungseinrichtungen vom Kindergarten bis zur Hochschule in seinen Begriff von „Schule“ ein) fühlt er sich durch seine Tätigkeit als Universitätslehrer und Volksbildner selbst sehr verbunden. Zu Phänomenen wie „Gleichschaltung“ bzw. Entlassung kann Geramb natürlich ebenso jede Menge eigene Erfahrungen einbringen. Für die Entpolitisierung der Schule tritt Geramb auch in der Korrespondenz mit Richard Wolfram ein. Dort gipfelt seine leidenschaftliche Stellungnahme im Satz: *„Nur keine Diktatur mehr, sei sie von welcher Farbe immer!!!“*⁶²²

„Entpolitisierung des Lebens“ heißt für Geramb die Entfernung von kompromisslosen Radikalpositionen auf einem Weg des Ausgleichs und der Meinungsvielfalt. Das Bemühen um Ausgleich, um Versöhnung und eine liberale Geisteshaltung, die Meinungsvielfalt zulässt, sind wichtige geistige „Medikamente“, mit deren Hilfe Geramb das Nachkriegsösterreich kurieren will. Sie sollen zur „Rettung der Volksseele“ beitragen. In seinem Eintreten für Meinungsvielfalt wendet sich Geramb auch gegen die Ausgrenzung von bestimmten politischen Richtungen und Werthaltungen. Diese seine „Offenheit“ ist aus fachhistorischer Perspektive durchaus ambivalent zu beurteilen.

Wie Helmut Eberhart analysiert, hat die sehr tolerante Haltung Gerambs, was die überraschend schnelle Reintegration und Rehabilitation vieler ehemals nationalsozialistischer Fachkolleg(inn)en betrifft, den nicht zu unterschätzenden Nachteil der Nicht- oder Kaum-Aufarbeitung der NS-Volkskunde in Österreich über Jahrzehnte.⁶²³ Viele „belastete“ Kolleg(inn)en begeben sich bereitwillig um den Preis einer idealistisch-versöhnlichen Neubeginnsprogrammatik unter den Schutzmantel Gerambscher Akzeptanz, was durch die Position Gerambs vielfach einem Pseudoschein gleichkommt. Der beschriebene, „von hohen Ansprüchen an Verzeihen und Vergessen“⁶²⁴ geprägte Ansatz Gerambs geht allerdings nur zum Teil auf. Einerseits bleiben die alten „Gräben“ zwischen den zwei großen Lagern der NS-Volkskunde teilweise bestehen. Andererseits ist eine vorbehaltlose Annäherung der NS-Fachvertreter(innen) an die (wenigen) „unbelasteten“ Fachvertreter(innen), wie das Beispiel Schmidt – Wolfram zeigt, problematisch und häufig unerwünscht. Weiters wird mit der verweigerten oder durch die vorbehaltlose Akzeptanz vermeintlich nicht nötigen Aufarbeitung⁶²⁵ vieles „unter den Teppich gekehrt“, das, nach der Meinung der überwiegenden Mehrheit der betroffenen Generation, tunlichst dort verbleiben sollte. Im Bewusstsein, dass eine offene Aufarbeitung der oft unfassbaren Geschehnisse direkt nach Kriegsende nur sehr schwer möglich gewesen wäre und in gewissen Teilen Österreichs für die „Belasteten“ wiederum sehr gefährlich hätte werden können, kann doch gesagt werden, dass eine solche freilich mühsame und schmerzvolle Unternehmung durch die Haltung Gerambs innerhalb des Faches Volkskunde erst gar nicht versucht werden musste und damals offenbar überhaupt nicht im Blickfeld war.

Weitere für den Volksbildner Geramb zentrale Begriffe wie „Seelen-Sanierung“, „Volksbildung“ oder „Heimatpflege“ behandelt Geramb in seiner Aufsatzsammlung „Um Österreichs Volkskultur“ von 1946.⁶²⁶ Hanns Koren beschreibt in seinem Lebensbild Viktor Gerambs die Absicht dieses Buches dahingehend, „ermunternde, hoffnunggebende und zielweisende Laienpredigten“⁶²⁷ zu veröffentlichen.

In dem von Geramb geleiteten Gemeinschaftswerk „Steirische Landbau-fibel“ von 1948 beschäftigen sich, neben Geramb, zahlreiche Architekten und Volksbildner mit dem Bauen im ländlichen Raum unter den Prämissen eines angewandten Heimatschutzes. Die Publikation, als Handbuch für „Architekten, Baumeister und Bauhandwerker, aber auch [...] Bauauftraggeber“⁶²⁸ mit vielen Abbildungen und Planzeichnungen ausgestattet, soll dem Leser(innen)kreis Anregungen übermitteln, „um gut, heimatecht, werk- und zeitgerecht, zweckmäßig und schön zu bauen“⁶²⁹. In 19 kurzen Kapiteln wird, ausgehend von der Steiermark und ihren Hauslandschaften, ein belehrender Spaziergang durch wichtige Elemente der Neubau- und Renovierungsplanung, wie „Dachform und Dachneigung“,

„Fenster“, „Haustüren“⁶³⁰ etc., unternommen. Auffallend sind der oftmals moralisierende und sehr schulmeisterliche Tonfall der Publikation, wenn etwa im Kapitel „Richtlinien für das Bauen“ im Abschnitt „Putz“ zu lesen ist: „Putzmanieren, wie Kratz-, Kellenputz usw. wirken fremdartig und kalt und sind daher nicht zu verwenden“⁶³¹.

Der „Verein für Heimatschutz“, in dem Geramb nach dem Zweiten Weltkrieg sogar die Obmannschaft übernimmt⁶³², widmet besonderes Augenmerk dem Wiederaufbau der schwer kriegszerstörten Oststeiermark.⁶³³ Die Initiativen Gerambs um eine Baukultur im Einklang mit der umgebenden Landschaft münden nach Gerambs Ableben im steirischen Erzherzog-Johann-Gedenkjahr 1959 in die Auszeichnung preiswürdiger Revitalisierungen wie Neubauten mit einem „Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen“.⁶³⁴ Diese Auszeichnungsidee wird allerdings in den darauf folgenden Jahren nicht mehr umgesetzt und erst 1981 durch den Verein „Heimatschutz in der Steiermark – Verband für Baugestaltung und Baupflege“, seit 2002 Verein „BauKultur Steiermark“, wieder aufgegriffen, der in diesem Jahr 25 von über 300 eingereichten Projekten in 16 verschiedenen Baubereichen mit dem bronzenen Dankzeichen⁶³⁵ betreibt.⁶³⁶ 2007 wurden von einer sechsköpfigen Beurteilungskommission unter dem Vorsitz von DI Hans-Christian Hofman neun Siegerprojekte ausgezeichnet. Der Verein mit dem Landesbaudirektor⁶³⁷ als Vorsitzenden hat heute seinen Sitz in der Landhausgasse.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist Geramb, laut Hanns Koren, der erste Aktive, der sich für die Wiedererrichtung des „Historischen Vereines für Steiermark“ einsetzt.⁶³⁸ Er steht an der Spitze des Proponent(inn)enkomitees und sein Ansehen, sein von offensichtlicher NS-Belastung freier Name beschleunigen das Genehmigungsverfahren durch die Militärbehörde. Vom November 1945 bis zu seinem Tod wirkt Geramb als „Erster Obmannstellvertreter“ des Historischen Vereines und wird später zu dessen Ehrenmitglied⁶³⁹ ernannt.

In die Zwischenkriegszeit, ins Jahr 1920, reicht Gerambs Mitgliedschaft in der „Historischen Landeskommission für Steiermark“ zurück.⁶⁴⁰ Bei der Neugründung der Historischen Landeskommission im Juli 1946⁶⁴¹ ist Geramb wiederum deren Mitglied.⁶⁴²

15. DER ORDINARIUS FÜR DEUTSCHE VOLKSKUNDE VIKTOR GERAMB

Viktor Geramb betreibt, unbeschadet der Ablehnungen der Anträge, zielbewusst seine Ernennung zum Ordinarius auch in den ersten Nachkriegsjahren weiter. Einen nächsten Versuch nach jenem vom Februar 1946 unternimmt Geramb mittels des Dekans der philosophischen Fakultät beim Bundesministerium für Unterricht am 22. November 1946.⁶⁴³ Aber auch dieser Antrag bleibt unberücksichtigt. Geramb bekommt aber ab dem

Wintersemester 1945/46 bis zum Sommersemester 1948 einen remun-
tierten Lehrauftrag von Seiten des Bundesministeriums für Unterricht für
sieben Semesterwochenstunden (5 Stunden Vorlesungen, 2 Stunden
Übungen) erteilt.⁶⁴⁴ Für das Wintersemester 1948/49 und das Sommerse-
mester 1949 wird Geramb sogar je ein achtstündiger Lehrauftrag (6 Stun-
den Vorlesungen, 2 Stunden Übungen) erteilt.⁶⁴⁵

Am 7. März 1947 richtet Geramb ein dreiseitiges Schreiben an Sektions-
chef Skrbensky persönlich, um in sehr eindringlicher Weise nochmals die
Bedeutung dieses angestrebten Ordinariates für das Fach „Volkskunde“ in
Österreich darzulegen. Er verweist dabei auf ein persönliches Gespräch
mit Skrbensky an der Grazer Universität am 23. März 1946 und zahlrei-
che weitere Urenzen des Professorenkollegiums, des Dekans sowie des
Rektors der Universität Graz. Nach Verweis auf einen Präzedenzfall eines
unbesoldeten Ordinarius verweist Geramb auf seine diversen Berufungen
nach Prag, Breslau, zweimal nach Innsbruck und nach München sowie
den Wiedergutmachungscharakter für seine siebenjährige Zwangsabsenz
vom Universitätsboden. Er lehnt die Übernahme einer Honorar- oder Ti-
tularprofessur ab und argumentiert mit fachlicher Kränkung. Nochmals
wird die Bedeutung des Faches und „*dessen Wichtigkeit für
O e s t e r r e i c h*“⁶⁴⁶ hervorgekehrt. Schließlich bringt Geramb sein
vorgerücktes Alter und die Unmöglichkeit der dauernden Zweigleisigkeit
zwischen Museum und Universität ins Spiel, „*denn ich habe nicht mehr
die Kraft, zwei Berufe, die den ganzen Menschen erfordern, auch noch als
alter Mann tragen zu können*“⁶⁴⁷. Geramb appelliert an Skrbensky, ihm über
das Ordinariat die Möglichkeit zu geben, sich seiner eigentlichen Aufga-
be, „*die Ju[g]end für das Verständnis und die Pflege der österreichischen
Volkskultur zu erziehen*“⁶⁴⁸, widmen zu können.

Der zitierte Brief befindet sich unter den Anlagen zu einem weiteren An-
trag des Professorenkollegiums der philosophischen Fakultät an das Bun-
desministerium für Unterricht vom 11. Mai 1948, betreffend die Ernennung
Geramb zum „*besoldeten* o[r]dentlichen] Professor“⁶⁴⁹, dem die Bestellung
einer Kommission (Nr. 429) zur „*Ausarbeitung einer Eingabe zum (besol-
deten) o[r]dentlichen] Professor [...]*“⁶⁵⁰ vorausgegangen ist.

Aber es soll noch über ein Jahr dauern, bis Geramb doch mit Entschlie-
ßung des Bundespräsidenten vom 21. Juli 1949 „*zum ordentlichen Pro-
fessor für Volkskunde an der Universität Graz*“⁶⁵¹ ernannt werden wird. Die
zögerliche Vorgangsweise des Unterrichtsministeriums erklärt sich Geramb
noch im Jänner 1949 mit Widerständen von Vertreter(inne)n der Universi-
tät Wien.⁶⁵² Mit dieser Ernennung hat Geramb sein wissenschaftliches Le-
bensziel erreicht; einige Monate nach seinem 65. Geburtstag steht Geramb
im Zenit seiner wissenschaftlichen Karriere.⁶⁵³ In seiner Gratulation vom 8.
August 1949 spielt Leopold Schmidt auf einen „Kassandrarufer“ Gerambs,

betreffend dessen Ernennung auf der Österreichischen Volkskundetagung 1948 auf Schloss Tollet bei Grieskirchen in Oberösterreich, an. Ansonsten gibt Schmidt seiner Hochachtung für Geramb und seiner Freude über die Schaffung eines Ordinariates für Volkskunde Ausdruck.⁶⁵⁴ Geramb erhält allerdings keinen neuen Dienstposten innerhalb der Universität, sondern für das Ordinariat Gerambs wird „*zuerst der Dienstposten der Lehrkanzel für Gerichtliche Medizin und hernach jener der Lehrkanzel für Mathematik herangezogen*“⁶⁵⁵. Am 28. Oktober 1949 befindet das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät positiv betreffend Gerambs Antrag der Umbenennung des „Volkskundlichen Lehrapparates“ in „Institut für Volkskunde“ an der Karl-Franzens-Universität Graz.⁶⁵⁶

Bereits in seinen ersten Lehrveranstaltungen im WS 1945/46 hat Geramb ein großes Publikum, schreibt er doch am 7. Dezember 1945 an Max Mell: „*Ich habe 300 Hörer*“.⁶⁵⁷ Wie bereits vor dem Zweiten Weltkrieg sind Gerambs Lehrinhalte innerhalb dessen angesiedelt, was heute als „Volkskundlicher Kanon“ bezeichnet wird. Geramb setzt die Übung „*Volkskundlicher Sprechabend*“⁶⁵⁸ fort, die ab dem Wintersemester 1950/51 den zeitgemäßen Namen „*Volkskundliche Übungen*“⁶⁵⁹ erhält und ab dem Sommersemester 1953 spartanisch „*Übungen*“⁶⁶⁰ heißt. Auf dem Sektor der Vorlesungen schließt Geramb relativ häufig an Vorkriegstitulaturen an.⁶⁶¹ Einige der Vorlesungsthemen erfahren eine Fortsetzung im nächstfolgenden Semester.⁶⁶² Nicht wenige Vorlesungsthemen Gerambs erfahren in der Wiederholung eine Erweiterung, die sich auch im wachsenden Semesterwochenstundenbedarf ausdrückt. So hat Geramb schon im Sommersemester 1929 „*Volkskundliche Grundfragen*“ in eine einstündige Vorlesung verpackt; dieses Thema wird im Sommersemester 1934 bereits zweistündig angekündigt, hat im Wintersemester 1948/49 einen dreistündigen Umfang und wird zu zwei mächtigen vierstündigen Vorlesungen, gelesen im Sommersemester 1955 und im Wintersemester 1955/56, entwickelt. Geramb widmet sich, wie das genannte Beispiel überzeugend belegt, bis zu seinem Lebensende auch dem theoretischen Hintergrund, eben den „*Grundfragen*“ seines Tuns. Mindestens drei Vorlesungen widmet Geramb nach dem Krieg abermals seinem großen geistigen Lehrer Wilhelm Heinrich Riehl.⁶⁶³ Dem/der aufmerksam die Vorlesungstitel Lesenden wird nicht entgehen, dass Geramb, dem neuen Österreichbild und –bewusstsein nach 1945 gehorchend, vor dem Krieg sicher bewusst gewählte deutschnationale Vorlesungstitel österreichisch „umarbeitet“ oder zumindest neutralisiert. So wird aus der Vorlesung „*Deutsche Volkstrachtenkunde*“ (SS 1938) die Vorlesung „*Volkstracht*“ (WS 1947/48) oder gar die Vorlesung „*Lebende Volkstrachten mit besonderer Berücksichtigung Österreichs*“ (SS 1948); aus der Vorlesung „*Deutscher Volksglaube und Kult*“ (SS 1927) wird die Vorlesung „*Volksglauben und Kult*“ (WS 1946/47); aus „*Das festliche Jahr*

im *Glauben und Brauch des deutschen Volkes (Sommerhalbjahr)*“ (WS 1935/36) wird *„Das festliche Jahr (Sitte und Brauch im Sommerhalbjahr)“* (SS 1947).⁶⁶⁴ Diesen „Österreichwandel“ vollzieht Geramb auch bei einem seiner wohl bekanntesten und auflagenstärksten Bücher: *„Sitte und Brauch in Österreich. Ein Handbuch zur Kenntnis und Pflege guter heimischer Volksbräuche“*⁶⁶⁵. Diese 1948 in der dritten, verbesserten Auflage wieder aufgelegte Publikation Gerambs hieß in ihrer Erst- (1924) und Zweitauflage (1926) noch *„Deutsches Brauchtum in Österreich. Ein Buch zur Kenntnis und Pflege guter Sitten und Bräuche“*.⁶⁶⁶

Die jeweiligen thematischen Schwerpunktsetzungen Gerambs in der Lehre korrespondieren und wandeln sich gleichzeitig mit Gerambs Forschungsschwerpunkten und mit seiner dementsprechenden Publikationstätigkeit. Aber auch Gerambs „angewandte“ volkskundliche Interessen wie der Heimatschutz fließen in seine Universitätslehre ein, so z. B. in die Vorlesungen *„Heimatschutz‘ (Heimatspflege und Heimatgestaltung)“*⁶⁶⁷ und *„Heimatschutz (Heimaterhaltung und Heimatgestaltung)“*⁶⁶⁸, gelesen im Wintersemester 1949/50 (mit Lichtbildern) und im Sommersemester 1950, jeweils auch als Vorlesung für „Hörer aller Fakultäten“ angekündigt.

Im Sommersemester 1947 liest Geramb in der Abteilung *„Volksmedizin“* der Medizinischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz einstündig über *„Geburt, Hochzeit und Tod im Volksglauben und in der Volksmedizin“*⁶⁶⁹. Seinen zweistündigen „Volkskundlichen Sprechabend“ kündigt Geramb im Sommersemester 1948 als „collegium publicum“ in der Abteilung *„Volksmedizin“* der Medizinischen Fakultät an, dann findet sich innerhalb der Vorlesungsankündigungen dieser Fakultät keine Lehrveranstaltung Gerambs mehr. Gerambs vor dem Zweiten Weltkrieg regelmäßig gehaltenen Lehrveranstaltungszyklus für Volkskunde an der Theologischen Fakultät übernimmt nach dem Krieg Hanns Koren.

Die Erinnerung der Studierenden der frühen 1950-er Jahre an Gerambs Vorlesungen gibt ambivalente Bilder wieder.⁶⁷⁰ Geramb vermittelt einerseits einen gut vorbereiteten, sehr fleißigen und korrekten Eindruck⁶⁷¹, bringt viel Literatur ein und trägt aus einem dichten Skriptum vor. Andererseits sind manche der Vorlesungsinhalte Gerambs, besonders der Brauchsektor, damals zum Teil bereits Geschichte und überholt und wirken für junge Studierende etwas „altbacken“⁶⁷². Geramb, der bereits knapp vor der Vervollendung des 70. Lebensjahres steht, inszeniert sich selbst gerne als „Alter vom Berge“. Mitunter verfällt er in den Vorlesungen in kräftigen Dialekt und hat eine beständige Schar von Senior-Studierenden um sich, die begeistert an seinen Lippen hängen und deren übertriebenes Engagement bei Geramb seinerseits ironisch-sarkastische Reaktionen evoziert.

Der Ordinarius Viktor Geramb agiert auch in dieser Position, ähnlich wie als Musealvorstand, durchaus machtbewusst. Während er seinen Kollegen,

Schüler und Freund Hanns Koren zum Universalerben des „Erbhofes“ „Steirisches Volkskundemuseum und Ordinariat für Volkskunde“ vorbereitet, ihm vermutlich aus weltanschaulicher Nähe⁶⁷³ und persönlicher Sympathie alle Karrierewege ebnet, macht Leopold Kretzenbacher mit dem Vorgesetzten Viktor Geramb andere Erfahrungen. Aus politisch-weltanschaulichen Gründen⁶⁷⁴, oder möglicherweise, weil sie einander zu ähnlich gewesen sind⁶⁷⁵, sorgt Geramb dafür, dass Kretzenbachers „*venia [sic!] für ‚Deutsche Volkskunde‘ nur noch ‚Volkskunde‘ heißen durfte und daß sie für einen Lehrauftrag an der Universität Graz über Gerambs Antrag ausdrücklich beschnitten wurde auf ‚Schrift- und Brauchtumsvolkskunde‘*“⁶⁷⁶ Sehr wahrscheinlich sind auch fachliche Differenzen ausschlaggebend.⁶⁷⁷ Spricht doch Geramb öfter davon, dass, falls Kretzenbacher zum Zug käme, die Volkskunde einen völlig anderen, für Geramb anscheinend unerwünschten Weg nähme.⁶⁷⁸

Geramb baut in seine Lehre, wie vor dem Zweiten Weltkrieg, auch Exkursionen ein. So berichtet er 1948 in einem Brief an Leopold Schmidt, dass er um den 22. Juni eine mehrtägige Exkursion geplant habe und deshalb um diese Zeit nicht nach Wien kommen könne.⁶⁷⁹ Gewaltige organisatorische Hürden hat Geramb zu überwinden, als er im Juli und Oktober 1949 eine zweiteilige Österreich-Exkursion unternehmen möchte. Mit Hilfe vieler Bittbriefe und Ansuchen schafft es Geramb, die nötigen Formulare für die Überwindung von Staats- und Besatzungszonengrenzen und das nötige Geld zu organisieren. Der erste Exkursionsteil führt Geramb und dessen Studierende von 11. bis 20. Juli 1949 vorwiegend nach Westösterreich und nach Südtirol, der zweite von 26. bis 30. Oktober nach Ostösterreich.⁶⁸⁰ Geramb nimmt auch an Kongressen, wie jenem ersten, allgemeinen Deutschen Volkskundekongress auf Schloss Heiligenberg bei Jugenheim an der Bergstraße in der Nähe von Darmstadt vom 27. bis 31. März 1951 teil⁶⁸¹ – übrigens gemeinsam mit Richard Wolfram und dessen Frau.⁶⁸² Im Juni 1952 unternimmt Geramb eine einwöchige Exkursion nach Kärnten, vornehmlich zu den Besichtigungszielen Kärntner Bauernhäuser und Knapentanz, wie er Richard Wolfram am 14. Juni 1952 mitteilt. Seine letzte „offizielle“ Exkursion als Ordinarius mit seinen Hörer(inne)n unternimmt Geramb im Sommersemester 1955. Sie führt nach Oberösterreich und Salzburg. Geramb bekennt anlässlich einer Reiseroutenkurzangabe (Pyhrn – Kremsmünster – Linz – Schlägl – Böhmerwald – Mühlthal – Obermühlbach – Aschach – Eferding – Gmunden – Hallstatt – Pass Gschütt – Radstadt – Tauern – Mauterndorf – Murau – Judenburg – Gaberl – Graz)⁶⁸³ in einem Brief an Wolfram auch seinen Trennungsschmerz von den Hörer(inne)n. Das Ende seines autobiografischen Artikels aus 1951 gestaltet Geramb als geraffte Auseinandersetzung mit essenziellen Begriffen, wie „Gegenwartsvolkskunde“, „Romantik“, „Masse“ und „Volk“. Geramb äußert seine

Enttäuschung zu den bisherigen Ansätzen einer Großstadt- bzw. einer Arbeitervolkskunde, wobei er verblümt Will-Erich Peuckert und Leopold Schmidt angreift.⁶⁸⁴ Wie so oft erwähnt Geramb als leuchtendes Beispiel Wilhelm Heinrich Riehl, als beispielhaft Adolf Spamers Arbeiten oder Richard Weiß' „Volkskunde der Schweiz“ von 1947. Abschließend bekennt sich Geramb einmal mehr zum Begriff „Volk“ und zur Volkskunde als historischer Wissenschaft: „*Volk' aber ist und bleibt nun einmal, wie es Riehl klassisch definiert hat, ein ‚historischer Prozeß‘, und ich könnte daher, auch wenn ich kein Historiker wäre, die historische Methode aus der Volkskunde nicht wegdenken.*“⁶⁸⁵

Dem Volksbegriff, der Geramb ein Leben lang wissenschaftlich beschäftigt hat, widmet er 1952 (publiziert 1953) noch eine „summa“, quasi die Essenz seiner jahrzehntelangen Überlegungen und Studien dazu.⁶⁸⁶ In Anspielung auf das bereits geschilderte schriftliche „Gefecht“ Gerambs mit Leopold Schmidt erwartet Geramb für diesen Aufsatz, den er am 14. Juni 1952 bereits im Konzept fertig hat, „*kräftige Riposten und Saluts*“⁶⁸⁷ von Seiten Schmidts, wie er auf einer Korrespondenzkarte an Richard Wolfram kundgibt.

Zu Beginn des Aufsatzes fokussiert Geramb den wissenschaftlichen Blick auf das Hoffmann-Krayer'sche „vulgus“, in dem er zum wiederholten Male „*nicht mehr so sehr einen bestimmten Stand [...], sondern vielmehr einen ‚Zustand‘*“⁶⁸⁸ sieht. Er fordert die „*absolute Klarstellung des Begriffes, der unserer Wissenschaft ihren Namen gibt*“⁶⁸⁹. Trotz dieses hehren Anspruches kommt es allerdings dazu nicht. Anstatt klarzustellen, geht Geramb von der Existenz eines Volksbegriffes aus, den „*wohl niemand ernstlich bestreiten*“⁶⁹⁰ könne. Als Indiz dafür erwähnt er den biblischen Satz „*Geht hin und lehret alle Völker!*“⁶⁹¹. Weder die nachgereichten Definitionen des Grazer Philosophen und Psychologen Ernst Mally⁶⁹² noch Gerambs aufwändige Suche nach Forschenden „*verschiedener Nationen*“, die sich „*mindestens seit der Humanistenzeit*“ mit dem Volksbegriff beschäftigt haben⁶⁹³, bringen die von Geramb erwünschte Klarstellung. Geramb erarbeitet zwar auf den folgenden Seiten eine verdienstvolle, international angelegte historische Betrachtung der Volksforschung, wissenschaftlich-definitiv in einem modernen Sinne zu überzeugen vermag er jedoch nicht. Er beendet den Aufsatz mit einigen Strophen aus Hugo (von) Hofmannsthal's Gedicht „Weltgeheimnis“. Die ringende Hilflosigkeit findet einen Ausweg in der mythisierenden Dichtung.⁶⁹⁴ Insgesamt lässt sich sagen, dass der Begriff „Volk“ für Viktor Geramb letztlich ein „Geheimnis des Glaubens“ gewesen ist, des Glaubens an ein Axiom „Volk“, das unbestritten und unbedingt existiere.

16. EHRUNGEN, FESTSCHRIFT UND BIBLIOGRAPHIEN

Den dritten Band seiner „*Geschichte der Steiermark*“⁶⁹⁵ widmete der steirische Historiker Hans Pirchegger 1934 seinem Freund Geramb zu dessen 50. Geburtstag.⁶⁹⁶ Zu Geramb's 60. Geburtstag (24. März 1944) konnten, bedingt durch die Kriegssituation und Geramb's weiter oben ausführlich beschriebene, für die Nationalsozialist(inn)en problematische „weltanschauliche“ Position, keine öffentlichen Feiern stattfinden, auch wenn Geramb in Oberwölz von Post überhäuft wird.⁶⁹⁷ Durch die Einziehung seiner



Viktor Geramb im Kreise seiner Familie während der Verleihung der Ehrenbürgerurkunde der Landeshauptstadt Graz
Von links nach rechts: Enkelin Friedl, Friedl Geramb, Viktor Geramb, Tochter Friedl Herzog, Enkel Heiner
Foto: Steffen, Graz, 1954

engsten Mitarbeiter Koren und Kretzenbacher zum Kriegsdienst ist auch an die Redaktion einer Festschrift nicht zu denken.⁶⁹⁸ All das wird nun 1949, zu Geramb's 65. Geburtstag, nachgeholt.

Unter der Redaktion von Hanns Koren und Leopold Kretzenbacher entsteht bis zum Frühsommer 1949⁶⁹⁹ die Festschrift „Volk und Heimat“, die auf über 300 Druckseiten Beiträge von Schüler(inne)n und Kolleg(inn)en Geramb's zu fast allen Gebieten seiner Forschungsinteressen versammelt.

Leopold Kretzenbacher bezeichnet die Festschrift im Rückblick als „gar nicht leicht durchzusetzendes, schwer genug finanziertes, umfangreiches Buch.“⁷⁰⁰ Die Mehrzahl der Beiträge werden zu den Themen „Hausforschung“, „Volksdichtung“, „Arbeit und Gerät“, „Volkskunst“, „Sitte und Brauch“ sowie „Volks Glaube“ verfasst. Aber auch die Lokal- und Territorial- und Fachgeschichte sowie der Volkstanz sind thematisch vertreten. Ein Beitrag zur Trachtenforschung fehlt. Unter den Beitragsautor(inn)en sind u. a. auch Leopold Schmidt („Zur Wiener Redensartenforschung“⁷⁰¹) und Richard Wolfram („Die Volkstanznachrichten in den Statistischen Erhebungen Erzherzog Johans“⁷⁰²) sowie Hanns Koren („Vorstufen des ‚heimatlichen Bauens‘“⁷⁰³) und Leopold Kretzenbacher („Jesuitendrama im Volksmund“⁷⁰⁴) mit eigenen Artikeln vertreten.

Geramb 65. Geburtstag wird am 24. März 1949 im „Heimatsaal“ des Volkskundemuseums unter der Anwesenheit von Mitgliedern der Bundes- und Landesregierung, des Kuratoriums des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum, Kolleg(inn)en der Karl-Franzens-Universität sowie seinen Mitarbeiter(inne)n „in festlichster Weise gefeiert“⁷⁰⁵. Zwischen den Ansprachen des Landeshauptmannes, des Universitätsrektors, des Präsidenten des Kuratoriums des Joanneums sowie Hofrat Prälat Josef Steinbergers und Hanns Korens finden volksmusikalische Darbietungen statt. Bei dieser Feierstunde wird Geramb auch die Ernennung zum „Hofrat“ mitgeteilt.⁷⁰⁶ Richard Wolfram sendet aus diesem Anlass am 23. März 1949 aus Bern einen Brief an Geramb, der mit überschwänglichen, dem väterlichen Freund huldigenden Dankes- und Lobeszeilen beginnt.⁷⁰⁷

Mit 31. Juli 1949 wird Geramb als Vorstand des Steirischen Volkskundemuseums pensioniert. Er wird bis zu seinem Tod als „Kurator“ des Volkskundemuseums fungieren.⁷⁰⁸ Seine Nachfolge tritt, ganz nach seinen Wünschen, sein Schüler, Kollege, Freund und „Universalerbe“ Hanns Koren an. Seinen Nachfolger(inne)n im Amt hinterlässt Geramb eine Art „museales Testament“, das er mit „Grundlsee, im September 1949“⁷⁰⁹ datiert und in dem er eine kurze, sehr persönlich gefärbte und anekdotische Geschichte des Museums verpackt, bevor er etliche Ratschläge zur Weiterarbeit gibt. Geramb möchte dabei möglichen Vorwürfen sofort entgegentreten: „Fasset das um Himmelswillen nicht als Schulmeisterei oder Besserwisserei auf. Ich tue es wahrhaftig nur, um Euch und dem Museum noch einen Dienst zu erweisen.“⁷¹⁰ Er wird allerdings lebenslang, schon alleine durch seinen nachbarschaftlichen Wohnort, sein „Kind“, das Museum, beaufsichtigen. Nach den Worten Leopold Kretzenbachers muss Hans Koren tatsächlich um genügend berufliche Freiheit ringen, er wird von Geramb nicht immer taktvoll genug kontrolliert und empfindet schmerzlich, „daß eben ‚der Hof nicht übergeben‘“⁷¹¹ ist.

Bereits Ende der 1940-er Jahre wird Geramb gebeten, Österreich in

internationalen Fachgremien zu vertreten. Im September 1947 fragt die „Österreichische Landeskommission für internationale geistige Zusammenarbeit“⁷¹² bei Geramb um Mitarbeit innerhalb der UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation) an. Geramb sagt zu und wird zum „Vertreter der österreichischen Landesmuseen und der österreichischen volkskundlichen Museen in die Landeskommission der UNESCO delegiert“⁷¹³. Er wird auch österreichischer Vertreter in der CIAP (Commission Internationale des Arts et Traditions Populaires) zu Paris.⁷¹⁴ Geramb kann allerdings diese Funktionen, zumindest in den ersten Nachkriegsjahren, nur sehr mühsam ausüben, da er skurrilerweise vom Bundesministerium für Unterricht keine Reisedokumente erhält, wie er am 24. Februar 1948 an Leopold Schmidt schreibt.⁷¹⁵

Am 20. August 1947 teilt Hanns Koren, stellvertretend wegen des Urlaubes Gerambs, dem Dekanat der philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität mit, dass Viktor Geramb einstimmig sowohl zum Ehrenmitglied des Vereines für Volkskunde in Wien als auch zum Ehrenmitglied der bayerischen Landesstelle für Volkskunde in München⁷¹⁶ ernannt worden ist.⁷¹⁷ Die Ehrenmitgliedschaft im Verein für Volkskunde hatte bereits Gerambs bedeutender Mentor Rudolf Meringer innegehabt. Seine Ehrenmitgliedschaft im Wiener Verein erwähnt Geramb auch in der Korrespondenz mit Richard Wolfram im Brief vom 17. Oktober 1957. Geramb kommentiert traurig-nüchtern in einem Klammerausdruck, dass er zwar Ehrenmitglied des Vereines sei, aber keine Hefte der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde mehr bekomme.⁷¹⁸ Er fühlt sich um diese Zeit als von Leopold Schmidt bereits aus dem Verein Vertriebener.

Als Theoretiker im Fach muss Geramb, der in der Zwischenkriegszeit durchaus ein großer und geachteter Diskurspartner im deutschsprachigen Raum war, bemerken, dass er im Diskurs mit einer jüngeren und aufstrebenden Forschergeneration, verkörpert z. B. in der Person Leopold Schmidts, bei allen Respektsbekundungen, nicht nur Lob erntet. Geramb muss lesen, dass seine Arbeiten nicht am wissenschaftlichen Weg Schmidts gelegen sind⁷¹⁹ und dass sein Idol Wilhelm Heinrich Riehl kaum jene Wertschätzung erfährt, die Geramb ihm, bis zum Tod, angedeihen lassen wird. Auch kritisiert Schmidt den gefühlsbetont-romantischen Zugang Gerambs zum Fach, bei dem die Grenze zur Wissenschaft verschwimmt. In seiner theoretischen Grundlegung „Die Volkskunde als Geisteswissenschaft“⁷²⁰ versucht Schmidt in seinen definitorischen Leitsätzen u. a. die Unwirksamkeit der sogenannten „angewandten“ Volkskunde zu belegen und greift damit wieder, zumindest unbewusst, ein wichtiges Steckenpferd Gerambs an. Wirft man einen Blick in Schmidts „Geschichte der österreichischen Volkskunde“, noch zu Gerambs Lebzeiten 1951 gedruckt, so erscheint Geramb dort als Fachvertreter der „Grazer Schule“⁷²¹, die gewissermaßen von seinem

Mentor Rudolf Meringer ins Leben gerufen wurde. Von der „Wiener Schule“ rund um Vater und Sohn Haberlandt unterschied sich diese durch eine stärkere Anbindung an Geschichte und Germanistik im Gegensatz zu Völkerkunde und Prähistorie in Wien. Gerambs Tätigkeiten im „Heimatschutz“ und der „Volkstumspflege“ sowie der „angewandten Volkskunde“ mit den zugehörigen bereits erwähnten Publikationen wird relativ breiter Raum gewidmet. Ebenso werden Gerambs trachtenkundliche Arbeit und seine Volksliedsammlungen mit Viktor Zack gewürdigt sowie seine Märchensammlung erwähnt. Gerambs Schüler wie Oskar Moser und Hans Koren kommen in ihren geräte- und möbelkundlichen Arbeiten zur Sprache sowie Leopold Kretzenbacher mit seinen Forschungen zum Volksschauspiel und zur Grenzlandforschung. Als Theoretiker, als der er sich auch und von Schmidt, nicht unberechtigt, unterbewertet sah, findet Geramb keinerlei Erwähnung.

Am 25. Mai 1948⁷²² wird Viktor Geramb zum korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien gewählt. Richard Wolfram gratuliert Geramb gleich zu Beginn seines Briefes vom 9. Juni 1948 herzlich zur Ernennung.⁷²³ Gerambs Besuch der Akademiesitzungen in den Folgejahren fließt auch in die Korrespondenz mit Richard Wolfram ein, so in einem Brief Gerambs knapp vor seiner Ernennung zum Ordinarius vom 11. Juni 1949.⁷²⁴ Geramb benutzt die Akademie-Sitzungen öfter, wie viele andere Akademiemitglieder auch, zu informellen Gesprächen. Er versucht dabei, zumindest einmal im Februar 1954, unter den Wiener Kolleg(inn)en, ganz diskret, „gut Wetter“ für Richard Wolframs Rehabilitierung zu machen. Die Akademie entpuppt sich hier als wichtige informelle Austauschbörse für personalpolitische Absichten der diversen „Lobbys“.⁷²⁵

1954, zu seinem 70. Geburtstag, sind Geramb die Hefte eins und zwei des 28. Jahrganges der von ihm gegründeten und vom Historischen Verein für Steiermark herausgegebenen Zeitschrift „Blätter für Heimatkunde“ gewidmet.⁷²⁶ Hier finden sich Beiträge vieler Freunde und Kollegen Gerambs, wie Hans Pirchegger, Walter Semetkowski, Fritz Popelka, Hanns Koren, Arthur Haberlandt, Oskar Moser etc. Viktor Geramb wird weiters zum Ehrenbürger der Stadt Graz erklärt.

Im Anhang seines autobiografischen Artikels von 1951 veröffentlicht Geramb selbst ein „Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten“⁷²⁷. Geramb weist darin auf ca. „200 kleinere Aufsätze zur Geschichte, Heimat- und Volkskunde sowie zur Heimatpflege und Volksbildung“⁷²⁸ hin, die im Verzeichnis fehlen. Einige der 1951 noch als ungedruckt bezeichneten Arbeiten, wie das Erinnerungsbuch „Verewigte Gefährten“⁷²⁹ oder die Riehl-Biografie⁷³⁰, sollen in den Folgejahren noch gedruckt werden. Die Erzherzog-Johann-Biografie „Ein Leben für die Anderen“⁷³¹, die Geramb 1951 noch „Aus dem

*Königreich des Prinzen Johann*⁷³² benannt, wird aus dem unvollendeten Manuskript von Oskar von Müllern fertig gestellt und herausgegeben. In den beiden Viktor Geramb zugeeigneten Heften des 28. Jahrganges der „Blätter für Heimatkunde“ (herausgegeben 1954 vom Historischen Verein für Steiermark) veröffentlicht Maria Kundegraber ein „*Verzeichnis der wissenschaftlichen Schriften des Univ.-Prof. Dr. Viktor Geramb*“, das allerdings „[i]n Auswahl“⁷³³ zusammengestellt wird.

Am Ende von Hanns Korens Erinnerungsschrift „*Viktor von Geramb. Ein Lebensbild*“ von 1974⁷³⁴ wird eine „*Viktor-Geramb-Bibliographie*“⁷³⁵ veröffentlicht, die abermals von Maria Kundegraber erstellt wird, die Viktor Geramb bereits als wissenschaftliche Hilfskraft⁷³⁶ in den späten 1940-er Jahren unterstützt hat. Nach Meinung Dieter Anton Binders ist diese Bibliografie, obwohl reichhaltiger als die Vorgängerin aus 1954 und ohne den Hinweis auf eine „Auswahl“, „*leider [...] sehr lückenhaft*“⁷³⁷. Mag. Dr. Johann Verhovsek hat im Rahmen der Bearbeitung des „Privatarchivs Geramb“ (Forschungsprojekt am Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie unter der Leitung von Ao. Univ.-Prof. Dr. Helmut Eberhart) in einer Computer-Datenbank die Gerambschen Publikationstitel verzeichnet und diese sind im zweiten Buchteil zu lesen.

17. EMERITIERUNG UND AUSKLANG

Durch seine späte Ernennung bleiben Viktor Geramb nur wenige Jahre als Ordinarius für Volkskunde. Auch wenn für Geramb seit dem 31. Juli 1949 durch die Pensionierung als Landesbeamter die hauptamtliche Leitungsverantwortung für das Volkskundemuseum wegfällt, sorgt das „neue“ Ordinariat für genügend Arbeitsausgleich. Dies belegt ein Schreiben Gerambs an das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät der Grazer Universität vom November 1949, in dem er um die Weiterbestellung der halbtägigen wissenschaftlichen Hilfskraft⁷³⁸ für das kommende Jahr ersucht und seine dringliche Bitte vom Jänner 1949 erneuert, die halbtägige Stelle aufgrund massiver Arbeitsüberlastung zu einer ganztägigen Stelle zu machen.⁷³⁹ Diese Bitte wird jedoch vom Professorenkollegium mit dem Hinweis auf den fixen Stellenplan für das Studienjahr 1949/50 abgelehnt.⁷⁴⁰

Geramb dürfte die Belastungen des Ordinariates auch deshalb vermehrt spüren, da er bereits in vorgerücktem Alter und sein Gesundheitszustand in den Nachkriegsjahren keinesfalls optimal ist. Schon in den Anträgen zu Gerambs Ernennung ist fallweise von der Überbelastung durch zwei Arbeitsfelder (Museum und Universität), denen sich Geramb nicht mehr gewachsen fühlt, die Rede.⁷⁴¹ In seiner Korrespondenz mit Richard Wolfram erwähnt Geramb gesundheitliche Probleme⁷⁴², einmal auch die schwere Erkrankung seiner Frau⁷⁴³. In Geramb vermutlich letzter Briefkarte an Wolfram ist sein schlechter Gesundheitszustand schon vom Schriftbild her

unübersehbar und aus seinen Worten lesbar.⁷⁴⁴ Sein fortgeschrittenes Alter erwähnt Geramb auch in der Korrespondenz mit Leopold Schmidt⁷⁴⁵, setzt es zum Teil auch als hierarchisches Disziplinierungsinstrument⁷⁴⁶ gegenüber Schmidt ein. Die subjektiv empfundene hohe Arbeitsbelastung Gerambs geht relativ häufig aus seiner Korrespondenz, sowohl mit Leopold Schmidt als auch mit Richard Wolfram hervor.

Am 24. März 1954 vollendet Geramb sein 70. Lebensjahr. Zu diesem Festtag erhält Geramb im Namen des Professorenkollegiums der Philosophischen Fakultät ein Glückwunschsreiben des Dekans Alois Zinke.⁷⁴⁷ Auch Richard Wolfram stellt sich mit einem Geburtstagsbrief vom 22. März 1954 ein und würdigt darin Geramb als eines seiner drei Vorbilder neben seinem Onkel Franz Friedrich Kohl und seinem germanistischen Universitätsprofessor Rudolf Much. In sehr inniger und vertrauter Weise lässt Wolfram kurz Stationen des gemeinsamen Weges Revue passieren und dankt Geramb freudig-bewegt.

Mit Vollendung seines 70. Lebensjahres unterliegt Geramb einerseits den gesetzlichen Pensionierungs- respektive Emeritierungsbestimmungen, andererseits sind Entscheidungen betreffend seine Nachfolge im Ordinariat nötig. Geramb bittet daher am 15. Oktober 1953 beim Dekanat der Philosophischen Fakultät, den Antrag auf Gewährung des „Ehrenjahres“ stellen zu wollen.⁷⁴⁸ Das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät beantragt über Dekan Alois Zinke im November 1953 beim Bundesministerium für Unterricht das sogenannte „Ehrenjahr“ für Geramb, „die Fortsetzung des Unterrichts bis Ende des Sommersemesters 1955“. Somit wäre die Nachfolgefrage um ein Jahr prolongiert und der Ehre des scheidenden Ordinarius Genüge getan. In einem Brief an Richard Wolfram vom 19. Februar 1954 gibt Geramb seiner Sorge um die Zukunft des Ordinariates Ausdruck. Er berichtet von Plänen im Unterrichtsministerium, das Grazer Ordinariat nach seinem Abgang aufzulösen. Geramb bezweifelt, selbst „dem glatten Wiener Parkettboden“⁷⁴⁹ gewachsen zu sein, sieht aber eine Chance der Intervention über Hanns Koren, der damals bereits Nationalrat ist. Am 23. März 1954 genehmigt Bundesminister Ernst Kolb schließlich das „Ehrenjahr“ und Geramb's Versetzung in den Ruhestand wird erst mit 30. September 1955 wirksam.⁷⁵⁰ Abermals äußert Geramb in einem Brief an Wolfram vom 1. November 1954 die Befürchtung, sein Ordinariat könnte mit seinem Abgang aufgelassen werden. Geramb vermutet Eifersucht von Vertreter(inne)n der Universität Wien und verweist nochmals auf die Interventionsmöglichkeiten Hanns Korens.⁷⁵¹ Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang das Abschwächungsargument Geramb's gegenüber den gleichfalls von ihm an Wolfram übermittelten Koren'schen Interventionskrupeln. Stellt Geramb in seinem Brief vom Februar 1954 noch klar, dass es beim Erhalt des Ordinariates auch um Korens Eigeninteressen

gehe, meint er nun, Koren würde bei einer allfälligen Ausnützung seiner politischen Stellung doch nur für das Fach und keinesfalls für sich selbst handeln.

Geramb wird jedenfalls „von der Fakultät beauftragt“⁷⁵², wie er am 2. März 1955 an Richard Wolfram schreibt, einen Dreivorschlag für seine Nachfolge auf der volkskundlichen Lehrkanzel zu erstellen. Geramb möchte auch Richard Wolfram als seinen Nachfolger vorschlagen. Interessant sind in diesem Zusammenhang Geramb's Wolfram mitgeteilte Direktiven für Koren im Falle dessen Berufung.⁷⁵³ Diese entsprechen ganz Geramb's Selbstverständnis als patriarchalischer Hüter der Volkskunde und „Erbhof-Altbauer“. Weiters übermittelt Geramb in nuce seine Vorstellungen einer idealen Volkskunde und die Fähigkeiten, die sein Nachfolger dafür mitbringen müsste. Damit erweist Geramb Wolfram eine freundschaftliche Reverenz und ein verblühtes Lob seines Wirkens und kritisiert zwischen den Zeilen einen intellektualistischen, quasi herzlosen Zugang zur Volkskunde.

Der Dreivorschlag Geramb's enthält schließlich die Namen Koren, Kretzenbacher und Wolfram, primo et aequo loco gereiht.⁷⁵⁴ Das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät nimmt eine alphabetische Reihung vor, was Koren gewolltermaßen an die Spitze bringt. Dabei spielen, laut Geramb's Angaben im Brief an Wolfram, auch strategische Hintergründe – z. B. die Nationalratsfunktion Koren's – eine Rolle. Dieser Dreivorschlag wird am 6. Mai 1955 vom Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät angenommen. Wohl aus dem Wissen Geramb's um die Nationalratsfunktion Koren's und vermutlich aus der Befürchtung heraus, die Lehre am Volkskundemuseum könnte, nach Geramb's Abgang, einen ungewollten „Einbruch“ erleiden, beschließt das Professorenkollegium einen Zusatzantrag. Diesem gemäß soll, um einer längeren allfälligen Vakanz des Lehrstuhles vorzubeugen, Viktor Geramb zum Honorarprofessor bestellt und „bis zur Neubesetzung mit der Supplierung dieser Lehrkanzel“⁷⁵⁵ betraut werden. Über das Anrecht auf eine solche Honorarprofessur ist Geramb, seinen Angaben vom Oktober 1953⁷⁵⁶ folgend, schon bei der Verleihung des Ordinariates von Sektionschef Skrbensky im Zusammenhang mit Wiedergutmachungsgesprächen für die verlorenen 14 Lehrsemester (NS-Enthebung) informiert worden. Zu dieser Lösung kommt es allerdings, folgt man den Worten Geramb's vom 11. Juli 1955, vorerst nicht.⁷⁵⁷ Geramb wird mit 30. September 1955 vom Bundesminister für Unterricht in den dauernden Ruhestand versetzt, aber nicht emeritiert.⁷⁵⁸ Er erhält zunächst seine Landespension als ehemaliger Leiter des Volkskundemuseums, aber keine Bundespension. Hanns Koren wird mit 15. September 1955 Geramb's Nachfolger als Ordinarius für Volkskunde der Universität Graz.

Mit 1. Jänner 1956 hat Geramb offenbar nach den „neuen“ gesetzlichen Bestimmungen als emeritiert zu gelten.⁷⁵⁹ Nach seiner Emeritierung finden

sich in den Lehrveranstaltungsverzeichnissen der Karl-Franzens-Universität Graz weiterhin Lehrveranstaltungen Gerambs, wenn auch in geringerer Stundenintensität. Im Sommersemester 1956 liest Geramb zweistündig („*Der Homo ludens im Volksleben*“)⁷⁶⁰; seine letzte Vorlesung im Wintersemester 1956/57⁷⁶¹ ist einem Thema gewidmet, das Gerambs Beziehung zur Volkskunde ganz am Beginn seines Studiums, im Hörsaal von Anton Emanuel Schönbach, zumindest mit geprägt hat. Wie seinerzeit Schönbach über „Das deutsche Volkslied“ gelesen hat, liest Geramb nun „*Das Volkslied*“. Im Sommersemester 1957 und im Wintersemester 1957/58 weist das Vorlesungsverzeichnis den Vermerk auf, dass Geramb nicht lese.⁷⁶²

Viktor Geramb stirbt am 8. Jänner 1958 im 74. Lebensjahr an den Folgen einer Lungenentzündung, „*deren Keim er sich in Erfüllung einer Freundschaft*“⁷⁶³ holt. Sein letztes Briefblatt zu einer Bildkarte an Richard Wolfram, das leider undatiert ist, verfasst Geramb irgendwann zwischen den Weihnachtsfeiertagen 1957 und den Neujahrstagen 1958. Die zittrige Schrift, der telegraphisch-knappe Stil geben einen nachdenklich-berührenden Einblick in den schlechten Gesundheitszustand Gerambs, den er anfangs des Textes auch thematisiert.⁷⁶⁴



Hanns Koren beim Begräbnis von Viktor Geramb am 11. Jänner 1958, unbekannter Fotograf.

Richard Wolfram widmet seinem Freund einen eineinhalbseitigen Lebenslauf in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Im ersten Absatz klingt Panegyrik an: *„Mit ihm verliert unser Volk einen seiner warmherzigsten Freunde und Lehrer, die Wissenschaft der Volkskunde in Österreich einen Bahnbrecher und ihren Patriarchen, der schon fast zu einer symbolischen Gestalt geworden war.“*⁷⁶⁵

Ganz im Gegenteil dazu Leopold Schmidt. Er widmet Geramb zwar im Band XII der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde 1958 einen Nachruf⁷⁶⁶, beim Lesen dieser wenigen, in einem nüchternen, kühlen, bürokratischen Stil gehaltenen Zeilen hat man aber den Eindruck, dass hier der Redakteur einer Fachzeitschrift seine Nekrologpflicht zu erfüllen hat und sich dieser „nach Vorschrift“ entledigt. Die Entfremdung hat Platz gegriffen.

Viktor Geramb wird am 11. Jänner 1958 im Beisein einer großen Trauergemeinde nach einem Requiem in der Antoniuskirche⁷⁶⁷ auf dem St.-Leonhard-Friedhof in Graz beigesetzt.⁷⁶⁸ Die einzige Grabrede hält, auf Wunsch der Familie, Hanns Koren.⁷⁶⁹

18. ANMERKUNGEN

- 1 Dieser Text ist eine überarbeitete Fassung eines Kapitels der geisteswissenschaftlichen Diplomarbeit an der Karl-Franzens-Universität Graz: Greger M. J., „Verehrter Freund!“.
- 2 Der Erstgeborene hat eine Schwester namens Antonia.
- 3 Nach den Worten Hanns Korens hat bereits Gerambs Kinderfrau in Deutschlandsberg dessen Interesse für Sagen und Märchen geweckt und später von Judenburg *„erschloß sich dem Studenten zum erstenmal zu bewußter Erkenntnis der Weg in die Einsamkeit und stolze Eigenart der Bauerhöfe an den Zirbitzhängen“* (Koren H., Viktor von Geramb, 12.).
- 4 Geramb Viktor, Viktor von Geramb, 79.
- 5 Vgl. UAG, Rigorosenprotokoll der philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz, Nr. 597.
- 6 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Lebenslauf Viktor Gerambs vom 28.06.1938, fol. 102-103.
- 7 UAG, Rigorosenprotokoll der philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz, Nr. 597.
- 8 Geramb V., Viktor von Geramb, 80. Sehr wahrscheinlich handelt es sich hier um die so genannte „Wartinger-Medaille“, eine Auszeichnung, die nach dem im weststeirischen St. Stefan ob Stainz geborenen Archivar Erzherzog Johanns, Joseph Wartinger (1773-1861), benannt ist, der diese Medaille bereits 1815 stiftete – siehe <http://members.aon.at/histor.verein.stmk/> (Zugriff am 15.09.2007).
- 9 In Schemnitz, heute Banská Štiavnica (Slowakei, damals Oberungarn), schuf Maria Theresia eine Bergakademie zur Ausbildung der Bergbauingenieure, die einen ähnlichen Ruf hatte wie heute die Montanuniversität in Leoben.
- 10 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 78.
- 11 Geramb V., Viktor von Geramb, 79.
- 12 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Stammdatenblatt (undatiert), fol. 203; vgl. Koren H., Viktor von Geramb, 12). Der Vater Gerambs muss die Bezirkshauptmannschaft Judenburg später abgeben, da sich, laut Gerambs Tochter, ein Konkurrent für diese Stelle interessiert hat, welche angeblich als einzige in der Steiermark auch über eine Jagd verfügt habe. – Der Tochter Viktor Gerambs, Friederike Herzog (1910-2006), verdanke ich wertvolle Hinweise zu seiner Biografie.
- 13 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, „*Cur[r]iculum vitae*“ Viktor Gerambs als Beilage zu Dek.-Zl. 923 ex 1930/31, Kommissionsbericht der Kommission 194 vom 06.03.1931, fol. 140-145. Der Schulstandort Villach wird offenbar deshalb gewählt, weil er vom damaligen Dienort des Vaters, Judenburg, besser zu erreichen ist als Graz.
- 14 Geramb V., Viktor von Geramb, 85.
- 15 Weiters hört Geramb bei Eduard Martinak (*„Didaktik des Sprachunterrichtes“*), Karl Luick (*„Einführung in die Phonetik“*), Heinrich Schenkl und Max (Ritter von) Karajan (Klassische Philologie) sowie Fritz Pichler (*„Österreichische Städtewappen“*) – [Vorlesungsverzeichnisse WS 1902/03; SS 1903], Universität Graz; UAG, Nationale Viktor Gerambs für das Wintersemester 1902 und das Sommersemester 1903.
- 16 [Vorlesungsverzeichnis WS 1902/03], Universität Graz.
- 17 Rudolf Meringer, geboren am 09.03.1859 in Wien, studiert an der Wiener Universität Germanistik und vergleichende Sprachwissenschaft (vgl. Lochner von Hüttenbach F. [Freiherr], Meringer Rudolf, 229). Er promoviert 1882 und bildet sich ab Oktober 1884 in Berlin weiter. 1885 sucht er erfolgreich an der Universität Wien um Verleihung

der *venia legendi* für vergleichende Sprachforschung der indogermanischen Sprachen an. Im Wintersemester 1885 beginnt Meringer seine Lehrtätigkeit an der Universität Wien als Privatdozent. Bis 1888 ist Meringer auch Präfekt an der k. k. Theresianischen Akademie. Mit Rechtswirksamkeit vom 01.01.1893 wird Meringer zum außerordentlichen Professor für vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen an der Wiener Universität ernannt. „*Mit Datum vom 28. September 1899 w[ird] Rudolf Meringer zum ordentlichen Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachforschung an der Universität Graz ernannt*“ (Lochner von Hüttenbach F. [Freiherr], Das Fach, 28, samt einer Würdigung Meringers). - Für die Entwicklung des Faches Volkskunde an der Universität Graz und nicht nur für diese hat Meringer nicht zu unterschätzende Bedeutung. Wird bereits bei seiner Berufung von Seiten des Grazer Professorenkollegiums festgestellt, dass Meringers Publikationen zur indogermanischen Volkskunde in seinem wissenschaftlichen Werk dominierend seien, so ist Meringers Interesse für die methodische Sachforschung der eigentliche „Stein des Anstoßes“ für die spätere „Grazer Schule der Sachvolkskunde“ (vgl. Eberhart H., Von Karl Weinhold bis Rudolf Meringer, 404). - Obwohl fortan in Graz tätig bleibt Meringer lebenslang in Verbindung mit zwei nahezu gleichaltrigen Wiener Kollegen aus dem Wirkungskreis der Anthropologischen Gesellschaft, die ebenfalls im Umfeld der akademischen Entwicklung des Faches Volkskunde eine gewichtige Rolle spielen sollen. Es ist dies einerseits Michael Haberlandt (1860-1940), Gründer des Museums für Volkskunde in Wien, in dessen Verein für Volkskunde Meringer Ehrenmitglied ist, und andererseits Rudolf Much (1862-1936), späterer Ordinarius für Germanische Sprachgeschichte und Altertumskunde an der Wiener Universität, der zum Mitherausgeber der von Meringer 1909 gegründeten Zeitschrift „*Wörter und Sachen. Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung*“ wird. - In ihrer Nachhaltigkeit ebenso zu betonen ist Meringers Rolle als großer Lehrer (von Gerambs erstem Universitätssemester weg), Mentor, Freund und „Habilitationvater“ für Viktor Geramb. - Das korrespondierende Mitglied der (k. k.) Akademie der Wissenschaften in Wien (seit 1910) emeritiert mit Ende September 1930 (vgl. Lochner von Hüttenbach F. [Freiherr], Das Fach, 29). Rudolf Meringer stirbt am 11.02.1931 in Graz (vgl. Lochner von Hüttenbach F. [Freiherr], Meringer Rudolf, 229; vgl. auch Geramb V., Verewigte Gefährten, 84-90).

- 18 Eberhart H., Von Karl Weinhold bis Rudolf Meringer, 404.
- 19 Geramb V., Viktor von Geramb, 80.
- 20 Vgl. Koren H., Viktor von Geramb, 13, Abb. 2.
- 21 Weiters hört Geramb bei Wilhelm Gurlitt und Otto Cuntz (Abteilung „*V. Archäologie und Kunstgeschichte*“), Rudolf Hoernes (Abteilung „*II. Mathematik und Naturwissenschaften*“), Rudolf Morich („*Einführung ins Englische*“), Oskar Eberstaller („*Schulhygiene*“), Alexius Meinong-Handschuchshaim, Hugo Spitzer und Eduard Martinak (Abteilung „*I. Philosophie und Pädagogik*“; diese Abteilung schließt damals auch Teile der Psychologie ein) und wiederum Anton Emanuel Schönbach („*Über Wolfram von Eschenbachs Leben und Werke nebst Erklärung des Parzival*“) – UAG, [Vorlesungsverzeichnisse WS 1903/04 bis WS 1906/07], Universität Graz; vgl. dazu auch UAG, Phil. Fak., Nationale Viktor Gerambs vom Wintersemester 1903/04 bis zum Wintersemester 1906/07.
- 22 Geramb V., Viktor von Geramb, 80.
- 23 Gesperrt gedruckte Hervorhebung wie im Original – M.G. Hier ist ein Widerspruch zwischen Gerambs Selbstdarstellung und den aus der Durchsicht der Archivquellen (in diesem Fall der Nationale) feststellbaren Fakten zu bemerken, auf den 1983 schon Helmut Eberhart hinwies. Gerambs in seinem autobiografischen Abriss getätigte Feststellung lässt sich aus den Nationale nicht erhärten. „*Geramb scheint zwar in den ersten beiden Semestern als Hörer von Meringer auf, jedoch nach dem*

Studienwechsel zur Geschichte und Geographie im 3. Semester hat Geramb nie mehr eine Vorlesung von Meringer inskribiert, auch nicht als außerordentlicher Hörer zwischen 1907 und 1909 (nach seiner Promotion)“ (Eberhart H., Die Entwicklung des Faches Volkskunde, 41). Erklärungsmöglichkeiten für diesen Widerspruch findet Eberhart einerseits darin, dass Geramb im Nachhinein sein Lehrer-Schüler-Verhältnis zu Meringer idealisiert zur Darstellung bringen wollte. Wahrscheinlicher ist für Eberhart aber die Teilnahme Gerambs an verschiedenen außeruniversitären Kursen und Stammtischen Meringers, auf die Geramb in seinem Rudolf Meringer gewidmeten Artikel in seinem Erinnerungsbuch „Verewigte Gefährten“ hinweist (vgl. Geramb V., Verewigte Gefährten, 84-90). Eine weitere Möglichkeit wäre jene, dass Geramb Meringers Vorlesungen hörte, ohne sie zu inskribieren – eine damals nicht unübliche Vorgangsweise.

- 24 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl „*Grundbuchsblatt Dr. Viktor Geramb*“, undatiert, fol. 1 verso.
- 25 Vgl. UAG, Rigorosenprotokoll der philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz, Nr. 597.
- 26 Vgl. UAG, Rigorosenprotokoll der philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz, Nr. 597.
- 27 Vgl. UAG, Rigorosenprotokoll der philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz, Nr. 597.
- 28 Vgl. zu den genannten Professoren das Verzeichnis der Akademischen Behörden, 20ff.
- 29 Vgl. Wopfner H., Viktor von Geramb, 363. Auf diesen Plan weisen auch gewisse einschlägige Vorlesungen, wie „*Didaktik des Sprachunterrichtes*“ oder „*Schulhygiene*“ hin, die Geramb schon während des Studiums wählt – vgl. UAG, Phil. Fak., Nationale Viktor Geramb für das WS 1902/03 und das SS 1905.
- 30 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 80 – Vgl. dazu auch Geramb V., Der gegenwärtige Stand der Hausforschung, die offenbar publizierte Version dieser Hausarbeit. Vgl. weiters Eberhart H., Die Entwicklung des Faches Volkskunde, 42.
- 31 Vgl. Geramb V., Die Volkskunde an der Grazer Universität, 180f.
- 32 Vgl. Eberhart H., Von Karl Weinhold bis Rudolf Meringer, 404f.
- 33 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, „*Cur[r]iculum vitae*“ Viktor Geramb als Beilage zu Dek.-Zl. 923 ex 1930/31, Kommissionsbericht der Kommission 194 vom 06.03.1931, fol. 140-145.
- 34 Geramb V., Der gegenwärtige Stand der Hausforschung.
- 35 Vgl. Eberhart H., Nationalgedanke und Heimatpflege, 427f.
- 36 Trotz dieser Hürde ist Karl Uhlirz (1854-1914) Geramb, wie dieser selbst schreibt, jedoch später freundschaftlich und fördernd zugetan, vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 84-85.
- 37 Geramb V., Viktor von Geramb, 80.
- 38 Geramb V., Viktor von Geramb, 80.
- 39 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Lebenslauf Viktor Geramb vom 28.06.1938, fol. 102-103.
- 40 Anton Mell (1865-1940), studiert Deutsch, Geschichte und Geografie an der Universität Graz und promoviert 1887. Durch Vorlesungen bei Josef Zahn mit den historischen Hilfswissenschaften vertraut, wird er von diesem bereits 1887 als Volontär ins Steiermärkische Landesarchiv aufgenommen, dessen Direktor Zahn ist. 1897 an der Grazer Universität habilitiert folgt Mell 1905 seinem Mentor Zahn als Archivdirektor nach. Mell leitet das Archiv bis 1923. 1923 wird er, als zum damaligen Zeitpunkt

ältester Archivbeamter, mit 58 Jahren gemeinsam mit dem damals jüngsten Beamten, Viktor Theiß, wegen der akuten Wirtschaftskrise entlassen und zwangspensioniert. Dank der Mellschen Eingaben kann Theiß seine Berufslaufbahn ab 01.05.1923 im Steirischen Volkskundemuseum fortsetzen. – Seit 1905 titulierter außerordentlicher, seit 1915 titulierter ordentlicher, seit 1929 unbesoldeter außerordentlicher Professor für Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte tritt Mell 1931 - 1935 die Nachfolge Raimund Friedrich Kaindl's als Ordinarius für Österreichische Geschichte an der Universität Graz an. Außerdem ist Mell u. a. Obmann und Ehrenmitglied des Historischen Vereines für Steiermark und von 1906 bis 1935 Geschäftsführender Sekretär der Historischen Landeskommission. Mells Hauptwerk ist ein „Grundriß der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Landes Steiermark“ (vgl. Posch F., Mell Anton, 213; Puschnig R., Viktor Theiß, IXf.).

- 41 Vgl. Koren H., Viktor von Geramb, 14.
- 42 Geramb V., Viktor von Geramb, 80.
- 43 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, „*Cur[r]iculum vitae*“ Viktor Geramb's als Beilage zu Dek.-Zl. 923 ex 1930/31, Kommissionsbericht der Kommission 194 vom 06.03.1931, fol. 140-145; vgl. Koren H., Viktor von Geramb, 14.
- 44 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 80f.
- 45 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 81. Vgl. auch Geramb V., Die Kulturgeschichte der Rauchtuben.
- 46 Viktor Zack wird am 13.04.1854 in Vordernberg geboren, ist also knapp 30 Jahre älter als Geramb. Der leidenschaftliche Volksliedsammler und -forscher ist hauptberuflich städtischer Oberlehrer in Graz. Seine musikalische Ausbildung erhält Zack bei W. A. M. Meyer (Remy) und 1889 – 1891 am Konservatorium in Leipzig. Seit 1888 Chormeister des „Deutsch-akademischen Gesangvereines“ in Graz leitet Zack von Oktober 1894 bis Dezember 1899 auch den traditionsreichen „Grazer Singverein“. Zack bringt in Graz mehrere Chor-Orchesterwerke zur Erstaufführung (u.a. „Fausts Verdammung“ von Berlioz) und veröffentlicht drei Hefte steiermärkischer Volkslieder („*Heiderich und Peterstamm*“). Viktor Zack stirbt am 26.01.1939 im 85. Lebensjahr in Graz. Vgl. zur Person Viktor Zacks: Geramb V., Verewigte Gefährten, 130-141; Geramb V., Prof. Viktor Zack; Karajan M., Der Singverein in Graz, 56ff.; Deutsches Biographisches Archiv, Fiche 1401, Bl. 461.
- 47 Dieser Arbeitsausschuss war wiederum dem „*Österreichischen Volksliedunternehmen*“ entsprossen, einer Initiative des k. k. Ministers für Cultus und Unterricht Wilhelm Hartl aus 1904 zu einer (nie erschienenen) Gesamtausgabe der österreichischen Volkslieder, -musik sowie der Volksdichtung unter der Leitung damals führender Philolog(innen), Volkskundler(innen), Musikwissenschaftler(innen) und Volksliedforscher(innen) – vgl. www.volksliedwerk.at unter dem Link „Geschichte“ (Abruf am 23.10.2007). Nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurde dieses Unternehmen, freilich unter anderen Auspizien und nun auf die österreichischen Bundesländer beschränkt, in der Zwischenkriegszeit fortgesetzt. Führende Gründerpersönlichkeiten waren der Reichsratsabgeordnete, Gymnasialprofessor in Wien, Gründer des Deutschen Volksgesangvereins in Wien (1889) und gebürtige Mürzzuschlager Josef Pommer (1845-1918), der Komponist Leoš Janáček (1854-1928), der Prager Germanist Adolf Hauffen (1863-1930) u. a.
- 48 Vgl. www.steirisches-volksliedwerk.at unter dem Link „Geschichte“ (Abruf am 23.10.2007).
- 49 Alphons Lhotsky widmet diesem für seine Themenstellung peripheren Ereignis (Geramb ist kein Institutsmitglied gewesen) in seiner stoffreichen Geschichte des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung in Wien nur den folgenden etwas kryptischen Satz: „*Im Februar und Dezember 1909 legten zwei Grazer,*

Dr. Schollich und Dr. Geramb, im Dezember der Prager Dr. Tamich das Ergänzungsexamen ab“ (Lhotsky A., Geschichte des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 299). Folgt man der logischen Satzstruktur Lhotskys, muss es für Geramb der Dezember 1909 gewesen sein. In einem Lebenslauf Gerambs kann man allerdings lesen, dass er „am 1. März 1910 die Archivprüfung am Institut für österr[eichische] Geschichtsforschung in Wien abgelegt hat!“ (Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, „Cur[r]iculum vitae“ Viktor Geramb als Beilage zu Dek.-Zl. 923 ex 1930/31, Kommissionsbericht der Kommission 194 vom 06.03.1931, fol. 140-145. Für das Jahr 1910 finden sich weitere Belege im Personalakt Gerambs im Grazer Universitätsarchiv (vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl [Stammdatenblatt] undatiert, fol. 204/207; für das Datum „März 1910“ vgl. auch UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „Personalblatt“ Viktor Geramb ddo. 26.03.1947, fol. 208-210). Offenbar irrt Lhotsky hier mit seiner Jahresangabe.

- 50 Vgl. zu den Genannten Lhotsky A., Geschichte des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung.
- 51 Vgl. Lhotsky A., Geschichte des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 237 ff.: Lhotsky druckt hier den „ENTWURF/der neuen Statuten des k. k. Instituts für österr[eichische] Geschichtsforschung [...] vom 16. und 23. Juni 1898“ ab, der mit dem Studienjahr 1898/99 in Kraft tritt (vgl. Lhotsky A., Geschichte des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 240). In diesen findet sich ein § 8. „VON DER ERGÄNZUNGSPRÜFUNG FÜR DEN STAATLICHEN ARCHIVDIENST“ (bei Lhotsky, 240), der die Inhalte und Modi dieser Prüfung beschreibt. Um 1909 war die Ablegung dieser Prüfung bzw. des regulären „Institutskurses“ für den Archividienst in Österreich noch keine *conditio sine qua non*, aber für (angehende) Archivbeamte anscheinend nicht unüblich, wie das Beispiel Viktor Geramb zeigt.
- 52 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 81.
- 53 Arnold Luschin-Ebengreuth (1841-1932), Numismatiker und Rechtshistoriker, war seit 1887 Präsident des Kuratoriums des Joanneums. Er wirkte von 1881-1912 als Ordinarius für Österreichische Reichs- und Rechtsgeschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz. Luschin gilt als der Schöpfer der „Österreichischen Reichsgeschichte“, die 1935 in „Österreichische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte“ umbenannt wurde, war seit 1892 wirkliches Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien und lebenslängliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses. Luschin publizierte zur Münzgeschichte; mit seinen Werken „Geschichte des älteren Gerichtswesens in Österreich ob und unter der Enns“ sowie „Österreichische Reichsgeschichte“ wies er seinem Nominalfach neue Wege (vgl. für die gesamte Anmerkung Grass N., Luschin von Ebengreuth Arnold, 373f.).
- 54 Gesperrt gedruckte Passagen wie im Original – M.G., vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 81.
- 55 Geramb V., Viktor von Geramb, 81.
- 56 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Personenstandesblatt ddo. 24.04.1946, fol. 211-213.
- 57 Vgl. Koren H., Viktor von Geramb, 17.
- 58 Vgl. Wopfner H., Viktor von Geramb, 374.
- 59 Vgl. das Gedächtnisprotokoll eines Gespräches mit Frau Friederike Herzog, Graz, am 25.01.2001.
- 60 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Personenstandesblatt vom 24.04.1946, fol. 211-213.
- 61 Vgl. Eberhart H., Die „gläubige Wissenschaft“, 442.
- 62 Zu Erzherzog Johanns Verdiensten um die steirische Statistik und frühe volkskundliche Initiativen vgl. z. B. Kretzenbacher L., Erzherzog Johann und die Volkskultur.

- 63 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 81.
- 64 Vgl. zu Otto Lauffer, Altertumskundler in Hamburg, Weber-Kellermann I./Bimmer A., Einführung, 63ff.
- 65 Bis zur Bearbeitung und Rekonstruktion der Nachlasses durch Viktor Theiß nach dem Zweiten Weltkrieg fehlt eine kritische Gesamtdurchsicht und Aufnahme des Nachlasses (vgl. Puschnig R., Viktor Theiß, XV).
- 66 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 81.
- 67 Schon damals fehlt für eine Drucklegung des gewaltigen Stoffes das Geld. Während des Zweiten Weltkrieges wird das Erzherzog-Johann-Archiv auf die Burg Stadl an der Raab evakuiert, wo es 1945 offenbar von Soldaten der Roten Armee schwer beschädigt wird (vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 82; vgl. Puschnig R., Viktor Theiß, XV).
- 68 Geramb V., Erzherzog Johanns Bedeutung.
- 69 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 81.
- 70 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 81. Zur Geschichte des Steirischen Volkskundemuseums hat Bernhard Schweighofer bei Ao. Univ.-Prof. Dr. Helmut Eberhart eine umfangreiche Diplomarbeit unter dem Titel „*Heimatschutz' und 'Volksbildung'. Zur Geschichte des ‚Steirischen Volkskundemuseums' von 1911-1949*“, verfasst. In dieser Arbeit stellt Schweighofer die Vorgeschichte, den Aufbau und die Entwicklung des Volkskundemuseums in der Ära Geramb, eingebettet in den Kontext steirischer und nationaler Zeitgeschichte und ihrer Einflüsse, dar.
- 71 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 81.
- 72 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 81; vgl. Geramb V., Die volkskundlichen Sammlungen.
- 73 Vgl. Marko E., Der Schönheit, Klappentext.
- 74 Geramb, V., Die volkskundlichen Sammlungen.
- 75 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 82.
- 76 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, „*Cur[r]iculum vitae*“ Viktor Geramb als Beilage zu Dek.-Zl. 923 ex 1930/31, Kommissionsbericht der Kommission 194 vom 06.03.1931, fol. 140-145.
- 77 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, „*Lebenslauf*“ ddo. 28.06.1938, fol. 102-103.
- 78 Kundegraber M., Viktor von Geramb an seine Nachfolger, 7f.
- 79 Kundegraber M., Viktor von Geramb an seine Nachfolger, 8.
- 80 Kundegraber M., Viktor von Geramb an seine Nachfolger, 9.
- 81 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 82.
- 82 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 82.
- 83 Damals bezieht das Landeskrankenhaus die „neuen“ Räumlichkeiten in Graz-St. Leonhard, heute Auenbruggerplatz, und die ehemalige „Infektionsabteilung“ des alten Krankenhauses innerhalb der Stadtmauern steht leer. Zuvor war das Gebäude in der Paulustorgasse nach der Aufhebung des Kapuzinerklosters durch Kaiser Joseph II. 1787 als „Findelhaus“ und später als Ort der Zwangsinternierung psychisch Kranker genutzt worden.
- 84 Vgl. Schweighofer B., „*Heimatschutz' und ‚Volksbildung*“, 57. Ich bezweifle, ob es sich beim zitierten Punkt 2 des Beschlusses, „2) *Sämtliche im [Kulturhistorischen und Kunstgewerbe-]Museumvorhandene Sammlungsgegenstände volkskundlicher Art mit Ausnahme der bereits eingebauten bäuerlichen Stuben sind in die neue Abteilung zu überstellen*“ [Hervorhebung durch Sperrdruck – M. G.] nur um die Objekte des Kulturhistorischen- und

- Kunstgewerbemuseums gehandelt hat, wie die Einfügung Schweighofers (in eckigen Klammern) verdeutlichen soll. Meines Erachtens ist hier mit „Museum“ das gesamte Joanneum gemeint. Geramb spricht in seiner Autobiografie von „Kollegen“ und „Abteilungen“, die ihm „Stücke“ überlassen – Geramb V., Viktor von Geramb, 82.
- 85 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 83.
- 86 Hans Klopfer (1867-1944), geboren in Eibiswald in der Weststeiermark, promoviert an der Universität Graz 1891 zum Doktor der Medizin. Von 1894 bis zu seinem Tode arbeitet Klopfer hauptberuflich als praktischer Arzt und Werksarzt in Köflach. Überregionale Popularität erreicht Klopfer mit Erzählungen und Gedichten in steirischer Mundart. – Geramb begleitet den Freund Klopfer öfter auf „Hausbesuchen“ zu (Berg-)Bauernhöfen der Köflacher Umgebung. Dort kann Geramb „*tiefe Blicke ins Bauernleben tun, die mir mehr gaben, als viele volkskundliche Schriften*“ (Geramb V., Viktor von Geramb, 83). Klopfers starke Affinitäten zum und sein Hofiertwerden vom Nationalsozialismus (Mozart-Preis 1939; Raimund-Preis 1942) führen später zum Bruch mit Geramb (vgl. das Gedächtnisprotokoll eines Gespräches mit Frau Heidi Wölfl am 25.01.2001). Vgl. zu Klopfer: Klein A. A., Klopfer Hans, 418; Bamberger R. [et al.] (Hg.), Österreich-Lexikon, Bd. I, 624.
- 87 Wagner, ein enger Freund Gerambs, ist in der Landesverwaltung tätig gewesen. „*Ihm verdankt die steirische Volkskunde handschriftliche Aufzeichnungen aus der Weststeiermark*“ (Kundegraber M., Viktor Geramb an seine Nachfolger, 6). Maria Kundegraber beruft sich hier auf Informationen Leopold Kretzenbachers.
- 88 Vgl. das Gedächtnisprotokoll eines Gespräches mit Frau Friederike Herzog am 25.01.2001.
- 89 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl „*Lebenslauf*“ ddo. 28.06.1938, fol. 102-103.
- 90 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „*Lebenslauf*“ ddo. 28.06.1938, fol. 102-103. Es handelt sich dabei um die fünfte Flugschrift des Vereins für Heimatschutz in Steiermark „Steirische Kriegerdenkmale“ und die Kriegsflyblätter „Heimatgrüße“ des Vereins für Heimatschutz, 52 Blätter, die 1915 bis 1919 erschienen sind (vgl. Kundegraber M., Viktor von Geramb an seine Nachfolger, 10).
- 91 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, „*Grundbuchsblatt für Dr. Viktor Geramb*“, undatiert, fol. 1-2; vgl. weiters UAG, PA Viktor Geramb, „*Grundbuchsblatt für a.o. Prof. Dr. Viktor v. Geramb*“, undatiert, fol. 4-5.
- 92 Das Ausbleiben der Krankheit nach einem einige Wochen vor dem Ausbruchstermin zufällig stattgefundenen Nordseeaufenthalt bestärkt Geramb und die Ärzte in der Überzeugung bezüglich der heilenden Wirkung des Meeresklimas (vgl. das Gedächtnisprotokoll eines Gespräches mit Frau Friederike Herzog am 25.01.2001). Da jährliche Nordseeaufenthalte, aus finanziellen Gründen, nicht in Frage kommen, verbringt Geramb nun für zehn Jahre etliche Frühjahrswochen an der Adria, häufig auf Lopud, aber auch an der dalmatinischen Küste, auf Korfu oder in Albanien (vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 83).
- 93 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 83.
- 94 Geramb's Entbindung vom Sekretärsposten des Joanneums geschah durch Landtagsbeschluss vom 29.03.1920 – vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz“ und „Volksbildung“, 144.
- 95 UAG, PA Viktor Geramb, „*Cur[r]iculum vitae*“ Viktor Geramb's als Beilage zu Dek.-Zl. 923 ex 1930/31, Kommissionsbericht der Kommission 194 vom 06.03.1931, fol. 140-145.
- 96 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Stammdatenblatt (undatiert), fol. 203.
- 97 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Personenstandesblatt ddo. 24.04.1946, fol. 211-213.

- 98 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Lebenslauf Viktor Geramb's als Beilage zum Personenstandesblatt ddo. 24.04.1946, fol. 212 verso.
- 99 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „*Personalblatt*“ Viktor Geramb's ddo. 26.03.1947, fol. 208-210.
- 100 UAG, PA Viktor Geramb, „*Curriculum vitae*“ Viktor Geramb's als Beilage zu Dek.-Zl. 923 ex 1930/31, Kommissionsbericht der Kommission 194 vom 06.03.1931, fol. 140-145.
- 101 heute: Volksbildungsheim Schloss St. Martin, Kehlbergstraße 35, 8054 Graz.
- 102 Josef Steinberger wird am 02.03.1874 in Aichdorf bei Fohnsdorf als Sohn bäuerlicher Eltern geboren. Zum Priester geweiht, wirkt Steinberger als Kaplan in Stubenberg bei Feistritz, wo er, wohl unter dem Eindruck der materiellen und seelischen Nöte der bäuerlichen Bevölkerung, noch vor 1910 erste Pläne einer umfassenden Hilfestellung entwickelt (vgl. Bamberger R. [et al., Hg.], Österreich-Lexikon, Bd. II, 444; vgl. Semetkowski W., Ein Leben, 446f.). Mit Hilfe steirischer Adelliger und des k. k. Statthalters in Graz kann das Schloss und Gut St. Martin bei Graz vom Stift Admont gepachtet werden und 1916 wird der „Verein für bäuerliche Jugendbildung“ als künftiger Rechtsträger der Pacht gegründet. Mitte September 1918, also noch vor den politischen Neuordnung Österreichs, findet der „*Erste volkskundliche und volkspädagogische Ferienkurs für Landlehrer*“ statt (Semetkowski W., Gruß und Dank, 440). – Ab 1920 bis 1938 und wiederum 1945 bis 1950 ist Steinberger Direktor der nun unter steirischer Landeshoheit entstandenen „Landesstelle für Fort- und Volksbildungswesen“. Als Landesrat (1919/20) und Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag (1919-1923) kann Steinberger seinen volkbildnerischen Plänen auch als christlich-sozialer Politiker zur Durchsetzung verhelfen. Josef Steinberger stirbt hoch geehrt als Hofrat und Prälat am 07.03.1961 im 88. Lebensjahr in Graz. Vgl. zu Steinbergers Leben auch Kapfhammer F. M., Josef Steinberger.
- 103 Steinberger orientiert sich am Vorbild des dänischen Theologen, Historikers, Dichters und Volksbildners Nikolai Frederik Severin Grundtvig (1783 – 1872): „*Grundtvigs Streben war darauf gerichtet, das Christentum in nordisch volkstümlicher Form mit dem nationalen Gedanken eng verbunden als die Hauptfrage der Zeit hinzustellen und sie ihrer Lösung entgegenzuführen. [...] Großes Verdienst hat sich G[Grundtvig] um den Volksunterricht in Dänemark erworben; er ist der eigentliche Stifter der ‚höheren [sic!] Bauernschulen‘ und der ‚volkstümlichen Hochschulen‘*“ (Meyers Konversations-Lexikon, Fünfte Auflage, Achter Band, 29f.).
- 104 Walter Semetkowski (1886-1965) wird in Ptuj/Pettau (Slowenien) geboren und wächst in Graz auf. Er studiert an der Karl-Franzens-Universität Archäologie und Kunstgeschichte und promoviert 1909. Nach zweisemestrigem Architekturstudium in München arbeitet Semetkowski von 1911-1913 als Vertragsangestellter des „Vereines für Heimatschutz in Steiermark“. 1913 tritt er als Praktikant in den Dienst der „k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege“ und ist ab dem Jänner 1933 „*alleiniger Landeskonservator für Steiermark*“ (Semetkowski R.: Lebensbild, 16). – Von 1921 bis 1934 ist Walter Semetkowski nebenamtlich als „*Landesreferent für Volksbildungswesen*“ (Karner St., Die Steiermark im Dritten Reich, 192) sowie als „*Bundesstaatliche[r] Volksbildungsreferent*“ (Semetkowski W., Gruß und Dank, 443) tätig. „*1923 wurden Heimatschutz und Denkmalschutz im Bundesdenkmalamt zusammengefaßt*“ (Karner St., Die Steiermark im Dritten Reich, 191). Für eine ausführliche Biografie Walter Semetkowskis vgl. Semetkowski R., Lebensbild.
- 105 Semetkowski W., Volksbildungsarbeit in Steiermark, 62.
- 106 Vgl. Semetkowski W., Volksbildungsarbeit in Steiermark, 55.
- 107 Vgl. Semetkowski W., Volksbildungsarbeit in Steiermark, 57.
- 108 Es ist mir im Rahmen dieser Arbeit unmöglich, im Detail auf die Intentionen

- Steinbergers und die Pläne zur Durchführung und Umsetzung dieser Intentionen einzugehen. Eine kompakte Zusammenfassung der Entstehung und Intention des Bildungswerkes St. Martin und der skizzierten zwei Ausbildungsschwerpunkte gibt Semetkowski W., *Volksbildungsarbeit in Steiermark*, für St. Martin bzw. die Fortbildungsschulen besonders auf 51ff.; vgl. dazu weiter sehr cursorisch Semetkowski W., *Ein Leben. Zu Schwerpunkten in Steinbergers Leben und Denken* wurden Dissertationen verfasst: „*Die pädagogischen Ideen im Werk Josef Steinbergers. Ein großer Volkserzieher*“ (1967 an der Karl-Franzens-Universität Graz von Christian Wölfl); „*Josef Steinberger als Politiker und Bauernführer*“ (1971 an der Karl-Franzens-Universität Graz von Gert Sackmaier).
- 109 [Denkschrift vom 1. Dezember 1918] Faksimile-Abdruck in *Steirisches Volksbildungswerk* (Hg.), Walter von Semetkowski, ohne Seitenzahlen im Buch, [7 des Faksimiles].
- 110 [Denkschrift vom 1. Dezember 1918] Faksimile-Abdruck in *Steirisches Volksbildungswerk* (Hg.), Walter von Semetkowski, ohne Seitenzahlen im Buch, [1 des Faksimiles]. – Diese Denkschrift ergeht gleichzeitig auch an das Staatsamt für Unterricht und das Staatsamt für soziale Fürsorge.
- 111 [Denkschrift vom 1. Dezember 1918] Faksimile-Abdruck in *Steirisches Volksbildungswerk* (Hg.), Walter von Semetkowski, ohne Seitenzahlen im Buch, [1 des Originals].
- 112 [Denkschrift vom 1. Dezember 1918] Faksimile-Abdruck in *Steirisches Volksbildungswerk* (Hg.), Walter von Semetkowski, ohne Seitenzahlen im Buch, [1 des Originals].
- 113 [Denkschrift vom 1. Dezember 1918] Faksimile-Abdruck dieser Denkschrift in *Steirisches Volksbildungswerk* (Hg.), Walter von Semetkowski, ohne Seitenzahlen im Buch, [1 des Originals].
- 114 [Denkschrift vom 1. Dezember 1918] Faksimile-Abdruck dieser Denkschrift in *Steirisches Volksbildungswerk* (Hg.), Walter von Semetkowski, ohne Seitenzahlen im Buch, [1 des Originals].
- 115 Semetkowski W., *Gruß und Dank*, 443.
- 116 Vgl. Karner St., *Die Steiermark im Dritten Reich*, 191.
- 117 Karner St., *Die Steiermark im Dritten Reich*, 191.
- 118 Semetkowski W., *Volksbildungsarbeit in Steiermark*, 62.
- 119 Vgl. dazu auch Eberhart H., *Nationalgedanke und Heimatpflege*, 434.
- 120 Karl Giannoni (1867-1951) promoviert 1894 an der Universität Wien und arbeitet zuerst als Archivar und Bibliothekar der niederösterreichischen Statthaltereie, später des Finanzministeriums. Giannoni ist weiters Konsulent für Heimatschutz des Bundesdenkmalamtes und Kurator des niederösterreichischen Landesmuseums. Vergleiche zu seiner Person *Deutsches Biographisches Archiv*, Neue Folge, Fiche 446, Blätter 383-387; Semetkowski W., *Viktor Geramb* †, 449; Semetkowski W., *Gruß und Dank*, 444f.; Schmidt L., *Geschichte der österreichischen Volkskunde*, 139; Geramb V., *Verewigte Gefährten*, 13-20.
- 121 Semetkowski W., *Gruß und Dank*, 444.
- 122 Vgl. Semetkowski W., *Viktor Geramb* †, 449.
- 123 Vgl. Geramb V., *Von ländlicher Volksbildungsarbeit*, 24-48.
- 124 Vgl. Geramb V., *Von ländlicher Volksbildungsarbeit*, 3-24.
- 125 So wird der Herausgeber der „*Alpenländischen Monatshefte*“ des „*Deutschen Schulverbandes Südmärk*“, der Grazer Kepler-Realschulprofessor für Deutsch und Latein und Literat, Dr. Josef Papesch (1893 in Marburg/Drau geboren, ab 1938 hoher

- NS-Funktionär [Landesrat für Kultur; ab 1940 Regierungsdirektor und Leiter der Kulturabteilung der Behörde des Reichsstatthalters in der Steiermark], 1935 seiner Herausgeberschaft enthoben, da er in einer schon 1934 in Österreich verbotenen Publikation zu unverblümt großdeutsche „Anschlussgedanken“ geäußert hat. Die „*Alpenländischen Monatshefte*“ stellen kurz danach ihr Erscheinen ein. Papesch wurde v. a. durch sein 1921 veröffentlichtes Volksstück „Der steirische Hammerherr“ bekannt, an dessen Ausstattung auch Geramb mitwirkte und dessen Musik Viktor Zack gestaltete. Folgt man den Worten Christoph H. Binders, so war Papesch, als Vater einer schwer behinderten Tochter, selbst Betroffener der Euthanasieaktionen des NS-Regimes. Er trat aus Protest aus der SS aus und dieser Austritt wurde ihm 1944 auch bestätigt (vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, 129, Anm. 25). Nach Kriegsende wurde Papesch in Wolfsberg 1945-1948 interniert und verdingte sich hernach als Hilfsarbeiter bzw. als Maurer(geselle). Nach seiner Amnestierung ging er als Gymnasialprofessor in Pension und erhielt 1963 den Peter-Rosegger-Preis des Landes Steiermark. Papesch, der auch als Erzähler veröffentlichte, starb 1968 in Graz - vgl. Danhofer W., *Die Zeit*, 346-347; Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, 129.
- 126 Geramb gehört 1937/38 als Schriftführer dem Vorstand der Kreisleitung Steiermark des Deutschen Schulvereins Südmark an - vgl. Karner St., *Die Steiermark im Dritten Reich*, 537.
- 127 Vgl. Semetkowski W., *Volksbildungsarbeit in Steiermark*, 45.
- 128 Vgl. Semetkowski W., *Volksbildungsarbeit in Steiermark*, 44f.
- 129 Semetkowski W., *Volksbildungsarbeit in Steiermark*, 45.
- 130 Vgl. Semetkowski W., *Volksbildungsarbeit in Steiermark*, 45.
- 131 Vgl. zu diesem Begriff z. B. Salzburger Landesinstitut für Volkskunde (= SLIVK), Nachlass Em. Univ.-Prof. Dr. Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 11.06.1939. Ich danke der Leiterin des Salzburger Landesinstitutes für Volkskunde, Frau Dr. Ulrike Kammerhofer-Aggermann, und ihren Mitarbeiter(inne)n aufrichtig für die bereitwillige, selbstlose und umfassende Unterstützung meiner Forschungen.
- 132 Auskunft von OSR Josef Greger, Feldkirchen bei Graz.
- 133 Vgl. Karner St., *Die Steiermark im Dritten Reich*, 192.
- 134 Franz Nabl (1883-1974), geboren im böhmischen Lautschin, siedelte sich nach Jahren in Wien und Niederösterreich ab 1934 endgültig in Graz an. Der Romancier und Erzähler fand besonders in Naturschilderungen sowie Sozial- und Familienstudien seine Erfüllung. Nabl wurde 1943 mit einem Ehrendoktorat der Karl-Franzens-Universität Graz ausgezeichnet, erhielt 1953 den Peter-Rosegger-Preis und 1957 den Großen Österreichischen Staatspreis für Literatur. Vgl. zu Nabl List R., *Das erste Viertel*, 355-357.
- 135 Vgl. Karner St., *Die Steiermark im Dritten Reich*, 192.
- 136 Mell (1882-1971), gebürtig aus Marburg, aber schon seit der Kindheit in Wien lebend, pflegt mit Geramb seit dem Ersten Weltkrieg eine Freundschaft, die sich in einer umfangreichen Korrespondenz niederschlägt. Teile dieser Korrespondenz sind gleichfalls im Privatarchiv Geramb erhalten. Zu dieser Korrespondenz zwischen Geramb und Mell, genauer einer edierten Auswahl, vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell. Nach einem Germanistikstudium ist Mell in Wien als Dramatiker, Erzähler, Lyriker und Essayist tätig. Nach ästhetizistischen Anfängen wendet sich Mell später volkstümlich-realistischen Stoffen zu. Seine Dramen sind von religiösen Krippen- und Festspielen beeinflusst. Mell bearbeitet auch Mythologisches in Anlehnung an nationales Gedankengut. 1929 und 1940 erhält

Mell den Grillparzer-Preis, 1952 den Peter-Rosegger-Preis und 1954 den Großen Österreichischen Staatspreis. Zum Leben und Werk Max Mells vgl. Bamberger R. [et al.] (Hg.), Österreich-Lexikon, Bd. II, 46; zu Mell vgl. List R., Das erste Viertel, 291-292, oder Danhofer W., Die Zeit, 350-351, zu einer Gesamtschau Binder Chr. H., Max Mell.

- 137 Die 1892 im Ennstaler Öblarn geborene Dichterin, die zeitlebens, mit Ausnahme weniger Episoden, ihrem Heimatort treu blieb, wurde v. a. durch ihren 1926 veröffentlichten Roman „Das Grimmingtor“ bekannt. Grogger publizierte in der Folge mehrere Legenden sowie volkstümliche Stücke. *„Immer wieder durchzieht die alte Polarität von Glauben und Wissen, historisch gesehen letztlich der alte Gegensatz von Barock und Aufklärung, das Werk Paula Groggers“* (Danhofer W., Die Zeit, 350). Bekannt und populär wurde auch das 1937 publizierte Spiel „Die Hochzeit“ (nach einer historischen Begebenheit), das 1936/37 sowie im Erzherzog Johann-Gedenkjahr 1959/60 wiederum aufgeführt wurde, seit 1989 in mehrjährigem Abstand, seit 2002 zweijährig durch die „Festspielgemeinde Öblarn“ von hunderten Laiendarsteller(innen) unter der Spielleitung von DI Karl Grabenweger am Öblarner Kirchplatz aufgeführt wird. Die Dichterin verstarb 1984 in Öblarn. Zu Paula Grogger und dem „Festspiel“ vgl. Binder Chr. H., Paula Grogger; Danhofer W., Die Zeit, 349-350; Stipperger W., Prinz-Johann-Spiel; Stipperger W., Öblarner Festspiel; Stipperger W., Ein ganzer Ort.
- 138 Karner St., Die Steiermark im Dritten Reich, 192.
- 139 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 325; vgl. zu Details dieser Aufführungen die Seiten 324-330 in Schweighofers Arbeit.
- 140 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 330.
- 141 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 331.
- 142 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 330.
- 143 Vgl. dazu Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 326; vgl. zur sehr wohl meinenden Aufnahme dieser angewandt-volkskundlichen Tätigkeiten in den volkskundlichen Fachzeitschriften z. B. Mautner K., Volkskundliche Arbeit in Steiermark, 56f.
- 144 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „Lebenslauf“ Viktor Geramb ddo. 28.06.1938: „Ich habe im Auftrage der Südmark in Österreich und im Auftrage des VDA im Altreich wohl über 100 nationale Vorträge gehalten und an der Anschlussbewegung [sic!] in Wort und Schrift kräftig mitgewirkt.“ Vgl. dazu beispielsweise ARVJ, Jahresablage 1928, 2 ex 1928, Brief des Geschäftsführenden Vorsitzenden des V.D.A., Konteradmiral a. D. Seebohm, an Viktor Geramb ddo. 04.01.1927 [recte: 1928].
- 145 Sehr wahrscheinlich handelt es sich um die Zeitschrift „Kunstwart“ (1887-1937), eine Zeitschrift für Theater, Dichtung, Musik, Bildende und Angewandte Kunst, in der z. B. auch Christian Morgenstern, Hermann Bahr, Marie von Ebner-Eschenbach, Peter Rosegger oder Hugo von Hofmannsthal publizierten.
- 146 Der „Dürerbund“, ein im Deutschen Reich 1902 vom Schriftsteller Ferdinand Avenarius gegründeter Verein zur ästhetischen Erziehung und Pflege der Kultur, hatte 1912 bereits 300.000 Mitglieder und wurde 1935 aufgelöst.
- 147 Seit 1903, in den Jahrgängen 1903-1905 als „Steirische Zeitschrift für Geschichte“, erscheint die „Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark“ - deren 97. Jg. 2006.
- 148 Vgl. Koren H., Viktor von Geramb, 32.
- 149 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 84.
- 150 Von 1942 bis 1945 erscheinen die Blätter nicht, 1946 wird mit dem 20. Jg. fortgesetzt.

- 151 Für alle wörtlichen Zitate dieses Absatzes siehe Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 163.
- 152 Mehr Details zur Vorgeschichte des Heimatwerkes, zum Bau des „Stöckls“ sowie zu den Eröffnungsfeierlichkeiten bei Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 162 – 170.
- 153 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 163f.
- 154 Das „Stöckl“ kann durch den Erfolg mehrerer aufwändiger Spendenaktionen, die der damalige Landeshauptmann Karl Maria Stepan voll unterstützt, erbaut und eingerichtet werden – vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 164ff.
- 155 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 335.
- 156 Hanns Koren erwähnt Frieda Gerambs Mitarbeit bei der Gründung und Führung des Heimatwerkes (vgl. Koren H., Viktor von Geramb, 17; siehe zu den umfangreichen Aktivitäten Frieda Gerambs im Heimatwerk und im Museum auch Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 164, besonders Anm. 596).
- 157 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 335.
- 158 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 337.
- 159 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 336.
- 160 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 344: Ich habe hier die punktuelle Aufzählung Schweighofers mit geringen Auslassungen als Satz aufgelöst – M.G.
- 161 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 344ff.
- 162 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 350ff.
- 163 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 332.
- 164 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 332.
- 165 Vgl. zum Programm sowie zum Ablauf des „Steirischen Volkstages“ in Graz und der Steiermark sowie zu den damit verbundenen ideologischen Absichten Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 352ff.
- 166 Geramb V., Die Kulturgeschichte der Rauchstuben. Diese Publikation wird zu Auseinandersetzungen mit einem der Proponenten der „Wiener Schule“, nämlich mit Arthur Haberlandt führen – vgl. Schmidt L., Geschichte der österreichischen Volkskunde, 127 bzw. 177, Anm. 97.
- 167 Die wörtliche Überlieferung dieser Äußerung durch Geramb in seiner Autobiografie (Geramb V., Viktor von Geramb, 85) mag zutreffen, sicher nicht das von Geramb mitüberlieferte Datum der Aussage (März 1924), denn Geramb reicht sein Habilitationsgesuch „[a]n das Professoren-Kollegium der philosophischen Fakultät an der Universität in Graz“ bereits am 16.01.1924 ein (UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 582 ex 1923/24! Auf diesen Irrtum Gerambs wies erstmals Helmut Eberhart hin – vgl. Eberhart H., Nationalgedanke und Heimatpflege, 428 bzw. 437, Anm. 10).
- 168 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 582 ex 1923/24.
- 169 Dieser gehören Dekan Nikolaus Rhodokanakis (Professor für Semitische Philologie), Gerambs Mentoren Rudolf Meringer und Robert Sieger, der Historiker und Volksforscher Raimund Friedrich Kaindl, der Pädagoge Eduard Martinak, der Germanist Konrad Zwierzina und der Kunsthistoriker Hermann Egger an (vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 856 ex 1923/24, fol. 202 verso).
- 170 Vgl. Geramb V., Die Volkskunde als Wissenschaft.
- 171 UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 856 ex 1923/24, fol. 202 verso.
- 172 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „Grundbuchsblatt für Dr. Viktor Geramb“,

undatiert, fol. 1-2. Die Ernennung erfolgte mit der Geschäftszahl 13.277/III/3 des Bundesministeriums für Unterricht – vgl. fol 1 verso.

- 173 Eberhart H., Viktor Geramb und seine Bedeutung, 685.
- 174 Vgl. dazu Kretzenbacher L., Volkskunde als Faktor der Kulturprägung, 83f.
- 175 Michael Haberlandt wird 1860 in Ungarisch-Altenburg geboren. Er studiert an der Universität Wien Indologie und Orientalistik, promoviert und tritt 1884 in den Staatsdienst am Naturhistorischen Hofmuseum. 1892 habilitiert sich Haberlandt als erster Privatdozent für Ethnographie an der Wiener Universität. Er gründet 1894 u. a. mit dem Afrikanisten und Semitisten Wilhelm Hein (1861-1903) den „Verein für österreichische Volkskunde“ (heute: „Verein für Volkskunde“). Hein und Haberlandt, obwohl von unterschiedlichem Naturell, beginnen auch mit dem Aufbau einer volkskundlichen Sammlung des Vereins, die vorerst in den Privatwohnungen der beiden Forscher, später in einem Raum der Börse untergebracht wird. 1895 begründet Haberlandt als Periodikum die „Zeitschrift für österreichische Volkskunde“, heute „Österreichische Zeitschrift für Volkskunde“ (ÖZV), in Wien. Ehrenamtlicher Direktor der Sammlung wird Haberlandt 1898. 1910 ist Haberlandt titulierter außerordentlicher Universitätsprofessor und ab 1911, nunmehr von seinen Dienstpflichten am Naturhistorischen Hofmuseum entbunden, kann er sich hauptberuflich der neuen Aufgabe widmen. 1917 übersiedelt die stark angewachsene Sammlung in das Gartenpalais Schönborn in die Laudongasse. Haberlandt, der die volkskundliche Sammlung ursprünglich der „*vergleichende[n] Erforschung und Darstellung des Volkstums der Bewohner Österreichs*“ widmen möchte und „*über die nationale Formel hinaus die wissenschaftliche finden*“ (vgl. Haberlandt M., Zum Beginn, 1) möchte, verändert durch die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges seine Konzeption in Richtung einer Dokumentation der „*deutsche[n] kulturelle[n] Führung der Stämme Österreichs*“ (vgl. Haberlandt M., Völkerstämme, 5). 1920 wird das „Museum für Volkskunde“ am neuen Standort eröffnet. Am 01.01.1924 gibt Michael Haberlandt die Leitung des Museums an seinen Sohn Arthur ab. Michael Haberlandt stirbt 1940 in Wien. Zu einer ausführlichen Biografie Michael Haberlandts vgl. z. B. Haberlandt M., Lebensarbeit (hier findet sich auch eine Bibliographie der wichtigsten Werke in den verschiedenen Fachbereichen – von der Indologie bis zur Österreichischen Volkskunde); Bockhorn O., Quellströme, 420ff.; Bockhorn O., Von Ritualen, bes. 501-507; Schmidt L., Das österreichische Museum für Volkskunde, 18ff.
- 176 Arthur Haberlandt wird am 09.03.1889 als Sohn von Carola und Michael Haberlandt geboren. 1907 nimmt er ein Studium der Geografie und Anthropologie etc. an der Universität Wien auf. 1911 mit ausgezeichnetem Erfolg promoviert, tritt er als Assistent in den Dienst des Museums für Volkskunde. Am 14.03.1914 erhält er die Venia Legendi für „Ethnographie“ (der Beisatz „*mit besonderer Berücksichtigung der Volkskunde*“ wird mit dem Argument gestrichen, dass die Volkskunde ohnedies einen Bereich der Ethnographie bilde). Arthur Haberlandt konzentriert sich in seiner Lehre zunehmend auf den europäischen Bereich. Dies deshalb, da sich Michael Haberlandt und er selbst ab ca. 1920 bemühen, das Fach „Volkskunde“ zu institutionalisieren und durch einen mehrstündigen Lehrauftrag an der Universität abzusichern. 1924 wird Arthur Haberlandt zum titulierten außerordentlichen Professor ernannt. Ab der Gründung des Instituts für Völkerkunde 1929 wird Arthur Haberlandt diesem zugeordnet. Dort ist er mit der „Kulturkreislehre“ der St. Gabrierler Schule der Ethnologie, auch „Steyler Missionare“ (P. Wilhelm Schmidt S.V.D. [1868-1954]; dessen Schüler und Nachfolger P. Wilhelm Koppers S.V.D. [1886-1961]), konfrontiert, die mit dem Protestanten Haberlandt wenig Freude haben und denen er sein Konzept der „Lebenskreise“ entgegenstellt. Trotzdem kann Haberlandt einen Kreis von Dissertant(inn)en um sich scharen. Hat Haberlandt anfangs noch

als Völkerkundler auch außereuropäische Themen publiziert, so fokussiert er sich, seine Interessensgebiete (Wirtschaft, Siedlung, Haus mit Hausgerät und Handwerk, Volkskunst und gesellschaftliche Grundlagen) wahrnehmend, ab Mitte der 1930er Jahre v. a. auf Deutschland und Österreich. - Der Verein für Volkskunde tritt 1938 dem „Verband deutscher Vereine für Volkskunde“ bei und Arthur Haberlandt begrüßt den Anschluss. Aus dem Völkerkundler ist ein für sich und das Museum Vorteile erhoffender Mitläufer der „Vereinsführer“ geworden. Ausgestattet mit einem Lehrauftrag (seit 01.01.1938) kommt Haberlandt, der während des Krieges als außerplanmäßiger Professor an der Universität Wien lehrt, mit dem „Amt Rosenberg“ in Berührung und ist, sofern er nicht als Offizier der Reserve im Kriegsdienst steht, im „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ aktiv. Haberlandt, der durch persönlichen Einsatz einen Großteil der Museumssammlung vor der Zerstörung retten kann, wird nach dem Kriegsende seiner Ämter enthoben und pensioniert. Zumindest ein Rückkehrversuch zur Museumsleitung 1948 scheitert, da am Museum seit 01.02.1946 Leopold Schmidt tätig ist. Haberlandt, der mit dem „Taschenwörterbuch der Volkskunde Österreichs“ eine letzte „Summe“ schafft, stirbt am 28.05.1964 in Wien. – Vgl. zu diesen Ausführungen Bockhorn O., Von Ritualen, bes. 507ff.; Bockhorn O., „Mit all seinen völkischen Kräften deutsch“, bes. 562f. Zu einer Bibliographie und einem kenntnisreichen und sehr erhellenden Nachruf auf Arthur Haberlandt vgl. Schmidt L., Arthur Haberlandt.

- 177 Unterstreichung wie im Original – M.G. Siehe UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 856a ex 1923/24, fol. 200-201.
- 178 Vgl. Eberhart H., Viktor Geramb und seine Bedeutung, 686; vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 789 ex 1927/28, fol. 168.
- 179 Vgl. Eberhart H., Die Entwicklung des Faches Volkskunde, 43.
- 180 Ich vermute, dass die Ansiedelung des „Volkskundlichen Lehrapparates“ im Indogermanischen Institut auf die Initiative Rudolf Meringers zurückgeht.
- 181 Vgl. Verzeichnis der Vorlesungen, WS 1933/34, Universität Graz.
- 182 Vgl. Verzeichnis der Vorlesungen, SS 1933, Universität Graz. Ab dem Wintersemester 1933/34 (die Präzisierung der Abteilungen nimmt in der Folge weiter zu) handelt es sich um die Abteilung „17. Deutsche Philologie und deutsche Volkskunde“ (Verzeichnis der Vorlesungen, WS 1933/34, Universität Graz).
- 183 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, „*Curriculum vitae*“ Viktor Geramb als Beilage zu Dek.-Zl. 923 ex 1930/31 fol. 140-145; vgl. Bericht der Kommission 194 zur Fakultätssitzung vom 06.03.1931, fol. 146-147, hier fol. 146 verso.
- 184 Hervorhebung durch Unterstreichung wie im Original – M.G. UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 789 ex 1927/28.
- 185 UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 1124 ex 1928/29.
- 186 Eberhart H., Nationalgedanke und Heimatpflege, 433.
- 187 UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 799 ex 1930/31.
- 188 UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 923 ex 1930/31, Bericht der Kommission 194 zur Fakultätssitzung vom 06.03.1931, fol. 146-147, hier fol. 146 verso.
- 189 „Da aber die Fakultät doch damit rechnen zu müssen befürchtet, daß das Bundesministerium vermöge der Beschränkung seiner Mittel vielleicht nicht imstande sein wird, die Ernennung, wie es nötig wäre, sogleich durchzuführen, könnte als vorläufige Regelung erwogen werden
1. Dr. Geramb zum wirklichen[,] aber unbesoldeten Extraordinarius zu ernennen;
 2. ihm einen etwa dreistündigen Lehrauftrag für beide Semester (statt des bisher zweistündigen für jedes Wintersemester) zu geben“ (UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 923 ex 1930/31, Bericht der Kommission 194 zur Fakultätssitzung am

- 06.03.1931, fol. 146-147, hier fol. 146 verso bis 147).
- 190 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Abschrift einer Verzichtserklärung Geramb auf jede Besoldung des Bundes aus dem Titel der Ernennung ddo. 19.09.1931, fol. 137; vgl. dazu auch UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Begleitbrief Gerambs zur Verzichtserklärung an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Graz ddo. 19.09.1931, fol. 136 bzw. UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 1834 ex 1930/31, Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät an das Bundesministerium für Unterricht ddo. 22.09.1931, fol. 135.
- 191 UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 36.925-I/2, Abschrift des Ernennungsdekretes des Bundesministeriums für Unterricht an Viktor Geramb ddo. 03.12.1931, fol. 134.
- 192 Vgl. Eberhart H., Die Entwicklung des Faches Volkskunde, 44.
- 193 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 8823//2. Erlass des Bundesministeriums für Unterricht an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität in Graz ddo. 26.08.1931, fol. 117.
- 194 Vgl. Eberhart H., Nationalgedanke und Heimatpflege, 434.
- 195 Die Datierung ergibt sich aus der Reichhaltigkeit der Angaben, der Titulatur Gerambs und der Ausfertigung mit Schreibmaschine.
- 196 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „Grundbuchsblatt für a.o.Prof. Dr. Viktor v. Geramb“, undatiert, fol. 4-5; vgl. auch UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben Viktor Gerambs an Sektionschef Otto Skrbensky im Bundesministerium für Unterricht ddo. 07.03.1947, fol. 72-74, hier fol. 73.
- 197 Vgl. Gedächtnisprotokoll eines Gespräches mit Frau Friederike Herzog, Graz, vom 25.01.2001.
- 198 Vgl. Koren H., Viktor von Geramb, 29.
- 199 Vgl. Kretzenbacher L., Volkskunde als Faktor der Kulturprägung, 87. Kretzenbacher erwähnt in der Zwischenkriegszeit stattfindende „Trachtenbälle“, „Trachtenhochzeiten“ und spezielle im Weißen Saal der Grazer Burg stattfindende „trachtliche Festabende“ (Kretzenbacher L., Volkskunde als Faktor der Kulturprägung, 87), die der damalige Landeshauptmann ausrichtet.
- 200 Vgl. Mautner K./Geramb V., Steirisches Trachtenbuch.
- 201 Konrad Mautner (23.02.1880-15.05.1924), Mitbesitzer des größten europäischen Textilkonzerns seiner Zeit (Isaac Mautner & Sohn), verbringt seit frühester Jugend mit seinen Eltern die Sommer in Gößl am Grundlsee im Steirischen Salzkammergut. Er beginnt sich für die Sprache, die Tracht, die Musik, den Tanz, die Bräuche und das Alltagsleben der Gößler(innen) zu begeistern und verbringt in späteren Jahren jede frei Minute in Gößl, wo er sich eine Holzkechthütte kauft. Mautner, im Textilwesen versiert, sammelt seltene Trachtenstücke. Er ist nicht nur ein akribischer und künstlerisch talentierter Ethnograph des Gößler Lebens (vgl. z. B. sein selbst illustriertes „*Steyerisches Rasplwerk*“, 1910), im Bewusstsein des raschen Wandels dieser stark von Überlieferungen und Traditionen geprägten Dorfkultur widmet er sich auch der „Heimatpflege“, indem er z. B. die Gößler Tanzgruppe mit Stücken aus seiner Trachtenkammer „ausstaffiert“. Geramb lernt Mautner im Mai 1914 kennen und fortan verbindet die beiden eine tiefe Freundschaft, die in das gemeinsame Projekt des Trachtenbuches (begonnen schon 1914) führt. Dessen Vollendung kann Mautner nicht mehr erleben. Vgl. für mehr Details zu Konrad Mautners Leben und Wirken: Bucek M./Klier K. M., Mautner Konrad (David), Industrieller und Volkskundler, 165; Geramb V., Verewigte Gefährten, 56-68.
- 202 Darunter sind die „klassischen“ Lehrinhalte und Fachgebiete der Volkskunde zu verstehen.
- 203 So z. B. die Vorlesung „Volkskundliche Grundfragen“ im SS 1929 – vgl. Verzeichnis

der Vorlesungen, SS 1929, Universität Graz.

- 204 Siehe z. B. die Vorlesung „Anleitungen und Übungen zu volkskundlichen Beobachtungen“ – Verzeichnis der Vorlesungen, SS 1929, Universität Graz.
- 205 Siehe z. B. die Vorlesungen „Die primitiven Sachgüter auf deutschem Volksboden, I. Teil: Haus und Hof“ (Verzeichnis der Vorlesungen, WS 1929/30, Universität Graz), „Die primitiven Sachgüter auf deutschem Volksboden, II. Teil: Das Gerät“ (Verzeichnis der Vorlesungen, SS 1930, Universität Graz), „Deutsche Volkstrachten“.
- 206 Geramb V., Die Volkskunde an der Grazer Universität, 182.
- 207 Verzeichnis der Vorlesungen, WS 1930/31, Universität Graz.
- 208 Verzeichnis der Vorlesungen, SS 1931, Universität Graz.
- 209 Vgl. Verzeichnis der Vorlesungen, WS 1931/32, Universität Graz.
- 210 Verzeichnis der Vorlesungen, SS 1932, Universität Graz.
- 211 Vgl. Verzeichnis der Vorlesungen, WS 1932/33, Universität Graz.
- 212 Siehe z.B. die Lehrveranstaltungen „Anleitungen und Übungen zu volkskundlichen Beobachtungen“ im SS 1929 (Verzeichnis der Vorlesungen, SS 1929, Universität Graz) oder „Die primitiven Sachgüter auf deutschem Volksboden, II. Teil: Das Gerät“ (Verzeichnis der Vorlesungen, SS 1930, Universität Graz).
- 213 Kretzenbacher L., Volkskunde als Faktor der Kulturprägung, 86.
- 214 Vgl. dazu z. B. Kretzenbacher L., Passionsbrauch und Christi-Leiden-Spiel; Kretzenbacher L., Lebendiges Volksschauspiel in Steiermark; Kretzenbacher L., Leben und Geschichte des Volksschauspiels in der Steiermark. Diese „Volksschauspiele“, nicht-kommerzielles Laienspiel nach zumeist überlieferten Texten, sind nicht mit ländlich-bäuerlichen „Milieuschwänken“ zu verwechseln.
- 215 Kretzenbacher L., Volkskunde als Faktor der Kulturprägung, 88.
- 216 Kretzenbacher L., Volkskunde als Faktor der Kulturprägung, 87.
- 217 Auf die Entstehung und Ausformung der zwischen 1896 – 1901 in Deutschland ins Leben gerufenen „Jugendbewegung“, die sich sehr schnell auf die deutschsprachige bürgerliche Jugend Mitteleuropas ausbreitete, sowie auf deren nicht zu unterschätzende Tiefenwirkung als einer der bürgerlichen Gesellschaft entgegenstehenden bündischen-revolutionären Geisteshaltung kann ich hier nicht näher eingehen. Zu dem Ebenskizzierten und zur Geschichte der österreichischen Ausformungen, dem „Österreichischen Wandervogel“, dem Wiener Kreis um die Zeitschrift „Der Anfang“, dem jüdischen Wanderbund „Blau-Weiß“, ersten katholischen Jugendorganisationen, dem „Christlichdeutschen Studentenbund“ sowie dessen Fortentwicklung in den „Bund Neuland“, möchte ich hier auf die den Facettenreichtum dieser Thematik widerspiegelnde zweibändige Dissertation Gerhard Dieter Seewanns, „Österreichische Jugendbewegung vor und nach dem Ersten Weltkrieg“, verweisen. Vgl. zum „Bund Neuland“ z. B. Kapfhammer F. M., Neuland, zum „Wandervogel“ vgl. Ziemer G./Wolf H.: Wandervogel (für Österreich besonders 294-326).
- 218 Vgl. Gedächtnisprotokolle von Gesprächen mit Prof. Dr. Sepp Walter, Graz, am 26.09.1997 und am 19.01.2002.
- 219 UAG, PA Viktor Geramb, Abschrift des Briefes von Dekan Anton Michelitsch an Viktor Geramb als Beilage 2 zu Dek.-Zl. 1124 ex 1928/29, fol. 160.
- 220 Vgl. Verzeichnis der Vorlesungen, SS 1929 bis zum WS 1938/39: Ab dem WS 1933/34 heißt die einstündige Vorlesung schlicht „Volkskunde“; vgl. weiters Geramb V., Die Volkskunde an der Grazer Universität, 183.
- 221 Unter den Mitgliedern dieser Kommission sind teilweise enge Freunde (der Physiker Hanns Benndorf, der Altphilologe Nikolaus Rhodokanakis), teilweise

- volkskundlich interessierte, enge Kollegen Gerambs, wie der Geograph Otto Maull oder der Germanist Karl Polheim. Die restlichen Kommissionsmitglieder: Der Kunsthistoriker Hermann Egger, der Indogermanist Hans Reichelt, der Slawist Heinrich Felix Schmid – vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 763 ex 1934/35, Schreiben des Dekans Otto Storch an Prof. Hanns Benndorf mit dem Ersuchen um Konstituierung der Kommission 252, fol. 118.
- 222 UAG, PA Geramb, Dek.-Zl. 763 ex 1934/35 Eingabe der Kommission 252 an das Bundesministerium für Unterricht via das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät, fol. 123.
- 223 UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 763 ex 1934/35, Eingabe der Kommission 252 an das Bundesministerium für Unterricht via das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät, fol. 123.
- 224 UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 763 ex 1934/35, Eingabe der Kommission 252 an das Bundesministerium für Unterricht via das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät, fol. 123.
- 225 UAG, PA Viktor Geramb, Zu Dek.-Zl. 763 ex 1934/35 „Minderheitsvotum“, Graz, ddo. 12.07.1935, fol. 119.
- 226 „[...] W]ie aber verlautet, beabsichtigt die Nichtbeantwortung an die Stelle einer Ablehnung zu treten“ (UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 323 ex 1935/36, Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät der Universität Graz, Franz Angel an das Bundesministerium für Unterricht ddo. 07.12.1935, fol. 114-115).
- 227 UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 323 ex 1935/36, Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät der Universität Graz, Franz Angel an das Bundesministerium für Unterricht ddo. 07.12.1935, fol. 114-115.
- 228 UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 41477/II/1/1935, Schreiben des Staatssekretärs im Bundesministerium für Unterricht, Pernter, an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität in Graz ddo. 08.02.1936, fol. 113.
- 229 Geramb V., Viktor von Geramb, 85.
- 230 Vgl. Verhovsek J., Zur Person, 383; vgl. dazu auch Kretzenbacher L., Volkskunde als Faktor der Kulturprägung, 85; 90f.
- 231 Kretzenbacher L., Volkskunde als Faktor der Kulturprägung, 85.
- 232 Eine der großen selbständigen Publikationen Gerambs ist seine 1954 erschienene umfassende Riehl-Biografie – vgl. Geramb V., Wilhelm Heinrich Riehl; hier finden sich detaillierte Abhandlungen zu Riehls Lebensabschnitten. Wilhelm Heinrich Riehl, „Historiker und Volkskundler, Kunstgelehrter und Musikwissenschaftler, Sozialpolitiker, Novellist und Essayist, Forscher, Sammler, Hochschulprofessor, Museumsdirektor und Vortragsreisender, kurzum ein Fußwanderer durch die deutsche Kulturgeschichte und Volkskunde“ (Geramb V., Wilhelm Heinrich Riehl, Klappentext), geboren am 06.05.1823 in Biebrich am Rhein, gestorben am 16.11.1897 in München, wirkt ab 1854 bis zu seinem Tode als Professor für Kulturgeschichte und Statistik an der Münchener Universität und „gilt als einer der Wegbereiter einer wissenschaftlichen Volkskunde“ (Kundegraber M., Viktor von Geramb an seine Nachfolger, 7, Anm. 26) – vgl. weiters Geramb V., Wilhelm Heinrich Riehl; Geramb V., Die Volkskunde als Wissenschaft, 324; Eberhart H., Nationalgedanke und Heimatpflege, 430 bzw. 438, Anm. 22.
- 233 Vgl. Kretzenbacher L., Volkskunde als Faktor der Kulturprägung, 90f.
- 234 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „Darlegung meiner weltanschaulichen und wissenschaftlichen Stellung“ ddo. 10.06.1938, fol. 104-108. Vgl. auch z. B. SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo.

- 11.06.1939: „*Ich möchte Ihnen gegenüber ganz ehrlich sein: ich bin von A-Z ein geistiger Schüler W.H.Riehls u[nd] zw[ar] auch darin, dass [sic!] ich mich bemühe, dem Glauben meiner Vorfahren, in dem ich getauft und aufgewachsen bin, treu zu bleiben.*“
- 235 Vgl. Riehl W. H., Die Volkskunde als Wissenschaft, zitiert nach Lutz G., Volkskunde, 23-37.
- 236 Geramb V., Die nationale Bewegung.
- 237 „Ich bin auch der erste deutsche Hochschullehrer, der (nun schon zweimal) ein ganzsemestriges Kolleg ‚Wilhelm Heinrich Riehl, der Mann und sein Werk‘ gelesen hat. Meine Hörer werden bezeugen, dass ich meine gesamte akademische Lehrtätigkeit strenge im Geiste und im Sinne W[ilhelm] H[einrich] Riehls gestalte“ (UAG, PA Viktor Geramb, „Darlegung meiner weltanschaulichen und wissenschaftlichen Stellung“ ddo. 10.06.1938).
- 238 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „Darlegung meiner weltanschaulichen und wissenschaftlichen Stellung“ ddo. 10.06.1938, fol. 104-108 hier fol. 107.
- 239 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „Darlegung meiner weltanschaulichen und wissenschaftlichen Stellung“ ddo. 10.06.1938, fol. 104-108, hier fol. 106ff.
Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „Darlegung meiner weltanschaulichen und wissenschaftlichen Stellung“ ddo. 10.06.1938, fol. 104-108, hier fol. 108.
- 240 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „Darlegung meiner weltanschaulichen und wissenschaftlichen Stellung“ ddo. 10.06.1938, fol. 104-108, hier fol. 104.
- 241 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „Darlegung meiner weltanschaulichen und wissenschaftlichen Stellung“ ddo. 10.06.1938, fol. 104-108, hier fol. 106ff.
- 242 Kretzenbacher L., Volkskunde als Faktor der Kulturprägung, 85.
- 243 Hoffmann-Krayer E., Die Volkskunde als Wissenschaft, 6, zitiert nach Lutz G., Volkskunde, 44. Eduard Hoffmann-Krayer (1864-1936), Professor für Phonetik, Schweizer Mundarten und Volkskunde an der Universität Basel, widmet sich schon in seiner Antrittsvorlesung mit dem Riehl'schen Titel „Die Volkskunde als Wissenschaft“ (1902) der Methodenproblematik innerhalb der Volkskunde. Mit seiner Definition des Forschungsgegenstandes der Volkskunde als „*vulgus in populo*“ und den ihm zugehörigen „*primitiven Anschauungen und Überlieferungen*“ (vgl. Weber-Kellermann I./Bimmer A., Einführung, 70) beginnt ein heftiger wissenschaftlicher Disput über diese Formulierung unter einigen Fachexpert(inn)en, v. a. mit Adolf Strack (1860-1906), Professor für Klassische und Germanische Philologie in Gießen.
- 244 Dieterich A., Über Wesen und Ziele der Volkskunde, 175, 176, zitiert nach Lutz G., Volkskunde, 80, 81. Albrecht Dieterich (1855-1908), Germanist in Gießen, schafft innerhalb des Disputes, den die Hoffmann-Krayer'sche Definition angezettelt hatte, eine „*gewisse beruhigende Vermittlung*“ (Weber-Kellermann I./Bimmer A., Einführung, 72). Seine Definition von „Volk“ als einer Schicht von Ungebildeten, seine „*Fiktion einer subkulturellen Primitivgruppe unterhalb der Bildungsschicht*“ hat allerdings eine reale Einschätzung sozialer Gruppenbildung und ihres „*vielfach historisch überschichteten Kulturbesitzes*“ (Weber-Kellermann I./Bimmer A., Einführung, 72) verdeckt.
- 245 Geramb V., Die volkskundlichen Sammlungen, [3].
- 246 Vgl. Geramb V., Die volkskundlichen Sammlungen, [3].
- 247 Eberhart H., Nationalgedanke und Heimatpflege, 436.
- 248 Geramb V., Die Volkskunde als Wissenschaft, 337.
- 249 Geramb V., Die Volkskunde als Wissenschaft, 337.

- 250 Kretzenbacher L., Volkskunde als Faktor der Kulturprägung, 90.
- 251 Geramb V., Zur Frage nach den Grenzen, 170.
- 252 Eberhart H., Nationalgedanke und Heimatpflege, 436.
- 253 Vgl. Geramb V., Zur Frage nach den Grenzen, 180.
- 254 Gesperrt gedruckte Hervorhebung wie im Original – M.G. Vgl. Geramb V., Zur Frage nach den Grenzen, 180.
- 255 Gesperrt gedruckte Hervorhebung wie im Original – M.G. Geramb V., Zur Frage nach den Grenzen, 179.
- 256 Vgl. Geramb V., Zur Frage nach den Grenzen, 180.
- 257 Gesperrt gedruckte Hervorhebung wie im Original – M.G. Geramb V., Zu den volkskundlichen Grundfragen, 160.
- 258 Gesperrt gedruckte Hervorhebungen wie im Original – M.G. Geramb V., Zu den volkskundlichen Grundfragen, 160.
- 259 Lutz G., Volkskunde, 202.
- 260 Lutz G., Volkskunde, 202.
- 261 Im Original lateinischer Satz zur Hervorhebung im übrigen Fraktursatz, hier gesperrt gesetzt.
- 262 Geramb V., Urverbundenheit, 27.
- 263 Geramb V., Urverbundenheit, 27.
- 264 Geramb V., Urverbundenheit, 27.
- 265 Vgl. Lutz G., Volkskunde, 202.
- 266 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 87.
- 267 Kretzenbacher L., Volkskunde als Faktor der Kulturprägung, 90.
- 268 Geramb V., Die Volkskunde als Wissenschaft, 324f.
- 269 Vgl. Herder J. G., Stimmen der Völker in Liedern; vgl. auch Suphan, B. (Hg.): Herders Werke, Bd. 25.
- 270 Vgl. Herder J. G., Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.
- 271 Naumann hat mit seinen Publikationen „Primitive Gemeinschaftskultur“ (1921) und „Grundzüge der deutschen Volkskunde“ (1922), beides schmale, zügig geschriebene Bücher, die für eine breite Öffentlichkeit bestimmt sind, die Diskussion um Gegenstand und Ziel der Volkskunde kräftig belebt (vgl. Weber-Kellermann I./Bimmer A., Einführung, 77ff.).
- 272 Geramb V., Die Volkskunde als Wissenschaft, 339f.
- 273 Geramb V., Urverbundenheit, 18.
- 274 Gesperrte Hervorhebung wie im Original – M.G. Geramb V., Urverbundenheit, 27.
- 275 Vgl. hier z.B. Geramb V., Die Volkskunde als Wissenschaft, 325; Geramb V., Von Volkstum und Heimat, 6; Geramb V., Urverbundenheit, 2.
- 276 Richard Wolfram (16.09.1901-30.05.1995), einer der (wirkungs)mächtigsten österreichischen Volkskundler des 20. Jhs., wird in Wien geboren. 1920 bis 1926 studiert er an der Universität Wien Germanistik, Skandinavistik und Anglistik und promoviert 1926 zum Doktor philosophiae Ab 1928 wendet sich Wolfram, beeinflusst u. a. durch innerfamiliäre Verbindungen (sein Onkel ist der Volksliedsammler Franz Friedrich Kohl) der Volkskunde zu. Wolfram und Geramb lernen sich auf einer der „Heimatschutztagungen“ des Historikers und späteren Ministerialbeamten Karl Giannoni kennen (vgl. Archiv des Referates Volkskunde am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum [= ARVJ], 63 ex 1929, Richard Wolfram an Viktor Geramb, Wien ddo. 14.04.1929. Ich danke der Leiterin des Referates Volkskunde des

Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum, Dr. Roswitha Orač-Stipperger, und Herrn Walter Schweiger herzlich für die bereitwillige und freundliche Unterstützung meiner Forschungen im Referatsarchiv).

Seit 01.06.1932 ist Wolfram illegales Mitglied der NSDAP. Mit der Habilitationsschrift „Schwertanz und Männerbund“ habilitiert sich Wolfram bei Rudolf Much und kann daher mit Otto Höfler u. a. der „Much“-Schule der „Ritualisten“ zugerechnet werden. Seine Venia Legendi wird vom Ministerium aufgrund einer Anzeige aber erst 1936 bestätigt. Ab 13.07.1938 übernimmt Wolfram die „Lehr- und Forschungsstätte für germanische Volkskunde“ des „Ahnenerbes“ der SS in Salzburg und reht sich damit in die so genannte „schwarze“ Volkskunde der SS ein. Von 29.06.1939 bis zum Zusammenbruch des NS-Staates wirkt Wolfram als planmäßiger Extraordinarius für „germanisch-deutsche“ Volkskunde an der Universität Wien und hat damit das erste Volkskundeeinstitut der Wiener Universität begründet. In den Jahren 1940 und 1941 arbeitet Wolfram in den Kulturkommissionen „Südtirol“ und „Gottschew“ des „Ahnenerbes“ mit und kann Brauch- und Volksglaubensdokumentationen durchführen. Aus dem Dienst innerhalb der Wehrmacht 1943 kann ihn der Reichsgeschäftsführer des „Ahnenerbes“, Wolfram Sievers, bald erfolgreich herausinterventieren. Innerhalb des „Germanischen Wissenschaftseinsatzes“ des „Ahnenerbes“ ist Wolfram u. a. mehrmals in Norwegen. Ab dem 01.04.1945 flüchtet Wolfram mit seiner Frau (Eheschließung 1935) über Traismauer nach Salzburg, wo er bis 1954 als freischaffender Wissenschaftler tätig ist und dort sehr umtriebig, u. a. mit Hilfe Gerambs, seine wissenschaftliche Rückkehr nach Wien und seine wissenschaftliche Rehabilitation vorbereitet, beständig forscht und dokumentiert und nach Publikationsmöglichkeiten sucht. Am 17.06.1954 erhält Wolfram seine Venia Legendi wieder und ändert sie gleichzeitig auf „Volkskunde und Neuskandinavistik“. 1956 bekommt er den Titel eines außerordentlichen Professors wieder verliehen und wird 1959 zum wirklichen außerordentlichen Professor ernannt. Wolfram wird damals auch Vorsitzender der wissenschaftlichen Kommission für den Österreichischen Volkskundeatlas (ÖVA), dessen Herausgabe er bis zur letzten Teilsendung, 1981, betreut. 1963 wird Wolfram zum Ordinarius ernannt und arbeitet zielstrebig an der Errichtung eines Universitätsinstituts, das 1966 eröffnet wird. 1971 emeritiert Wolfram und wird gleichzeitig wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Die vollständige berufliche Rehabilitation des charismatischen Universitätslehrers und Tänzers Wolfram, der Kritiker(innen) zielsicher die Karriere erschwerte, ist nur ein Beispiel für so manche geglückte Berufskarriere von umtriebigen NS-Funktionären im Nachkriegsösterreich. Eine Phalanx an ehemals z. T. massiv „Belasteten“ hat sich gegenseitig „entlastet“ und über Mehrheitsverhältnisse in den Fakultäten in die Lehrstühle zurückgehievt. Zu einer ausführlichen Biografie Wolframs und guten Umfeldanalysen vgl. z. B. Wolfram R., Richard Wolfram; Bockhorn O., Quellströme; Bockhorn O., Von Ritualen; Bockhorn O., „Mit all seinen völkischen Kräften deutsch“; Bockhorn O., Vom „gestalthaften Sehen“; Eberhart H., Von der „gläubigen Wissenschaft“ zum „Ahnenerbe“ der SS; Bockhorn O./Eberhart H., Volkskunde im Reichsgau; Greger M. J., „Verehrter Freund!“, bes. 146-182.

277 Geramb V., Die Knaffl-Handschrift. Der Originaltitel der Handschrift lautet: „*Versuch einer Statistik vom kameralischen Bezirke Fohnsdorf im Judenburger Kreise*“ (vgl. Geramb V., Die Knaffl-Handschrift, Tafel II; vgl. dazu auch Kretzenbacher L., Erzherzog Johann und die Volkskultur, 227).

278 Johann Felix Knaffl-Lenz (1769-nach 1845) verfasst 1813 als damaliger Kameralverwalter von Fohnsdorf diese Darstellung. Für einen biografischen Abriss zu Knaffl-Lenz vgl. [N. N.], Knaffl-Lenz, Johann Felix, Beamter.

279 Die Inhalte dieses Fragebogens, den Erzherzog Johann in der ganzen Steiermark

verschickte, waren: „[V]olkstümliche[r] Hausbau, Hausgeräte, Werkzeuge, Volkstracht, Einteilung des Arbeitstages, Nahrung, Unterhaltung, Gesang, Sitten und Bräuche des Volkes“ (Wopfner H., Viktor von Geramb, 365). Vgl. zum Inhalt des Fragebogen weiters Geramb V., Die Knaffl-Handschrift, 8f.

- 280 Georg Göth (1803-1873), Mathematiker und Privatsekretär sowie Archivar Erzherzog Johanns, verwendete Teilergebnisse für sein 1836 begonnenes Werk, „Das Herzogthum Steiermark“, das allerdings nach drei Bänden (Brucker Kreis [zwei Bände], Judenburger Kreis) seinen Abschluss fand. Vgl. Göth G., Das Herzogthum Steiermark.
- 281 „Im Titel des beigefügten Mundartwörterbuches kommt der von K[nauff-Lenz] offenbar selbstgefundene Begriff ‚Volkskunde‘ in Österr[eich] zum ersten Mal vor“ ([N.N.], Knaffl-Lenz, Johann Felix, Beamter, 430).
- 282 Vgl. zum damaligen Verständnis des Begriffes „Statistik“ als „Beschreibung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Situation von ‚Land und Leuten“ Schneider B., Land und Leute, 1. Diese „beschreibende Statistik“ verstand sich als Wissenschaftsbereich der sogenannten Cameralwissenschaften, dem Vorläufer der heutigen „Staatswissenschaften“. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden als ihre Frucht zahlreiche Landesbeschreibungen (vgl. Schneider B., Land und Leute, Vorwort).
- 283 Vgl. zur Geschichte der statistischen Bemühungen Erzherzog Johanns sowie besonders zur Entstehung und Geschichte der Befragung Erzherzog Johanns für eine Innerösterreichische Statistik und zu deren Ergebnissen bis zum Abbruch Schneider B., Land und Leute, hier bes. 23-29.
- 284 Richard Weiss (1907-1962), Schweizer Volkskundler. Eines seiner Schlüsselwerke, das in jenen Nachkriegsjahren eine weite Strahlkraft erlebte, ist die „Volkskunde der Schweiz“ (1947).
- 285 Geramb V., Viktor von Geramb, 88.
- 286 Vgl. Eberhart H., Karl Weinhold in Graz, 24. - Geramb beginnt seinen Habilitationsprobenvortrag von 1924 mit Verweisen auf Weinhold und dessen Kolleg „Kulturgeschichte Deutschlands“ (WS 1852/53), „das wahrscheinlich überhaupt erste Kolleg über deutsche Volkskunde“ (Geramb V., Die Volkskunde als Wissenschaft, 323).
- 287 Vgl. Weber-Kellermann I./Bimmer A., Einführung, 66.
- 288 Vgl. Koren H., Viktor von Geramb, 8.
- 289 Die dritte, verbesserte Auflage publiziert Geramb 1948 unter dem den veränderten Zeitläuften angemesseneren Titel „Sitte und Brauch in Österreich. Ein Handbuch zur Kenntnis und Pflege guter heimischer Volksbräuche“ – vgl. Geramb, Sitte und Brauch.
- 290 Geramb V., Deutsches Brauchtum in Österreich.
- 291 Riehl W. H., Die Volkskunde als Wissenschaft, 214, zitiert nach Lutz G., Volkskunde, 28.
- 292 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 336.
- 293 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 332.
- 294 Kretzenbacher L., Volkskunde als Faktor der Kulturprägung, 91.
- 295 Koren H., Viktor von Geramb, 9.
- 296 Strutz J., Neugermanistik und Deutsche Volkskunde, 113.
- 297 Eberhart H., Nationalgedanke und Heimatpflege, 431.
- 298 Hans Gielge (09.06.1901-16.01.1970) lebt seit 1920 in Bad Aussee, arbeitet als Volksschul-, Hauptschullehrer und -direktor und engagiert sich im Sinne Viktor

- Gerambs sehr in der „angewandten Volkskunde“ und „Heimatspflege“. Gielge gründet mehrere Gesangsensembles, das „Heimatwerk Ausseerland“ und ist maßgeblich am Aufbau des Ausseer Kammerhofmuseums beteiligt. Gielge zeichnet auch Volksmusik auf und bearbeitet und schreibt selbst eine Vielzahl von Jodlern und anderen Volksliedern – vgl. dazu Gielge H., Was i gern sing; Gielge H., Klingendes Ausseerland!; Gielge H., Klingende Berge. Vgl. zu mehr Details betreffend Hans Gielge, Lipp F. C., Hans Gielge (1901-1970). Ein Leben für das Ausseerland.
- 299 ARVJ, 153 ex 1930, MG, Viktor Geramb an Hans Gielge, Graz ddo. 13.09.1930.
- 300 Hervorhebung durch Unterstreichung wie im Original – M.G. ARVJ, 153 ex 1930, MG, Viktor Geramb an Hans Gielge, Graz ddo. 13.09.1930.
- 301 Diese Einladung wird möglicherweise vom Schriftsteller Franz Taucher initiiert, der zu dieser Zeit „Bildungsfunktionär“ in der Sozialistischen Arbeiterjugend ist, bei Geramb hört und 1937 schließlich dem Volkskundemuseum als Kanzleikraft zugewiesen wird – vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung““, 148.
- 302 Eberhart H., Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz, 132.
- 303 Eberhart H., Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz, 133. Helmut Eberhart zitiert hier aus einem im Privatarchiv Geramb befindlichen Schreiben der Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend, Gruppe VI, an den sozialistischen Stadtrat Uhrner (Bezirksparteioobmann für den VI. Bezirk) ddo. 22.12.1931.
- 304 Eberhart H., Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz, 133f. Helmut Eberhart zitiert hier aus dem, im Privatarchiv Geramb befindlichen, Antwortschreiben Viktor Gerambs an die Mitglieder der Gruppe VI der Sozialistischen Arbeiterjugend ddo. 12.01.1932.
- 305 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung““, 335, Anm. 1315.
- 306 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung““, 336.
- 307 Geramb V., Urverbundenheit, 31.
- 308 Vgl. Geramb V., Urverbundenheit, 31.
- 309 Vgl. Geramb V., Verewigte Gefährten, 38-50.
- 310 Vgl. Geramb V., Zu den volkskundlichen Grundfragen, 160.
- 311 Leopold Schmidt wird am 15.03.1912 in Wien geboren. In seiner Gymnasialzeit knüpft er Kontakte zum österreichischen „Wandervogel“ sowie zur „Deutschen Gemeinschaft für alkoholfreie Kultur“, eine Passion, die ihn Geramb nahe bringt. 1930 maturiert Schmidt mit Auszeichnung und publiziert im selben Jahr bereits seine erste Abhandlung in der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“. 1930 nimmt Schmidt ein Studium der Volkskunde und der Germanistik an der Universität Wien auf und der engagierte und begabte Student kommt auch bald mit dem „Museum für Volkskunde“ in der Laudongasse, seiner späteren Wirkungsstätte, in Kontakt. Schon während seines Studiums wird Schmidt von Arthur Haberlandt zur „wissenschaftlichen Hilfsarbeit“ herangezogen und ist bald mit wissenschaftlicher Publikationstätigkeit vertraut, die sich innerhalb der Folgejahrzehnte auf beeindruckende über 4100 (!) vornehmlich wissenschaftliche Publikationen erstrecken wird, darunter viele Rezensionen, aber auch viele gewichtige Monographien zu einem ungemein breiten Oeuvre, die in zwei Bibliographien akribisch verzeichnet sind (vgl. Beittl K. [et al.], Schmidt-Bibliographie I; Martitschnig M., Schmidt-Bibliographie II). 1935 wird Schmidt zum Doktor philosophiae promoviert. Eine erste Arbeitsstelle findet Schmidt beim deutschen Privatgelehrten Rudolf Kriß (1903-1973), der sich an der Wiener Universität habilitiert und aus politischen Gründen seine „Sammlung für deutsche religiöse Volkskunde“ von Berchtesgaden nach Wien verlegt hat und der Schmidt als „wissenschaftlichen Leiter“ anstellt. Mit seinem Buch „Wiener Volkskunde. Ein Aufriß“ (gedruckt 1940) gewinnt Schmidt u. a. den 1935 von der

„Zeitschrift für Volkskunde“ ausgeschriebenen „Wilhelm Heinrich Riehl-Preis für Beiträge zur Stadtvölkunde“. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialist(inn)en ergeben sich für Schmidt Karrierehürden, weiters wird er ab dem 15.08.1939 zum Wehr- und ab dem 01.09.1939 zum Kriegsdienst einberufen. Trotz des Kriegsdienstes lässt Schmidt seine wissenschaftlich-publizistische Tätigkeit auch während des Weltkrieges und der Kriegsgefangenschaft niemals abreißen. Ein Habilitationsversuch in Berlin bei Adolf Spamer scheitert aber aufgrund der Zeitläufe und Spamers Weggang. Mit Februar 1946 kann Schmidt am „Museum für Volkskunde“ als Vertragsbediensteter zu arbeiten beginnen. Er habilitiert sich bei seinem „Doktorvater“ Eduard Castle und beginnt, seit Juni 1946 im Besitz der Venia Legendi, schon im Wintersemester 1946/47 mit seiner Lehrtätigkeit an der Wiener Universität. In den Folgejahrzehnten wird sich Schmidt zu einem der wichtigsten Vertreter der österreichischen Volkskunde des 20. Jahrhunderts entwickeln. Der hoch ambitionierte Schmidt möchte die Ruinen der NS-Völkunde abtragen und u. a. mit Geramb am Neuaufbau des Faches in Österreich arbeiten, findet aber, bei allem gegenseitigen Bemühen, keinen geeigneten Weg zu Geramb. Schmidts kühle, betont unromantische, belebte, v. a. in seinen Rezensionen pointiert-kritische und selbstbewusste Art fordert den älteren Geramb zu privaten und öffentlichen Entgegnungen und Belehrungen heraus. Schmidt kann sich, v. a. in den ersten Nachkriegsjahren, auch mit Gerambs betont versöhnlicher Haltung gegenüber den nationalsozialistisch „belasteten“ Völkundler(inne)n kaum abfinden. Schmidt, selbst gegenüber der NS-Völkunde distanziert, v. a. gegenüber Richard Wolfram und den ehemaligen „Ahnenerbe“-Völkndlern ablehnend eingestellt, lässt aber, offenbar aus persönlicher Sympathie gegenüber ähnlich „belasteten“ Fachvertretern wie z. B. Karl Spieß, auffallende Milde walten. Mit Jänner 1952 ist Schmidt Leiter, später Direktor des „Museums für Volkskunde“, in dem er über die Jahrzehnte viele Sonderausstellungen betreut und das er auch um etliche Außenstellen erweitert. Aber auch in seiner universitären Lehre kann der enorm fleißige Gelehrte zahlreiche Dissertationen betreuen und anregen. Daneben betreut Schmidt redaktionell die „Neue Serie“ der „Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde“, die er allerdings auch immer stärker als persönliches Podium zur kritischen, öfter lakonischen, gelegentlich allzu despektierlichen Beurteilung der Publikationen der Kolleg(inn)enschaft ausbaut. Schmidt regt die Publikation mehrerer Buchreihen und auch des Nachrichtenblattes des Vereins für Volkskunde „Volkskunde in Österreich“ an und betreut diese auch. Weiters ist er auch im ICOM (International Council of Museums) tätig und wird Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, an der er u. a. die Gründung des „Instituts für Gegenwartsvölkunde“ anregt. Der Träger vieler hoher wissenschaftlicher und staatlicher Auszeichnungen und das Mitglied zahlreicher ausländischer Akademien Leopold Schmidt stirbt am 12.12.1981 in Wien nach schwerer Krankheit. Zu mehr biografischen Details vgl. weiters Beitl K., Gedenkschrift; Beitl K., Leopold Schmidt; Kretzenbacher L., Leopold Schmidt; Greger M. J., „Verehrter Freund“, bes. 118-145, sowie das Geleitwort Leopold Kretzenbachers in Beitl K., Schmidt-Bibliographie I, 5-11.

- 312 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Leopold Schmidt, Graz ddo. 07.01.1947: „Wir sind jetzt buchstäblich eingefroren (heute -30 Grad am Grazerfeld), daher Universität u[nd] v[iele] a[ndere] gesperrt. Eben erhielt ich mitten unter schweren Beheizungskämpfen das strikte Verbot der Landesregierung, den Saal d[es] Museums weiter z[u] heizen. [2 Sätze ausgelassen] Ich habe nichts dagegen, zumal ich vielleicht gerade dadurch etwas Luft bekommen könnte. Allein ich verlange nur, daß man bei den wohlgeheizten Kinos u[nd] Nachtlokalen beginnt. Was in der Silvesternacht für Sauf- u[nd] a[ndere] Orgien von Fremdem [so im Original] (Kommentar überflüssig) in unserer Stadt verheizt worden ist, das geht ins Uferlose ...“.
- 313 Der gebürtige Wiener Karl Maria Stepan promoviert 1923 in Graz zum Doktor iuris.

Das Mitglied der CV-Verbindung Carolina ist ab 1923 Generalsekretär der Christlich-Sozialen Partei in der Steiermark, gibt aber nach Konflikten mit dem steirischen Parteichef Anton Rintelen seine politische Funktion auf und übernimmt 1928 die Leitung des Druck- und Verlagshauses „Styria“ in Graz. Am 19.02.1934 wird Stepan Bundesleiter der neu gegründeten „Vaterländischen Front“ und, von Bundeskanzler Schuschnigg, so Stefan Karner, nach Graz abgeschoben, am 02.11.1934 Landeshauptmann der Steiermark. Wegen des Drucks der Nationalsozialist(inn)en auf Schuschnigg wird Stepan schon am 03.03.1938 von Schuschnigg abgesetzt. Sofort nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialist(inn)en wird Stepan verhaftet und 1939, nach vergeblichen Versuchen, ihn zu kriminalisieren, in das KZ Dachau gebracht. Nach Aufenthalt in den Konzentrationslagern Mauthausen und Gusen wird Stepan 1940 entlassen und als Hilfsarbeiter dienstverpflichtet. Nach dem Hitler-Attentat 1944 wird Stepan erneut verhaftet und in die Konzentrationslager Flossenbürg und Dachau eingeliefert. Nach Kriegsende 1945 wird Stepan erneut Generaldirektor des Druck- und Verlagshauses „Styria“ und geht 1968 in Pension. Stepan stirbt 1972 in Graz - vgl. Karner St., Maßgebende Persönlichkeiten 1938 in Graz, 423; vgl. Eberhart H., Nationalgedanke und Heimatpflege, 432. Für eine ausführliche Biografie Stepans siehe Binder D. A., Karl Maria Stepan.

314 Vgl. Eberhart H., Nationalgedanke und Heimatpflege, 432.

315 Hermann Wopfner, der Geramb, nach dessen Angaben, am nächsten unter den Kollegen steht (vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 85), wird in Innsbruck als Kaufmannssohn geboren. Wopfner ist der Onkel des späteren österreichischen Bundeskanzlers Kurt Schuschnigg. Im Wintersemester 1896/97 beginnt Wopfner mit einem Geschichtsstudium an der Universität Innsbruck. Nach Studien in Wien und Leipzig wird Wopfner 1900, nach seiner Rückkehr nach Innsbruck, zum Doktor philosophiae promoviert. Wopfner beginnt juristische Studien und tritt im Juni 1900 den Dienst im Innsbrucker Statthaltereiarhiv an. Nach gewichtigen Publikationen wird Wopfner 1903 als Privatdozent für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Innsbruck zugelassen, erhält später die Venia Legendi für Österreichische Geschichte und wird im Jänner 1909 zum außerordentlichen Professor ernannt. Im Juli 1909 wird Wopfner in Tübingen zum Doktor iuris promoviert. Bereits seit seinen ersten Jahren als Professor beschäftigt sich Wopfner auch mit historischer Volkskunde und Siedlungskunde. Ähnlich Geramb und getreu dem „Vorbild“ Wilhelm Heinrich Riehl beginnt auch Wopfner, die Tiroler Talschaften planmäßig zu erwandern, wobei der Erste Weltkrieg diesen Plan unterbricht. Nach dem Kriegsende schließt sich auch Wopfner der Anschlussidee an Deutschland an und vermehrt seine volks- und heimatkundliche Lehre. In der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Tiroler Heimat“ veröffentlicht Wopfner u. a. Anleitungen zur (geschichtlichen) Heimatkunde und einen Fragebogen für Lehrer und Geistliche. Seine Wanderungen nimmt er wieder auf und veranstaltet auch mit seinen Studierenden Lehrwanderungen, die ähnlich denen Gerambs eine „Jugendbewegungsatmosphäre“ schaffen. Weiters widmet sich Wopfner der bäuerlichen Bildung und der Lehrerbildung in Vorträgen, die sich wohl auch als reaktionär-idealisiertende „Schulungen“ gestalten. 1923 wird auf Initiative Wopfners und seines Mitarbeiters Adolf Helbok (1883-1968) als Annex zu Wopfners Lehrkanzel das „Institut für geschichtliche Siedlungs- und Heimatkunde der Alpenländer“ gegründet. Auf einer der Tagungen des Schulvereins Südtirol in Rotholz bei Jenbach lernt Wopfner Viktor Geramb kennen und schreibt: *„Er ist mir ein Vorbild geworden in seinem Bemühen, volkskundliche Forschungen und Erkenntnisse zu praktischer Förderung heimatlicher Volkskultur zu verwerten“* (Wopfner H., Hermann Wopfner, 193), mithin in der Ausübung „angewandter“ Volkskunde. Wopfner kritisiert die österreichische Verfassung in mehreren Publikationen und pocht auf das Selbstbestimmungsrecht der Bundesländer sowie demokratische Entscheidungsprozesse. So lehnt Wopfner vorerst auch einen

Eintritt in die Vaterländische Front ab. Wopfner äußert sich sowohl gegenüber dem Austrofaschismus als auch gegenüber dem Nationalsozialismus kritisch, wenn auch in der Südtirolfrage deutschnational. 1941 sucht Wopfner um die Versetzung in den Ruhestand an, um sein „Bergbauernbuch“ (I. Bd. 1951; II. Bd. 1962) fertig zu stellen. 1941 wird das ehemalige Institut für geschichtliche Siedlungskunde nach der Emeritierung Wopfners in „Institut für Volkskunde“ umgewandelt und mit dem NS-Volkskundler Adolf Helbok besetzt. Wopfner selbst lässt sich nicht vor den NS-Karren spannen, ist insbesondere über Hitlers „*Verrat an Südtirol*“ (Wopfner H., Hermann Wopfner, 196) enttäuscht, pflegt aber andererseits Kontakte zu NS-Volkskundegrößen wie Eugen Fehrle in Heidelberg und unterstützt Helbok im Wissen um dessen „rassenkundliche“ Arbeiten. Auch nach dem Kriegsende wird Wopfner Helbok wiederum einen „Persilschein“ ausstellen. Wopfner wird von Seiten der österreichischen Unterrichtsverwaltung „*die Versehung der Lehrkanzel für Volkskunde an der Universität Innsbruck*“ (Wopfner H., Hermann Wopfner, 201) übertragen. 1949 empfiehlt er der Fakultät einen jüngeren Nachfolger. Unter den von Wopfner habilitierten Schülern wie Nikolaus Grass, Anton Dörner oder Karl Ilg wird Letztgenannter das Rennen machen. Vgl. für weitere Details Wopfner H., Hermann Wopfner; Johler R., Innsbruck: Zur Entstehung, 410ff.; Johler R., Geschichte und Landeskunde: Innsbruck; Johler R., „Volksgeschichte“, 541ff.; Johler R., „Tradition und Gemeinschaft“.

- 316 Vgl. Eberhart H., Nationalgedanke und Heimatpflege, 432f.
- 317 Vgl. Eberhart H., Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz, 136. Eberhart zitiert hier auszugsweise einen Brief Gerambs an den Vorstand des Altherrenverbandes des Deutschen Historischen Vereins vom 14.11.1937.
- 318 Zur detaillierten Geschichte dieser drei Erweiterungsbauten des Volkskundemuseums unter Landeshauptmann Stepan siehe Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 170-177.
- 319 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „*Darlegung meiner weltanschaulichen und wissenschaftlichen Stellung*“ ddo. 10.06.1938, fol. 104-108, hier fol. 106.
- 320 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „*Darlegung meiner weltanschaulichen und wissenschaftlichen Stellung*“ ddo. 10.06.1938, fol. 104-108, hier fol. 107.
- 321 PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 07.01.1949.
- 322 Eberhart H., Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz, 136.
- 323 Eberhart H., Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz, 135.
- 324 Eberhart H., Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz, 136.
- 325 Weinzierl E., Zu wenig Gerechte.
- 326 Eberhart H., Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz, 136.
- 327 Vgl. Eberhart H., Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz, 137.
- 328 Eberhart H., „Beurteilung“, 529.
- 329 Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 1, 122.
- 330 Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 1, 122. Der ehemalige Landeshauptmann Dr. Karl Maria Stepan gehört zu den ersten noch während des Einmarsches der deutschen Truppen bereits von der GESTAPO verhafteten Grazer(inne)n (Vgl. Binder D. A., Der Weg ins KZ, 118 – dort auch weitere Details zu Stepans darauffolgender KZ-Internierung).
- 331 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „*Darlegung meiner weltanschaulichen und wissenschaftlichen Stellung*“ ddo. 10.06.1938, fol. 104-108, hier fol. 104; vgl. auch Eberhart H., „Beurteilung“, 529.
- 332 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 41477/II/1/1935, Schreiben des Staatssekretärs

- im Bundesministerium für Unterricht, Pernter an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität in Graz ddo. 08.02.1936, fol. 113.
- 333 Vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 529.
- 334 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 86. Im Zusammenhang mit diesem Ereignis überliefert Geramb in seiner Autobiografie die Anekdote, dass „[e]in sehr junger Kollege“ ihm bei einer Sitzung des Kuratoriums „politische Instinklosigkeit“ vorgeworfen hätte. Geramb hätte darauf repliziert, „sie sei mir lieber als *Instinklosigkeit des Taktes, im Übrigen solle man abwarten*“. Darauf sei er auch aus diesem Gremium entfernt worden.
- 335 Heinrich Harmjanz, Jahrgang 1904 ward durch seine einflussreiche Position als Referent für die geisteswissenschaftlichen Disziplinen im Reichserziehungsministerium eine der Schaltstellen der NS-Volkskunde. 1935 habilitiert, war er 1937 Ordinarius in Königsberg und wechselte 1938 auf den Lehrstuhl in Frankfurt/Main. Obersturmbannführer Harmjanz gilt als einer der Exponenten der SS-Volkskunde. Folgt man den Analysen von Gisela und Hannjost Lixfeld, dann usurpierte Harmjanz für das „Ahnenerbe“ der SS von der DFG-Reichsgemeinschaft für deutsche Volksforschung sowohl das Zentralarchiv der deutschen Volkserzählung (als „Lehr und Forschungsstätte für Volkserzählung, Märchen und Sagenkunde“) als auch das Material des Atlas der deutschen Volkskunde (= ADV) als „Lehr- und Forschungsstätte für Volkskunde und Volksforschung“. Im Juli 1942 gelingt es dem „Amt Rosenberg“, den erbitterten Gegner Heinrich Harmjanz des Plagiats und der Abhängigkeit von jüdischen Autoren in mehreren seiner Schriften zu bezichtigen, was 1944 zu seiner Beurlaubung vom SS-Dienst und dem Verlust seiner SS-Ehrenämter sowie bereits 1943 zur Beurlaubung in seinen Funktionen im Reichserziehungsministerium und zur sogenannten „Affäre Harmjanz“ führt. Vgl. Lixfeld G./Lixfeld H., *Nationalsozialistische Volkskunde*, v. a. 226f. und 281f.
- 336 Vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 529f.
- 337 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „*Darlegung meiner weltanschaulichen und wissenschaftlichen Stellung*“ ddo. 10.06.1938, fol. 104-108.
- 338 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Lebenslauf Viktor Geramb ddo. 26.06.1938, fol. 102-103.
- 339 Es sind dies: Als Beilage 1 „[M]eine Antrittsvorlesung nach dem Umbruch“, vom 02.05.1938, als Beilage 2 ein Gutachten Geramb vom 15.04.1938 (vgl. Eberhart H., Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz, 137), den verhafteten Karl Maria Stepan betreffend, das Geramb über Wunsch der GESTAPO abgegeben hatte, als Beilage 3 ein Exemplar seines nationalen Vortrages „Was ein Volk sei“ und als Beilage 4 „[A]ndere Zeitungsblätter [...], die deutlich erweisen, dass [sic!] ich im nationalen Kampf gestanden bin“ (UAG, Phil. Dek., PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „*Darlegung meiner weltanschaulichen und wissenschaftlichen Stellung*“ ddo. 10.06.1938, fol. 104-108, hier fol. 104-105).
- 340 Vgl. z. B. den Brief des Stabsleiters des „Amtes Rosenberg“ an den Staatskommissar Friedrich Plattner vom 06.10.1938, zitiert bei Eberhart H., „Beurlaubung“, 530.
- 341 Vgl. Eberhart H., Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz, 138, Anm. 56. Helmut Eberhart erwähnt Gespräche mit Hanns Koren und Wilhelm Herzog.
- 342 Geramb spricht noch 1942 anlässlich einer Tagung gegenüber der Salzburger Assistentin Richard Wolframs, Friederike Prodingler, über gezielte Attacken des Gauschulungsamtes (vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 532 bzw. 538, Anm. 22).
- 343 Vgl. zu den Aktivitäten und Intentionen des „Amtes Rosenberg“ sowie zu den Machtkämpfen mit den Rivalen im Dritten Reich Bollmus R., *Das Amt Rosenberg*.
- 344 Die volkskundlichen Dienststellen des Amtes stellen neben dem „schwarzen

Ahnenerbe“ der SS den sogenannten „braunen“ Machtblock der NS-Partei volkskundlich dar. Vgl. Lixfeld G./Lixfeld H., *Nationalsozialistische Volkskunde*, 255-269.

- 345 Eberhart H., „Beurlaubung“, 530.
- 346 Eberhart H., „Beurlaubung“, 530.
- 347 Hanns Koren kommt am 20.11.1906 in Köflach in der Weststeiermark zur Welt. Nach der Matura am fürstbischöflichen Knabenseminar 1927 studiert er Germanistik, Geschichte und Volkskunde an der Universität Graz, dissertiert 1931 bei Karl Polheim und legt als erster Student bei Viktor Geramb ein volkskundliches Nebenrigorosum ab. Korens Suche nach einem Brotberuf trifft sich mit den Intentionen der Salzburger Katholisch-Theologischen Fakultät, ein „Institut für religiöse Volkskunde“ zu begründen. Koren leitet dieses Institut von 15.06.1932 bis Ende 1935. Aus legistischen Gründen, seine geplante Habilitation betreffend, kehrt Koren nach Graz zurück und nimmt mit 01.01.1936 eine Tätigkeit als „wissenschaftlicher Assistent“ Viktor Gerambs am Steirischen Volkskundemuseum auf. Ab dem „Anschluss“ 1938 in seiner Stellung bedroht und von Geramb entschieden verteidigt, wird Koren 1940 zum Kriegsdienst eingezogen, später krankheitshalber aus der Wehrmacht entlassen und kann am 24.03.1944 seinen Dienst am Volkskundemuseum wieder aufnehmen. Im Dezember 1945 kann Koren mittels der Habilitationsschrift „*Die Spende*“ die *Venia Legendi* erlangen und folgt am 01.08.1949 Geramb, der Koren zu seinem „Universalerben“ ausersehen hat, als Vorstand des Volkskundemuseums nach. Nach Gerambs Abschied von der Universität folgt ihm Hanns Koren mit 01.10.1955 auch als Ordinarius für Volkskunde. Koren ist allerdings seit 18.03.1953 auch Nationalrat der ÖVP. Von Geramb zur Aufgabe des politischen Amtes genötigt, wendet sich Koren allerdings, seiner Passion folgend, wenig später der steirischen Landespolitik zu. Ab dem 09.04.1957 bis 1970 als Landesrat Mitglied der Landesregierung wird er 1963 auch Landeshauptmann-Stellvertreter. Von 1970 bis 1983 ist Koren Präsident des Steiermärkischen Landtages; weiters wirkt er als Präsident des Steirischen Landesschulrates, Kuratoriumspräsident des Joanneums, Begründer des „Steirischen Herbstes“ und ist einer der tragenden und mächtigen Säulen der steirischen ÖVP. 1972 emeritiert Koren als Ordinarius für Volkskunde. Sein Nachfolger wird Oskar Moser (1914-1996). Zu diesem biografischen Abriss vgl. ARVJ, Jahresablage 1938, ohne Zahl, Lebenslauf Hanns Korens ddo. 25.10.1938; Eberhart H., *Die „gläubige Wissenschaft“*; Eberhart H., Viktor Geramb und seine Erben; Schweighofer B., „Heimatschutz“ und „Volksbildung“, 386, 445ff.; Kretzenbacher L., *In memoriam Hanns Koren*.
- 348 Die Kritik richtet sich hier vor allem gegen Korens Nähe zum Münsteraner Vertreter einer religiösen Volkskunde, Prälat Georg Schreiber (1882-1963), der 1935 zwangsemmeritiert und von seinem Institut entfernt wird (vgl. Weber-Kellermann I./Bimmer A., *Einführung*, 108). Das von Hanns Koren geleitete „Institut für religiöse Volkskunde“ der Universität Salzburg, das den Nationalsozialist(inn)en ein besonderer Dorn im Auge ist, wird im April/Juli 1938 durch die „Lehr- und Forschungsstelle für germanisch-deutsche Volkskunde“ des „Ahnenerbes“ der SS ersetzt. Zur detaillierten Geschichte des Salzburger „Instituts für religiöse Volkskunde“ und zum Hintergrund der Institutsgründung vgl. Eberhart H., *Die „gläubige Wissenschaft“*.
- 349 Vgl. besonders UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 323 ex 1935/36, Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät der Universität Graz, Franz Angel, an das Bundesministerium für Unterricht ddo. 07.12.1935, fol. 114-115, hier fol. 114.
- 350 Vgl. das Kapitel „*Karrierehürden*“ im Viktor Geramb gewidmeten biografischen Kapitel dieser Arbeit. Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 763 ex 1934/35, fol. 118-132.
- 351 Eberhart H., „Beurlaubung“, 531.

- 352 Karl Polheim (1883-1967), gebürtiger Grazer, lehrt als Ordinarius für Neuere Deutsche Sprache und Literatur 1929-1945 an der Universität Graz (vgl. Kundegraber M., Viktor von Geramb an seine Nachfolger, 6, Anm. 19.). Von 1939-1945 bekleidet er auch das Rektorsamt (vgl. Karl-Franzens-Universität Graz, Bulletin 2/2001, I/23). Von der literarischen Volkskunde, vom Volkslied, noch mehr vom Volksschauspiel angezogen, wird Polheim von Geramb durchaus ambivalent beschrieben. 1936 bezeichnet ihn Geramb als „tiefschürfenden Spezialforscher für das Gebiet des Volksliedes und besonders des Volksschauspiels, das er seit 1920, ebenso wie die Volksbücher und die geistlichen und weltlichen Volkslieder in wiederholten Kollegien eingehend behandelt. Seine reichen Sammlungen von Handschriften des alpenländischen Volksschauspiels lassen eine große und bedeutende Arbeit aus seiner Feder über dieses [sic!] wichtige [sic!] Bereich heimischer Volkskunde erhoffen.“ (Geramb V., Die Volkskunde an der Grazer Universität, 181f.). 1949 ist Geramb in seinem „musealen“ Testament detaillierter und übt leise Kritik: „Damals [vermutlich ab 1909 – M.G.] erwarb ich auch viele (an die fünfzig) Handschriften bäuerlicher Volksschauspiele und besuchte solche Spiele seit 1912 häufiger mit Polheim und Zack, der die musikalischen Spielteile aufnahm. Daher betraute uns die Akademie der Wissenschaften mit der Herausgabe dieser Spiele, wobei Polheim den Text, Zack die Musik und ich das Volkskundliche bearbeiten sollten. Es tut mir leid, sagen zu müssen, daß Polheim zwar viel an den Handschriften gearbeitet hat, aber mit dieser Arbeit bis heute nicht zu Ende gekommen ist“ (Kundegraber M., Viktor von Geramb an seine Nachfolger, 6). Ob Geramb und Polheim Handschriften gesammelt haben oder sich beide später evtl. um den Besitz derselben Handschriften gestritten haben, kann hier nicht weiter erörtert werden. Hingegen haben drei später sehr klingende Namen der österreichischen Volkskunde bei Polheim eine Dissertation zu einem Volksschauspielthema verfasst. So Hanns Koren („Die steirischen Joseph-Spiele“, 1931), Leopold Kretzenbacher („Die Dramen vom Reichen Mann(e) und dem (vom) Armen Lazarus und die Prasser- oder Hauptsündenspiele“, 1936) und Oskar Moser („Das Spiel von Christi Geburt aus Gmünd in Kärnten“, 1938). Für mehr Details zu Polheim vgl. weiters Kretzenbacher L., In memoriam Karl Polheim (1883-1967); vgl. auch Strutz J., Neugermanistik und Deutsche Volkskunde.
- 353 Eberhart H., „Beurlaubung“, 531.
- 354 „Die Forschungs- und Lehrgemeinschaft 'Das Ahnenerbe' der SS“ wurde am 01.07.1935 als „Studiengesellschaft für Geistesurgeschichte ‚Deutsches Ahnenerbe‘“ durch den späteren „Reichsführer SS“ und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, den „Reichsbauernführer“ Richard Walther Darré und fünf von dessen Mitarbeitern unter der Federführung des Philologen Herman Wirth gegründet. Zuerst v. a. aus finanziellen Gründen an den „Reichsnährstand“ (die Bauern) angelehnt entwickelt sich das „Ahnenerbe“ durch diverse Satzungsänderungen und Umbesetzungen immer stärker zur wissenschaftlichen Plattform der SS und damit auch zu jener der sogenannten „schwarzen“ Volkskunde. Im Laufe des Krieges wachsen die anfänglich wenigen „Lehr- und Forschungsstätten“ auf über vierzig an. 1942 wird das „Ahnenerbe“ offizielles SS-Amt. Zu einer detaillierten, schonungslosen und gründlichen Aufarbeitung dieses Teils der NS-Wissenschaftsgeschichte vgl. Kater M., „Ahnenerbe“.
- 355 Vgl. Kundegraber M., Viktor-Geramb-Bibliographie, 81.
- 356 Vgl. Bockhorn O., „Mit all seinen völkischen Kräften deutsch“, 559; vgl. auch Weingand H. P., Schlaglichter, 43.
- 357 Freunde im „Amt Rosenberg“ hat sich Geramb mit dieser Tätigkeit für das „Ahnenerbe“ sicherlich nicht gemacht.
- 358 UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 1201 ex 1937/38, Schreiben des kommissarischen Dekans der philosophischen Fakultät Karl Polheim an das Ministerium für innere

und kulturelle Angelegenheiten, Erziehung, Kultus und Unterricht in Wien ddo. 14.10.1938, fol. 111.

- 359 Geramb hatte im Wintersemester 1938/39 folgende Lehrveranstaltungen angekündigt gehabt: Die Vorlesungen „Deutsche Volkstrachtenkunde“, 1 Stunde; „Volkskunst“, 1 Stunde; „Grundfragen des geistigen Volkslebens“, 1 Stunde, sowie den „Volkskundlichen Sprechabend“, 2 Stunden – vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben des kommissarischen Dekans der philosophischen Fakultät Franz Angel „*An die Universitäts-Quästor in G r a z*“ ddo. 28.10.1938, fol. 110. Vgl. dazu auch Verzeichnis der Vorlesungen, WS 1938/39, Universität Graz. - Dem offiziellen Vorlesungsverzeichnis der Grazer Universität für das Wintersemester 1938/39 ist zu entnehmen, dass Geramb auch seine einstündige Vorlesung „Volkskunde“ an der Theologischen Fakultät angekündigt hat – vgl. Verzeichnis der Vorlesungen, WS 1938/39, Universität Graz.
- 360 Dieses Faktum geht auch aus dem Briefinhalt hervor – Geramb schreibt, die Dissertant(inn)en bedürften dringend seiner Lehrtätigkeit – vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 532.
- 361 Vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 532.
- 362 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz“ und „Volksbildung“, 445.
- 363 Vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 138, Anm. 56.
- 364 ARVJ, Jahresablage 1938, ohne Zahl, MG, Viktor Geramb an Gauleiter Sigfried Uiberreither [o. D.]. Das Schreiben ist, um dem Eröffnungssatz zu folgen, offenbar Ersatz für eine verunmögliche mündliche Vorsprache Gerambs beim Gauleiter und trägt den Vermerk „*Durch den Adjutanten Rumpf überreicht am 12. November 1938 um 10 Uhr vormittag in der Burg*“.
- 365 ARVJ, Jahresablage 1938, ohne Zahl, MG, Viktor Geramb an Gauleiter Sigfried Uiberreither, [o. D.].
- 366 ARVJ, Jahresablage 1938, ohne Zahl, MG, Viktor Geramb an Gauleiter Sigfried Uiberreither, [o. D.].
- 367 Vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 532.
- 368 Dr. Karl Ruprecht ist Mitarbeiter des „Amtes Rosenberg“ und leitet innerhalb der „Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Volkskunde“ die Mittelstelle „Bäuerliche Lebensformen“, später eine Forschungsstelle innerhalb der „Hohen Schule in Vorbereitung“ des „Amtes Rosenberg“ in Salzburg. Ruprecht, NSDAP-Mitglied seit 26.09.1930 und seit 01.05.1937 Mitarbeiter im „Amt Rosenberg“ (vgl. Kerschbaumer G., Rekonstruktion und Dokumentation, 270), wird zu einem der Hauptkonkurrenten der Salzburger „Lehr- und Forschungsstelle für germanisch-deutsche Volkskunde“ des „Ahnenerbes“ der SS, die von Richard Wolfram geleitet wird. Mehrfache Recherchen zu Ruprechts Lebensdaten in der einschlägigen Sekundärliteratur und im Salzburger Landesinstitut für Volkskunde zeitigten keinen Erfolg.
- 369 Eberhart H., Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz, 139.
- 370 Vgl. z.B. Eberhart H., Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz, 139; vgl. Eberhart H., Viktor Geramb und seine Bedeutung, 694.
- 371 Eberhart H., Viktor Geramb und seine Bedeutung, 694.
- 372 Viktor Theiß (11.04.1894–02.01.1967), geboren in Bruck/Mur, studiert an der Grazer Karl-Franzens-Universität Geografie, Geschichte und Volkskunde. Im Ersten Weltkrieg als „Frontoffizier“ hoch dekoriert und schwerst verwundet, tritt Theiß in den Steirischen Landesdienst ein. Ab Mai 1923 wird er im Personalstand des Steirischen Volkskundemuseums als „Kustos“ geführt (vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz“ und „Volksbildung“, 444). Offenbar in den letzten Kriegstagen 1945 flüchtet Theiß mit schriftlicher Bewilligung der Landesregierung als „Schwerkriegsbeschädigter“

mit seiner Familie nach Salzburg und tritt erst am 26.09.1945 seinen Dienst als „Kustos“ des Volkskundemuseums wieder an. Am 21.09.1945 bekommt Theiß von der Steiermärkischen Landeshauptmannschaft einen Arbeitsauftrag betreffend das „Erzherzog-Johann-Archiv“ (vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz“ und „Volksbildung“, 252). Theiß widmet sich in den Folgejahren der sehr mühsamen Reinigung, Ordnung und Auswertung der Archivalien und Tagebücher Erzherzog Johanns, mit denen er sich schon in den Jahren 1937 bis 1942 näher beschäftigt hat und die am Ende des Zweiten Weltkrieges im Schloss Stadl an der Raab schweren Zerstörungen und Beschädigungen ausgesetzt sind. Theiß fertigt Abschriften und Exzerpte an und kann mit Hilfe der Archivverzeichnisse Verluste gut dokumentieren. Aus diesen Arbeiten entsteht Theiß' wohl bekanntestes Werk, die drei Lieferungen der unvollendeten Erzherzog-Johann-Biografie *„Leben und Wirken Erzherzog Johanns“*. Dem Personalstand des Volkskundemuseums gehört Theiß, zumindest im von Bernhard Schweighofer untersuchten Zeitraum, bis zur Pensionierung Gerambs ununterbrochen an. Zu einem detaillierten Nachruf auf Viktor Theiß vgl. Puschnig R., Viktor Theiß.

- 373 Vgl. Eberhart H., Viktor Geramb und seine Bedeutung, 694.
- 374 Koren H., Viktor von Geramb, 17.
- 375 Bernhard Schweighofer schreibt, dass die Befolgung dieses Rates schon deshalb einigermaßen schwierig gewesen sein muss, da Gerambs Wohnsitz, abgesehen von längeren Aufenthalten auf seinem Landsitz in Gedersberg und reisebedingten Absenzen, ja nach wie vor in der Paulustorgasse 11, also dem an die Antoniuskirche angebauten Benefiziatenhaus und damit in unmittelbarer Nähe des Museums, gelegen ist (vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 208).
- 376 Vgl. Tagebuch 38. Vormerk-Kalender 1944. Vgl. dort Einträge z. B. vom 5. Jänner, 12. Jänner etc., vorwiegend wird der Mittwoch (u. a. auch der Aschermittwoch, 23. Februar) dazu genutzt.
- 377 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 208.
- 378 Ein solches zumindest nominelles Bemühen Wolframs lässt sich aus der Korrespondenz Geramb – Wolfram erschließen. Ein Hinweis dafür sind z. B. die Sätze Gerambs in einem Brief an Richard Wolfram, heute im SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Graz ddo. 11.06.1939: *„Ich sage das alles nur Ihnen, weil ich – da Sie sich um mich kümmern – treu und rein und ehrlich vor Ihnen dastehen will.“* Etwas konkreter wird dieses „Kümmern“ in einem der folgenden Sätze ausgedrückt: *„Sollten Sie aber der Meinung sein, dass diese meine persönliche Auffassung für einen Lehrer der deutschen Volkskunde im neuen Reich ‚untragbar‘ sei, dann bitte unternehmen Sie nichts für mich [Hervorhebungen durch Unterstreichung wie im Original]!“*
- 379 ARVJ, 80 ex 1939, MG, Richard Wolfram an Viktor Geramb, Salzburg ddo. 05.05.1939 und SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 11.06.1939.
- 380 UAG, PA Viktor Geramb, Zl. IV-2-333895-c. Abschrift des Schreibens des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten. Abteilung IV: Erziehung, Kultus und Volksbildung an den Rektor der Universität in Graz ddo. 26.07.1939, fol. 100 verso.
- 381 UAG, PA Viktor Geramb, Zl. IV-2-333.895-c. Abschrift des Schreibens des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten. Abteilung IV: Erziehung, Kultus und Volksbildung an den Rektor der Universität in Graz ddo. 26.07.1939, fol. 100 verso.

- 382 Staatskommissar Friedrich Plattner wendet sich in den drei Unterpunkten seines Erlasses sehr deutlich gegen eine solche Auslegung und aus seinen Worten („*wenn die Unterrichts-tätigkeit – aus welchem Grund immer, in diesem Falle auf meinen Wunsch – nicht tatsächlich fortgesetzt wurde.*“ – UAG, PA Viktor Geramb, Zl. IV-2c-337.947, Schreiben von Staatskommissar Friedrich Plattner, Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten. Abteilung IV: Erziehung, Kultus und Volksbildung, an den Rektor der Universität in Graz ddo. 07.09.1939) geht klar hervor, wer, zumindest offiziell, hinter dem Lehrverbot für Geramb steht.
- 383 Vgl. Eberhart H., Die Entwicklung des Faches Volkskunde, 47.
- 384 Vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 534.
- 385 Wopfner H., Viktor von Geramb, 374.
- 386 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Lebenslauf Viktor Geramb als Beilage zum Personenstandesblatt ddo. 24.04.1946, fol. 212 verso.
- 387 Vgl. das Gedächtnisprotokoll eines Gespräches mit Dr. Sepp Walter am 19.01.2002.
- 388 Vgl. Eberhart H., Die Entwicklung des Faches Volkskunde, 47.
- 389 Zur Entwicklung an der Universität Wien und der Berufung Richard Wolframs zum außerordentlichen Professor für „germanische und deutsche“ Volkskunde vgl. Bockhorn O., „Mit all seinen völkischen Kräften“ oder Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 160-165.
- 390 Zur Situation der Volkskunde an der Universität Innsbruck in der NS-Zeit, Hermann Wopfners vorzeitiges Ansuchen um Emeritierung und die Installierung Adolf Helboks 1941 vgl. z. B. Johler R., „Volks-geschichte“, 541-547.
- 391 Leopold Kretzenbacher wird am 13.11.1912 in Leibnitz geboren. An der Grazer Universität studiert er Germanistik, Indogermanistik, Klassische Philologie und Volkskunde. 1936 dissertiert Kretzenbacher bei Karl Polheim mit „*Die Dramen vom Reichen Mann(e) und dem (vom) Armen Lazarus und die Prasser- oder Hauptsündenspiele*“ (das Original ging verloren – es existieren geringfügig unterschiedliche Schreibweisen in der Sekundärliteratur). Hernach absolviert er die Lehramtsprüfungen für Deutsch und Klassische Philologie und studiert daneben Deutsche Altertumskunde, Slawistik und vor allem Balkanologie bei Josef Matl. Im Juni 1938 tritt Kretzenbacher als „wissenschaftlicher Assistent“ Viktor Geramb in das Steirische Volkskundemuseum ein. Im Dezember 1939 habilitiert er sich, erhält seine Venia Legendi allerdings erst am 26.05.1941. Am 05.05.1943 wird Kretzenbacher zum außerplanmäßigen Professor ernannt und ist, unterbrochen von regelmäßigen Kriegsdienstberufungen, im Studienjahr 1943/44 als „Gastprofessor“ an der Universität Agram/Zagreb tätig. Kretzenbacher kann erst nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft im August 1945 seine Tätigkeit am Volkskundemuseum wieder aufnehmen. An der Universität wird Kretzenbacher nach Ende des Zweiten Weltkrieges seiner Lehrtätigkeit enthoben und darf diese erst im Wintersemester 1950/51 wiederum beginnen. In den Folgejahren lehrt Kretzenbacher als Dozent an der Grazer Universität und widmet sich am Volkskundemuseum besonders dem planmäßigen Ausbau der Fachbibliothek. Da ihm in Graz durch die Bevorzugung Korens durch Geramb sämtliche innerfachlichen Aufstiegs-möglichkeiten genommen sind, nimmt Kretzenbacher 1961 einen Ruf als Professor an die Universität Kiel wahr. 1966 folgt Kretzenbacher einem Ruf nach München, baut dort das seit 1963 „verwaiste“ Seminar für deutsche und vergleichende Volkskunde auf und ist an diesem als Ordinarius bis zu seiner Emeritierung 1978 tätig. Mehrere Berufungen nach Wien und Graz lehnt Kretzenbacher ab. Leopold Kretzenbacher wird in diesen Jahrzehnten zu einem der großen Vertreter einer methodisch und praktisch fundierten, komparativen „Ethnologia Europaea“. Der international renommierte,

hoch verdiente (zahlreiche bahnbrechende Buchpublikationen; etwa 400 Aufsätze und 650 Rezensionen und kleinere Beiträge) und hoch dekorierte (u. a. wirkliches Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Akademien; Ehrendoktorat der Juridischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz; Träger der Michael-Haberlandt-Medaille des Vereins für Volkskunde in Wien) Wissenschaftler verstirbt am 21.06.2007. Vgl. zu diesem biografischen Abriss Gerndt H./Schroubek G. R., Vergleichende Volkskunde; Grabner E., Leopold Kretzenbacher zum 75. Geburtstag; Sutter B., Laudatio; Eberhart H., „Beurlaubung“; Eberhart H., Viktor Geramb und seine Erben; Kretzenbacher L., In memoriam Milovan Gavazzi; Kretzenbacher L., In memoriam Hanns Koren; Gerndt H., Leopold Kretzenbacher – Vergleichende Volkskunde Europas; Volkskunde in Österreich, 42. Jg., Folge 7, 57.

- 392 Vgl. Grabner E., Leopold Kretzenbacher zum 75. Geburtstag, 193; vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 533. Leopold Kretzenbachers Habilitationsschrift trägt den Titel „Germanische Mythen in der epischen Volksdichtung der Slowenen. Ein Beitrag zur deutsch-slowenischen Grenzlandvolkskunde“ und erscheint in gedruckter Form 1941 in der Steirischen Verlagsanstalt in Graz.
- 393 Vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 533.
- 394 [Vorlesungsverzeichnis], Universität Graz, 1. Trimester 1940.
- 395 Vgl. zu Kretzenbachers Einberufungen, die sich natürlich auch auf seinen Dienst am Steirischen Volkskundemuseum ausgewirkt haben, Schweighofer B., „Heimatschutz“ und „Volksbildung“, 229.
- 396 Vgl. Gerndt H./Schroubek G. R., Vergleichende Volkskunde, 6.
- 397 Strutz J., Neugermanistik und Deutsche Volkskunde, 121.
- 398 Eberhard Kranzmayer, geboren am 15.03.1897 in Klagenfurt, studiert ab dem Wintersemester 1918/19 zuerst in Wien, kurz in Innsbruck, hernach wieder in Wien (hauptsächlich bei Rudolf Much) Germanistik und promoviert mit einer Dissertation über die zimbrische Mundart 1925 zum Doktor der Philosophie. Nach Angaben Otto Höflers wird Rudolf Much Kranzmayers wichtigster Lehrer, „dessen strenge Methode und weiter Blick ihn mit gleicher Kraft“ (Höfler O., Eberhard Kranzmayer, 553) anziehen; Kranzmayer ist also, mit Einschränkungen, ebenso zur „Much-Schule“ zu zählen. Er habilitiert sich 1932 an der Universität Wien für „Geschichte der deutschen Sprache und deutschen Volkskunde“ und lehrt an der Universität Wien, bevor er 1938 an die sogenannte „Wörterbuchkanzlei“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften nach München geht, deren Leiter er 1940 wird. Als Extraordinarius lehrt er weiters an der dortigen Ludwig-Maximilians-Universität, wohin seine Venia Legendi übertragen wird. 1942 wird Kranzmayer auf den Grazer Lehrstuhl für „Mundartkunde und Grenzlandforschung“ berufen und leitet ab dem März 1943 das „Institut für Kärntner Landesforschung“. Kranzmayers slawistisch-germanistische Kärntner Ortsnamenstudien und die damit verbundene sogenannte „Windischentheorie“ werden bereits während der NS-Zeit, z. B. vom Grazer Slawisten Simon Pirchegger, kritisiert. 1949 kehrt Eberhard Kranzmayer an die Universität Wien zurück, wo er 1961 zum Ordinarius ernannt wird. 1944 schon korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wird Kranzmayer 1951 zum korrespondierenden und 1967 zum wirklichen Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (= ÖAW) ernannt. In Wien ist Kranzmayer ab 1951 als Leiter (mit Viktor Dollmayer), ab 1967 als Obmann der „Kommission zur Schaffung des Österreichisch-Bayerischen Wörterbuches“ und zur Erforschung unserer Mundarten“, ab 1969 in der „Kommission für Mundartkunde und Namenforschung“ der ÖAW tätig. Kranzmayer stirbt am 13.09.1975 im 79. Lebensjahr. Vgl. Höfler O., Eberhard Kranzmayer. Vgl. weiters Bockhorn O., Von Ritualen, 487; Bockhorn O., Zur Geschichte, 71; Strutz J., Neugermanistik und Deutsche Volkskunde, 121, dort auch weiterführende Literatur zur Bedeutung des

- „Instituts für Kärntner Landesforschung“, 128, Anm. 71.
- 399 Vgl. Strutz J., Neugermanistik und Deutsche Volkskunde, 121.
- 400 Graber publiziert bspw. 1939 im offiziellen „Ahnenerbe“-Organ „Germanien“ (vgl. Graber G., Völker und Rassen auf dem Boden Kärntens; Graber G., Am Fürstenstein in Karnburg; Graber G., Germanischer Lebensbaum in Kärnten.) bzw. in der von Joseph Otto Plaßmann und Gilbert Trathnigg 1939 herausgegebenen Publikation des „Ahnenerbes“ „Deutsches Land kehrt heim“ – vgl. Graber G., Kärnten zu Deutschland!). Georg Graber (1882–1957), promovierter Germanist, bildet sich volkscundlich bei Eugen Mogk in Leipzig aus. Neben seinem Brotberuf als Lehrer an der Lehrer(innen)bildungsanstalt in Klagenfurt und späterer Landesschulinspektor wird Graber, nach Leopold Schmidt, „ein Volkskundler für Kärnten“ (Schmidt L., Georg Graber †, 338). Siehe zu einer übersichtlichen Kurzbiografie Grabers mit der Nennung seiner wichtigsten Werke Schmidt L., Georg Graber †. Vgl. weiters Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1954, Sp. 696.
- 401 Vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 533.
- 402 Geramb V., Viktor von Geramb, 86. Zwei Abbildungen aus einem der Gerambschen wissenschaftlichen Tagebücher hat Helmut Eberhart 1992 veröffentlicht – vgl. Eberhart H., Viktor Geramb und seine Bedeutung, 683.
- 403 Geramb V., Viktor von Geramb, 86.
- 404 Vgl. Geramb V., Wilhelm Heinrich Riehl.
- 405 Vgl. Geramb V., Auf der Koralm; vgl. Geramb V., Heimatkundliches aus Ligist; vgl. Geramb V., Bäuerliche Stammbuch-Verse.
- 406 Vgl. Geramb V., Viktor Zack; vgl. Geramb V., Oswin Moro.
- 407 Vgl. Geramb V., Grün und grau.
- 408 Vgl. Geramb V., Lebendiges Bauerngerät.
- 409 Vgl. Geramb V., Über den Kummetkamm.
- 410 Vgl. Geramb V., Vom Werden.
- 411 Vgl. Kundegraber M., Viktor-Geramb-Bibliographie, 81.
- 412 Vgl. Geramb V., Zur Volkskunde des Sawetales.
- 413 Die Geleitworte des 35. Jahrganges (1942) der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark lauten „Die Heimkehr des Unterlandes“.
- 414 Geramb V. [et al.], Steiermark.
- 415 Geramb V. [et al.], Steiermark, 49-55.
- 416 Geramb V. [et al.], Steiermark, 73-77.
- 417 Geramb V. [et al.], Steiermark, 78-83.
- 418 Geramb V. [et al.], Steiermark, 84-88.
- 419 Geramb V. [et al.], Steiermark, 49.
- 420 Geramb V. [et al.], Steiermark, 50.
- 421 Es sei auf den „politischen Nachruf“ Gerambs auf Stepan bzw. Gerambs Briefworte an Mell vom 12.03.1938 verwiesen.
- 422 Eberhart H., „Beurlaubung“, 537.
- 423 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 92.
- 424 Vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 534.
- 425 Vgl. Keller P. A., Schrifttum in der Steiermark, 424.
- 426 Vgl. Geramb V., Kinder- und Hausmärchen.
- 427 Vgl. Keller P.A., Schrifttum in der Steiermark, 436.
- 428 Keller P.A., Schrifttum in der Steiermark, 436. – Möglicherweise handelt es sich bei

dem strengen Rezensenten um den ehemaligen Geramb-Hörer Dr. Karl Ruprecht, der seit 01.05.1937 Mitarbeiter im „Amt Rosenberg“ ist.

- 429 Keller P. A., Schrifttum in der Steiermark, 437.
- 430 Keller P. A., Schrifttum in der Steiermark, 437.
- 431 Keller P. A., Schrifttum in der Steiermark, 437.
- 432 Vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 535.
- 433 Siehe zur 1934 gegründeten mächtigen NS-Institution der PPK, geleitet von Philipp Bouhler, die mit dem „Amt Rosenberg“ und der „Reichsschrifttumskammer“ rivalisierte und ihre Befugnisse auch auf das gesamte wissenschaftliche, erzieherische und volksbildnerische Schrifttum ausweitete, Bollmus R. in Benz W./Graml H./Weiß H., Enzyklopädie, 634f.
- 434 PAv. Geramb, MG, Richard Wolfram an Viktor Geramb, Wien ddo. 20.11.1944.
- 435 Vgl. PAv. Geramb, MG, Richard Wolfram an Viktor Geramb, Wien ddo. 20.11.1944.
- 436 Durchschlag, Beilage zu PAv. Geramb, MG, Richard Wolfram an Viktor Geramb, Wien ddo. 20.11.1944.
- 437 Vgl. PAv. Geramb und SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 29.10.1945 sowie die „*Erklärung*“ in der Beilage.
- 438 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Gedersberg ddo. 26.11.1944.
- 439 Vgl. Kundegraber M., Viktor-Geramb-Bibliographie, 81.
- 440 Der Journalist und Dichter Werner Max Oskar Paul Bergengruen, der seinem Freund Geramb unter anderem einen Haussegens für sein „Turmstöckl“ verfasst, wird am 16.09.1892 im lettischen Riga geboren. Schon von seinem Vater zur Schulausbildung nach Deutschland geschickt, studiert Bergengruen später in Marburg und München Evangelische Theologie, Germanistik und Kunstgeschichte, ohne einen Abschluss zu machen. Bergengruen war national-konservativ eingestellt, aber schon aufgrund der teilweise jüdischen Wurzeln seiner Frau dem Nationalsozialismus gegenüber ablehnend. 1935 erschien der erfolgreichste Roman Bergengruens, „Der Großtyrann und das Gericht“, von Kritikern der Nazis auch als heimliche Abrechnung mit dem Nationalsozialismus (über-)interpretiert. Bergengruen wird 1937 aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen und in der Folge mit einem Vortrags- und Rundfunkverbot belegt. Trotzdem kann er auch in den Kriegsjahren weiter publizieren und wird in Deutschland eifrig gelesen. Bergengruens Romane und Erzählungen stehen in der Tradition des 19. Jahrhunderts und zeichnen sich durch geschliffene Sprache und spannungsreichen Aufbau sowie die Vermittlung eines christlich-humanistischen Weltbildes aus. Bergengruen, der nach dem Kriegsende u. a. in der Schweiz und in Rom lebt und mit mehreren Literaturpreisen ausgezeichnet wird, stirbt am 04.09.1964 in Baden-Baden (vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Bergengruen - Abruf am 30.10.2007).
- 441 Vgl. Binder D. A., Bergengruens Briefe nach Graz, Brief 10, 293.
- 442 Gustav Wolf (1887-1963), von 1927-1934 Direktor der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Breslau, später Dozent an der Staatsbauschule in Berlin, übernahm auch das sogenannte „*Bauernhofbüro*“ der „*Deutschen Gesellschaft für Bauwesen*“, eine Institution, die sich der Hausforschung widmete. 1939 zog das „*Bauernhofbüro*“ mit Wolf, der Landesbaupfleger von Westfalen mit Sitz in Münster wurde, mit und war seit 1939 oder 1940 eine Einrichtung der „*Fachgruppe Bauwesen des NS-Bundes Deutscher Technik (NSBDT)*“. Wolfs Plan war, das Standardwerk der deutschen Hausforschung von 1906, „*Das Bauernhaus im Deutschen Reich und in seinen Grenzgebieten*“, auf neuer Basis fortzuführen. 1940 erschien als erster

Band, der von Wolf selbst verfasst wurde, jener über Schleswig-Holstein und er sollte, offenbar aufgrund der Kriegsereignisse, der einzige der Reihe bleiben. Zur weiteren Entwicklung der Hausforschung in Deutschland nach dem Kriegsende und für mehr Details vgl. Freckmann K., Zur Foto- und Plandokumentation.

443 Eberhart H., „Beurlaubung“, 536.

444 Vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 536.

445 Eberhart schreibt, dass eine Antwort Uiberreithers auf einen Brief Wolfs vom 20.11.1942 nicht erhalten ist. Wolf erneuert daraufhin am 13.02.1943 seine Bitte und vermutlich findet diese Beauftragung dann statt, da Geramb seine Arbeiten beginnt – vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 536 bzw. 539, Anm. 63.

446 Haiding wurde als Karl Paganini in Wien geboren. Sein später gewählter „nordischer“ Name ist eine Lehnübersetzung aus dem Italienischen, wobei Haiding diese „Aufnordung“ abenteuerrich begründet. Haiding, der eine technisch-gewerbliche Reifeprüfung im Hochbau hatte und sich sein Studium als Werkstudent ab 1929 selbst finanzierte, promovierte 1936 nach Studien u. a. bei Arthur Haberlandt mit einer Dissertation zum Kinderspiel zum Doktor philosophiae. Für Haiding lebenslang prägend wird seine Mitgliedschaft bei den „Adlern und Falken“, einem deutschnationalen Jugendbund, zu dessen Mitgliedern er bis im Alter Kontakt halten wird. Bereits als 18-Jähriger tritt er 1923 mit der Mitgliedsnummer 26.787 der NSDAP bei. 1929 trat er dem Bundesheer als Berufssoldat bei und legte damals offenbar seine NSDAP-Mitgliedschaft nieder, die er 1933, nach seiner Entlassung aufgrund von NSDAP-Sympathien, erneuerte. Schon 1925 hatte er, in Zusammenhang mit der „Grenzlandarbeit“, mit volkskundlichen Dokumentationen begonnen. Haidings Arbeitsschwerpunkte sollen später die Hausforschung, die Forschung um Tanz und Kinderspiel, Volkserzählung und Volkslied sein. Schon während seines Studiums kommt er in das Umfeld der sogenannten Wiener „Mythologenschule“ um Georg Hüsing. 1936 heiratet Haiding und geht nach Deutschland, wo er hauptberuflicher Mitarbeiter in der HJ (Obergefolgschaftsführer und Hauptreferent im Kulturamt der Reichsjugendführung) wird. Haiding kommt mit dem Reichsleiter Alfred Rosenberg (1893-1946), dem mächtigsten Exponenten der sogenannten „braunen“ Volkskunde, in Kontakt und leitet ab 1937 auch das Referat Volkstumsarbeit in Rosenbergs „(Reichs-) Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde“ (vgl. Lixfeld G./Lixfeld H., Nationalsozialistische Volkskunde, 207). Diese wurde am 05.06.1942 in „Institut für Deutsche Volkskunde“ umbenannt und in Rosenbergs „Hohe Schule der NSDAP (in Vorbereitung)“, sein Alternativkonstrukt zu den Universitäten für die Zeit nach einem „Endsieg“, eingegliedert. Als Krönung seiner NS-Karriere leitete Haiding „auf Dauer des Krieges“ dieses Institut und gleichzeitig die „Forschungsstelle: Spiel und Spruch“ dieses Instituts, die beide 1943 ins aufgehobene Stift Rein bei Graz verlegt werden, da Haiding „gleichzeitig die volkskundlichen Forschungen im Gau Steiermark“ (Lixfeld G./Lixfeld H., Nationalsozialistische Volkskunde, 291) leiten soll und Gauleiter Uiberreither auf seine Anwesenheit Wert legt. Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes lebt Haiding im Ennstal und ist ca. 10 Jahre u. a. im Seilbahnbau tätig, bevor er mit 01.05.1955 das neu geschaffene „Landschaftsmuseum Schloss Trautenfels“ im Steirischen Ennstal als Kustos übernehmen kann. In der Folge kann Haiding bis zum 30.04.1975 über 9000 Objekte sammeln, die er in den ersten Jahren noch in Fußwanderungen einbringt, sowie vieles aus der immateriellen Kultur der Bewohner(innen) des Bezirkes Liezen sammeln und schriftlich sowie akustisch, fotografisch und zeichnerisch dokumentieren und auch publizieren. Ideologisch bleibt Haiding, wie die Aussagen vieler Zeitzeugen übereinstimmend belegen, bis zum Tod dem Gedankengut des Nationalsozialismus verhaftet. Am Institut für Volkskunde der Universität Graz bekommt Haiding auch eine Honorarprofessur, die Beziehung des einnehmenden und manipulativen Charakters Haiding zu den Grazer

Kolleg(inn)en bleibt aber konfliktbeladen. Ein eindrucksvolles, kritisches Porträt Karl Haidings mit Ausgriffen bis zu Haidings späten Jahren in Stainach im steirischen Ennstal liefert die Zeitzeugin DR. Doris Sauer in ihren von Helmut Eberhart und Elke Hammer redigierten und, bedingt durch den tödlichen Autounfall Sauers, posthum herausgegebenen „*Erinnerungen: Karl Haiding und die Forschungsstelle ‚Spiel und Spruch‘*“. Für einen Lebenslauf Haidings vgl. z. B. Lixfeld G./Lixfeld H., *Nationalsozialistische Volkskunde*, besonders 290-294; Jontes G., Zum 100. Geburtstag von Karl Haiding, oder Walter S., *Karl Haiding 75 Jahre*.

- 447 Erich Kulke, 1908-1997, NSDAP-Mitglied seit Mai 1937, beteiligte sich an der im Jänner 1937 gegründeten „Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde“. Hannjost Lixfeld schreibt, dass Kulke „*vom Stabsamt des Reichsbauernführers Darré*“ die „Mittelstelle für deutsche Bauernhausforschung“ eingebracht habe (Lixfeld G./Lixfeld H., *Nationalsozialistische Volkskunde*, 209). Weiters verfügt Kulke über finanzielle Zuschüsse der DFG. Kulke nennt fünf Arbeitsgrundsätze: 1. „*Entwicklungsgeschichte des germanischen Bauernhofes vom nordischen, nicht vom römisch-keltischen Standpunkt*. 2. *Herausbildung des Bauernhof-Begriffes im Gegensatz zu der bisher betriebenen einseitigen Hausforschung*. 3. *Erweiterung der bisher gewonnenen Ergebnisse der germanisch-deutschen Landnahme und der damit verbundenen deutschen Siedlungsgeschichte*. 4. *Reinigung und Erneuerung der bäuerlichen Bauweisen. Kampf gegen die bauliche Verstädterung des Dorfes*. 5. *Pflege wertvoller alter Bauerngehöfte im Sinne des staatlichen Denkmalschutzes, da das Bauerngehöft einen mindestens genauso nationalen Gemeinbesitz darstellt wie Klöster, Schlösser, Kirchen und Burgen*“. Als in „Angriff genommen“ bezeichnet Hannjost Lixfeld für 1937 u. a. „*Untersuchungen der Blockbauweisen, [...] die Vorarbeit für ein Wörterbuch zur deutschen Bauernhauskunde, [...] die Vorbereitung einer Ausstellung ‚Haus und Hof deutscher Bauern‘, der Aufbau einer Bildsammlung und einer Schrifttumssammlung*“ (Lixfeld G./Lixfeld H., *Nationalsozialistische Volkskunde*, 209). Mitte März 1938 und 1939 veranstaltet die „Mittelstelle deutscher Bauernhof“ zwei Reichsarbeitstagungen. Ebenso publiziert Kulke 1938 und 1939 zu den verhandelten Elementen der Tagungen verschiedene Aufsätze. Die ideologischen Versatzstücke dazu kamen einerseits aus der „Blut und Boden“-Ideologie des Reichsbauernführers Darré, andererseits aus Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“. Dabei versuchen Kulke und seine Mitstreiter den kulturellen Wandel der Dörfer zu lenken, wobei machtpolitische Intentionen nach traditionellen Werten bemäntelt werden. Kulkes Muster der „Dorfhäuser“ und ländlicher Feierräume sehen „*eher wie für ländliche Verhältnisse verkleinerte und zurechtgemodelte Ausgaben städtischer Monumentalbauten des Dritten Reichs aus*“ (Lixfeld G./Lixfeld H., *Nationalsozialistische Volkskunde*, 215) denn überliefertes, nordisches Bauerbe. Im Jänner 1942 wird aus der „Mittelstelle“ die Forschungsstelle „Deutscher Bauernhof“ bzw. „Bauernhof und Siedlung“ in Berlin bzw. Schöneiche bei Berlin innerhalb des „Instituts für deutsche Volkskunde“ der „*Hohen Schule (in Vorbereitung)*“. In einem Personalstand der „Hohen Schule“ nach der Stilllegung vom 01.11.1944 wird Kulkes Institut noch genannt (Lixfeld G./Lixfeld H., *Nationalsozialistische Volkskunde*, 331, Anm. 1363). Das Archiv der Kulkaschen Forschungsstelle in Berlin enthielt neben Aufmaßplänen von Bauernhöfen deutscher Landschaften und Österreichs laut Karl Haiding mehr als 45.000 Bildnegative. Der größte Teil ist angeblich, folgt man Klaus Freckmann (Freckmann K., *Zur Foto- und Plandokumentation*, 50), während des Krieges verbrannt. Erich Kulke, nach Kriegsende Dr. Ing. habil. und ordentlicher Professor, hat später den Lehrstuhl für Landwirtschaftliche Baukunde der Technischen Universität Braunschweig inne.

448 Eberhart H., „Beurlaubung“, 537.

449 Hervorhebung im Original durch Kursivdruck, hier Sperrdruck – M.G. Eberhart H.,

- Beurlaubung, 537.
- 450 Eberhart H., Beurlaubung, 537.
- 451 Geramb V., Tagebuch 38. Vormerk-Kalender 1944: Eintragung vom 13.04.1944. Für die Benutzung dieser für solche Sachverhalte höchst wertvollen Quelle danke ich den Familien Wölfl und Herzog sowie Ao. Univ.-Prof. Dr. Helmut Eberhart, Graz.
- 452 Eberhart H., „Beurlaubung“, 537.
- 453 Geramb V., Tagebuch 38. Vormerk-Kalender 1944: Eintragung vom 20.04.1944
- 454 Analog zu den Erbhöfen verfolgten sowohl Kulke als auch Wolf die Idee, eine „*Stammrolle denkmalwürdiger Bauernhöfe*“ (Freckmann K., Hausforschung, 175) anzulegen. In den damals im gesamten Deutschen Reich geschätzten 250-300 Hauslandschaften sollten „*jeweils typische Bauernhof-Exemplare zeichnerisch und fotografisch*“ (Freckmann K., Hausforschung, 175) aufgenommen werden.
- 455 Vgl. Eberhart H., „Beurlaubung“, 537.
- 456 Genauere Informationen zu „NSD-Dozentenbund und Dozentschaft“ (der NSD-Dozentenbund sollte „der Bewegung [der NSDAP – M.G.] für die Durchdringung des gesamten Lebens der Hochschulen mit nationalsozialistischem Geist verantwortlich sein“) sind z. B. im „Personal- und Vorlesungsverzeichnis“ der Universität Graz für das Sommersemester 1939 – vgl. Karl-Franzens-Universität Graz, Personal- und Vorlesungs-Verzeichnis, SS 1939, 47f. zu finden.
- 457 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 205, Anm. 736.
- 458 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 208f.
- 459 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 209.
- 460 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945.
- 461 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945.
- 462 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 219.
- 463 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 219.
- 464 Wopfner sucht selbst 1941, fünf Jahre vor Erreichen der Altersgrenze, um seine Versetzung in den Ruhestand an, um sich, nach eigenen Angaben, ganz seiner Arbeit an seinem „Bergbauernbuch“ widmen zu können, andererseits „*wirkten wohl auch die Zeitverhältnisse auf meinen Entschluss ein*“ (vgl. Wopfner H., Hermann Wopfner, 199). Wopfner wird zwar von NS-Seite nicht verfolgt, fühlt sich aber in seiner Lehrfreiheit und -freude beschnitten.
- 465 Weingand H.-P., Schlaglichter, 44.
- 466 Vgl. zu den Ansichten Helboks: Johler R., „Volksgeschichte“; Johler R., „Tradition und Gemeinschaft“.
- 467 Meines Erachtens handelt es sich bei diesem leider undatierten Grundbuchsblatt Gerambs aus dem UAG um das chronologisch jüngste Grundbuchsblatt. Es ist, im Gegensatz zu den zwei älteren, mit Schreibmaschine ausgefüllt, enthält am meisten Angaben und bezeichnet Geramb mit der längsten Titulatur.
- 468 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „*Grundbuchsblatt für a.o.Prof. Dr. Viktor v. Geramb*“, undatiert, fol. 4-5.
- 469 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben Viktor Gerambs an Sektionschef Otto Skrbensky im Bundesministerium für Unterricht ddo. 07.03.1947, fol. 72-74, hier fol. 73.
- 470 Binder D. A., Bergengruens Briefe nach Graz, 282. Wie Binder in der Anmerkung 7 schreibt, hat ihm diesen Spruch der Cousin Gerambs, Ing. Oswald Geramb, überliefert. Ebenso hat Frau tit. Ao. Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner diese Äußerung Gerambs mit Hinweis auf seine Nachkriegsvorlesungen Binder gegenüber bestätigt.

- 471 Zu dieser Werkausgabe, deren letzten Doppelband, gewidmet den volkskundlichen Schriften Roseggers, Geramb (auf ursprüngliche Empfehlung Mells) edieren soll, was Geramb schließlich ablehnt, vgl. Wagner K., Heimat- und Provinzliteratur, 228f.
- 472 Mells Kritik richtete sich sowohl gegen die Dichter Bruno Ertler (1889-1927), Eduard Hoffer (1876-1955) und Alfred Möller (1877-1957) als auch und viel mehr gegen den Leiter der Marburger Zeitung, Anton Gerschack, sowie den Regierungsdirektor und Leiter der Kulturabteilung der Behörde des Reichsstatthalters, Josef Papesch (1893-1968).
- 473 Hervorhebung durch Sperrdruck wie im Original. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 10, 127, vgl. zum Verlauf dieser brieflichen Diskussion um eine Mitarbeit Mells außer dem bereits zitierten Brief 10 die Briefe 9,11,12 und 14 bei Binder.
- 474 Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 10, 127.
- 475 Vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Briefe 9 und 10, 125ff.
- 476 Vgl. Wagner K., Heimat- und Provinzliteratur, 228f.; vgl. auch Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 12, 128f.
- 477 Vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 13, 129f.
- 478 Vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 15, 131
- 479 Binder D. A., Bergengruens Briefe nach Graz, 288f.
- 480 Vgl. SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 11.06.1939.
- 481 Vgl. ARVJ, Jahresablage 1940, ohne Zahl, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 09.03.1940.
- 482 Vgl. ARVJ, Jahresablage 1940, ohne Zahl, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 09.03.1940.
- 483 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, [o. O.] ddo. 22.05.1942.
- 484 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, [o. O.] ddo. 24.07.1942.
- 485 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Gedersberg ddo. 26.11.1944.
- 486 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Gedersberg ddo. 26.11.1944.
- 487 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Gedersberg ddo. 26.11.1944.
- 488 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Gedersberg ddo. 02.01.1945.
- 489 Am 20. Juli 1944 versuchte eine ebenso weitverzweigte wie hochrangig besetzte Widerstandsgruppe innerhalb der Deutschen Wehrmacht im „Führerhauptquartier“ Hitler während einer Lagebesprechung zu ermorden, den „Walküre-Befehl“ auszulösen und die Regierung zu übernehmen. Das Attentat scheiterte – viele Mitglieder der Widerstandsgruppe wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet.
- 490 Binder D. A., Bergengruens Briefe nach Graz, 284, Anm. 20. Binder beruft sich hierbei auf eine Mitteilung von Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Hauptmann, Graz.

- 491 Dieses reichsweite Pogrom wurde in der „*Lingua Tertii Imperii*“ (Viktor Klemperer) mit ihrer Tendenz zur Verkleidung und Verharmlosung grausamer Realitäten zur „Reichskristallnacht“ Erschreckende und beklemmende Details zu den Geschehnissen dieses Pogroms in Graz bieten die Ausführungen des letzten steirischen Landesrabbiners, Universitätsprofessors und Zeitzeugen David Herzog (1869-1946). Vgl. dazu Höflechner W. (Hg.), David Herzog.
- 492 Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 5, 124.
- 493 Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 5, 124.
- 494 Vgl. dazu Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 7, 125.
- 495 Vgl. dazu Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 7, 125.
- 496 Geramb V., Viktor von Geramb, 86.
- 497 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, [o. O.] ddo. 24.07.1942.
- 498 Geramb V., Viktor von Geramb, 86.
- 499 Vgl. SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, [o. O.], [o. D. – Kontextdatierung: 05.08.1944]; vgl. Binder D. A., Bergengruens Briefe nach Graz, Br. 3, 287.
- 500 Vgl. ARVJ, Jahresablage 1940, ohne Zahl, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 09.03.1940.
- 501 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz“ und „Volksbildung“, 230, Anm. 857.
- 502 Vgl. SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, [o. O.], [o. D. – Kontextdatierung: 05.08.1944]
- 503 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz“ und „Volksbildung“, 209, bes. Anm. 759.
- 504 Gerambs Aufenthalt in Bad Hofgastein belegt indirekt ein Hinweis in einem Brief Geramb an Wolfram vom November 1944, in dem Geramb weiterhin über gravierende gesundheitliche Schwierigkeiten berichtet und mitteilt, dass er Bad Hofgastein „*nicht vertragen*“ habe (vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Gedersberg ddo. 26.11.1944). Weiters lässt sich Gerambs Aufenthalt durch ein Schreiben Geramb vom 02.10.1944 aus Bad Hofgastein an Viktor Theiß belegen, das von Bernhard Schweighofer zitiert wird (vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz“ und „Volksbildung“, 209, bes. Anm. 759).
- 505 Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 10, 127.
- 506 Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 13, 129.
- 507 Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 13, 130.
- 508 Vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 18, 133, Anm. 34.
- 509 Vgl. SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, [o. O.], [o. D. – Kontextdatierung: 05.08.1944].
- 510 Vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 15, 131.
- 511 Vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 16, 131.
- 512 Vgl. Binder D. A., Bergengruens Briefe nach Graz, Br. 4, 289.
- 513 Nach dem Verlust seines Hauses in Solln bei München durch einen englischen Luftangriff am 19.09.1942 lebt Bergengruen als „ausgebombter“ Flüchtling in einem Jagdhaus in Achenkirch in Tirol (vgl. Binder D. A., Bergengruens Briefe nach Graz, 284f. und 291, Br. 7 und 8 sowie Anm. 8a).
- 514 Vgl. Binder D. A., Bergengruens Briefe nach Graz, Br. 7, 291.

- 515 Vgl. SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, [o. O.], [o. D. – Kontextdatierung: 05.08.1944].
- 516 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Gedersberg ddo. 26.11.1944.
- 517 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 227.
- 518 Objekte des Volkskundemuseums werden in Privaträumlichkeiten des Dichters Paul Anton Keller in Hart bei Graz sowie in jene Geramb's in Gedersberg bei Graz verbracht (vgl. zu Details die Daten der Evakuierungen und die Objektgruppen betreffend: Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 226ff).
- 519 Objekte des Volkskundemuseums werden auch nach Schloss Neudau und Schloss Obermayerhofen bei (Bad) Waltersdorf verbracht – vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 226ff).
- 520 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 228.
- 521 Vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 18, 132. Dieser Brief trägt als Absendeort Gedersberg.
- 522 Vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 18, 132.
- 523 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 236.
- 524 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945.
- 525 Die Datierung ist etwas unsicher. Bei Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 15, 130 ist der Brief mit 3. März datiert. Im edierten Textteil ist vom „25. d.“, womit meiner Meinung nach „25. d[ieses Monats]“ gemeint ist, was sich aber, von der Briefdatierung ausgehend, nur auf Februar beziehen kann, die Rede. Ob Geramb sich geirrt hat und statt „v.“ (für „v[origen Monats]“) ein „d.“ gesetzt hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Im privaten Tagebuch 38, Vormerk-Kalender 1944 vermerkt Geramb für den 25. Februar: „Großalarm, um 12 h schweres Bombardement in nächster Nähe, daß d[as] Stöckl erbebt“.
- 526 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945.
- 527 Vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 15, 130f.
- 528 Vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 18, 132; vgl. Binder D. A., Bergengruens Briefe nach Graz, Br. 18, 299. Vgl. auch Geramb V., Tagebuch 38. Vormerk-Kalender 1944.
- 529 Aus dem mir derzeit zugänglichen Bestand der Korrespondenz Geramb-Schmidt vor Kriegsende datiert nur eine Feldpostkarte Schmidts vom 25.04.1941 an Geramb. Diese ist allerdings eine Feldpostkarte aus Königsberg (damals Ostpreußen) und verweist auf Schmidts Kriegsdienst in der Deutschen Wehrmacht.
- 530 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945.
- 531 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 237. Für Details zu den Zerstörungen durch in der Nähe auftreffende Bomben vgl. das Kapitel „5.2.5. Kriegsschäden“ bei Schweighofer.
- 532 Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 18, 132.
- 533 PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945.
- 534 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945.
- 535 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 86.
- 536 Vgl. z. B. SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, [o. O.], [o. D. – Kontextdatierung: 05.08.1944] und PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Gedersberg ddo. 02.01.1945. Sehr deutlich

- ist diese Haltung bei Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 18, 133 zu lesen. Geramb schreibt am 12.11.1944 an Max Mell: „*Ich habe vor zehn Jahren gewußt, daß es schlimm wird, und bin wegen meiner Kassandrarufe so ziemlich von Allen, auch von Nächststehenden verfeimt worden. Aber daß es so grauenhaft wird, hab ich doch nicht gedacht [...]*“. Im Unterschied zu zahlreichen seiner Kolleg(inn)en gibt Geramb schon während des Krieges Fehleinschätzungen zu und steht zu diesen.
- 537 Geramb V., Viktor von Geramb, 86.
- 538 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „*Personalblatt*“ Viktor Geramb's ddo. 26.03.1947, fol. 209 verso.
- 539 UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 1131 ex 1945/46. Schreiben des „*Kurators der wissenschaftlichen Hochschulen in Graz und Leoben in Graz [sic!]*“ an Viktor Geramb ddo. 06.12.1945, fol. 94.
- 540 UAG, PA Viktor Geramb, Geschäftszeichen: LAD 366 G6/1-1945, Abschrift des Schreibens der „*Landeshauptmannschaft für Steiermark*“ an Viktor Geramb ddo. 01.10.1945, fol. 96.
- 541 UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 387 ex 1945/46, Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät Leo Jutz an den „*Herrn Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen. Graz.*“ ddo. 23.10.1945, fol. 95.
- 542 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 1131 ex 1945/46, Schreiben des „*Kurators der wissenschaftlichen Hochschulen in Graz und Leoben in Graz [sic!]*“ an Viktor Geramb ddo. 06.12.1945, fol. 94.
- 543 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben Viktor Geramb's an Sektionschef Otto Skrbensky im Bundesministerium für Unterricht ddo. 07.03.1947, fol. 72-74, hier fol. 73.
- 544 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „*Grundbuchsblatt für a.o. Prof. Dr. Viktor v. Geramb*“, undatiert, fol. 4-5.
- 545 Offenbar wird dieser Besetzungsvorschlag aber nicht weiterverfolgt – vgl. zur Situation der Innsbrucker Lehrkanzel nach Ende des Zweiten Weltkrieges Johler R., „*Tradition und Gemeinschaft*“, 589-601. Auf diesen Seiten ist von einer Berufung Geramb's 1945 nach Innsbruck keine Rede.
- 546 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 948 ex 1945/46 Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät Leo Jutz an das Bundesministerium für Unterricht ddo. 18.03.1946, fol.92-93. Eshandelt sich um einen Beschluss des Professorenkollegiums vom 28.02.1946.
- 547 UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 948 ex 1945/46 ddo. 18.03.1946, Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät Leo Jutz an das Bundesministerium für Unterricht, fol. 92-93.
- 548 Vgl. Koren H., Die Spende.
- 549 Geramb V., Viktor von Geramb, 87.
- 550 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, „*Personalblatt*“ Viktor Geramb's ddo. 26.03.1947, fol. 208-210, hier 209 verso.
- 551 Richard Wolfram ist um diese Zeit nach Salzburg geflüchtet und lebt in den nächsten Jahren beim Salzburger Lehrer, Sammler und Ehrenkustos des Salzburger Museums Carolino-Augusteum, Karl Adrian (1861-1949). Wolfram kann etliches schon in den Monaten vor dem Zusammenbruch des NS-Systems z. B. zur Bergung nach Bad Aussee gesendetes Forschungs- und Dokumentationsmaterial sowie Materialien aus Traismauer wieder zusammenführen und beginnt sehr bald mit planmäßigen Forschungen, Publikationen sowie mit seiner Rehabilitierung als Universitätslehrer. Dazu kommt ihm eine „*Erklärung*“ Geramb's sehr zugute. Vgl. für weitere Details die

- Biografie Richard Wolframs in Greger M. J., „Verehrter Freund“, 168ff.
- 552 Zur Situation der Innsbrucker Lehrkanzel im und nach dem Zweiten Weltkrieg vgl. Johler R., „Volksgeschichte“ und Johler R., „Tradition und Gemeinschaft“.
- 553 Vgl. PAv. Geramb, MG, Leopold Schmidt an Viktor Geramb, Wien ddo. 17.07.1946.
- 554 PAv. Geramb und SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 29.10.1945.
- 555 Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 21, 136.
- 556 Auch Richard Wolfram bedient sich in einem ausladenden Schreiben (PAv. Geramb, MG, Richard Wolfram an Viktor Geramb, Salzburg ddo. 18.10.1945) eines häufig beobachtbaren Argumentationsmusters der NS-Volkskundler(innen). In der Gegnerschaft zum jeweils anderen NS-Volkskunde-Machtblock (hauptsächlich sind damit das „Ahnenerbe“ der SS bzw. das „Amt Rosenberg“ gemeint) wird eine gleichsam „wissenschaftliche“ und vermeintlich „unbelastete“ Tätigkeit konstruiert.
- 557 Vgl. „*E r k l ä r u n g*“ als Beilage zu PA Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 29.10.1945.
- 558 Vgl. Gedächtnisprotokoll eines Gespräches mit Ao. Univ.-Prof. Dr. Helmut Eberhart, Graz am 25.09.2001.
- 559 PAv. Geramb, MG, Leopold Schmidt an Viktor Geramb, Wien ddo. 17.07.1946.
- 560 Geramb kennt diese Örtlichkeit, eine ehemalige Propstei des Stiftes Admont, aufgrund seiner volksbildnerischen Tätigkeiten mit dem Leiter, Prälat Josef Steinberger, gut.
- 561 Vgl. Schmidt L., Erste österreichische Volkskunde-Tagung, 121f.
- 562 Zu dem relativ kleinen Kreis an Teilnehmenden vgl. Schmidt L., Erste österreichische Volkskunde-Tagung, 121f.
- 563 Siehe Österreichische Zeitschrift für Volkskunde (= ÖZV), Neue Serie I, Gesamtserie 50, Titelblatt.
- 564 Vgl. PAv. Geramb, MG, Leopold Schmidt an Viktor Geramb, Wien ddo. 02.01.1947, Brief ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund“, 319-321.
- 565 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Leopold Schmidt, Graz ddo. 07.01.1947. Brief ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund“, 321-324.
- 566 Vgl. Geramb V., Zu unseren Aufgaben.
- 567 Geramb V., Zu unseren Aufgaben, 9.
- 568 Geramb V., Zu unseren Aufgaben, 13.
- 569 Geramb V., Zu unseren Aufgaben, 9.
- 570 Geramb V., Zu unseren Aufgaben, 9.
- 571 Geramb V., Zu unseren Aufgaben, 10.
- 572 Vgl. [N. N., wohl Schmidt L.], Wechsel in der Redaktion.
- 573 Vgl. Geramb V., Entgegnung; Schmidt L., Ripost; Geramb V., Schlußwort Prof. Geramb; Schmidt L., Salut. Für den Hinweis betreffend dieses schriftliche „Gefecht“ danke ich Frau tit. Ao. Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner, Graz. Leopold Schmidt hat mit diesem öffentlichen Gefecht einerseits ebensolche Empfindlichkeit bewiesen wie Geramb und in dem abschließenden Satz, „*Was aber hinzuzufügen ist, das wird zur geeigneten Zeit und am geeigneten Ort hinzugefügt werden*“ schon damals gezeigt, dass er nicht gewillt war, sich von Geramb „schulmeistem“ zu lassen.
- 574 Vgl. Schmidt L. [Rez.], Franz Mörth: Kapfenberg im Wandel der Zeiten. Schmidt schreibt hier: „Diese wackere und anerkannt wert geförderte Bestandsaufnahme wird hoffentlich den Blick dafür freimachen, daß gerade von der modernen Volkskunde her nun anderes gefordert werden muß. Kapfenberg hat die Möglichkeit,

Arbeiter-Volkskunde zu treiben, wie wenige andere Städte. Vielleicht kann von dort aus die Erneuerung der steirischen Volkskunde kommen, die viele Jahre lang beim Biedermeier-Bauern aufgehört hat.“

- 575 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 87. – Geramb schreibt: „Man hat mir und meinen engeren Mitarbeitern kürzlich vorgeworfen, daß wir zu wenig ‚Gegenwartsvolkskunde‘ treiben, zu sehr in der Vergangenheit der Volkskultur verweilen und gewissermaßen in der ‚romantischen‘ Volkskunde des 19. Jahrhunderts steckengeblieben seien. Ich gestehe, daß ich solche Vorwürfe nicht als Schmähung empfinden kann [...]“.
- 576 Vgl. Eberhart H., Viktor Geramb und seine Erben, 579.
- 577 Neben Geramb ist in den ersten Monaten im wissenschaftlichen Museumsdienst nur Hanns Koren tätig. Der nach Salzburg geflüchtete Kustos Viktor Theiß kann erst mit 26.09.1945 seine Arbeit wieder aufnehmen (vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 240). Leopold Kretzenbacher meldet sich nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft am 03.08.1945 wieder zum Dienst am Volkskundemuseum (vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 240). Auch das nicht wissenschaftliche Personal kann, teils durch Kriegsgefangenschaft, teils durch Evakuierung, erst einige Monate nach Kriegsende seinen Dienst wiederaufnehmen (vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 240 bzw. 449).
- 578 Ich kann hier nurursorisch auf die bereits weiter oben erwähnten Gebäudeschäden durch nahe Bombenexplosionen (zerbrochene Fensterscheiben, zerborstene Türen, zerstörte Tür- und Fensterstöcke), die Rückholungen von an verschiedenen Orten ausgelagerten Museumsobjekten und den Mangel an Heizmaterial verweisen. Für Details zu den drei genannten und weiteren Problemkreisen des Volkskundemuseums in der Nachkriegszeit vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 247-250; 250-252; 253-255.
- 579 Eberhart H., Viktor Geramb und seine Erben, 579.
- 580 Vgl. Karner St., Die Steiermark im Dritten Reich, 476.
- 581 Datum nach Karner St., Die Steiermark im Dritten Reich, 476. Geramb erwähnt in einem Brief vom 07.12.1945 an Max Mell für den Wechsel der Besatzungsmacht das Datum 22.07.1945 (vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 21, 136).
- 582 Vgl. dazu Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 21, 136. In diesem Brief Geramb vom 07.12.1945 teilt dieser Max Mell seine Sorge und Ungewissheit über den Verbleib des Schwiegersohnes mit.
- 583 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945. Zu Wolframs indirekten Erfahrungen mit der sowjetischen Besatzungsmacht in Traismauer (NÖ) - Wolfram berichtet Geramb über Erfahrungen seiner Schwiegermutter und seiner Gattin, er selbst ist zu diesem Zeitpunkt in Salzburg - vgl. z. B. PAV. Geramb, MG, Richard Wolfram an Viktor Geramb, Salzburg ddo. 24.09.1945 und weitere Beispiele bei Greger M. J., „Verehrter Freund“, 274ff.
- 584 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945.
- 585 Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 21, 136.
- 586 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 271-274.
- 587 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 271-274.
- 588 Vgl. SLIVK, Nachlass Richard Wolfram Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G) und PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 29.10.1945, ediert bei Greger M. J., „Verehrter

- Freund!“, 283-284; vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 250.
- 589 Dazu und zu weiteren Details der diversen Bergungsfahrten und der anstrengenden Bergungstätigkeit, bei der sowohl das wissenschaftliche Personal des Museums, wie auch Studierende herangezogen worden sind, vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 250ff.
- 590 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 271-274.
- 591 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 271-274. Geramb erwähnt exemplarisch die Zerstörung des sogenannten „Rantener Krippels“, das vor dem Zweiten Weltkrieg während des „Krippen- und Hirtenliedersingens“ die Antoniuskirche geschmückt hat (vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 325).
- 592 Geramb schreibt pauschal (vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 271-274), all diese Zerstörungen hätten „Russen“, sowjetrussische Soldaten angerichtet. Etliche der Objekte sollen allerdings, so Schweighofer, „von Einheimischen gestohlen worden sein“ (vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 238).
- 593 Den Erkenntnissen Bernhard Schweighofers folgend, ist auch die Bergung dieser Menge an Musealien nur dem Einsatz des (Bad) Waltersdorfer Distriktsarztes Dr. Othmar Zuser und dessen Frau zu verdanken, die zahlreiche Objekte wiedererkannt, sichergestellt und einer rechtmäßigen Bergung nach Graz zugeführt haben (vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 238).
- 594 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 251.
- 595 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 271-274.
- 596 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 271-274.; vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 244.
- 597 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 271-274.
- 598 Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 21, 135.
- 599 Vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 21, 135.
- 600 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 244.
- 601 Folgt man den Ausführungen Bernhard Schweighofers, so ergeht das Schreiben mit dem Auftrag der Provisorischen Landesregierung an Hanns Koren. Viktor Geramb's Worten an Richard Wolfram ist jedoch zu entnehmen, dass Geramb ebenso in diese Bergungsaktion involviert ist (Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 271-274).
- 602 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 255f.
- 603 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 256.
- 604 PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 271-274.
- 605 PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 271-274.
- 606 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 256.
- 607 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 256.
- 608 Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 256.
- 609 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 245. Dort auch Details

zu den Schwierigkeiten Theiß' in der Nachkriegszeit, seine NS-Parteimitgliedschaft betreffend.

- 610 Schmidt L., Viktor Theiß †, 292.
- 611 Kretzenbacher L., In memoriam Hanns Koren, 43. Eine nähere Untersuchung der Entstehung dieser Animositäten, die sich aus einem Brief Theiß' an Geramb vom 30.08.1945 (vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz' und ‚Volksbildung“, 425) noch nicht herauslesen lassen, muss hier wegbleiben.
- 612 Puschnig R., Viktor Theiß, XIV.
- 613 Genannt seien hier als prominente Organe die „Kleine Zeitung“ (Graz) oder „Die (österreichische) Furche“ (Wien).
- 614 Vgl. Geramb V., Heimerhaltung – Heimatgestaltung.
- 615 Vgl. Geramb V., Wege zum Sinn. Geramb rezensiert die Publikation seines Freundes, des Philosophen und Pädagogen Ferdinand Weinhandl: „Wege zum Lebensinn“, Graz: Kienreich. 1951. - Geramb war mit dem Ehepaar Margarete und Ferdinand Weinhandl gut befreundet. Der im wissenschaftlichen Nachlass von Weinhandl (Universitätsbibliothek Graz, Nachlasssammlung) befindliche Band von Gerambs „Rieh“-Biografie trägt die eigenhändige Widmung Geramb vom 15.11.1954 „*Gretl und Fer[?]in uralter Freundschaft[?]Viktor*“
- 616 Vgl. Geramb V., Entpolitisierung des Lebens. Geramb veröffentlicht diesen Artikel auch in seinem ebenfalls 1946 beim Verlag Otto Müller in Salzburg noch unter britischer Militärobservanz erschienenen Sammelband „*Um Österreichs Volkskultur*“ (Geramb V., Um Österreichs Volkskultur, 109-116). Diese „*Laienpredigten*“ Gerambs, um ein Wort Hanns Korens zu gebrauchen, sind „*Seiner Hochwürden, Herrn Hofrat Josef Steinberger, dem steirischen Volksbildner, in alter Treue und Verehrung gewidmet*“.
- 617 Vgl. Geramb V., Entpolitisierung des Lebens, 15.
- 618 Vgl. Geramb V., Entpolitisierung des Lebens, 15.
- 619 Geramb V., Entpolitisierung des Lebens, 16.
- 620 Geramb V., Entpolitisierung des Lebens, 17.
- 621 PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 16.09.1945, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 271-274.
- 622 Vgl. Eberhart H., Viktor Geramb und seine Erben, 582. Ich beziehe mich hier auf eine mit Beginn der 1980-er Jahre deutliche Tendenz der vermehrten und vor allem kritischen Auseinandersetzung mit fachhistorischen Fragestellungen innerhalb der österreichischen Volkskunde, die auch die Jahre 1938-1945 einschließt.
- 623 Eberhart H., Viktor Geramb und seine Erben, 582.
- 624 Ich verweise auf Olaf Bockhorns aussagekräftige Formulierung: „*aus den ‚Tätern‘ sind längst ‚Opfer‘ geworden*“ (Bockhorn O., Vom „gestalthaften Sehen“, 618).
- 625 Vgl. Geramb V., Um Österreichs Volkskultur.
- 626 Koren H., Viktor von Geramb, 31.
- 627 Verein für Heimatschutz (Hg.), Steirische Landbaubibel, Klappentext.
- 628 Verein für Heimatschutz (Hg.), Steirische Landbaubibel, 7.
- 629 Verein für Heimatschutz (Hg.), Steirische Landbaubibel, Inhaltsverzeichnis.
- 630 Verein für Heimatschutz in Steiermark (Hg.), Steirische Landbaubibel, 109.
- 631 Vgl. AÖMV, Schuber „*Akten 1950*“, Mappe „*Jahrgang 1950. 301-400.*“, Zl. 322 A7 ex 1950, Schreiben Viktor Geramb an Heinrich Jungwirth ddo. 26.07.1950. Geramb regt in diesem Schreiben (auf mehrere Bitten des ehemaligen Bundesvorsitzenden Karl Giannoniweisend) die Wiedegründung eines österreichischen Verbandes

- für Heimatpflege und die Begründung einer „gesamtosterreichischen Zeitschrift für Heimatpflege [Hervorhebung durch Unterstreichung wie im Original]“ an und stellt als Vorsitzender des steirischen Vereines an Jungwirth eine Reihe von einschlägigen Fragen. Heinrich Jungwirth leitet in den ersten Nachkriegsjahren bis Ende Dezember 1951 das „Museum für Volkskunde“ in Wien (ab 1953 „Österreichisches Museum für Volkskunde“) und wird von Leopold Schmidt abgelöst.
- 632 Vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 21, 136.
- 633 Vgl. Verein „Heimatschutz in der Steiermark“, Geramb-Dankzeichen, 2f.
- 634 Diese Bronzetafel mit der sogenannten „GerambRose“, offenbar der Rose aus dem Familienwappen, wird an den ausgezeichneten Bauten und Projekten angebracht.
- 635 Vgl. Verein „Heimatschutz in der Steiermark“, Geramb-Dankzeichen, 6f.
- 636 Vgl. www.baukultur-steiermark.at (Abruf am 17.10.2007).
- 637 Vgl. Koren H., Viktor von Geramb, 33.
- 638 Die Ehrenmitgliedschaft des „altehrwürdigen Historischen Vereines“ erwähnt Geramb in seiner Autobiografie besonders, da sie, nach seinen Angaben, „seit Jahrzehnten niemandem mehr zuteil geworden war“ (Geramb V., Viktor von Geramb, 87).
- 639 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, „Curriculum vitae“ Viktor Geramb als Beilage zu Dek.-Zl. 923 ex 1930/31, Kommissionsbericht der Kommission 194 vom 06.03.1931, fol. 140-145.
- 640 Vgl. dazu Pickl O., 100 Jahre Historische Landeskommission, 52ff.
- 641 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 241.
- 642 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 278 ex 1946/47. Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät der Universität Graz, Hans Gerstinger, an das Bundesministerium für Unterricht, Wien ddo. 22.11.1946. In diesem Schreiben wird vor allem auf den Charakter der Ernennung Geramb zum Ordinarius „als Wiedergutmachungsakt [Hervorhebung durch Unterstreichung wie im Original]“ verwiesen, fol. 89.
- 643 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 1131 ex 1945/46, Schreiben des „Kurators der wissenschaftlichen Hochschulen in Graz und Leoben in Graz [sic!]“ an Viktor Geramb ddo. 06.12.1945, fol. 94; vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 29600/III-8/46, Schreiben des Sektionschefs Otto Skrbensky im Bundesministerium für Unterricht in Wien an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Graz ddo. 27.08.1946, fol. 91; vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 11525/III-8/47, Schreiben des Sektionschefs Otto Skrbensky im Bundesministerium für Unterricht in Wien an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Graz im Wege des Rektorates ddo. 30.03.1947, fol. 86; vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 34434-III/8-47, Schreiben des Sektionschefs Otto Skrbensky im Bundesministerium für Unterricht in Wien an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Graz im Wege des Rektorates ddo. 17.07.1947, fol. 80; vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 6436/III-8/48, Schreiben des Bundesministeriums für Unterricht an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Graz im Wege des Rektorates, ddo. 29.01.1948, fol. 78.
- 644 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 85918/III-8/48, Schreiben des Sektionschefs Otto Skrbensky im Bundesministerium für Unterricht in Wien an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Graz ddo. 05.11.1948, fol. 58; vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 20457/III-8/49, Schreiben des Bundesministeriums für Unterricht an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Graz im Wege des Rektorates ddo. 05.05.1949, fol. 53.
- 645 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben Viktor Geramb an Sektionschef Otto Skrbensky im Bundesministerium für Unterricht ddo. 07.03.1947, fol. 72-74, hier fol. 73.
- 646 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben Viktor Geramb an Sektionschef

- Otto Skrbensky im Bundesministerium für Unterricht ddo. 07.03.1947, fol. 72-74, hier fol. 74.
- 647 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben Viktor Geramb an Sektionschef Otto Skrbensky im Bundesministerium für Unterricht ddo. 07.03.1947, fol. 72-74, hier fol. 74.
- 648 UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 1127 ex 1947/48. Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät Otto Kratky an das Bundesministerium für Unterricht in Wien ddo. 11.05.1948, fol. 67.
- 649 UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 1127 ex 1947/48, Schreiben des Dekans Otto Kratky an Prof. Hans Gerstinger ddo. 24.03.1948, fol. 64 mit der Bitte, die Konstituierung der Kommission 429 vornehmen zu wollen.
- 650 UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 35.769/III-8/49, Abschrift des Ernennungsdekretes des Leitenden Sekretärs Kraus, des mit der Vertretung des Bundesministeriums für Unterricht betrauten Bundesministers an Viktor Geramb ddo. 28.07.1949, fol. 52. Geramb wird in diesem Schreiben irrtümlich unter anderem als „*Leiter des Steiermärkischen Landesmuseums in Graz*“ tituiert. Vgl. dazu auch UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 35.769/III-8/49, Schreiben des Sektionschefs im Bundesministerium für Unterricht Skrbensky an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Graz im Wege des Rektors der Universität Graz ddo. 28.07.1949, fol. 49.
- 651 Die Universität Wien hat um diese Zeit noch kein Ordinariat für Volkskunde. Gegen die Schaffung eines solchen an der Universität Graz gibt es offenbar lobbyistische Widerstände, so Geramb in PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 07.01.1949. Viktor Geramb widerspricht in diesem Brief an Richard Wolfram allerdings der von Wolfram zuvor (PAV. Geramb, MG, Richard Wolfram an Viktor Geramb, Salzburg ddo. 19.12.1948, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 377-384) geäußerten Meinung, dass hinter diesen Interventionen die Person Leopold Schmidts zu vermuten sei.
- 652 Vgl. dazu auch UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 1585 ex 1948/49, Schreiben von [N. N., vermutlich Hans Gerstinger] „*im Namen des derzeit abwesenden Dekans*“ an Viktor Geramb ddo. 10.08.1949, fol. 50. [N. N., vermutlich Hans Gerstinger] gratuliert Geramb überschwänglich: „*Gestatten Sie, dass ich im Namen des derzeit abwesenden Dekans und im eigenen Namen Ihnen zu dieser wohlverdienten und längst schon fällig gewesenenen Anerkennung Ihrer wissenschaftlich und pädagogisch so erfolgreichen Tätigkeit herzlichst gratuliere und Ihnen für Ihr weiteres Wirken alles Gute und den Segen des Himmels wünsche. Ad multos annos!*“. Vgl. dazu auch das Konzept dieses Schreibens, fol. 51.
- 653 Vgl. PAV. Geramb, MG, Leopold Schmidt an Viktor Geramb, Wien ddo. 08.08.1949.
- 654 UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 90.854-I/4-53, Abschrift eines Schreibens des Bundesministeriums für Unterricht an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Graz ddo. 01.02.1954, fol. 31.
- 655 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät der Universität Graz, Karl Eder, an Viktor Geramb ddo. 08.11.1949, fol. 43.
- 656 Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 21, 136.
- 657 Siehe z. B. das Vorlesungsverzeichnis, Universität Graz, SS 1947.
- 658 Siehe das Vorlesungsverzeichnis, Universität Graz, WS 1950/51.
- 659 Siehe das Vorlesungsverzeichnis, Universität Graz, SS 1953.
- 660 Vgl. z. B. die Vorlesungsthemen Volkstracht (SS 1926; WS 1930/31; SS 1938; WS 1938/39; WS 1947/48; SS 1948), Volksmedizin (SS 1927; SS 1932; SS 1935; SS 1937; SS 1946; WS 1947/48; SS 1951); Lebensabschnittsbrauchtum (WS 1932/33; WS 1936/37; SS 1947; SS 1950).

- 661 Siehe z. B. die Vorlesungen „Das festliche Jahr (Sitte und Brauch im Winterhalbjahr)“ (WS 1946/47) und „Das festliche Jahr (Sitte und Brauch im Sommerhalbjahr)“ (SS 1947) oder die Vorlesungen „Volksdichtung I (Ursprünge, Mythen, Sagen, Märchen u. s. w.)“ (SS 1950) und „Volksdichtung II (volkstümliche Zauber- und Kleindichtung)“ (WS 1950/51) – vgl. die Vorlesungsverzeichnisse der jeweiligen Semester der Universität Graz.
- 662 Vgl. die Vorlesungsverzeichnisse des SS 1946, des SS 1949 und des WS 1949/50 der Universität Graz.
- 663 Vgl. dazu Verzeichnis der Vorlesungen, SS 1927, Universität Graz; Verzeichnis der Vorlesungen, WS 1935/36, Universität Graz; Verzeichnis der Vorlesungen, SS 1938, Universität Graz; Vorlesungsverzeichnis, Universität Graz, WS 1946/47; Vorlesungsverzeichnis, Universität Graz, SS 1947; Vorlesungsverzeichnis, Universität Graz, SS 1948.
- 664 Siehe Geramb V., Sitte und Brauch.
- 665 Vgl. Geramb V., Deutsches Brauchtum in Österreich.
- 666 Vorlesungsverzeichnis, WS 1949/50, Universität Graz.
- 667 Vorlesungsverzeichnis, SS 1950, Universität Graz.
- 668 Vorlesungsverzeichnis, SS 1947, Universität Graz.
- 669 Für viele wertvolle und mir ausführlich und geduldig geschilderte Eindrücke der damals bei Geramb hörenden Zeitzeugin danke ich Frau tit. Ao. Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner, Graz. Vgl. die Gedächtnisprotokolle von Gesprächen am 17.12. und am 21.12.2000.
- 670 Geramb handelt sich damit die spöttische Vermutung seiner Hörer(innen) ein, er halte selbst am Heiligen Abend Vorlesung.
- 671 V. a. sind hier die immer wieder von Geramb eingestreuten, mehr oder weniger unterhaltsamen Anekdoten gemeint.
- 672 Hanns Koren und Viktor Geramb sind praktizierende Katholiken. Vgl. zur Religiosität Gerambs, die mit zunehmendem Alter tiefer wurde, z. B. Koren H., Viktor von Geramb, 8, 9, 37.
- 673 So die Vermutung Kretzenbachers (vgl. Kretzenbacher L., In memoriam Hanns Koren, 44), für den schon seit der „Abschiebung“ Viktor Theiß' aus dem Volkskundemuseum „eine nie mehr überbrückte Kluft zu Geramb“ (Kretzenbacher L., In memoriam Hanns Koren, 43) verblieben ist.
- 674 Eine Vermutung in diese Richtung äußerte die Tochter Gerambs, Fr. Friederike Herzog, Graz.
- 675 Kretzenbacher L., In memoriam Hanns Koren, 44.
- 676 Kretzenbacher kann sich zunehmend mit einer an den theoretischen Entwürfen seines Freundes Leopold Schmidt orientierten kulturhistorischen „Wissenschaft vom Leben in überlieferten Ordnungen“ identifizieren und strebt in eine „schon lange vor dem Krieg angebahnte Südslawistik-Balkan-Ethnologie“ (Kretzenbacher L., In memoriam Hanns Koren, 44).
- 677 Vgl. Gedächtnisprotokolle von Gesprächen mit Frau tit. Ao. Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner, Graz vom 17.12.2000 und vom 21.12.2000.
- 678 Vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Leopold Schmidt, Graz ddo. 16.06.1948, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 365-366.
- 679 Vgl. für diese „Österreich-Exkursion“ Gerambs von 1949 Eberhart H., Zwischen Realität und Romantik, 17, auch 16f. und die Abb. 5 auf 12.
- 680 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ZI 5313-I/3/51, Schreiben des Bundesministers Felix Hurdes, irrtümlich an das Rektorat der „Technischen Hochschule in Graz“, betreffs

- eines Reisekostenzuschusses für Viktor Geramb ddo. 12.03.1951.
- 681 Folgt man den Worten Wolfgang Jacobs aus 1986, so wird auf dem gesamten Kongress die vergangene NS-Zeit mit keiner Silbe thematisiert, vgl. Gerndt H., *Volkskunde und Nationalsozialismus*, 239.
- 682 Vgl. SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 11.07.1955.
- 683 Geramb zeigt sich in seiner Autobiografie enttäuscht über das, „[w]as sich da als ‚*Volkskunde des Proletariats*‘ [hier spielt Geramb auf Will-Erich Peuckerts ‚*Volkskunde des Proletariats*‘ von 1931 an], als ‚*Großstadtvolkskunde*‘ u[nd] ä[h]nliches“ *ausgibt*“. Indem Geramb meint, diese Arbeiten seien wiederum Darstellungen alter Gemeinschaftstraditionen, „*etwa [...] bei den Wiener Palmweih-, Nikolaus und Sieveringer Bräuchen*“ spielt er verblümt auf Schmidts „*Wiener Volkskunde. Ein Aufriß*“ von 1940 an.
- 684 Geramb V., Viktor von Geramb, 88f.
- 685 Vgl. Geramb V., *Der Volksbegriff*.
- 686 SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), KK, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 14.06.1952.
- 687 Geramb V., *Der Volksbegriff*, 7.
- 688 Geramb V., *Der Volksbegriff*, 9.
- 689 Geramb V., *Der Volksbegriff*, 10.
- 690 Geramb V., *Der Volksbegriff*, 10.
- 691 Ernst Mally ist ab den 1920-er Jahren ein Kollege Gerambs an der Grazer Universität (vgl. Mittenecker E./Schuller G. [Hg.], *100 Jahre Psychologie*, 21).
- 692 Dazu hat Geramb das zweibändige Werk „*Geist und Geschichte*“ Heinrich Srbiks nach Forschenden, die sich seit dem Humanismus mit dem Volksbegriff beschäftigt haben, durchgearbeitet – vgl. Srbik H., *Geist und Geschichte*.
- 693 Vgl. dazu Kretzenbacher L., *Volkskunde als Faktor der Kulturprägung*, 91.
- 694 Vgl. Pirchegger H., *Geschichte der Steiermark*, III. Bd.
- 695 Vgl. Geramb V., Viktor von Geramb, 85; vgl. Wopfner H., Viktor von Geramb, 373.
- 696 Vgl. Binder Chr. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 16., 131.
- 697 Vgl. Koren H./Kretzenbacher L., *Volk und Heimat*, 5.
- 698 Geramb schreibt am 11.06.1949 an Wolfram, dass die Festschrift erst „*vor kurzem fertig wurde*“ (vgl. PAV. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 11.06.1949) und er daher erst jetzt dazukomme, die Beiträge zu lesen.
- 699 Kretzenbacher L., *In memoriam Hanns Koren*, 43.
- 700 Vgl. Schmidt L., *Zur Wiener Redensartenforschung*.
- 701 Vgl. Wolfram R., *Die Volkstanznachrichten*.
- 702 Vgl. Koren H., *Vorstufen des „heimatlichen Bauens“*.
- 703 Vgl. Kretzenbacher L., *Jesuitendrama im Volksmund*.
- 704 Geramb V., Viktor von Geramb, 87.
- 705 Vgl. Schweighofer B., „*Heimatschutz*‘ und ‚*Volksbildung*“, 386.
- 706 Vgl. PAV. Geramb, MG, Richard Wolfram an Viktor Geramb, Bern ddo. 23.03.1949.
- 707 Vgl. Schweighofer B., „*Heimatschutz*‘ und ‚*Volksbildung*“, 386.
- 708 Kundegraber M., Viktor Geramb an seine Nachfolger, 11.
- 709 Kundegraber M., Viktor Geramb an seine Nachfolger, 11.

- 710 Kretzenbacher L., In memoriam Hanns Koren, 44.
- 711 Vgl. Schweighofer B., „Heimatschutz‘ und ‚Volksbildung“, 241.
- 712 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben Viktor Geramb an den Dekan der philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz ddo. 27.01.1948, fol. 77.
- 713 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben Viktor Geramb an den Dekan der philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz ddo. 27.01.1948, fol. 77.
- 714 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Leopold Schmidt, Graz ddo. 24.02.1948, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 353-355; weiters PAv. Geramb, MG, Richard Wolfram an Viktor Geramb, Salzburg ddo. 31.10.1951.
- 715 Koren teilt zusätzlich mit, dass die Münchener Ehrung höher anzuschlagen sei, da sie nur an sieben Persönlichkeiten verliehen worden wäre (vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben Hanns Korens an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Graz ddo. 20.08.1947, fol. 81).
- 716 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben Hanns Korens an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Graz ddo. 20.08.1947, fol. 81.
- 717 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 17.10.1957.
- 718 PAv. Geramb, MG, Leopold Schmidt an Viktor Geramb, Wien ddo. 21.10.1948. Schmidt fasst zusammen: „Es ist nur so, daß Ihre Arbeiten eigentlich nicht an meinem Weg gelegen sind. Ihre zum Teil auf Hoffman-Krayer beruhende Grundeinstellung ist nicht ganz die meine, und Ihre in der „Urverbundenheit“ vorgetragene Begriffsbildung entspricht gleichfalls nicht meinen Versuchen einer theoretischen wie einer methodischen Grundlegung“.
- 719 Vgl. Schmidt L., Die Volkskunde als Geisteswissenschaft, 40.
- 720 Schmidt polemisiert auch hier ein wenig, wenn er schreibt: „Der sachindogermanistische [sic!] Zug der Grazer Schule drängt immer noch zu sehr nach der Seite der reinen Objektforschung. Volkskundlich lassen sich die Objekte aber erst durch ihre Beziehung, ihre Funktion erkennen [...] (Schmidt L., Geschichte der österreichischen Volkskunde, 148).
- 721 Vgl. Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Almanach für das Jahr 1948.
- 722 Vgl. PAv. Geramb, MG, Richard Wolfram an Viktor Geramb, Salzburg ddo. 09.06.1948.
- 723 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 11.06.1949.
- 724 Vgl. SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 19.02.1954.
- 725 Vgl. Historischer Verein für Steiermark (Hg.), Blätter für Heimatkunde, 28. Jg., Hefte 1-2.
- 726 Geramb V., Viktor von Geramb, 90ff.
- 727 Geramb V., Viktor von Geramb, 92.
- 728 Vgl. Geramb V., Verewigte Gefährten.
- 729 Vgl. Geramb V., Wilhelm Heinrich Riehl.
- 730 Vgl. Geramb V./Müllern O., Ein Leben für die Anderen.
- 731 Geramb V., Viktor von Geramb, 92.
- 732 Vgl. Kundegraber M., Verzeichnis der wissenschaftlichen Schriften, 58.
- 733 Vgl. Koren H., Viktor von Geramb.

- 734 Vgl. Kundegraber M., Viktor-Geramb-Bibliographie.
- 735 Maria Kundegraber hat ihre Tätigkeit, nach Gerambs Angaben, im März 1947 begonnen. Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben Viktor Geramb „[a]n das Professorenkollegium der Universität Graz“ ddo. 04.11.1949, fol. 44.
- 736 Vgl. Binder D. A., Bergengruens Briefe, 286, Br. 1, Anm. 1a.
- 737 Bemerkenswert erscheint in diesem Schreiben der Hinweis Gerambs, dass der „Volkskundliche Lehrapparat“ unter dem nationalsozialistischen Regime über zwei ganztägige wissenschaftliche Hilfskräfte verfügt habe.
- 738 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben Viktor Geramb „[a]n das Professorenkollegium der Universität Graz“ ddo. 04.11.1949, fol. 44.
- 739 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz, Karl Eder, an Viktor Geramb ddo. 08.11.1949, fol. 43.
- 740 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Beilage zum Antrag der Kommission 429 mit Personalien Viktor Geramb betreffend, ohne Datum, 2, Unterpunkt „*Vertraulich*“, fol. 71.
- 741 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 25.04.1948, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 362 sowie weitere Beispiele aus der Korrespondenz Gerambs mit Richard Wolfram v. a. aus den späten 1950er-Jahren.
- 742 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 13.01.1946.
- 743 Vgl. SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), HBK, Viktor Geramb an Richard Wolfram, [o. D. - vermutlich nach Weihnachten 1957 bzw. Anfang Jänner 1958, jedenfalls vor dem 08.01.1958].
- 744 Vgl. z. B. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Leopold Schmidt, Graz ddo. 24.07.1946, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 305-307 oder PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Leopold Schmidt, Graz ddo. 14.10.1948, ediert bei Greger M. J., „Verehrter Freund!“, 373-375.
- 745 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Leopold Schmidt, Graz ddo. 04.10.1948.
- 746 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Glückwunschs Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät Alois Zinke an Viktor Geramb ddo. 22.03.1954, fol. 30.
- 747 UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben Viktor Gerambs an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Graz ddo. 15.10.1953, fol. 33.
- 748 SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 19.02.1954.
- 749 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 81.132/I/4/53, Schreiben des Bundesministers für Unterricht, Ernst Kolb, an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität in Graz im Wege des Rektorates ddo. 23.03.1954, fol. 28.
- 750 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 01.11.1954.
- 751 Vgl. PAv. Geramb, MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 02.03.1955.
- 752 Koren soll die Nationalratswürde und die Museumsleitung für das Ordinariat aufgeben.
- 753 Vgl. SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 11.07.1955.
- 754 UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 1670 ex 1954/55, Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät der Universität Graz, Rudolf Palgen, an das Bundesministerium für Unterricht in Wien ddo. 17.05.1955, fol. 26.
- 755 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Schreiben Viktor Gerambs an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Graz ddo. 15.10.1953, fol. 33.

- 756 Vgl. SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), MG, Viktor Geramb an Richard Wolfram, Graz ddo. 11.07.1955.
- 757 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Zl. 60.357/I-4/55, Abschrift des Schreibens von Bundesminister Heinrich Drimmel an Viktor Geramb ddo. 03.06.1955, fol. 25; vgl. dazu auch UAG, PA Viktor Geramb, Zl. LAD 366 U – G 6/12-55, Schreiben des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, Landesamtsdirektion (Hochschulreferat) an Viktor Geramb als Institutsvorstand für Volkskunde ddo. 06.09.1955, fol. 24.
- 758 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, Dek.-Zl. 1491 ex 1955/56 Schreiben des Dekans Adolph Gustav Smekal an Viktor Geramb mit einer Beilage, Zl. 54.670-1/56, „Auszug“ aus einem Schreiben des Bundesministeriums für Unterricht an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Graz mit Bemerkungen zu den Ruhegenussansprüchen Gerambs, fol. 9 und 21. Das Schreiben des Dekans beginnt: *„Zu meiner Freude kann ich Ihnen heute mitteilen, dass unsere Bemühungen, Ihre Emeritierung zu erreichen, doch noch von Erfolg gewesen sind.“*
- 759 Vgl. Vorlesungsverzeichnis, SS 1956, Universität Graz.
- 760 Vgl. Vorlesungsverzeichnis, WS 1956/57, Universität Graz.
- 761 Vgl. die Vorlesungsverzeichnisse SS 1957 und WS 1957/58, Universität Graz.
- 762 Wolfram R., Viktor von Geramb †, 83. Wie mir Ao. Univ.-Prof. Dr. Helmut Eberhart mitteilte, nahm Geramb in Pernegg am Begräbnis eines Freundes teil, währenddessen er sich eine Erkältung zuzog.
- 763 Vgl. SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, Archivbox 159/b11/XY→RW/3 (Korrespondenz XY→RW: Buchstaben E-G), HBK, Viktor Geramb an Richard Wolfram, [o. O.], [o. D. – entstanden sehr wahrscheinlich nach Weihnachten 1957, jedenfalls vor dem 08.01.1958].
- 764 Wolfram R., Viktor von Geramb †, 83.
- 765 Vgl. Schmidt L., Viktor Geramb †.
- 766 Vgl. Wopfner H., Viktor von Geramb, 374. Bei diesem Requiem wird auch eines der von Geramb gesammelten geistlichen Volkslieder, „Fahr' hin, o Seel, zu Deinem Gott“, gesungen. Die Antoniuskirche, die ehemalige Klosterkirche der Kapuziner, liegt zwischen Gerambs langjähriger Wohnung, dem ehemaligen Benefiziatenhaus, und dem Steirischen Volkskundemuseum.
- 767 Vgl. UAG, PA Viktor Geramb, ohne Zahl, Partezettel für Viktor Geramb, fol. 7.
- 768 Vgl. Koren H., Viktor von Geramb, Nachruf; vgl. dazu auch Koren, H., Viktor v[on] Geramb †, 19-20.

19. LITERATUR

- Bamberger, Richard; Maria Bamberger; Ernst Bruckmüller; Karl Gutkas (Hg.): Oesterreich-Lexikon in zwei Bänden. I.: A – L, II.: M – Z. Wien: Verlagsgemeinschaft Österreich-Lexikon. 1995.
- Beitl, Klaus; Bischoff, Margarete; Grün, Helene; Kundegraber, Maria; Lies, Elfriede; Martischnig, Michael; Schneeweis, Felix; Leopold Schmidt. Bibliographie [I]. Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen 1930 – 1977. Im Auftrag des Vereins für Volkskunde in Wien und unter Mitarbeit des Instituts für Gegenwartsvolkkunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bearbeitet. Mit einem Geleitwort von Leopold Kretzenbacher. Wien: Selbstverlag des Vereins für Volkskunde zu Wien. In Kommission: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs. 1977. (=Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie. Bd 3; zugleich Österreichische Volkskundliche Bibliographie. Supplementreihe: Personalbibliographien. 1.).
- Beitl, Klaus (Hg.): Gedenkschrift für Leopold Schmidt (1912 – 1981) zum 70. Geburtstag. Mit dem Wiederabdruck von Leopold Schmidt: Die Volkskunde als Geisteswissenschaft (1947) und mit Leopold Schmidt-Bibliographie II (1977 – 1982). Im Auftrag des Vereins für Volkskunde in Wien und unter Mitwirkung des Instituts für Gegenwartsvolkkunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben. Wien: Selbstverlag des Vereins für Volkskunde in Wien. In Kommission: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs. 1982. (=Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie. Bd 4; zugleich Österreichische Volkskundliche Bibliographie. Supplementreihe: Personalbibliographien. 2.).
- Beitl, Klaus: Leopold Schmidt †. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie XXXVI. Gesamtserie 85 (1982), 1-4.
- Benz, Wolfgang; Hermann Graml; Hermann Weiß: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München: Deutscher Taschenbuchverlag. 3. Auflage. 1998.
- Binder, Christoph Heinrich: Max Mell. Beiträge zu seinem Leben und Werk. Graz: 1978. (=Arbeiten aus der Steiermärkischen Landesbibliothek. 16.).
- Binder, Christoph Heinrich: Paula Grogger. Ein biographischer Abriss. Trautenfels: Verein Schloß Trautenfels. 1985. (=Kleine Schriften des Landschaftsmuseums Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum. 9.).
- Binder, Christoph Heinrich: Viktor von Geramb und Max Mell. Aus ihrem Briefwechsel in den Jahren 1938 bis 1945. In: Blätter für Heimatkunde. 59. Jg. Heft 4. (1985), 121-136.

- Binder, Dieter Anton: Der Weg ins KZ. Am Beispiel Karl Maria Stepan. In: Blätter für Heimatkunde. 53. Jg. Heft 4 (1979), 117-122.
- Binder, Dieter Anton: Karl Maria Stepan. Versuch einer Biographie. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark. LXXIII. Jg. (1982), 161-181.
- Binder, Dieter Anton: Bergengruens Briefe nach Graz. Zur konservativen Opposition in der Kriegszeit. In: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie. 27. Jg. Heft 5. (1983), 281-306.
- Bockhorn, Olaf: Zur Geschichte der Volkskunde an der Universität Wien. Von den Anfängen bis 1939. In: Lehmann, Albrecht; Andreas Kuntz (Hg.): Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin. Gerhard Lutz zum 60. Geburtstag. Berlin – Hamburg: Dietrich Reimer. 1988. (=Lebensformen. 3.), 63-83.
- Bockhorn, Olaf: „Volkskundliche Quellströme“ in Wien: Anthro- und Philologie, Ethno- und Geographie. In: Jacobeit, Wolfgang; Hannjost Lixfeld; Olaf Bockhorn, in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 1994, 417-424.
- Bockhorn, Olaf: Von Ritualen, Mythen und Lebenskreisen: Volkskunde im Umfeld der Universität Wien. In: Jacobeit, Wolfgang; Hannjost Lixfeld; Olaf Bockhorn, in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 1994, 477-526.
- Bockhorn, Olaf: „Mit all seinen völkischen Kräften deutsch“: Germanisch-deutsche Volkskunde in Wien. In: Jacobeit, Wolfgang; Hannjost Lixfeld; Olaf Bockhorn, in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 1994, 559-575.
- Bockhorn, Olaf: Vom „Gestalthaften Sehen“ zur „Demokratischen Kulturgeschichte“: In: Jacobeit, Wolfgang; Hannjost Lixfeld; Olaf Bockhorn, in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 1994, 617-625.
- Bockhorn, Olaf; Helmut Eberhart: Volkskunde im Reichsgau Salzburg.

- Institutionen – Personen – Tendenzen. In: Haas, Walburga (Hg.): Volkskunde und Brauchtumpflege im Nationalsozialismus in Salzburg. Referate, Diskussionen, Archivmaterial. Bericht zur Tagung am 18. und 19. November 1994 in der Salzburger Residenz. Salzburg: Eigenverlag des Salzburger Landesinstituts für Volkskunde. 1996. (=Salzburger Beiträge zur Volkskunde. 8.), 57-80.
- Bollmus, Reinhard: Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Mit einem bibliographischen Essay von Stephan Lehnstaedt. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt. 1970. 2. Auflage 2006. (=Studien zur Zeitgeschichte. 1.).
 - Bucek, Margarete; Karl Magnus Klier: Mautner Konrad (David), Industriel-ler und Volkskundler. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 – 1950. Redigiert von Eva Obermayer-Marnach. VI. [Maier] Stefan – Musger August. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1975, 165.
 - Danhofer, Wilhelm (1976): Die Zeit der Ersten Republik. 1918 – 1938. In: Steiermärkische Landesregierung (Hg.): Literatur in der Steiermark. Landesausstellung 1976 [Wissenschaftlicher Ausstellungsbegleitband]. Graz: Eigenverlag der Steiermärkischen Landesregierung. 1976 (=Arbeiten aus der Steiermärkischen Landesbibliothek. 15.), 337-368.
 - [Denkschrift vom 1. Dezember 1918]. Faksimile-Abdruck dieser Denkschrift in: Steirisches Volksbildungswerk (Hg.), Walter von Semetkowski. Aufsätze und Aufzeichnungen aus sechs Jahrzehnten. Redigiert von Erich Gschwend und Erika Horn unter Mitarbeit von Reinhild Semetkowski. Graz: Styria. 1968 [Faksimile mit sieben Seiten, ohne Paginierung im Buch].
 - Deutsches Biographisches Archiv [Microfichereihe in der Mediathek der Universitätsbibliothek Graz].
 - s. v. Giannoni, Karl: Fiche 446, Bl. 383-387
 - s. v. Zack, Viktor: Fiche 1401, Bl. 461.
 - Eberhart, Helmut: Die Entwicklung des Faches Volkskunde an der Karl-Franzens-Universität Graz. In: Brückner, Wolfgang; Klaus Beitt: Volkskunde als akademische Disziplin. Studien zur Institutionenausbildung. Referate eines wissenschaftsgeschichtlichen Symposions vom 8.-10. Oktober 1982 in Würzburg. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1983, 35-50.
 - Eberhart, Helmut: Zwischen Realität und Romantik. Die Viktor-Geramb-Fotosammlung am Institut für Volkskunde in Graz. In: Zeitschrift für Volkskunde. 81. Jg. (1985), 1-20.
 - Eberhart, Helmut: Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz zur Zeit der

- nationalsozialistischen Machtergreifung. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz. 21/22. (1991), 123-145.
- Eberhart, Helmut: Karl Weinhold in Graz. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde im 19. Jahrhundert. In: Sievers, Kai Detlev: Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde im 19. und 20. Jahrhundert. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag. 1991, 23-39.
 - Eberhart, Helmut: Viktor Geramb und seine Bedeutung für die Österreichische Volkskunde. In: 800 Jahre Steiermark und Österreich 1192 – 1992. Der Beitrag der Steiermark zu Österreichs Größe. Graz: Selbstverlag der Historischen Landeskommission für Steiermark. 1992. (=Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark. XXXV.), 681-702.
 - Eberhart, Helmut: Von Karl Weinhold bis Rudolf Meringer: Zu den Anfängen der Volkskunde in Graz. In: Jacobeit, Wolfgang; Hannjost Lixfeld; Olaf Bockhorn, in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 1994, 403-406.
 - Eberhart, Helmut: Nationalgedanke und Heimatpflege: Viktor Geramb und die Institutionalisierung der Volkskunde in Graz. In: Jacobeit, Wolfgang; Hannjost Lixfeld; Olaf Bockhorn, in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 1994, 427-439.
 - Eberhart, Helmut: Die „gläubige Wissenschaft“: Salzburg. In: Jacobeit, Wolfgang; Hannjost Lixfeld; Olaf Bockhorn, in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 1994, 441-448.
 - Eberhart, Helmut: „Beurlaubung bis auf weiteres...“: Volkskunde in Graz 1938-1945. In: Jacobeit, Wolfgang; Hannjost Lixfeld; Olaf Bockhorn, in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 1994, 529-540.
 - Eberhart, Helmut: Viktor Geramb und seine Erben. In: Jacobeit, Wolfgang; Hannjost Lixfeld; Olaf Bockhorn in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des

20. Jahrhunderts. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 1994, 579-587.
- Freckmann, Klaus: Hausforschung im Dritten Reich. In: Zeitschrift für Volkskunde. 78. Jg. (1982), 169-186.
 - Freckmann, Klaus: Zur Foto- und Plandokumentation in der Hausforschung der 30er [sic!] und 40er [sic!] Jahre. Das Beispiel des ehemaligen „Bauernhofbüros“ Berlin/Münster. In: Zeitschrift für Volkskunde. 81. Jg. (1985), 40-50.
 - Geramb, Viktor: Der gegenwärtige Stand der Hausforschung in den Ostalpen; mit besonderer Berücksichtigung der Grundrißformen. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien [=MAG] XXXVIII. (der dritten Folge VIII.) (1908), 96-135.
 - Geramb, Viktor: Die volkskundlichen Sammlungen im neuen Museumsgebäude. Ein Führer und ein Programm. Landesmuseum Joanneum. Graz: Im Verlage des Museums. 1911.
 - Geramb, Viktor: Erzherzog Johanns Bedeutung für die steirische Volkskunde. In: Das steiermärkische Landesmuseum Joanneum und seine Sammlungen. Mit Zustimmung des steiermärkischen Landes-Ausschusses zur 100jährigen Gründungsfeier des Joanneums herausgegeben vom Kuratorium des Landesmuseums. Redigiert von Anton Mell. Graz: Ulrich Mosers Buchhandlung. 1911, 37-66.
 - Geramb, Viktor: Die nationale Bewegung und die Volkskunde. Vortrag gehalten im Verein „Deutsche Heimat“, Wien, am 1. Oktober 1913. Wien: Verein „Deutsche Heimat“. 1913.
 - Geramb, Viktor: Von Volkstum und Heimat. Gedanken zum Neuaufbau. Graz: Verlag von Ulrich Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff). 1919. 2. Auflage 1922.
 - Geramb, Viktor: Von ländlicher Volksbildungsarbeit. Wien: Österreichischer Schulbücherverlag. 1922. (=Führer für Volksbildner. 1.).
 - Geramb, Viktor: Deutsches Brauchtum in Österreich. Ein Buch zur Kenntnis und zur Pflege guter Sitten und Bräuche. Graz: Verlag der Alpenlandbuchhandlung Südmärk. 1924.
 - Geramb, Viktor: Die Volkskunde als Wissenschaft. In: Zeitschrift für Deutschkunde. Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 38. Jg. (1924), 323-341.
 - Geramb, Viktor: Die Kulturgeschichte der Rauchstuben. Ein Beitrag zur Hausforschung. In: Wörter und Sachen. Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung. IX. (1926), 1-67.
 - Geramb, Viktor: Zur Frage nach den Grenzen, Aufgaben und Methoden der deutschen Volkskunde. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin. 37./38. Jg. Heft 3/4 (1927/1928), 163-181.
 - Geramb, Viktor (Hg.): Die Knaffl-Handschrift. Eine obersteirische

- Volkskunde aus dem Jahre 1813. Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter. 1928. (= Quellen zur deutschen Volkskunde. 2.).
- Geramb, Viktor: Die Volkskunde an der Grazer Universität. In: Festschrift zu Feier des dreihundertfünfzigjährigen Bestandes der Karl-Franzens-Universität zu Graz. Hg. vom Akademischen Senat. Graz: Leuschner & Lubensky. 1936, 169-185.
 - Geramb, Viktor: Zu den volkskundlichen Grundfragen. In: Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde. 14. Jg. Heft 3/4 (1936), 155-164.
 - Geramb, Viktor: Urverbundenheit. In: Hessische Blätter für Volkskunde. 36. Jg. (1937), 1-31.
 - Geramb, Viktor: Auf der Koralm. In: Deutscher Volkskalender. Wien: [Separatdruck o. V.] 1939, 1-8.
 - Geramb, Viktor: Heimatkundliches aus Ligist. In: Historischer Verein für Steiermark (Hg.): Blätter für Heimatkunde. XVIII. Jg. Heft 1-3 (1940), 22-24.
 - Geramb, Viktor: Prof. Viktor Zack zum Gedächtnis. In: Das Joanneum. Beiträge zur Naturkunde, Geschichte, Kunst und Wirtschaft des Ostalpenraumes. III. Musik im Ostalpenraum. Graz: Steirische Verlagsanstalt. 1940. (=Das Joanneum. 3.), 169-179.
 - Geramb, Viktor: Grau und grün. Eine trachtenkundliche Studie. In: Bayerisch-Südostdeutsche Hefte für Volkskunde. Mitteilungen der Bayerischen Landesstelle für Volkskunde. Amtliches Nachrichtenblatt der Wörterbuchkommission der Akademien der Wissenschaften in München und Wien. 14. Jg. Heft 4. (1941), 25-27.
 - Geramb, Viktor: Kinder- und Hausmärchen aus der Steiermark. Graz: N.S.-Gauverlag Steiermark-Leykam. 1941. (=Der Kranz. Aus Steiermarks schöpferischer Kraft. 1.).
 - Geramb, Viktor: Oswin Moro - Ein Gedenken. In: Carinthia I. Geschichtliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens. CXXXI. Jg. (1941), 519-549.
 - Geramb, Viktor: Bäuerliche Stammbuch-Verse. In: Das deutsche Volkslied. XLIII. Jg. (1941), 18-20.
 - Geramb, Viktor: Vom Werden und von der Würde unserer Bauernhöfe. In: Das Joanneum. Sonderband: Heimatliches Bauen im Ostalpenraum. Mit 33 Abb., Graz: Steirische Verlagsanstalt (1941), 53-82.
 - Geramb, Viktor: Lebendiges Bauerngerät. In: Ruf von der Grenze. Ein Buch steirischer Kunst. Graz: N.S.-Gauverlag Steiermark-Leykam. 1942. (= Der Kranz. Aus Steiermarks schöpferischer Kraft. 2.), 136-144.
 - Geramb, Viktor: Über den Kummekamm. In: Volkswerk. Jahrbuch des Staatlichen Museums für deutsche Volkskunde. III. Jena: Eugen Diederichs. 1942, 227-238.
 - Geramb, Viktor: Zur Volkskunde des Sawetales. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark. 35. Jg. (1942), 78-84.

- Geramb, Viktor [et al.]: Steiermark. Raum und Leben. Mit 29 Abbildungen. Graz: Steirische Verlagsanstalt. 1943.
- Geramb, Viktor: Entpolitisierung des Lebens. In: Geramb, Viktor: Um Österreichs Volkskultur. Salzburg: Otto Müller. 1946, 109-116.
- Geramb, Viktor: Zu unseren Aufgaben. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie I. Gesamtserie 50 (1947), 8-14.
- Geramb, Viktor: Heimerhaltung – Heimatgestaltung. In: Die Furche. Kulturpolitische Wochenschrift. 3. Jg. Nr. 19. vom 17.05.1947, 6.
- Geramb, Viktor: Sitte und Brauch in Österreich. Ein Handbuch zur Kenntnis und Pflege guter heimischer Volksbräuche. Dritte, verbesserte Auflage. Graz: Verlag der Alpenlandbuchhandlung. 1948.
- Geramb, Viktor: Wege zum Sinn des Lebens. In: Kleine Zeitung. 48./4. Jg. Nr. 22. (28.01.1951), 11.
- Geramb, Viktor: Viktor von Geramb. In: Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Geleitet von Nikolaus Grass. II. Bd. Innsbruck: Universitätsverlag Wagner. 1951. (=Schlern-Schriften. 69.), 78-92.
- Geramb, Viktor: Entgegnung (vom 9. November 1951). In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie VI. Gesamtserie 55 (1952), 94-95.
- Geramb, Viktor: Schlußwort Prof[essor] Geramb's (vom 23. Februar 1952). In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie VI. Gesamtserie 55 (1952), 96
- Geramb, Viktor: Verewigte Gefährten. Ein Buch der Erinnerung. Graz: Kienreich. 1952.
- Geramb, Viktor: Der Volksbegriff in der Geistesgeschichte und in der Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde. 50. Jg. (1953), 7-34.
- Geramb, Viktor: Wilhelm Heinrich Riehl. Leben und Wirken. Salzburg-Freilassing (Oberbayern): Otto Müller. 1954.
- Geramb, Viktor; Müllern, Oskar: Ein Leben für die Anderen. Erzherzog Johann und die Steiermark. Aus dem nachgelassenen Manuskript bearbeitet. Wien: Österreichischer Bundesverlag. 1959.
- Gerndt, Helge; Georg R. Schroubek: Vergleichende Volkskunde. Bibliographie Leopold Kretzenbacher. Aus Anlaß seines 65. Geburtstages zusammengestellt und eingeleitet. München-Würzburg: 1977. (=Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte. 3.).
- Gerndt, Helge [u. a.]: Leopold Kretzenbacher – Vergleichende Volkskunde Europas. Gesamtbibliographie mit Register 1936 – 1999. In Fortführung der Zusammenarbeit mit Elfriede Grabner, Gerda Möhler, Georg R. Schroubek, Hans Schuhladen zusammengestellt. Münster-New York-München-Berlin: Waxmann. 2000 (=Münchner Beiträge zur Volkskunde. 25.).
- Gielge, Hans: Was i gem sing. Lieder in steirischer Art. Wien: Stanberg. 1943.

- Gielge, Hans: Singendes Ausseerlandl. Volkslieder, Tanzgsangln und Jodler für drei gleiche Stimmen. Wien: Stanberg. 1944.
- Gielge, Hans: Klingende Berge. Faksimileausgabe einer reich illustrierten Handschrift mit Rufen, Jauchzern und Jodlern aus den Jahren 1921-1954. Mit einem wissenschaftlichen Kommentar von Gerlinde Haid. Trautenfels: Verein Schloß Trautenfels. 1992.
- Göth, Georg: Das Herzogthum Steiermark. Geographisch-statistisch-topographisch dargestellt und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen. I. Bd. (Brucker Kreis) Wien 1840; II. Bd. (Brucker Kreis II), Wien 1841; III. Bd. (Judenburger Kreis), Graz 1843.
- Graber, Georg: Völker und Rassen auf dem Boden Kärntens: In: Germanien. Monatshefte für Germanenkunde zur Erkenntnis deutschen Wesens. 11. Jg. Neue Folge 1. Heft 4. (April 1939), 157-160.
- Graber, Georg: Am Fürstenstein in Karnburg. In: Germanien. Monatshefte für Germanenkunde zur Erkenntnis deutschen Wesens. 11. Jg. Neue Folge 1. Heft 8. (August 1939), 360-365.
- Graber, Georg: Germanischer Lebensbaum in Kärnten. In: Germanien. Monatshefte für Germanenkunde zur Erkenntnis deutschen Wesens. 11. Jg. Neue Folge 1. Heft 12. (Dezember 1939), 494-501.
- Graber, Georg: Kärnten zu Deutschland! In: Plaßmann, Joseph Otto; Gilbert Trathnigg (Hg.): Deutsches Land kehrt heim. Ostmark und Sudentenland als germanischer Volksboden. Berlin: Ahnenerbe-Stiftungs-Verlag. 1939. (=Deutsches Ahnenerbe. Reihe C: Volkstümliche Schriften. 3.), 36-41.
- Grabner, Elfriede: Leopold Kretzenbacher zum 75. Geburtstag. In: Südostdeutsches Archiv. XXX./XXXI. München (1987/1988), 193-196.
- Grass, Nikolaus: Luschin von Ebengreuth Arnold, Rechtshistoriker und Numismatiker. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950. Unter der Leitung von Leo Santifaller bearbeitet von Eva Obermayer-Marnach. V. Lange v. Burgenkron – [Maier] Simon Martin. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1972, 373-374.
- Haberlandt, Michael: Zum Beginn! In: Zeitschrift für Österreichische Volkskunde. Organ des Vereins für österreichische Volkskunde in Wien. 1. Jg. (1895), 1-3.
- Haberlandt, Michael: Die nationale Kultur der österreichischen Völkerstämme. Wien – Leipzig: Carl Fromme. 1917. (=Österreichische Bücherei. Eine Sammlung aufklärender Schriften über Österreich. 2.).
- Haberlandt, Michael: Meine Lebensarbeit. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde. XLV. Jg. (1940), 66-68.
- Herder, Johann Gottfried: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. In: Suphan, Bernhard (Hg.): Herders Sämmtliche [sic!]

- Werke. Dreizehnter Band. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung. 1887, 3-441 [samt Vorrede, erster und zweiter Teil sowie deren Inhaltsverzeichnisse bzw. „Hauptsätze“, ohne Anhang].
- Herder, Johann Gottfried: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. In: Suphan, Bernhard (Hg.): Herders Sämmtliche [sic!] Werke. Vierzehnter Band. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung. 1909, 3-494 [dritter und vierter Teil samt Inhaltsangaben, ohne Anhang].
 - Herder, Johann Gottfried: Stimmen der Völker in Liedern. Leipzig: Reclam [o. J.].
 - Historischer Verein für Steiermark (Hg.): Blätter für Heimatkunde. 28. Jg. (1954), Hefte 1-2.
 - Höflechner, Walter (Hg. auf Grundlage einer Diplomarbeit von Andreas Schweiger): David Herzog. Erinnerungen eines Rabbiners 1932 – 1940. Erste Auflage 1995. Zweite Auflage 1997. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt. 1995. (=Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz. 32.).
 - Höfler, Otto: Eberhard Kranzmayer. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften. Almanach für das Jahr 1976. 126. Jg. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1977, 550-566.
 - Johler, Reinhard: Innsbruck: Zur Entstehung von Volkskunde an der Sprachgrenze. In: Jacobeit, Wolfgang; Hannjost Lixfeld; Olaf Bockhorn, in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 1994, 407-415.
 - Johler, Reinhard: Geschichte und Landeskunde: Innsbruck. In: Jacobeit, Wolfgang; Hannjost Lixfeld; Olaf Bockhorn, in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg. 1994): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 1994, 449-462.
 - Johler, Reinhard: „Volks Geschichte“: Adolf Helboks Rückkehr nach Innsbruck. In: Jacobeit, Wolfgang; Hannjost Lixfeld; Olaf Bockhorn, in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 1994, 541-547.
 - Johler, Reinhard: „Tradition und Gemeinschaft“: Der Innsbrucker Weg. In: Jacobeit, Wolfgang; Hannjost Lixfeld; Olaf Bockhorn, in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg. 1994): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der

- ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 1994, 589-601.
- Jontes, Günther: Zum 100. Geburtstag von Karl Haiding. Gedanken zu Leben, Werk und Wesen des Volkskundlers. In: Da schau her. Die Kulturzeitschrift aus Österreichs Mitte. 27. Jg. Heft 4, (Oktober 2006), 13-22.
 - Kapfhammer, Franz Maria: Josef Steinberger. 1961. In: Kapfhammer, Franz Maria: Bekenntnis und Dienst. Hg. von Erika Horn und Kurt Kojalek. Steirisches Volksbildungswerk. 1971, 117-125.
 - Kapfhammer, Franz Maria: Neuland. Erlebnis einer Jugendbewegung. Graz-Wien-Köln: Styria. 1987.
 - Karajan, Max: Der Singverein in Graz in den ersten vierzig Jahren seines Bestehens (1866/67 bis 1905/06). Graz: Im Selbstverlage des Grazer Singvereines. 1909.
 - Karner, Stefan: Die Steiermark im Dritten Reich 1938-1945. Aspekte ihrer politischen, wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Entwicklung. Graz-Wien: Leykam. 1986.
 - Karner, Stefan: Maßgebende Persönlichkeiten 1938 in Graz. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz. 18/19 (1988), 381-438.
 - Keller, Paul Anton: Schrifttum in der Steiermark in den Jahren 1938-1945. In: Steiermärkische Landesregierung (Hg.): Literatur in der Steiermark. Landesausstellung 1976. [Wissenschaftlicher Ausstellungsbeigleitband]. Graz: Eigenverlag der Steiermärkischen Landesregierung. 1976. (=Arbeiten aus der Steiermärkischen Landesbibliothek. 15.), 413-446.
 - Kerschbaumer, Gert: Rekonstruktion und Dokumentation „Volkskunde und Brauchtumpflege im Nationalsozialismus in Salzburg“. In: Haas, Walburga (Hg.): Volkskunde und Brauchtumpflege im Nationalsozialismus in Salzburg. Referate, Diskussionen, Archivmaterial. Bericht zur Tagung am 18. und 19. November 1994 in der Salzburger Residenz. Salzburg: Eigenverlag des Salzburger Landesinstituts für Volkskunde. 1996, 255-357.
 - Klein, Anton Adalbert: Klopfer Hans, Dichter, Heimatforscher, Mediziner. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950. Unter der Leitung von Leo Santifaller bearbeitet von Eva Obermayer-Marnach. III. (Hüb-Knoll). Köln-Graz: Hermann Böhlau Nachfolger 1965, 418.
 - Koren, Hanns: Die steirischen Joseph-Spiele. Karl-Franzens-Universität Graz. Phil. Diss. 1931.
 - Koren, Hanns: Die Spende. Eine volkskundliche Studie über die Beziehung „Arme Seelen – Arme Leute“. Graz: Styria, 1954.
 - Koren, Hanns; Kretzenbacher, Leopold (Hg.): Volk und Heimat. Festschrift

- für Viktor von Geramb. Graz-Wien-Salzburg: Anton Pustet. 1949.
- Koren, Hanns: Viktor v[on] Geramb †. In: Steirische Berichte zur Volksbildung und Kulturarbeit. Heft 2. (März/April 1958), 9-10.
 - Koren, Hanns: Viktor von Geramb. Ein Lebensbild. Graz: Im Selbstverlag des Historischen Vereines für Steiermark. 1974. (=Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark. Sonderband 5.).
 - Koren, Hanns: Vorstufen des „heimatlichen Bauens“. In: Koren, Hanns; Leopold Kretzenbacher (Hg.): Volk und Heimat. Festschrift für Viktor von Geramb. Graz-Salzburg-Wien: Anton Pustet. 1949, 43-62.
 - Kretzenbacher, Leopold: Die Dramen vom Reichen Mann(e) und dem (vom) Armen Lazarus und die Prasser- oder Hauptsündenspiele [das Exemplar ging verloren – es existieren geringfügig unterschiedliche Schreibweisen in der Sekundärliteratur]. Karl-Franzens-Universität Graz. Phil. Diss. 1936.
 - Kretzenbacher, Leopold: Jesuitendrama im Volksmund. Zum Thema von der getreuen Frau in Ballade und Sage, auf dem Barocktheater und im Volksschauspiel. In: Koren, Hanns; Leopold Kretzenbacher (Hg.): Volk und Heimat. Festschrift für Viktor von Geramb. Graz-Salzburg-Wien: Anton Pustet. 1949, 133-166.
 - Kretzenbacher, Leopold: Lebendiges Volksschauspiel in Steiermark. Wien: Österreichischer Bundesverlag. 1951. (=Österreichische Volkskultur. Forschungen zur Volkskultur 6.).
 - Kretzenbacher, Leopold: Passionsbrauch und Christi-Leiden-Spiel in Steiermark. Salzburg: Otto Müller. 1952.
 - Kretzenbacher, Leopold: Leopold Schmidt. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften. Almanach für das Jahr 1982. 132. Jahrgang. Mit 19 Abbildungen. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1983. (=Österreichische Akademie der Wissenschaften. Almanach für das Jahr 1982. 132. Jg.), 337-343.
 - Kretzenbacher, Leopold: Erzherzog Johann und die Volkskultur der Steiermark. In: Pickl, Othmar (Hg.): Erzherzog Johann von Österreich. Sein Wirken in seiner Zeit. Festschrift zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages. Graz: Selbstverlag der Historischen Landeskommission für Steiermark. 1982. (=Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark. XXXIII.), 217-231.
 - Kretzenbacher, Leopold: Volkskunde als Faktor der Kulturprägung im Österreich der Zwischenkriegszeit. In: Horváth, F. (Hg.): Internationales Kulturhistorisches Symposium Mogersdorf. Verschiedene kulturelle Bestrebungen zwischen den zwei Weltkriegen im pannonischen Raum. Szombathely. 1983. (=Internationales Kulturhistorisches Symposium Mogersdorf. 12.), 83-93.
 - Kretzenbacher, Leopold: In memoriam Hanns Koren (20.11.1906-27

- .12.1985). In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde Neue Serie XL. Gesamtserie 89 (1986), 41-47.
- Kretzenbacher, Leopold: Leben und Geschichte des Volksschauspiels in Steiermark. Ausgewählte Aufsätze. Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark. Sonderband 23. Zum 80. Geburtstag von Leopold Kretzenbacher. (1992).
 - Kretzenbacher, Leopold: In memoriam Milovan Gavazzi (18.3.1895-20.1.1992). In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie XLVI. Gesamtserie 95 (1992), 96-99.
 - Kundegraber, Maria: Viktor-Geramb-Bibliographie. In: Koren, Hanns: Viktor von Geramb. Ein Lebensbild. Graz: Im Selbstverlag des Historischen Vereines für Steiermark. 1974. (=Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark. Sonderband 5.), 77-84.
 - Kundegraber, Maria: Verzeichnis der wissenschaftlichen Schriften des Univ.-Prof. Dr. Viktor Geramb. In: Blätter für Heimatkunde. 28. Jg. Hefte 1/2. (1954), 58-60.
 - Kundegraber, Maria: Viktor von Geramb an seine Nachfolger. Ein Beitrag zur Geschichte des Steirischen Volkskundemuseums. In: Blätter für Heimatkunde. 58. Jg. (1984), 3-15.
 - Lhotsky, Alphons: Geschichte des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 1854-1954. Graz-Köln: Hermann Böhlau Nach[olger]. 1954. (=Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung [=MIÖG]. Ergänzungsband XVII. Festgabe zur Hundert-Jahr-Feier des Instituts).
 - List, Rudolf: Das erste Viertel unseres Jahrhunderts. In: Steiermärkische Landesregierung (Hg.): Literatur in der Steiermark. Landesausstellung 1976 [Wissenschaftlicher Ausstellungsbegleitband]. Graz: Eigenverlag der Steiermärkischen Landesregierung. 1976. (=Arbeiten aus der Steiermärkischen Landesbibliothek. 15.), 247-336.
 - Lixfeld, Gisela; Hannjost Lixfeld: Nationalsozialistische Volkskunde und Volkserneuerung. In: Jacobeit, Wolfgang; Hannjost Lixfeld; Olaf Bockhorn, in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Helmut Paul Fielhauer † gewidmet. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 1994, 175-331. [Gisela Lixfeld hat den Beitrag „Das ‚Ahnenerbe‘ Heinrich Himmlers und die ideologisch-politische Funktion seiner Volkskunde“, 217-255 gestaltet.]
 - Lochner von Hüttenbach, Fritz (Freiherr): Meringer Rudolf, Sprachwissenschaftler. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 – 1950. Redigiert von Eva Obermayer-Marnach. VI. Bd. [Maier] Stefan – Musger August.

- Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1975, 229-230.
- Lochner von Hüttenbach, Fritz (Freiherr): Das Fach Vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Graz. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt. 1976. (=Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz [=PAUG]. 5.)
 - Lutz, Gerhard (Hg.): Volkskunde. Ein Handbuch zur Geschichte ihrer Probleme. Mit einem Geleitwort von Josef Dünninger. Berlin: Erich Schmidt Verlag. 1958.
 - Marko, Eva: Der Schönheit. 100 Jahre Landesmuseum Joanneum in der Neutorgasse. Katalog zur Ausstellung 12. Mai – 31. Dezember 1995. [o. O.] [o. V.].
 - Martitschnig, Michael: Leopold Schmidt Bibliographie II. Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen 1977-1982. Mit Nachträgen aus den vergangenen Jahren. Mit Register (1. Personen, 2. Orte, 3. Sachen, 4. Rezensionen). In: Beitzl, Klaus (Hg.): Gedenkschrift für Leopold Schmidt (1912 – 1981) zum 70. Geburtstag. Mit dem Wiederabdruck von Leopold Schmidt: Die Volkskunde als Geisteswissenschaft (1947) und mit Leopold Schmidt-Bibliographie II (1977 – 1982). Im Auftrag des Vereins für Volkskunde in Wien und unter Mitwirkung des Instituts für Gegenwartsvolkskunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben. Wien: Selbstverlag des Vereins für Volkskunde in Wien. In Kommission: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs. 1982. (=Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie 4; zugleich Österreichische Volkskundliche Bibliographie. Supplementreihe: Personalbibliographien 2.), 58-96.
 - Mautner, Konrad: Volkskundliche Arbeit in Steiermark. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde. Organ des Vereines für Volkskunde in Wien. Redigiert von Prof. Dr. Michael Haberlandt. XXVI. Jahrgang (1920). III./IV. Heft. Ausgegeben Ende März 1921, 55-58.
 - Mautner, Konrad; Geramb, Viktor: Steirisches Trachtenbuch. begonnen und begründet von K. Mautner, weitergeführt und herausgegeben von Viktor Geramb. Zwei Bände in 13 Lieferungen. I. Graz: Leuschner & Lubensky 1932. II. Graz: Leuschner & Lubensky 1935 (*Die letzte Lieferung erschien realiter 1939 – vgl. dazu Binder Ch. H., Viktor von Geramb und Max Mell, Br. 6, 124. Mell gratuliert Geramb zur Vollendung des Trachtenbuches.*) [= Reprint der Originalausgabe].
 - Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Fünfte, gänzlich neu bearbeitete Auflage. 8. Großkreuz bis Hübbe. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut. 1897. S. v. Grundtvig, 1) Nikolai Frederik Severin.

- Mittenecker, Erich; Günter Schuller (Hg.): 100 Jahre Psychologie an der Universität Graz. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt. 1994. (=PAUG 29.).
- Moser, Oskar: Das Spiel von Christi Geburt aus Gmünd in Kärnten. Karl-Franzens-Universität Graz. Phil. Diss.. 1938
- [N. N.]: Knaffl-Lenz Johann Felix, Beamter. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950. Unter der Leitung von Leo Santifaller bearbeitet von Eva Obermayer-Marnach. III. (Hüb-Knoll). Graz-Köln: Hermann Böhlau Nachfolger 1965, 430.
- [N. N. – wohl Schmidt, Leopold]: Wechsel in der Redaktion der Zeitschrift. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie VII. Gesamtserie 56 (1953), 63.
- Österreichische Akademie der Wissenschaften. Almanach für das Jahr 1948. 98. Jg. Wien: In Kommission bei Rudolf M. Rohrer. 1949.
- Österreichische Zeitschrift für Volkskunde (= ÖZV). Neue Serie I. Gesamtserie 50 Heft 1. (1947).
- Peuckert, Will-Erich: Volkskunde des Proletariats. Aufgang der proletarischen Kultur. Teil 1. Frankfurt am Main: Neuer Frankfurter Verlag. 1931.
- Pickl, Othmar: 100 Jahre Historische Landeskommission für Steiermark. (1892-1992). In: Pickl, Othmar (Hg.); Robert F. Hausmann (Redaktion): 100 Jahre Historische Landeskommission für Steiermark 1892-1992. Bausteine zur Historiographie der Steiermark. Graz: Selbstverlag der Historischen Landeskommission für Steiermark. 1992. (=Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark. XXXVI.), 17-70.
- Pirchegger, Hans: Geschichte der Steiermark 1740-1919 und die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte 1500-1919. III. Graz-Wien-Leipzig: Universitätsbuchhandlung Leuschner & Lubensky. 1934.
- Posch, Fritz: Mell Anton, Historiker. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 – 1950. Redigiert von Eva Obermayer-Marnach. VI. [Maier] Stefan – Musger August. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1975, 213-214.
- Puschig, Reiner: Viktor Theiß – Ein österreichisches Schicksal. In: Theiß, Viktor: Leben und Wirken Erzherzog Johanns. 2. Bd. 1. Lieferung. Thernberg und Joanneum (1810 – 1811), V-XIX.
- Riehl, Wilhelm Heinrich: Die Volkskunde als Wissenschaft (siehe Lutz, Gerhard [Hg.]: Volkskunde).
- Sackmaier, Gert: Josef Steinberger als Politiker und Bauernführer. Karl-Franzens-Universität Graz. Phil. Diss. [Masch.] 1971.
- Schmidt, Leopold: Wiener Volkskunde. Ein Aufriß. Hg. vom Verein für

- Volkskunde in Wien. Wien-Leipzig: Gerlach & Wiedling. 1940. (=Wiener Zeitschrift für Volkskunde. Ergänzungsband XVI.).
- Schmidt, Leopold: Die Volkskunde als Geisteswissenschaft. Wiederabdruck in: Beitzl, Klaus (Hg.): Gedenkschrift für Leopold Schmidt (1912-1981) zum 70. Geburtstag. Mit Leopold Schmidt-Bibliographie II (1977-1982). Im Auftrag des Vereins für Volkskunde in Wien und unter Mitwirkung des Instituts für Gegenwartsvolkskunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien: Selbstverlag des Vereins für Volkskunde. 1982. (=Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie 4. Zugleich Österreichische Volkskundliche Bibliographie. Supplementreihe: Personalbibliographien 2.), 26-57.
 - Schmidt, Leopold: Erste österreichische Volkskunde-Tagung. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie I. Gesamtserie 50 (1947), 121-122.
 - Schmidt, Leopold: Zur Wiener Redensartenforschung. In: Koren, Hanns; Leopold Kretzenbacher (Hg.): Volk und Heimat. Festschrift für Viktor von Geramb. Graz-Salzburg-Wien: Anton Pustet. 1949, 209-220.
 - Schmidt, Leopold: Geschichte der Österreichischen Volkskunde. Wien: Österreichischer Bundesverlag. 1951. (=Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie II.).
 - Schmidt, Leopold [Rezension]: Franz Mörth, Kapfenberg im Wandel der Zeiten. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde Neue Serie V. Gesamtserie 54 (1951). 182-183.
 - Schmidt, Leopold: Ripost. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde Neue Serie VI. Gesamtserie 55 (1952), 95-96.
 - Schmidt, Leopold: Salut. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde Neue Serie VI. Gesamtserie 55 (1952), 96.
 - Schmidt, Leopold: Georg Graber †. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie XI. Gesamtserie 60 (1957), 338-340.
 - Schmidt, Leopold: Das österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums. Wien: Bergland Verlag. 1960.
 - Schmidt, Leopold: Arthur Haberlandt zum Gedächtnis. Nachruf und Bibliographie. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie XVIII. Gesamtserie 67 (1964), 217-271.
 - Schmidt, Leopold: Viktor Theiß †. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde Neue Serie XX. Gesamtserie 69 (1966), 292.
 - Schneider, Benedikt: Land und Leute. Landesbeschreibung und Statistik von Innerösterreich zur Zeit Erzherzog Johanns. Frankfurt am Main-Berlin-Bern-New York-Paris-Wien: Peter Lang. 1994. (=Grazer Beiträge zur Europäischen Ethnologie. 3.).
 - Schweighofer, Bernhard: „Heimatschutz“ und „Volksbildung“. Zur Geschichte des „Steirischen Volkskundemuseums“ von 1911-1949.

Geisteswissenschaftliche Diplomarbeit. Karl-Franzens-Universität Graz. 2000.

- Seewann, Gerhard Dieter: Österreichische Jugendbewegung vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Die Entstehung der Deutschen Jugendbewegung in Österreich-Ungarn von 1900 bis 1914 und die Fortsetzung in ihrem katholischen Zweig: „Bund Neuland“ von 1918 bis 1938. 2 Bände. Karl-Franzens-Universität Graz: Phil. Diss. [Masch.]. 1971.
- Semetkowski, Reinhild: Lebensbild. In: Steirisches Volksbildungswerk (Hg.): Walter von Semetkowski. Aufsätze und Aufzeichnungen aus sechs Jahrzehnten. Redigiert von Erich Gschwend und Erika Horn unter Mitarbeit von Reinhild von Semetkowski. Graz: Styria. 1968, 11-40.
- Semetkowski, Walter: Volksbildungsarbeit in Steiermark – Das Bildungswerk von St. Martin. 1928. [Wiederabdruck in]: Steirisches Volksbildungswerk (Hg.): Walter von Semetkowski. Aufsätze und Aufzeichnungen aus sechs Jahrzehnten. Redigiert von Erich Gschwend und Erika Horn unter Mitarbeit von Reinhild Semetkowski. Graz: Styria. 1968, 43-64.
- Semetkowski, Walter: Gruß und Dank an Freund Geramb zum Siebziger. 1954. [Wiederabdruck in]: Steirisches Volksbildungswerk (Hg.): Walter von Semetkowski. Aufsätze und Aufzeichnungen aus sechs Jahrzehnten. Redigiert von Erich Gschwend und Erika Horn unter Mitarbeit von Reinhild Semetkowski. Graz: Styria. 1968, 438-445.
- Semetkowski, Walter: Ein Leben für Volk und Heimat. Josef Steinberger zum Fünfundachtziger. 1959. [Wiederabdruck in]: Steirisches Volksbildungswerk (Hg.): Walter von Semetkowski. Aufsätze und Aufzeichnungen aus sechs Jahrzehnten. Redigiert von Erich Gschwend und Erika Horn unter Mitarbeit von Reinhild Semetkowski. Graz: Styria. 1968, 446-448.
- Semetkowski, Walter: Viktor Geramb †. [Wiederabdruck in]: Steirisches Volksbildungswerk (Hg.): Walter von Semetkowski. Aufsätze und Aufzeichnungen aus sechs Jahrzehnten. Redigiert von Erich Gschwend und Dr. Erika Horn unter Mitarbeit von Reinhild Semetkowski. Graz: Styria. 1968, 449-454.
- Srbik, Heinrich: Geist und Geschichte vom deutschen Humanismus bis zur Gegenwart. Zwei Bände. München: F. Bruckmann; Salzburg: Otto Müller. 1950/1951.
- Stipperger, Walter: Paula Groggers Prinz-Johann-Spiel „Die Hochzeit“ wird 1989 wieder aufgeführt. In: Da schau her. Beiträge aus dem Kulturleben des Bezirkes Liezen. 9. Jg. Heft 1 (Februar 1988), 1 [Abb.]; 3.
- Stipperger, Walter: Öblarner Festspiel – „Fest des Guten“. In: Da schau her. Mitteilungen aus dem Kulturleben des Bezirkes Liezen. 10. Jg. Heft 2 (Mai 1989), 21.

- Stipberger, Walter: Heuer wieder in Öblarn. Ein ganzer Ort spielt Theater. Wiederaufführung des Festspiels „Die Hochzeit“. In: Da schau her. Die Kulturzeitschrift aus Österreichs Mitte. 23. Jg. Heft 2 (April 2002), 7-8.
- Strutz, Johann: Die österreichische Hochschulgermanistik II: Neugermanistik und Deutsche Volkskunde an der Universität Graz in den dreißiger Jahren. In: Amann, Klaus; Albert Berger (Hg.): Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse. Institutionelle Voraussetzungen. Fallstudien. Wien-Köln-Graz: Böhlau. 1985, 109-129.
- Suphan, Bernhard (Hg.): Herders sämtliche [sic!] Werke. 32 Bände. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung. 1877-1899. [Daraus:] Suphan, Bernhard (Hg.): Herders sämtliche [sic!] Werke. Fünfundzwanzigster Band. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung. 1887 [ist zugleich]: Redlich, Carl (Hg.): Herders Poetische Werke. Erster Band Berlin: Weidmannsche Buchhandlung. 1887.
- Sutter, Berthold: Laudatio anlässlich der Ehrenpromotion zum Doktor der Rechte an der Karl-Franzens-Universität Graz am 13. Dezember 1984. In: Sutter, Berthold (Hg.): Geheiligtetes Recht. Aufsätze zu einer vergleichenden rechtlichen Volkskunde in Mittel- und Südosteuropa. Wien-Köln-Graz: Böhlau. 1988. (=Forschungen zur europäischen und vergleichenden Rechtsgeschichte. 3.), VII-XXVI.
- Verein für Heimatschutz in Steiermark (Hg.): Steirische Landbaufibel. Salzburg: Otto Müller. 1948.
- Verein „Heimatschutz in der Steiermark – Verband für Baugestaltung und Baupflege“ (Hg.): Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen 1981. Graz: Styria. 1981.
- Verhovsek, Johann: Zur Person: Viktor v. Geramb (1884-1958). In: Karner, Stefan (Hg.): Graz in der NS-Zeit 1938-1945. 2. Auflage. Graz-Wien-Klagenfurt: Verein zur Förderung der Forschung von Folgen nach Konflikten und Kriegen. 1999. (=Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung. Sonderband I.), 383-389.
- Volkskunde in Österreich. Nachrichtenblatt des Vereins für Volkskunde in Wien und des Vereins Ethnographisches Museum Schloss Kittsee. 42. Jg. (September 2007).
- Wagner, Karl: Heimat- und Provinzliteratur in den dreißiger Jahren. Am Beispiel der Rezeption Peter Roseggers. In: Amann, Klaus; Albert Berger (Hg.): Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse. Institutionelle Voraussetzungen. Fallstudien. Wien-Köln-Graz: Böhlau. 1985, 215-246.
- Walter, Sepp: Karl Haiding 75 Jahre. In: Hänsel, Volker; Sepp Walter (Hg.): Volkskundliches aus dem Steirischen Ennsbereich. Festschrift für Karl

- Haiding zum 75. Geburtstag. Liezen: Arbeitskreis für Heimatpflege. 1981. (=Schriftenreihe des Landschaftsmuseums Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum. 1.), 11-18.
- Weber-Kellermann, Ingeborg; Bimmer, Andreas C.: Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung. 1. Auflage 1969. 2. Auflage 1985. 3., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage 2003. (=Sammlung Metzler. 79.).
- Weingand, Hans-Peter: Schlaglichter auf die Vergangenheit. Über Volkskunde, den Heldenplatz und Viktor Geramb. In: Kuckuck. Notizen zu Alltagskultur und Volkskunde. Sonderheft 1: Krise und Aufbruch (1991), 42-47.
- Weinzierl, Erika: Zu wenig Gerechte. Österreicher und die Judenverfolgung 1938-1945. Graz-Wien: Styria. 1. Auflage 1969, 4., erweiterte Auflage 1997.
- Weiss, Richard: Volkskunde der Schweiz. Grundriß. Erlenbach-Zürich: Eugen Rentschverlag. 1946/47.
- Wöfl, Christian: Die pädagogischen Ideen im Werk Josef Steinbergers. Ein großer Volkserzieher. Karl-Franzens-Universität Graz. Phil. Diss. [Masch.] 1967.
- Wolfram, Richard: Die Volkstanznachrichten in den Statistischen Erhebungen Erzherzog Johanns. In: Koren, Hanns; Leopold Kretzenbacher (Hg.): Volk und Heimat. Festschrift für Viktor von Geramb. Graz-Salzburg-Wien: Anton Pustet. 1949, 271-305.
- Wolfram, Richard: Richard Wolfram. Die Verbindung zwischen Kind und Mutter ist etwas Wunderbares. In: Schnöller, Andrea; Hannes Stekl (Hg.): „Es war eine Welt der Geborgenheit...“. Bürgerliche Kindheit in Monarchie und Republik. Wien-Köln: Böhlau 1987. (=Damit es nicht verloren geht ... 12.), 289-302.
- Wopfner, Hermann: Hermann Wopfner. In: Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Geleitet von Nikolaus Grass. I. Bd. Innsbruck: Universitätsverlag Wagner. 1950. (=Schlern-Schriften. 68.), 157-201.
- Wopfner, Hermann: Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern in Vergangenheit und Gegenwart. I. Bd. 1. Lieferung. 1. Hauptstück. Innsbruck-Wien-München: Universitätsverlag Wagner. 1951.
- Wopfner, Hermann: Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern in Vergangenheit und Gegenwart. I. Bd. 2. Lieferung. 2. Hauptstück. Innsbruck-Wien-München: Universitätsverlag Wagner. 1954.
- Wopfner, Hermann: Viktor von Geramb. In: Österreichische Akademie der

- Wissenschaften. Almanach für das Jahr 1958. 108. Jg. (1959), 362-374.
- Wopfner, Hermann: Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern in Vergangenheit und Gegenwart. I. Bd. 3. Lieferung. 3. Hauptstück. Innsbruck-Wien-München: Universitätsverlag Wagner. 1960.
 - Wopfner, Hermann: Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern. 2. Bd: Bäuerliche Kultur und Gemeinwesen. IV. – VI. Hauptstück. Aus dem Nachlaß herausgegeben und bearbeitet von Nikolaus Grass und redaktioneller Mitarbeit von Dietrich Thaler. Innsbruck: Universitätsverlag Wagner. 1995. (=Schlern-Schriften. 297.). (=Tiroler Wirtschaftsstudien. 48.).
 - Wopfner, Hermann: Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern. 3. Bd: Wirtschaftliches Leben. VII. – XII. Hauptstück. Aus dem Nachlaß herausgegeben und bearbeitet von Nikolaus Grass. Innsbruck: Universitätsverlag Wagner. 1997. (=Schlern-Schriften. 298.). (=Tiroler Wirtschaftsstudien. 49.).
 - Ziemer, Gerhard; Hans Wolf: Wandervogel und freideutsche Jugend. Bad Godesberg: Voggenreiter. 2. Auflage 1961.

20. GEDRUCKTE QUELLEN

- Karl-Franzens-Universität Graz: Personal- und Vorlesungs-Verzeichnis für das Sommersemester 1939. Graz: [o. V.] 1939.
- Karl-Franzens-Universität Graz: Verzeichnis der Lehrveranstaltungen. Bulletin 2/2001. Graz: [o. V.] Sommersemester 2001.
- Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender. Lexikon der lebenden deutschsprachigen Wissenschaftler. Hg. von Gerhard Oestreich. Achte Ausgabe. Berlin: de Gruyter. 1954.
- Verzeichnis der Akademischen Behörden[,] Professoren[,] Privatdozenten, Lehrer und Beamten etc. an der K.K. Karl-Franzens-Universität zu Graz im Studienjahr 1904/1905. Graz: Verlag des Akademischen Senates [o. J.].
- Verzeichnis der Vorlesungen an der k. k. Karl-Franzens-Universität in Graz für das Wintersemester 1902/03. Graz: Verlag des Akademischen Senats.
- Verzeichnis der Vorlesungen an der k. k. Karl-Franzens-Universität in Graz für das Sommersemester 1903. Graz: Verlag des Akademischen Senats.
- Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Sommersemester 1926. Graz: Verlag des Akademischen Senats.
- Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für

- das Sommersemester 1927. Graz: Verlag des Akademischen Senats.
- Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Sommersemester 1929. Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Wintersemester 1929/30.
Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Sommersemester 1930. Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Wintersemester 1930/31.
Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Sommersemester 1931. Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Wintersemester 1931/32.
Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Sommersemester 1932. Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Wintersemester 1932/33.
Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Sommersemester 1933. Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Wintersemester 1933/34.
Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Sommersemester 1934. Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Wintersemester 1934/35.
Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Sommersemester 1935. Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Wintersemester 1935/36.
Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Sommersemester 1936. Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Wintersemester 1936/37.
Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für

- das Sommersemester 1937. Graz: Verlag des Akademischen Senats.
- Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Wintersemester 1937/38.
Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Sommersemester 1938. Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - Verzeichnis der Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität zu Graz für das Wintersemester 1938/39.
Graz: Verlag des Akademischen Senats.
 - [Vorlesungsverzeichnis] Universität Graz. Wegweiser der Deutschen Studentenschaft an den steirischen Hochschulen und Amtliches Vorlesungsverzeichnis. 1. Trimester. 1940. Jänner – März.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1946.
Karl-Franzens-Universität Graz.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1946/47.
Karl-Franzens-Universität Graz.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1947.
Karl-Franzens-Universität Graz.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1947/48.
Karl-Franzens-Universität Graz.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1948.
Karl-Franzens-Universität Graz.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1949.
Karl-Franzens-Universität Graz.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1949/50.
Karl-Franzens-Universität Graz.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1950.
Karl-Franzens-Universität Graz.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1950/51.
Karl-Franzens-Universität Graz.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1951.
Karl-Franzens-Universität Graz.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1953.
Karl-Franzens-Universität Graz.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1956.
Karl-Franzens-Universität Graz.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1956/57.
Karl-Franzens-Universität Graz.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1957.
Karl-Franzens-Universität Graz.
 - Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1957/58.
Karl-Franzens-Universität Graz.

22. ABKÜRZUNGEN

- Abb. = Abbildung
Anm. = Anmerkung
ARVJ = Archiv des Referats Volkskunde am
Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum
Bl. = Blatt
Br. = Brief
ddo. = (lat.) de dato = mit Datum vom
Diss. = Dissertation
[et al.] = (lat.) et alii = und andere
fol. = (lat.) folio = auf dem Blatt/auf der Doppelseite
HBK = handbeschriebene Briefkarte
KK = Korrespondenzkarte
MG = Maschinogramm
P. = Pater
PA = Personalakt
PAv. = Privatarchiv
Phil. Diss. = Philosophische Dissertation
Phil. Fak. = Philosophische Fakultät
SLIVK = Salzburger Landesinstitut für Volkskunde
s. v. = (lat.) sub verbo = unter dem Stichwort

WERK

1. VORBEMERKUNG

Der Biografie Viktor Geramb ein umfassendes Verzeichnis seiner Publikationen beizufügen trägt in sich den Sinn, das letztendlich als schriftliche Quelle Bleibende nochmals systematisch zusammenzuführen und für die interessierte Nachwelt erschließbar zu machen. Viktor Geramb hat vor allem in der Zeit der Ersten Republik wie kein anderer Fachvertreter in Österreich den volkskundlichen Kurs vorgegeben und das kollektive Denken über die Kulturformen im ländlichen Raum geprägt. Mit seinen Veröffentlichungen hat er Interesse für die Volkskultur geweckt, zum Sammeln und Forschen motiviert, für Heimatwerk, Trachten- und Volksliedpflege geworben, aber auch die deutsch-nationale Anschlussidee vehement vertreten. Die romantischen Ideale einer nationalen Volkstums- und Heimatpflege bildeten die äußere feste Schale, in die Geramb seine Vorstellungen von den Aufgaben und Zielen der Volkskunde einzufassen suchte. Diesen Denkweisen steht man im Fach längst kritisch distanziert gegenüber. Trotzdem setzt dieses komprimierte Lebenswerk eine wichtige Spur in die Vergangenheit, der von der Fachgeschichts- und historischen Quellenforschung nachgegangen werden sollte.

Die vorliegende Bibliografie stellt den Anspruch eines nach menschlichem Ermessen vollständigen Verzeichnisses seiner Schriften. Bis heute ein Desiderat, denn die umfangreichste bisher vorliegende Bibliografie Geramb weist nur etwas mehr als ein Drittel der hier gesammelten Angaben auf.

Es handelt sich bei dieser Schriftensammlung also nicht nur um eine Ehrengeste zum 50. Todestag, sondern um die Umsetzung der zugegeben romantischen Idee, etwas zu sammeln und zu retten, was an sich dem Verschwinden geweiht ist. Dieses „Etwas“ sind 57 Jahre engagierte Publikationstätigkeit (den ersten matrixvervielfältigten Schreibversuch startete der 17-jährige Geramb mit einer dreiteiligen Humoreske) und rund 730 Einzeltitel, veröffentlicht in teilweise sehr umfangreichen Monographien, viel beachteten Fachaufsätzen, z. T. kritischen Rezensionen, engagierten, oft kämpferischen Zeitungserichten, Kolumnen und Feuilletons.¹

Die erste Übersicht zu den Schriften Viktor Geramb erschien aus Anlass seines siebenzigsten Geburtstages in den „Blättern für Heimatkunde“. Maria Kundegraber hatte für das Ehrenmitglied des Historischen Vereins für Steiermark auf drei Seiten eine kurze Auswahl von knapp 90 Titeln zusammengestellt. Dieses Schriftenverzeichnis ist jedoch auf die vermeintlich wesentlichsten Werke reduziert, die Angaben sind zum Teil verkürzt und nicht nachvollziehbar verfasst. Eine klare Systematik der Auswahl ist nicht zu erkennen, die politisch motivierten Aufsätze in den einschlägig deutschnationalen Zeitschriften der Zwischenkriegszeit, wie „Die Südmark“ oder die „Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“, sind konsequent zensiert. Sein umfangreiches literarisches Schaffen in den 1930er Jahren ist auf 11 Zitate reduziert. Es war wohl in der Besatzungszeit nicht unproblematisch, auf diese

möglicherweise desavouierenden Seiten des Geramb'schen Wirkens hinzuweisen. Im Jahr 1974, also genau zwanzig Jahre später, widmete der Historische Verein für Steiermark Geramb dann einen eigenen Sonderband seiner Zeitschrift mit einer Biografie, die Hanns Koren liebevoll für seinen wissenschaftlichen Mentor erstellt hatte, und einer „Viktor-Geramb-Bibliografie“, die abermals aus der Feder Maria Kundegrabers stammte. Die Zahl der angeführten Titel war auf rund 260 Angaben gestiegen und durch 40 wertvolle Hinweise auf Würdigungen und Nachrufe ergänzt worden. Vor allem der Zeitraum des letzten Jahrzehntes vor dem Anschluss war nun viel umfangreicher eingearbeitet worden.

Die eigentliche Grundlage für die vorliegende Bibliografie bilden 467 Karteikarten. Auf ihnen hatte Viktor Geramb in Kurrentschrift sein wissenschaftliches und literarisches Lebenswerk für sich und die Nachwelt festgehalten, aufbewahrt in einer dunklen Kartonschachtel. Als besonders wertvoll erwies sich, dass auch seine Zeitungsartikel, Feuilletons und Flugschriften darin verzeichnet sind. Damit öffnete sich auch der Zugang zu Geramb's populärem literarischem Schaffen, mit dem er in der Bevölkerung der Steiermark auf breiter Basis bekannt geworden war. Mit knapp 50 Artikeln im „Neuen Grazer Tagblatt“ im Zeitraum zwischen 1919 und 1927, rund 40 Beiträgen in der „Tagespost“ und ebenso vielen in der „Kleinen Zeitung“, des Weiteren im „Grazer Volksblatt“, in der „Murtauer Zeitung“ und anderen Regionalzeitungen hatte er neben einer Fülle von Vorträgen seine vergangenheitsorientierten, heimatschützerischen und volksbildnerischen Intentionen effektiv den Menschen nahe gebracht und nicht zuletzt das an sich unbekannte und erst im Entstehen befindliche Fach Volkskunde in wenigen Jahren populär gemacht.

Für den Bibliographen sollte die umfangreiche Kartei von Geramb eigentlich eine denkbar günstige Ausgangssituation darstellen. Doch die Notizen auf den Karteikarten waren oft unleserlich, unvollständig und, wie sich später herausstellte, nicht immer korrekt. Häufig gab es Unstimmigkeiten bei der genauen Titelangabe, bei den Datums- und Heftangaben. So war es letztendlich notwendig, die Karteikarten mit den schon vorhandenen Bibliografien zu kreuzen und jede einzelne Angabe direkt nochmals zu überprüfen. Eine kommentierte Bibliografie von Peter Krendl mit dem Titel „Viktor Geramb als Mitarbeiter der ‚Furche‘“ zeigte die Misere des Karteikastens deutlich auf. Von 24 Rezensionen, die Viktor Geramb in der katholisch orientierten Kulturzeitschrift „Die Furche“ zwischen 1946 und 1956 veröffentlicht hatte, waren nur zehn auf den Karteikarten notiert gewesen. Mehr als die Hälfte seiner Buchbesprechungen in der Furche hatte Geramb gar nicht eingetragen. Daraufhin musste die Suchmethodik insofern ausgeweitet werden, als die Zeitschriften und Zeitungen, in denen Geramb regelmäßig geschrieben hatte, für die in Frage kommenden Jahrgänge zum Teil vollständig gesichtet wurden. Trotzdem bleibt wohl der berechtigte Zweifel zurück, doch nicht alles erfasst zu haben.

Die erhobenen Daten kamen, um die Fülle im Griff zu behalten, in ein leistungsfähiges EDV-Bibliografieprogramm. Danach wurde auf der Grundlage der Ausdrucke jede

einzelne Angabe nochmals überprüft und ergänzt. Fehlerhafte Angaben wurden korrigiert. Die Bibliothek, Mediathek und der Zeitschriftenkeller der Universität Graz, die reichhaltige Bibliothek des Volkskundemuseums und die fotografierten Zeitschriftenbestände der Landesbibliothek dienten dabei als Literaturzugang. Weitere umfangreiche Erkundungen wurden im noch vorhandenen Geramb-Nachlass im Privatbesitz der Familie Wölfl in Gedersberg durchgeführt. Dort lagern nicht nur die umfangreichen Vortrags- und Schriftenmanuskripte Gerambs, sondern auch eine große Zahl an Belegexemplaren von Schriften, die in den Grazer Bibliotheken nicht fassbar waren. Nur ein kleiner Bruchteil der Zitate konnte nicht überprüft werden, da die auf den Karteikarten verzeichneten Werke nicht auffindbar waren. Sie sind mit einem Sternchen (*) am Ende der Angabe gekennzeichnet.

2. ANMERKUNG

- 1 Für Statistiker: Viktor Gerambs Publikationsverzeichnis umfasst 47 Monographien, 61 Aufsätze in Büchern und 622 Veröffentlichungen in Zeitschriften und Zeitungen, davon 125 Rezensionen. Die höchste Zahl an Publikationen erreichte er 1926 mit 34 Veröffentlichungen. Fast ebenso viele Werke, nämlich 30, brachte er 1953 an die Öffentlichkeit.

In der Zeit von 1938 bis 1945 erlaubte man ihm 32 Veröffentlichungen.

3. LITERATUR

- Krendl, Peter: Viktor Geramb als Mitarbeiter der „Furche“. In: Blätter für Heimkunde, 54 Jg. (1980), 53-59.
- Kundegraber, Maria: Verzeichnis der wissenschaftlichen Schriften des Univ.-Prof. Dr. Viktor Geramb. In: Blätter für Heimkunde, 28. Jg. (1954), H. 1-2, 58-60.
- Kundegraber, Maria: Viktor-Geramb-Bibliographie. In: Zeitschrift des Historischen Vereins, Sonderband 5 (1974), 77-84.
- Strutz, Johann: Neugermanistik und Deutsche Volkskunde an der Universität Graz in den dreißiger Jahren. In: Amann, Klaus u. Albert Berger (Hg.): Österreichische Literatur der dreißiger Jahre: ideologische Verhältnisse, institutionelle Voraussetzungen, Fallstudien. Wien-Köln-Graz: Böhlau, 1985, 109-129.

22. ABKÜRZUNGEN

BIGHAlp = Blätter zur Geschichte und Heimatkunde der Alpenländer

Landbote = Landbote. Organ d. deutschen Agrarpartei

ÖZV = Österreichische Zeitschrift für Volkskunde

Südmark = Die Südmark. Alpenländische Monatschrift für deutsches Wesen und Wirken

ZHVfSt = Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark

ZfVK = Zeitschrift des Vereines für Volkskunde



Schachtel mit 467 Karteikärtchen; auf diese Art verzeichnete Geramb etwa zwei Drittel seiner umfangreichen Bibliografie, Privatarchiv Geramb
Foto: Daniel Johnston, Graz, 2007.

5. BIBLIOGRAFIE 1903 - 1959

1901

1. Die große „Exkursion“ auf die Raneralpe. Humoreske in 3 Teilen [Matrixvervielfältigt]. In: Jungborn. Intime Monatshefte, (Wonnemond 1901) 9-14.

1903

2. Gründung des A.H.-Teilverbandes „Oberes Murtal“ zu Unzmarkt am 14. April 1903. In: Mitteilungen d. Deutschen akademischen Gesang-Vereines in Graz u. seiner Alten Herren, 2 (Mai 1903) 6, 6-7.
3. Die fünf Binder im D.A.G.V. Erzählung eines verworrenen A.H. In: Mitteilungen d. Deutschen akademischen Gesang-Vereines in Graz u. seiner Alten Herren, 2 (Aug. 1903) 8, 4.
4. Exbummel in die „Fölz“ bei Aflenz am 17. Juni. In: Mitteilungen d. Deutschen akademischen Gesang-Vereines in Graz u. seiner Alten Herren, 2 (Aug. 1903) 8, 26-29.

1904

5. Vermählung u. l. A.H. Dr. Longin. In: Mitteilungen d. Deutschen akademischen Gesang-Vereines in Graz u. seines Alt-Herren-Verbandes, 3 (Feb. 1904) 4, 9.
6. Weihnachtsrede im D.A.G.V. am 3. Dezember 1903. In: Mitteilungen d. Deutschen akademischen Gesang-Vereines in Graz u. seines Alt-Herren-Verbandes, 3 (Feb. 1904) 4, 4-7.
7. Eine D.A.G.Ver-Fahrt zu Ottokar Kernstock (6.Juni 1904). In: Mitteilungen d. Deutschen akademischen Gesang-Vereines in Graz u. seines Alt-Herren-Verbandes, 3 (Okt. 1904) 6, 4-7

1905

8. Lied der Probenbesucher. Frei nach Jul. Wolff. In: Mitteilungen d. Deutschen akademischen Gesang-Vereines in Graz u. seines Alt-Herren-Verbandes, 4 (März 1905) 5, 8.
9. Der wackere Kellermeister. Feuchtfürchterliche Ballade. In: Mitteilungen d. Deutschen akademischen Gesang-Vereines in Graz u. seines Alt-Herren-Verbandes, 4 (März 1905) 5, 4.

1906

10. D.A.G.Ver-Abend in Hartberg (3.1.1906). In: Mitteilungen d. Deutschen akademischen Gesang-Vereines in Graz u. seines Alt-Herren-Verbandes, 5 (März 1906) 4, 8-10

1907

11. *Die Grenze zwischen Österreich und Ungarn in ihrer historischen Entwicklung. Graz, 1907.* (=Phil. Diss., Univ. Graz, handschriftlich) 229 S., 10 Tafeln
12. Eine rätselhafte Inschrift. In: ZHVfSt, 5 (1907) 3/4, 161-181.

1908

13. Der gegenwärtige Stand der Hausforschung in den Ostalpen; mit besonderer Berücksichtigung der Grundrißformen. In: Mitteilungen d. Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 38 (1908) 96-135.
14. Das Rauchstubenhaus. Eine volkskundliche Plauderei. In: Tagespost, 53 (9.Jan. 1908, Morgenblatt) 8, 1-3.
15. Das Bauernhaus und seine Erforschung. Volkskundliche Plauderei (I). In: Landbote, 12/N.F.1 (16.Feb. 1908) 7, 1-3.
16. Das Bauernhaus und seine Erforschung. Volkskundliche Plauderei (II). In: Landbote, 12/N.F.1 (23.Feb. 1908) 8, 1-3.
17. Das Bauernhaus und seine Erforschung. Volkskundliche Plauderei (III). In: Landbote, 12/N.F.1 (1.März 1908) 9, 1-3.
18. Das Bauernhaus und seine Erforschung. Volkskundliche Plauderei (Schluss). In: Landbote, 12/N.F.1 (8.März 1908) 10, 1-2.
19. „Couleurpolitik!“. In: Mitteilungen d. Deutschen akademischen Gesang-Vereines in Graz u. seines Alt-Herren-Verbandes, 7 (Mai 1908) 3, 1-7.

1909

20. Ein Nachwort zu meiner im Vorjahre in diesen „Mitteilungen“ erschienen Arbeit. Gegen A. Dachler und K. Rhamm. In: Mitteilungen d. Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 39 (1909) 282-285.
21. Eine Betrachtung der ostalpinen Bauernhaustypen nach den Grundrissen der Wohn-raumanlage. Eine Antwort auf Anton Dachlers Kritik. In: Zeitschrift f. österreichische Volkskunde, 15 (1909) 138-140.
22. Johannessegen. Ein Stück aus deutschem Volksglauben. In: Grazer Tagblatt, 19 (24.Juni 1909, Morgenausgabe) 173, 1-2.
23. „Den Brüdern im bedrohten Land!“ In: Landbote, 13 (12.Sept.1909) 37, 1.
24. Vorläufiger Reisebericht über die geographische Verbreitung und die Formen des „Rauchstubenhauses“ in den Ostalpen. In: Anzeiger d. Kaiserlichen Akademie d. Wissenschaften (Philosophisch-Historische Klasse), 46 (7.Juli 1909, 18. Sitzung d. philosophisch-historischen Klasse) 107-111.

1910

25. Prof. Dr. A. Mells volkstümlicher Vortrag in Köflach. In: BIGHAlp, 1 (16.Jan. 1910, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.16) 2, 8.
26. Volkskunde I. In: BIGHAlp, 1 (13.Feb. 1910, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.44) 4, 13-14.

27. Volkskunde II. In: BIGHAlp, 1 (27.Feb. 1910, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.58) 5, 19-20.
28. Aus der Hausforschung. I. Überblick über die Entwicklung und die wichtigsten Typen des europäischen Hauses. In: Urania. Illustrierte populärwissenschaftliche Wochenschrift, 3 (27.Febr. 1910) 9, 135-138.
29. Eine Statistik der Joanneumsbesuche. In: BIGHAlp, 1 (27.März 1910, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.86) 7, 28.
30. Aberglaube und Bräuche aus dem oberen Murtale: Nach der Erzählung ihrer Mutter mitgeteilt von Marianne Rabcewicz-Ebner. In: BIGHAlp, 1 (24.April 1910, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.112) 9, 33-35.
31. Aus der Hausforschung. II. Das oberdeutsche Haus und sein Hausrat. In: Urania. Illustrierte populärwissenschaftliche Wochenschrift, 3 (30.April 1910) 18, 275-279.
32. Ottokar Kernstock und der D.A.G.V. „Gothia“. In: Mitteilungen des D.A.G.V. „Gothia“ und seines Alt-Herren-Verbandes, 9 (Juli 1910) 5, 1-4.
33. Aus der Hausforschung. III. Überblick über die volkstümlichen Wohnbauten in Österreich-Ungarn. In: Urania. Illustrierte populärwissenschaftliche Wochenschrift, 3 (16.Juli 1910) 29, 451-455.
34. Auch ein Beitrag zur Grazer Hundegeschichte. In: BIGHAlp, 1 (17.Juli 1910, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.195) 15, 60.
35. Aus der Hausforschung. IV. Das Bauernhaus in den österreichischen Alpenländern. In: Urania. Illustrierte populärwissenschaftliche Wochenschrift, 3 (13.Aug. 1910) 33, 515-518.
36. Erzherzog Johann als Bauernfreund (I). In: Landbote, 14 (13.Nov. 1910) 46, 1-2.
37. Weihnachten! In: Landbote, 14 (25.Dez. 1910) 52, 1-2.

REZENSIONEN:

38. *K. Reiterer: Waldbauernblut. Volksbilder aus Steiermark, Leoben 1910.* In: BIGHAlp, 1 (31.Juli 1910, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.209) 16, 64.
39. *Franz Ferk: Volkstümliches aus dem Reiche der Schwämme, Graz 1910.* In: BIGHAlp, 1 (4.Dez. 1910, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.334) 25, 100.
40. *Marie Andree-Eysn: Volkskundliches aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet, Braunschweig 1910.* In: ZHVfSt, 8 (1910) 3/4, 261-264.
41. *Marie Andree-Eysn: Volkskundliches aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet, Braunschweig 1910.* In: BIGHAlp, 1 (23.Okt. 1910, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.292) 22, 88.

1911

42. *Die volkskundlichen Sammlungen im neuen Museumsgebäude. Ein Führer und ein Programm. Graz: Verlag d. Museums, 1911. 29 S.*
43. Erzherzog Johanns Bedeutung für die steirische Volkskunde. In: Mell, Anton (Red.): *Das steiermärkische Landesmuseum Joanneum und seine*

- Sammlungen. Zur 100 jährigen Gründungsfeier des Joanneums. Graz: Ulrich Mosers Buchhandlung 1911, 37-66.
44. Das Bauernhaus in Steiermark. In: ZHVfSt, 9 (1911) 188-264.
 45. Zur Geschichte des steirischen Gewerbes (Bericht über eine Vortrag von A. Mell). In: BIGHAlp, 2 (29.Jan. 1911, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.29) 29, 116.
 46. Erzherzog Johann als Bauernfreund (II). In: Landbote, 15 (12.Febr. 1911) 7, 1-2.
 47. Vom Fasching I: Die Herkunft des „Karneval“. In: BIGHAlp, 2 (26.Febr. 1911, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.57) 31, 121-122.
 48. Vom Fasching II: Der Faschingskrapfen. In: BIGHAlp, 2 (12.März 1911, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.71) 32, 127-128.
 49. Römersteine aus dem Joanneum auf der großen römischen Ausstellung. In: BIGHAlp, 2 (26.März 1911, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.85) 33, 130-131.
 50. Die Festschrift zur Hundertjahrfeier des Landesmuseums „Joanneum“. In: BIGHAlp, 2 (9.April 1911, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.34) 34, 136.
 51. „Frohe Ostern!“. In: Landbote, 15 (16.April 1911) 16, 1.
 52. Alte steirische „Loostage“ und Bauernregeln. In: BIGHAlp, 2 (23. April 1911, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.112) 35, 137-139.
 53. Etwas über Trinkgelder in der guten alten Zeit. In: BIGHAlp, 2 (7.Mai 1911, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.126) 36, 144.
 54. Alte steirische „Loostage“ und Bauernregeln (Schluß). In: BIGHAlp, 2 (7.Mai 1911, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.126) 36, 143-144.
 55. Anfang betracht das Endt (Ein Gedicht gegen den Ehestand auf einem Blatt im Archiv der Herrschaft „Donnersbach“). In: BIGHAlp, 2 (16.Juli 1911, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.195) 41, 164.
 56. Aus einer alten Reiserechnung von 1534 (gelegt vom Vormund des Wilhelm Kindsmaul). In: BIGHAlp, 2 (30.Juli 1911, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr. 209) 42, 168.
 57. Nachklänge zum Gesamtvereins- und Archivtage. In: Grazer Tagblatt, 21 (13. Sept. 1911, Morgenausgabe) 254, 1-2.
 58. Eigenhändiges Schreiben der Kaiserin Maria Theresia an Maria Klara Komtesse Saurau (Ein Brief aus dem steirischen Landesarchiv). In: BIGHAlp, 2 (24.Sept. 1911, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.265) 46, 184.
 59. Ein Oberwölzer Zaubereiprozeß. In: BIGHAlp, 2 (5.Nov. 1911, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.307) 49, 193-195.
 60. Die Erzherzog Johann-Ausstellung zur Hundertjahrfeier des Joanneums. In: Tagespost, 56 (12.Nov. 1911, Morgenblatt) 314, 3. Bogen.
 61. Zur Jahrhundertfeier des Joanneums in Graz. Mit 9 Abbildungen. In: Urania. Illustrierte populärwissenschaftliche Wochenschrift, 4 (25.Nov. 1911) 48, 841-846.
 62. Erzherzog Johann am Schwarzensee in der Sölk (6.-12. August 1811). In: BIGHAlp, 2 (26.Nov. 1911, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.328) 50, 206-209.
 63. Altsteirische Advent- u. Weihnachtsbräuche. Aus Joh. Vinzenz Sonntags handschriftlichem Nachlasse. In: Landbote, 15 (24.Dez. 1911) 52, 2-3.

64. Erzherzog Johann als Alpenwanderer. In: Jahrbuch d. Steirischen Gebirgsvereines, (1912) 73-99.
65. Bericht der anthropologischen Sektion über ihre Tätigkeiten im Jahre 1911. In: Mitteilungen d. Naturwissenschaftlichen Vereines f. Steiermark, 48/1911 (1912) LXX.
66. Die Feuerstätten des volkstümlichen Hauses in Österreich-Ungarn. In: Wörter und Sachen. Kulturhistorische Zeitschrift f. Sprach- und Sachforschung, 3 (1912) 1-22.
67. Die Jahrhundertfeier des steiermärkischen Landesmuseums „Joanneums“. In: ZHVfSt, 10 (1912) 1/2, 148-153.
68. Übersicht über die vom 1. Jänner bis 1. September 1912 erschienene Literatur zur steirischen Heimatkunde. In: ZHVfSt, 10 (1912) 3/4, 272-279.
69. Eine Festtafel im 18. Jahrhundert. In: BIGHAlp, 3 (14.Jan. 1912, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.13) 54, 228.
70. Anmerkungen zu den Lotteriegebeten. In: BIGHAlp, 3 (14.Jan. 1912, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.13) 54, 227.
71. Der „Bandltanz“. In: BIGHAlp, 3 (10.März 1912, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.69) 58, 241-243.
72. Ein Jagdstück aus dem Jahre 1549 (Ein Brief eines Rotenfelder Herrschaftspfleger). In: BIGHAlp, 3 (7.April 1912, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.96) 60, 252.
73. Über den Bandltanz (Bericht zu den Einsendungen). In: BIGHAlp, 3 (21.April 1912, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.109) 61, 256.
74. Alte Volksrezepte. In: BIGHAlp, 3 (5.Mai 1912, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.123) 62, 260.
75. Hans Kloepfers Heimatbuch „Vom Kainachboden“, mit Buchschmuck von Emmy Singer, Graz u. Leipzig 1912. In: Deutsches Volksblatt, 24 (12.Dez. 1912) 860f, 1-3.
76. Ein Brief eines Grazer Studenten an seine Schwester aus dem 16. Jahrhundert. In: BIGHAlp, 3 (15.Dez. 1912, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.346) 78, 324.

REZENSIONEN:

77. *Josef Eigl: Das Hieburggut im Pinzgau (Sonderabdruck aus dem 50. Bd. der Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde) Salzburg 1910.* In: ZHVfSt, 10 (1912) 3/4, 299.
78. *F. Unglaub: Die Diele im niedersächsischen Bauernhaus und norddeutschen Bürgerhaus. In: Zeitschrift d. Vereines f. Lübeckische Geschichte u. Altertumskunde, 13. Jg. (1911), 181-393.* In: ZHVfSt, 10 (1912) 3/4, 299-300.
79. *Wilhelm Lund: Ildsteder og Belysningsmidler paa Nordmøre (Feuerstätten und Beleuchtungsstücke in Norwegen) (=Sonderabdruck aus dem*

- „Jahresbericht der Gesellschaft für nordische Vorzeitforschung“) 1910. In: ZHVfSt, 10 (1912) 3/4, 300-301.
80. *Johannes Simmler: Die Geschichte der Stadt, der Pfarre und des Bezirkes Hartberg, 1. Lief., Hartberg 1912.* In: BIGHAlp, 3 (2.Juni 1912, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.150) 64, 267-268.
81. *Josef Pichler: Ortskunde des Marktes St. Gallen in Steiermark, Tamsweg o.J.* In: BIGHAlp, 3 (2.Juni 1912, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.150) 64, 268.
82. *Dr. Wilh. Knaffl: Aus Deutsch-Landsbergs Vergangenheit, Graz 1912.* In: BIGHAlp, 3 (25.Aug. 1912, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.234) 70, 292.
83. *Paul Zaunert: Deutsche Märchen seit Grimm (= Die Märchen der Weltliteratur, 5) Jena 1912.* In: Grazer Tagblatt, 22 (6.Dez. 1912, Morgenausgabe) 337, 1-3.

1913

84. *Die nationale Bewegung und die Volkskunde, Vortrag gehalten im Verein „Deutsche Heimat“, Wien, am 1. Oktober 1913. Wien: Verein „Deutsche Heimat“, 1913. 23 S.*
85. *Etwas vom Bauernhaus.* In: Bauern-Bündler-Kalender für das Jahr 1913, (1913) 51-64.
86. *Gedanken über Volkskunde und Heimatschutz I.* In: Deutsch-Österreich. Wochenschrift f. Politik, Kunst u. Kultur, 1 (1913) 37, 299-307.
87. *Gedanken über Volkskunde und Heimatschutz II.* In: Deutsch-Österreich. Wochenschrift f. Politik, Kunst u. Kultur, 1 (1913) 38, 332-338.
88. *Kulturgeschichtliche Wanderfahrten durch das steirische Koralpengebiet.* In: Jahrbuch d. steirischen Gebirgsvereines, 1912 (1913) 78-98.
89. *Übersicht über die vom 1. September 1912 bis 1. April 1913 erschienene Literatur zur steirischen Heimatkunde.* In: ZHVfSt, 11 (1913) 1/2, 209-216.
90. *Tätigkeitsbericht über das Jahr 1912 [Historischer Verein f. Steiermark].* In: ZHVfSt, 11 (1913) 1/2, 254-256.
91. *Historischer Verein für Steiermark (Hauptversammlung 1913).* In: Grazer Tagblatt, 23 (24.Jan. 1913, Morgenausgabe) 23, 5.
92. *Die Geographische Verbreitung und die Formen der Rauchstube in den Ostalpen (Schluß- und Rechenschaftsbericht über die mit Subvention der hohen kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien in den Jahren 1908 bis 1912 durchgeführten Forschungen).* In: Anzeiger d. Kaiserlichen Akademie d. Wissenschaften (Philosophisch-Historische Klasse) 50 (5.Febr. 1913, 4. Sitzung der philosophisch-historischen Klasse) 30-36.
93. *St. Ägydi bei Murau. (Ein sonderbares Krippenspiel).* In: Grazer Volksblatt, 46 (16. Febr. 1913, Morgenausgabe) 77, 8.
94. *Bäuerliche Fasching- und Osterbräuche in der Judenburger Gegend vor 100 Jahren.* In: Murtaler Zeitung, 2 (23.März 1913) 12, 2-3.
95. *Ein Rhein-, Wein- und Wanderbrief zum „Fünzigsten“.* In: Mitteilungen d. D.A.G.V. „Gothia“ u. seines Alt-Herren-Verbandes, 12 (16.Juni 1913,

- Festschrift zum fünfzigsten Stiftungsfest d. D.A.G.V. zu Graz) 5, 55-59.
96. Bäuerliche Votive und Weihgaben in Steiermark und Kärnten. In: *BIGHAlp*, 4 (13.Juli 1913, Beilage d. Grazer Tagblattes Nr.190) 93, 384.
97. Eine steirische volkskundliche Sammlung am Joanneum. In: *Murtaler Zeitung*, 2 (10.Aug. 1913) 32, 1-2.

REZENSIONEN:

98. *K.Grill. Judenburg einst und jetzt, 2., verbesserte u. vermehrte Auflage, Judenburg 1912.* In: *ZHVfSt*, 11 (1913) 1/2, 235-237.
99. *Fritz Karpf: Über Tiermasken. (= Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Wörter und Sachen“, Bd. 5, H. 1) 1913.* In: *ZHVfSt*, 11 (1913) 1/2, 246.
100. *Hans Kloepfer: Vom Kainachboden, ein Buch der Heimat, Graz 1912.* In: *ZHVfSt*, 11 (1913) 1/2, 232-234.
101. *Franz Kandziella: Volkstümliche Sitten und Bräuche im mittelhochdeutschen Volksepos, Breslau 1912.* In: *ZHVfSt*, 11 (1913) 1/2, 244-246.
102. *Georg Graber: Die Vierberger. Beitrag zur Religions- und Kulturgeschichte Kärntens.* In: *Carinthia*, 102. Jg. (1912), H. 1-3, S. 1-87. In: *ZHVfSt*, 11 (1913) 1/2, 247-248.
103. *F. v. der Leyen u. P. Zaunert: Die Märchen der Weltliteratur, Jena o. J.* In: *ZHVfSt*, 11 (1913) 1/2, 248-250.
104. *Arthur Halberstadt: Eine originelle Bauernwelt (das Volksleben im Semmeringgebiet), geschildert in Wort und Sang, Wien 1912.* In: *ZHVfSt*, 11 (1913) 1/2, 250-251.
105. *K. Reiterer: Ennstalerisch. Volkstümliches aus der nordwestlichen Steiermark.* In: *ZHVfSt*, 11 (1913) 1/2, 251-252.

1914

106. *Peter Roseggers Bedeutung für die Volkskunde. Vortrag. Graz: Selbstverlag d. Vereines, 1914.* (=Vierte Flugschrift d. Vereines f. Heimatschutz in Steiermark) 28 S.
107. Zur Volkskunde des Steirerliedes. In: *Das steirische Volkslied.* Graz: Selbstverlag d. Vereines 1914, (=Dritte Flugschrift des Vereines für Heimatschutz in Steiermark) 2-9.
108. Volkskundliches aus Steiermark. In: *Gawalowsky, Karl W. (Hg.): Steiermark. Hand- und Reisebuch, 1. Teil: Einführende Aufsätze.* Graz: Ulrich Mosers Buchhandlung 1914, (=Reisehandbuch „Südmark“) 61-69.
109. Volkskundliche Abteilung. Zur Geschichte der neuen Sammlung. In: *Jahresberichte des Steiermärkischen Landesmuseums „Joanneum“ über das Jahr 1913.* Graz: Verlag d. Joanneums 1914, 58-73.
110. Kulturhistorische Wanderfahrten durch das Gleinalmgebiet. In: *Jahrbuch d. steirischen Gebirgsvereines, 1913 (1914) 65-90.*
111. Vereinsnachrichten. Tätigkeitsbericht über das Jahr 1913 [Historischer Verein

- f. Steiermark]. In: ZHVfSt, 12 (1914) 224-226.
112. Ein volkskundliches Museum im Benediktinerstift St. Lambrecht in Obersteier. In: Zeitschrift f. Österreichische Volkskunde, 20 (1914) 51-53.
113. Ein Heimatmuseum im Benediktinerstift St. Lambrecht. In: Murtaler Zeitung, 3 (18. Jan. 1914) 3, 1-2.
114. Viktor Zack. Zu seinem 60. Geburtstage am 13. April 1914. In: Tagespost, 59 (11. April 1914, Morgenblatt) 88, 1-2.
115. Ein altes, steirisches Weihnachtskripperl (aus Ranten b. Murau). In: Grazer Volksblatt, 47 (25. Juli 1914, Morgenausgabe) 322, 1-2.
116. *Georg Graber: Sagen aus Kärnten, Leipzig 1914*. In: ZHVfSt, 12 (1914) 218-220.

1915

117. *Steirische Kriegerdenkmale. Graz: Leuschner & Lubensky, 1915*. (= Fünfte Flugschrift d. Vereines f. Heimatschutz in Steiermark) 103 S., 54 Abb.
118. Den „Gothen“ im Felde. In: Mitteilungen d. D.A.G.V. „Gothia“ u. seines Alt-Herren-Verbandes, 14 (Jan. 1915) 2 (I. Kriegsheft), 2.
119. Zur Volkskunde des Steirerliedes. In: Deutsche Sängerbundzeitg., 7 (27. Feb. 1915) 8, 55.
120. Festrede auf Raimund Postl (15. Juni 1913). In: Mitteilungen d. D.A.G.V. „Gothia“ u. seines Alt-Herren-Verbandes, 13 (Mai 1915) Ergänzungsheft: Stiftungsbericht, 12-14.
121. Die steirische Kriegszeitschrift [„Heimatgrüße“]. In: Tagespost, 60 (20. Juni 1915, Morgenblatt) 170, 6. Bogen.

1916

122. *Das neue steirische Volkskundemuseum. Bäuerliche Abteilung des steiermärkischen Landes-Museums. Eine übersichtliche Würdigung und ein Rundgang. Graz: Deutsche Vereins-Druckerei, 1916*. 9 S., 6 Abb.
123. Aus der Geschichte der Weihnachtslieder. In: Volkskundliche Abteilung des Joanneums (Hg.): Textbüchlein für die Aufführung alter Krippen- und Hirtenlieder. Graz: Deutsche Vereins-Druckerei 1916, 5-8.
124. Volkskundliche Abteilung. Zur Geschichte der neuen Sammlung in den Jahren 1914 und 1915. In: Jahresberichte des Steiermärkischen Landesmuseums „Joanneum“ über die Jahre 1914 und 1915. Graz: Verlag d. Joanneums 1916, 71-113.
125. Soldatengräber am Schlachtfelde [Mit zahlreichen Zeichnungen]. In: Heimatgrüße. Kriegsflugblätter d. Vereines f. Heimatschutz in Steiermark, (28. Jan. 1916) 26. Gruß, 8-10.
126. Bericht über Ehrung von Raimund Postl zum 70. Geburtstag. In: Mitteilungen d. D.A.G.V. „Gothia“ u. seines Alt-Herren-Verbandes, 15 (Feb. 1916) 1, 5-6.
127. „Der Heiland weiß, wie es tut“. In: Das deutsche Volkslied. Zeitschrift f. s. Kenntnis u. Pflege, 18 (Febr./März 1916) 2/3, 23-24.
128. Von Sitten und Bräuchen im Kriege. Eine Bitte an die Soldaten vom Schriftleiter

- der „Heimatgrüße“. In: Heimatgrüße. Kriegsflugblätter d. Vereines f. Heimatschutz in Steiermark, (8.Sept. 1916) 40. Gruß, 1-5.
129. Von Sitten und Bräuchen im Kriege. In: Heimatgrüße. Kriegsflugblätter d. Vereines f. Heimatschutz in Steiermark, (5.Okt. 1916) 41. Gruß, 11-14.
130. Von Sitten und Bräuchen im Kriege. In: Heimatgrüße. Kriegsflugblätter d. Vereines f. Heimatschutz in Steiermark, (3.Nov. 1916) 42. Gruß, 11-15.
131. Von Sitten und Bräuchen im Kriege. In: Heimatgrüße. Kriegsflugblätter d. Vereines f. Heimatschutz in Steiermark, (21.Nov. 1916) 43. Gruß, 11-14.
132. Erzherzog Johanns Verdienste um das Volkslied. In: Das deutsche Volkslied. Zeitschrift f. s. Kenntnis u. Pflege, 18 (Dez. 1916) 10, 117-120.

REZENSIONEN:

133. *K. Rhamm. Urzeitliche Bauernhöfe im germanisch-slawischen Waldgebiet. Ein Buchauszug [I].* In: ZfVK, 26 (1916) 385-399.
134. *Vom Erzberg 1915. Fritz Oberndorfer: Tagebuchblätter von einer Fahrt auf den Erzberg in Obersteiermark (Juli 1915).* In: Tagespost, 61 (26.Febr.1916, Morgenblatt) 57, 2. Bogen.
135. „Altsteirisches“. *Karl Reiterer: Altsteirisches. Volksbilder aus den Alpen, Graz 1916.* In: Tagespost, 61 (24.Dez. 1916, Morgenblatt) 356, 11. Bogen.

1917

136. Das neue steirische Volkskundemuseum. In: Südmark-Kalender 1917 (=Südmark-Jahrbuch, Bd. 20), (1917) 61-69.
137. Ostgermanische Spuren in Steiermark. In: ZHVfSt, 15 (1917) 7-39.
138. Schloß Plankenwarth und seine Besitzer. In: Roseggers Heimgarten, 41 (Febr. 1917) 5, 360-366.
139. Von Sitten und Bräuchen im Kriege. In: Heimatgrüße. Kriegsflugblätter d. Vereines f. Heimatschutz in Steiermark, (15. Febr. 1917) 45. Gruß, 11-13.
140. Zwei prächtige steirische Soldatenbücher. In: Heimatgrüße. Kriegsflugblätter d. Vereines f. Heimatschutz in Steiermark, (15. Febr. 1917) 45. Gruß, 14.
141. Alpenländische Flurdenkmale. Die steirischen Bildstöcke und Pestkreuze (Ein Vortrag). In: Grazer Volksblatt, 50 (27.Febr. 1917, Morgenausgabe) 141, 4-5.
142. Bauernstand und Staat. In: Roseggers Heimgarten, 41 (Juni 1917) 9, 674-680.
143. Lustige Soldatengebete. In: Heimatgrüße. Kriegsflugblätter d. Vereines f. Heimatschutz in Steiermark, (31.Okt. 1917) 49. Gruß, 12 14.

REZENSIONEN:

144. *K. Rhamm. Urzeitliche Bauernhöfe im germanisch-slawischen Waldgebiet. Ein Buchauszug [II, III].* In: ZfVK, 27 (1917) 71-83; 252-261.
145. *Verlorenes Bauernland. Alfred Gürtler: Verlorenes Bauernland, Graz 1917.* In: Tagespost, 62 (29.April 1917, Morgenblatt) 116, 15.

146. *An der Wiege der Menschheit. Hauser, Otto: Der Mensch vor 100.000 Jahren, Leipzig 1917; Hahn, Eduard: Von der Hacke zum Pflug, Leipzig 1914 (=Wissenschaft u. Bildung; 127).* In: Tagespost, 62 (12. Aug. 1917) 220, 7-8.
147. *Ein steirisches Liederbuch. Steirisches Liederbuch für Volksschulen von Viktor Zack, 3 Büchlein, Wien 1917.* In: Tagespost, 62 (2.Dez. 1917, Morgenblatt) 332, 9.

1918

148. (gem. m. Zack, Viktor) *Alte Krippen- und Hirtenlieder. Für zwei- und mehrstimmigen Gesang eingerichtet und mit Instrumentalbegleitung versehen, Klavierauszug. Graz: M. Pock, 1918. 28 S.**
149. *Volkskundliche Abteilung (1916 u. 1917).* In: Jahresberichte des Steiermärkischen Landesmuseums "Joanneum" über das Jahr 1916 und 1917 Graz: Verlag d. Joanneums 1918, 54-67.
150. *Zur Volkskunde des Gesäuse-Gebietes.* In: Zeitschrift d. Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins, 49 (1918) 33-67.
151. *Steirische Volksmärchen.* In: ZfVK, 28 (1918) 120-124.
152. *Deutsch sein heißt volkstümlich sein! Eine Laienpredigt.* In: Roseggers Heimgarten, 42 (April 1918) 7, 515-521.
153. *An alle Leser der „Heimatgrüße“.* In: Heimatgrüße. Kriegsflugblätter d. Vereines f. Heimatschutz in Steiermark, (15.Mai 1918) 51. Gruß, 5-7.
154. *Von der Beseelung volkstümlicher Geräte. Eine volkskundliche Studie.* In: Roseggers Heimgarten, 42 (Juni 1918) 9, 669-677.
155. *Ottokar Kernstock. Zu seinem 70. Geburtstage.* In: Grazer Tagblatt, 28 (21. Juli 1918, Morgenausgabe) 197, 5-6.
156. *Der Heimatgedanke im Neuaufbau des Staates.* In: Grazer Tagblatt, 28 (28. Nov. 1918, Morgenausgabe) 327, 1-2.
157. *Der Heimatgedanke im Neuaufbau des Staates.* In: Grazer Volksblatt, 51 (30. Nov. 1918, Morgenblatt) 577, 1.

REZENSIONEN:

158. *Georg Graber: Der heilige Mann der Niklai. Neue Zeugnisse zur Geschichte des germanischen Glaubens und Kultes (=Sonderabdruck aus der Zeitschrift für öster-reichische Volkskunde, 19. Jg., 1914).* In: ZHVfSt, 16 (1918) 194-195.
159. *Karl Reiterer: Altsteirisches, Graz 1916.* In: ZHVfSt, 16 (1918) 195-196.
160. *Karl Haller: Volksmärchen aus Österreich, Wien-Stuttgart-Leipzig o. J.* In: ZHVfSt, 16 (1918) 196-197.
161. *Georg Baumeister: Das Bauernhaus des Walgauer und der walserischen Bergtäler Vorarlbergs, München 1913.* In: ZHVfSt, 16 (1918) 197-198.
162. *Paul Moritz Rachel: Altdresdner Familienleben in der Biedermeierzeit, Dresden 1915.* In: ZHVfSt, 16 (1918) 198.

163. *Von Volkstum und Heimat. Gedanken zum Neuaufbau.* Graz: Ulrich Mosers Buchhandlung, 1919. 149 S.
164. (gem. m. Zack, Viktor) *Alte Krippen- und Hirtenlieder. Neue Folge. Für zwei- und mehrstimmigen Gesang eingerichtet und mit Instrumentalbegleitung versehen, Opus 14, Heft II, Partitur.* Graz: M. Pock, 1919. (=Volksmusik aus der Steiermark; 20) 24 S.*
165. Der Heimatgedanke und die Lehrerschaft. In: Die Auslese. Literaturblatt f. Lehrer u. Zeitschrift f. Lehrmittelwesen, (1919) 1/2, 3-5.
166. Die Lieder vom boarischen Hiasl in Deutschösterreich. In: Bayerische Hefte f. Volkskunde, 6 (1919) 1/4, 1-34.
167. Bauern! Haltet fest an euren guten alten Sitten u. Bräuchen! In: Steirische Bauernstimme, (1919) o. S.
168. Sunnawendfroheuserspruch. Dt. Brauchtum in Österr. In: Tätigkeit des Vereines Südmark im Jahre 1919 (=Südmark-Zeitschrift), (1919). [ebenso: 194]
169. Das Steyrer Kripperl. In: Wiener Zeitschrift f. Volkskunde, 25 (1919) 1-40.
170. „Inzucht“ oder „Import“. In: Neues Grazer Tagblatt, 29 (12.Jan. 1919, 2. Morgen-Ausgabe) 11, 5-6.
171. Die Volkskunde im Neuaufbau des Staates. In: Roseggers Heimgarten, 43 (März 1919) 6, 399-406.
172. Die Macht der Bauernheimat. In: Landwirtschaftliche Mitteilungen für Steiermark, 68 (27.März 1919) 13, 81-82.
173. Bauerntum und Adel. Eine gar nicht zeitgemäße Betrachtung. In: Roseggers Heimgarten, 43 (April 1919) 7, 462-472.
174. Pfarrer Anton Meixner (Zu seinem 80.Geburtstage). In: Grazer Volksblatt, 52 (14.Mai 1919, Morgenblatt) 217, 1.
175. „Expressionismus“ u. Volkstum. Ein Wort an unsere deutsche Jugend. In: Grazer Tagblatt, 29 (6.Juli 1919, Morgenausgabe) 184, 1-3.
176. „Expressionismus“ und Volkstum. Schlußwort an die freideutsche Jugend. In: Grazer Tagblatt, 29 (13.Juli 1919, Morgenausgabe) 191, 6.
177. Die Andritzer Volksbühne. In: Grazer Tagblatt, 29 (21.Juli 1919, Abendausgabe) 199, 1-2.
178. Was in alten Schriften über die Marienkirche in Abstell zu lesen ist. In: Deutsche Grenzwatch, (21. Sept. 1919) 1, 9.
179. Was im Jahre 1810 in der Oststeiermark eine Bauereinrichtung kostete. In: Deutsche Grenzwatch, (28. Sept. 1919) 2, 1.
180. Durchbruch zum Volk. In: Neues Grazer Tagblatt, 29 (30.Sept. 1919, Erste Morgenausgabe) 300, 1-3.
181. Alte Lieder fürs Landvolk. In: Deutsche Grenzwatch, (12. Okt. 1919) 4, 1-3.
182. Edel völkische Tänze! In: Neues Grazer Tagblatt, 29 (30.Okt. 1919, Abendausgabe) 380, 4.
183. Slowenische Kritik. In: Mitteilungen d. Vereines Südmark, 14 (Nov. 1919) 11, 235-238.

184. Aus den Zeiten der Feuersnot in Eibiswald. In: Deutsche Grenz wacht, (2. Nov. 1919) 7, 1-2.
185. An alle Bauern, Kleingewerbler und Heimarbeiter! In: Deutsche Grenz wacht, (9. Nov. 1919) 8, 4.
186. An alle Leser der „Heimatgrüße“. In: Heimatgrüße. Kriegsflugblätter d. Vereines f. Heimatschutz in Steiermark, (Dez. 1919) 52. Gr uß, 14-15.
187. Die Geschichte vom Fürbaß. Ein steirischer Volksschwank. In: Neues Grazer Tagblatt, 29 (25.Dez. 1919, Weihnachtsbeilage) 513, 3-4.

REZENSIONEN:

188. *Neues vom steirischen Volkslied I. Konrad Mautner: Alte Lieder und Weisen aus dem steyermärkischen Salzkammergute, Wien 1919.* In: Neues Grazer Tagblatt, 29 (14.Dez. 1919, Erste Morgenausgabe) 486, 5-6.
189. *Neues vom steirischen Volkslied II.* In: Neues Grazer Tagblatt, 29 (16.Dez. 1919, Erste Morgenausgabe) 489, 1-2.

1920

190. Steirische Märchen. In: Steirischer Kalender auf das Schaltjahr 1920, (1920) 26-40.
191. Der Heimweg. Richtworte an unsere Schreiber und Leser. In: Südmark, 1 (1920) 1, 6-12. [ebenso: 239]
192. Volkstum und Glaube. In: Südmark, 1 (1920) 2, 29-36.
193. Zu unseren Monatsnamen. In: Südmark, 1 (1920) 5, 127-129.
194. Sunnawend-Frohfeuerspruch. In: Südmark, 1 (1920) 6, 141-142. [ebenso: 168]
195. Altes und Neues vom Sonnwendfeuer u. 10 Gebote fürs Sonnwendfeuer. In: Südmark, 1 (1920) 6, 142-151. [ebenso: 210, 240]
196. Ist das deutsche Volkskunde? In: Südmark, 1 (1920) 7, 180-182.
197. „Nach Kärnten!“ Ein Wandern u. Erinnern. In: Südmark, 1 (1920) 10, 247-253.
198. Von deutscher Volksbildung. Gedanken aus der ersten deutschen und österreichischen Volksbildungstagung zu Braunau am Inn. In: Südmark, 1 (1920) 11, 285-292.
199. Zwei steirische Weihnachtsskripen. In: Wiener Zeitschrift f. Volkskunde, 26 (1920) 3/4, 53-54.
200. Ein Alm-Ausgang. In: Roseggers Heimgarten, 44 (Jan. 1920) 4, 235-247.
201. Vom Steirertanz. In: Mitteilungen d. Akad. Sängerschaft „Gothia“ u. ihres Alt-Herren-Verbandes, 19 (Apr. 1920) 2/3, 18-19.
202. Die neue „Südmark“. In: Mitteilungen d. Akad. Sängerschaft „Gothia“ u. ihres Alt-Herren-Verbandes, 19 (Apr. 1920) 2/3, 19.
203. Altsteyrische Ostern. In: Deutsche Grenz wacht, (1. April 1920) 29, 5-6.
204. Das weststeirische Paradeis-Spiel. In: Neues Grazer Tagblatt, 30 (3.April 1920, Erste Morgenausgabe) 225, 1-3.
205. Allerlei vom Sonnwendfeuer. In: Deutsche Grenz wacht, (13. Juni 1920) 39, 5-6.

206. Ist das deutsche Volkskunde? In: Neues Grazer Tagblatt, 30 (2.Juli 1920, Abendausgabe) 441, 3-4.

REZENSION:

207. *Raimund Zoder (Hg.): Das Traismaurer Krippel. Ein deutsches Weihnachtsspiel aus dem Beginne des 19. Jahrhunderts, Wien 1920.* In: Neues Grazer Tagblatt, 30 (22.Dez. 1920, Erste Morgenausgabe) 371, 1-2.

1921

208. Stoßseufzer an unsere Leser. In: Südmark, 2 (1921) 5, 107-111.
209. Mein Jugenderlebnis. Rede, gehalten am Jugendtag auf der Burgruine Stein am 28. Mai 1921. In: Südmark, 2 (1921) 7, 181-187.
210. Altes und Neues vom Sonnwendfeuer. In: Volksbildung. Monatsschrift f. d. Förderung d. Volksbildungswesens in Österreich, 2 (1921) 237-245. [ebenso: 195, 240]
211. Über die Möglichkeiten der Volkshochschule in Deutsch-Österreich. (Vortrag, gehalten auf der Volksbildungstagung in Braunau am Inn am 26.9.1920). In: Volksbildung. Monatsschrift f. d. Förderung d. Volksbildungswesens in Österreich, 2 (1921) 137-155.
212. Von der bäuerlichen Volksseele in Österreich [Vortrag am Volksbildungstag in Langenlois am 27.6.1921]. In: Volksbildung. Monatsschrift f. d. Förderung d. Volksbildungswesens in Österreich, 2 (1921) 10/11, 305-320.
213. Eine Winterfahrt zu den steirischen Bergbauern. In: Der Wächter. Zeitschrift f. alle Zweige der Kultur, Bd.2 (1921).* [ebenso: 214, 224]
214. Eine Winterfahrt zu den steirischen Bergbauern. In: Deutsche Grenzwatch, (1. Jan. 1921) 68, 1-3. [ebenso: 213, 224]
215. Ein steirischer Hammerherr. (Zur Uraufführung im Grazer Opernhaus am 15.Jänner 1921). In: Neues Grazer Tagblatt, 31 (15.Jan. 1921, 1. Morgenausgabe) 31, 1-2.
216. Hirtenspiele. In: Grazer Montags-Zeitung, 23 (24.Jan. 1921) 4, 2.
217. Volkstum und Parteipolitik. In: Grazer Montags-Zeitung, 23 (31.Jan. 1921) 5, 1.
218. Der Volkskundige von St. Lambrecht. In: Grazer Volksblatt, 54 (1.Febr. 1921, Morgenblatt) 49, 1-2. [ebenso: 221]
219. Eine „steirische Gesellschaft zur Förderung der Künste“. In: Grazer Volksblatt, 54 (20.Febr. 1921, Morgenblatt) 81, 1-2.
220. Osterfeuer. In: Grazer Montags-Zeitung, 23 (28.März 1921) 13, 3.
221. Der Volkskundige von St. Lambrecht. In: Murtaler Zeitung, 10 (2. April 1921) 14, 1-2. [ebenso: 218]
222. Ein Jugendtag auf der Frauenburg. In: Murtaler Zeitung, 10 (14.Mai 1921) 20, 1.
223. Ein Jugendtag auf der Frauenburg (Schluß). In: Murtaler Zeitung, 10 (21.Mai 1921) 21, 1.
224. Eine Winterfahrt zu den steirischen Bergbauern. In: Kolpingsblatt, 21

- (26. Juni 1921) 10.* [ebenso: 213, 214]
225. Sunnawendspruch. In: Deutsche Grenzwatch, (3. Juli 1921) 94, 1.
226. Den Burgenländern zur Heimkehr! In: Deutsche Grenzwatch, (11. Sept. 1921) 104, 1-2.
227. Vom Volk in Österreich. In: Junge Menschen. Blatt der Deutschen Jugend, 2 (Dez. 1921) 23, 363-364.
228. Julfeiern und Weihnachtsfeste. In: Südmark, 2 (Dez. 1921) 12, 309-312.

REZENSION:

229. *Joseph Bernhart: Der Kaplan, München 1919.* In: Südmark, 2 (1921) 10, 276-277.

1922

230. *Von Volkstum und Heimat. Gedanken zum Neuaufbau, 2., verb. u. verm. Aufl. Graz: Ulrich Moser, 1922. 185 S.*
231. *Von ländlicher Volksbildungsarbeit. Wien: Österreichischer Schulbuchverlag, 1922. (=Führer f. Volksbildner; 1) 48 S.*
232. Volkskundliches aus der Steiermark. In: Amtlicher Anzeiger Steiermarks, 1 (1922) 237-239.
233. Wilhelm Heinrich Riehl. In: Monatsschrift f. d. ostbayrischen Grenzmarken, 11 (1922) 5, 77-82. [ebenso: 258, 271, 371]
234. Deutsches Tanzen. In: Südmark, 3 (1922) 12, 422-424.
235. Von Deutscher Volkskunde. In: Südmark, 3 (1922) 7, 231-232.
236. Deutsche Sitten u. Bräuche. In: Südmark, 3 (1922) 12, 413-417.
237. Deutsche Jännerbräuche. In: Südmark, 3 (1922) 12, 417-422.
238. Sunnawend Frohfeuerspruch. In: Südmark-Kalender 1922 (=Südmark-Jahrbuch, Bd.25), (1922) 53.
239. Der Heimweg. In: Südmark-Kalender 1922 (=Südmark-Jahrbuch, Bd.25), (1922) 36-37. [ebenso: 191]
240. Altes und Neues vom Sonnwendfeuer. In: Südmark-Kalender 1922 (=Südmark-Jahrbuch, Bd.25) (1922) 48-53. [ebenso: 195, 210]
241. Zur Geschichte des Wortes „Volkskunde“. In: ZfVK, 30-32/1920-1922 (1922) 71-72.
242. Von deutscher Kulturarbeit (Ein Nachwort zur Heimatschutztagung in Wien). In: Deutsche Arbeit. Monatsschrift, 21 (Jan. 1922) 4, 106-109.
243. Ein alter Spruch auf unsere Zeit. In: Deutsche Grenzwatch, 4 (15. Jan. 1922) 3, 1.
244. Vom Absetzwirt. Eine Ehrenrettung. In: Deutsche Grenzwatch, 4 (29. Jan. 1922) 5, 4.
245. Das Blochziehen. In: Deutsche Grenzwatch, 4 (26. Febr. 1922) 9, 1-3. [ebenso: 272]
246. Aus vergangenen Tagen. Ein Loblied auf das steirische Mittel- und Unterland aus dem Jahre 1753. In: Deutsche Grenzwatch, 4 (23. April 1922) 17, 2-3.
247. Das St. Georgener Christleidendspiel. In: Tagespost, 67 (30. April 1922, Morgenblatt) 118, 17.

248. Eine brennende „Toilettenfrage“. In: Tagespost, 67 (25.Juni 1922, Morgenblatt) 172, 11.
249. Ein Südmarkfest, wie es sein soll. In: Neues Grazer Tagblatt, 32 (27.Juni 1922, Erste Morgenausgabe) 429, 1-2.
250. Die Kulturarbeit der Südmark. In: Deutschösterreichische Tages-Zeitung, 32 (9.Juli 1922) 186, 10-11.
251. Schlußwort zum Dirndlkleid. In: Tagespost, 67 (9.Juli 1922, Morgenblatt) 186, 5.

REZENSIONEN:

252. *Mila Radakovic: Religiöse Strömungen, Jena 1921.* In: Südmark, 3 (1922) 6, 190-196.
253. *Otmar Meisinger: Bilder aus der Volkskunde, Frankfurt/Main 1920.* In: Südmark, 3 (1922) 7, 232.
254. *Der blaue General. Ein Buch aus dem alten Österreich. Von Eduard Hoffer (Graz 1921).* In: Neues Grazer Tagblatt, 32 (2.Febr. 1922, 1. Morgenausgabe) 79, 7.

1923

255. Eine volkskundliche Wanderung. In: Hausmann, Franz (Hg.): Oststeirische Heimat. Graz: Ulrich Mosers Buchhandlung 1923, 84-90.
256. Ein altes Waldlied aus Steiermark. In: Blätter f. Heimatkunde, 1 (1923) 1, 5-6. [ebenso: 281]
257. Von der Südmark. Ein Brief aus Österreich. In: Deutsches Volkstum. Monatsschrift f. d. deutsche Geistesleben, 5 (1923) 3, 98-103. [ebenso: 274]
258. Wilhelm Heinrich Riehl. In: Deutsches Volkstum. Monatsschrift f. d. deutsche Geistesleben, 5 (1923) 5, 175-179. [ebenso: 233, 271, 371]
259. Wie gründen wir ein Heimatmuseum? In: Kalender f. Landwirte f. d. Jahr 1923, (1923) 111-123.
260. Deutsche Faschingsbräuche. In: Südmark, 4 (1923) 1, 16-24.
261. Deutsche Vorfrühlingsbräuche. In: Südmark, 4 (1923) 2, 67-70.
262. Osterbräuche. In: Südmark, 4 (1923) 3, 146-155.
263. Maibräuche. In: Südmark, 4 (1923) 4, 190-202.
264. Sitte und Brauch im Brachmonat. In: Südmark, 4 (1923) 5, 230-233.
265. Sitte und Brauch im Heumonat. In: Südmark, 4 (1923) 6, 282-285.
266. Deutsche Ernte. In: Südmark, 4 (1923) 7, 318-324.
267. Sitte und Brauch im Herbstmonat. In: Südmark, 4 (1923) 8, 356-364.
268. Drescher- und Winzerbräuche. In: Südmark, 4 (1923) 9, 383.
269. Vorwinterbräuche. In: Südmark, 4 (1923) 10, 433-442.
270. Christmonatbräuche. In: Südmark, 4 (1923) 11, 469-483.
271. Wilhelm Heinrich Riehl. Ein Gedenken zu seinem 100. Geburtstag am 6. Mai 1923. In: Südmark-Kalender 1923 (=Südmark-Jahrbuch, Bd.26) (1923) 36-41. [ebenso: 233, 258, 371]

272. Das Blochziehen. In: Südmark-Kalender 1923 (=Südmark-Jahrbuch, Bd.26 (1923) 74-76. [ebenso: 245]
273. Die alte Weinzöttlbrücke. In: Tagespost, 68 (9.Jan. 1923, Morgenblatt) 7, 7.
274. Von der Südmark. In: Jugend-Warte. Beilage zum Iserlohner Kreisanzeiger u. Zeitung z. Förderung d. deutschen Jugendbewegung, (22.Mai 1923) 117, o.S. [ebenso: 257]

REZENSION:

275. *Vom alpenländischen Volkslied. Besprechung der Bücher von: Wilhelm Kienzl u. Viktor Zack (Hg.): Alpenlieder aus Deutsch-Österreich, Leipzig 1919; Adam Konturner u. Magerhart Prunnbader: Alte Lieder fürs Landvolk, Graz 1920; Leo Schidrowitzer: Das schamlose Volkslied, Wien 1921.* In: Südmark-Kalender 1923 (=Südmark-Jahrbuch, Bd.26), (1923) 129-130.

1924

276. *Deutsches Brauchtum in Österreich. Ein Buch zur Kenntnis und zur Pflege guter Sitten und Bräuche.* Graz: Alpenland-Buchhandlung Südmark, 1924. 159 S.
277. Volkskundliches aus Steiermark. In: Die Südmark. Ein Überblick über Verbreitung, kulturelle Eigenart und völkische Kampfstellung der Südmarkdeutschen. Eine Gedenkschrift. Graz 1924, (=Deutsche Kultur in der Welt. Unabhängige Zeitschrift f. politische u. wirtschaftliche Ziele deutscher Arbeit im In- und Auslande, 15. Sonderheft) 13-17.
278. Volksmedizinisches aus Steiermark. In: Semetkowski, Walter (Red.): Dem Deutschen Orthopädenkongreß in Graz zum Willkomm. Graz: Werbegesellschaft m.b.H. 1924, 23-24.
279. Volkskundliche Abteilung des Joanneums. Bericht über die Jahre 1918 bis einschließlich 1921. In: Jahresberichte des Steiermärkischen Landesmuseums „Joanneum“ über die Jahre 1918 bis 1923. Graz: Verlag d. Joanneums 1924, 24-28.
280. Der „glühende Schab“. In: Blätter f. Heimatkunde, 2 (1924) 2/4, 9-12.
281. Ein altes Waldlied aus Steiermark. In: Das deutsche Volkslied. Zeitschrift f. s. Kenntnis u. Pflege, 26 (1924) 1/2, 4-5. [ebenso: 256]
282. In Roseggers Waldheimat. In: Südmark-Kalender 1924 (=Südmark-Jahrbuch, Bd.27), (1924) 98-103. [ebenso: 284]
283. Die Volkskunde als Wissenschaft. In: Zeitschrift f. Deutschkunde, 38 (1924) 323-341. [ebenso: 722]
284. In Roseggers Waldheimat. In: Der Wächter. Zeitschrift f. alle Zweige der Kultur, 7 (Jan/Febr.1924) 16-22. [ebenso: 282]
285. Deutsches Bauerntum. In: Kunstwart und Kulturwart, 37 (Febr. 1924) 5, 142-147.
286. Viktor Zack. Zu seinem 70. Geburtstag am 13. April 1924. In: Alpenländische Monatshefte, 1924 (April 1924) 4, 247-249.
287. Konrad Mautner †. In: Tagespost, 69 (17.Mai 1924, Morgenblatt) 137, 7.
288. Ein Nachwort zu den Sonnwendfeuern. In: Neues Grazer Tagblatt, (Juni 1924).*

289. Die Volkskunde als Wissenschaft. In: Salzburger Museumsblätter, 3 (28.Juni 1924) 3, 1-2.
290. „Sinnawend“. In: Alpenländische Monatshefte, 1924 (Okt. 1924) 10, 621-626. [ebenso: 393, 471]
291. Heimat, Volk und Menschheit [Vortrag gehalten am 3. Juni 1924 anlässlich der 5. deutschen Schutzbundtagung in Admont]. In: Deutsche Rundschau, 51 (Okt. 1924) 7-14.
292. Volkskundliches bei Hermann Löns. In: Neues Grazer Tagblatt, 34 (31.Okt. 1924, 1. Morgenausgabe) 554, 1-2.
293. Karls Schwert und Fausts Mantel. In: Neues Grazer Tagblatt, 34 (25.Dez. 1924, Weihnachtsbeilage) 649, 6.

RESZENSIONEN:

294. *Neuere Schriften zur deutschen Volkskunde. [Kurzvorstellungen der neuen Bücher v. Hans Naumann; Karl Reuschel; Michael Haberlandt; Paul Sartori; August Lämmle; Friedrich Lüers; Georg Diehl; Maria Winter; August Aigner].* In: Neues Grazer Tagblatt, 34 (14.Okt. 1924, 1. Morgenausgabe) 528, 7.
295. *Der deutsche Mensch. Richard Müller-Freienfels: Die Psychologie des deutschen Menschen und seiner Kultur, München 1922.* In: Alpenländische Monatshefte, 1924 (Nov. 1924) 11, 706-709.
296. *Deutsche Weihnachten. Besprechung des gleichnamigen Buches von Adalbert Drasenovich, Graz 1924.* In: Neues Grazer Tagblatt, 34 (28.Nov. 1924, 1. Morgenausgabe) 600, 1-2.

1925

297. Die geographische Verbreitung und Dichte der ostalpinen Rauchstuben. Mit einer Karte. In: Wiener Zeitschrift f. Volkskunde, 30 (1925) 70-123.
298. Zur Geschichte der germanisch-slawischen Hauskultur. In: Zeitschrift f. Slavische Philologie, 1 (1925) 3/4, 319-328.
299. Eine Winterreise durch Deutschland. I. Durch Schwaben nach Frankfurt a. M. In: Neues Grazer Tagblatt, 35 (7.Febr. 1925) 67, 1-2.
300. Eine Winterreise durch Deutschland. II. Frankfurt - Gießen - Kassel - Berlin. In: Neues Grazer Tagblatt, 35 (8.Febr. 1925) 69, 1-2.
301. Eine Winterreise durch Deutschland. III. Berlin - Leipzig - Erfurt. In: Neues Grazer Tagblatt, 35 (10.Febr. 1925) 72, 1-2.
302. Anton Mell. Zu seinem 60. Geburtstag. In: Grazer Volksblatt, 58 (4.Juni 1925, Morgenblatt) 126, 1.
303. Georg Buschan: Das deutsche Volk in Sitte und Brauch; Geburt, Liebe, Hochzeit, Familienleben, Tod, Tracht, Wohnweise, Volkskunst, Lied, Tanz und Spiel, Handwerk und Zünfte, Aberglaube, Stuttgart-Berlin-Leipzig 1924. In: Alpenländische Monatshefte, 1925 (Jul. 1925) 7/8, 443-448.
304. Eine steirische Gedenkfeier [für Konrad Mautner]. In: Tagespost, 70

- (9.Sept. 1925, Abendblatt) 248, 1.
305. Salzburger Festtage I [Bericht über die Salzburger Festspiele]. In: Neues Grazer Tagblatt, 35 (16.Sept. 1925) 467, 1-2.
306. Salzburger Festtage II [Bericht über den Salzburger Hochschulkurs]. In: Neues Grazer Tagblatt, 35 (18.Sept. 1925) 471, 1-2.
307. Salzburger Festtage III [Bericht über die Salzburger Volksbildungsversammlung]. In: Neues Grazer Tagblatt, 35 (19.Sept. 1925) 473, 1-2.
308. Volksrätsel. In: Alpenländische Monatshefte, 1925/26 (Okt. 1925) 1, 35-38.
309. Von germanischer und deutscher Art. In: Neues Grazer Tagblatt, 35 (29.Okt. 1925) 547, 1-3.
310. Volkskunst. In: Alpenländische Monatshefte, 1925/26 (Nov. 1925) 2, 81-95.
311. Der Schulmeister und der Teufel. (Ein Sachsenmärchen aus Siebenbürgen). In: Alpenländische Monatshefte, 1925/26 (Nov. 1925) 2, 123-125.
312. Die steirische Marienpassion. In: Tagespost, 70 (3.Nov. 1925) 305, 7-8.
313. Weihnachtslieder und Weihnachtsspiele. Aus der Geschichte ihrer Erforschung. In: Neues Grazer Tagblatt, 35 (25.Dez. 1925) 652, 1-3.

REZENSIONEN:

314. *Oswald Menghin u. Viktor Manschura: Urgeschichte Wiens, Wien 1924.* In: Alpenländische Monatshefte, 1925 (April 1925) 4, 247.
315. *J. Rachel: Herberge und Gastwirtschaft in Deutschland bis zum 17. Jahrhundert (= Beiheft zu der Vierteljahresschrift f. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 3) Stuttgart 1924.* In: Alpenländische Monatshefte, 1925 (Mai 1925) 5, 307.
316. *Eugen Weiß: Die Entdeckung des Volkes der Zimmerleute. Zünftiges von Zimmerleuten, ihr Leben und Fühlen, erhaltenes Brauchtum. Redensarten in Schwaben, Mären, Ränke und Schwänke, Sprüche und Flüche, Neckereien. Rammlieder, Zimmer- und Schnursprüche, Handwerkslieder, Jena 1923.* In: Alpenländische Monatshefte, 1925 (Mai 1925) 5, 310.
317. *A. Dopsch: Die deutsche Kulturwelt des Mittelalters, Wien 1925 (= Deutsche Hausbücherei, Bd. 98).* In: Alpenländische Monatshefte, 1925 (Juni 1925) 6, 379.
318. *Rheinische Volkskunst. Max Creutz: Die Rheinlande: Text und Bildersammlung (= Deutsche Volkskunst, 3) München 1924.* In: Alpenländische Monatshefte, 1925 (Aug. 1925) 9/10, 531-535.
319. *Karl Adrian: Von Salzburger Sitt' und Brauch (= Deutsche Hausbücherei, 135-138. Bd.) Wien 1924.* In: Alpenländische Monatshefte, 1925 (Aug. 1925) 9/10, 598-599.
320. *Anton Adalbert Klein: Zwischen Drau und Adria. Geschichte, Kultur, Brauchtum und völkische Not des Deutschtums am Südmeer, Wien 1925.* In: Grazer Volksblatt, 58 (10.Okt. 1925, Morgenblatt) 233, 1-2.
321. *Der „neue Heiderich“. Viktor Zack: Neuer Heiderich und Peterstamm, Graz 1925.* In: Tagespost, 70 (13.Okt. 1925, Morgenblatt) 282, 7-8.

1926

322. *Deutsches Brauchtum in Österreich. Ein Buch zur Kenntnis und zur Pflege guter Sitten und Bräuche*, 2. Aufl. Graz: Alpenland-Buchhandlung Südmark, 1926. 159 S.
323. *Volkskunde der Steiermark. Ein Grundriß mit 4 Karten und 46 Abbildungen*. Wien: Haase, 1926. (=Heimatkunde d. Steiermark; 10) 72 S.
324. Geramb, Viktor. *Volkskundliches aus Steiermark*. In: Gawalowsky, Karl W., (Hg.): *Steiermark. Hand- und Reisebuch*, 1. Teil: Einführende Aufsätze. 2. veränd. Aufl., Graz: Ulrich Mosers Buchhandlung; 1926, 74-83. (Landesverb. f. Fremdenverkehr in Steiermark. Reisehandbuch „Südmark“).
325. *Die Kulturgeschichte der Rauchstuben. Ein Beitrag zur Hausforschung*. In: *Wörter und Sachen. Kulturhistorische Zeitschrift f. Sprach- und Sachforschung*, 9 (1926) 1-67.
326. *Das Knappenfest in Hüttenberg*. In: *Deutscher Volkskalender 1926*. Deutscher Schulverein Südmark, (1926) 83-88.
327. *Turmweisen*. In: *Neues Grazer Tagblatt* [vermutlich], (1926).*
328. *Trachtenforschung und Geschichtsforschung*. In: *Niederdeutsche Zeitschrift f. Volkskunde*, 4 (1926) 193-207.
329. *Der Samson*. In: *Der Pflug. Monatsschrift [Wiener Urania]*, 1 (1926) 62-73.
330. *Der Volkstanz in der Steiermark*. In: *Der Volkstanz*, (1926) 7, 53-54.*
331. *Eisschießen*. In: *Neues Grazer Tagblatt*, (verm. Jan. 1926).*
332. *Tauernwinter*. In: *Neues Grazer Tagblatt*, 1-2 (24. Jan. 1926) 36, 42.
333. *Ein Brief aus Österreich*. In: *Volk und Reich. Politische Monatshefte*, 2 (Feb. 1926) 78-93. [ebenso: 428, 442]
334. *Aus dem Volksleben der Eifel*. In: *Alpenländische Monatshefte*, 1925/1926 (März 1926) 6, 352-359.
335. *Ostern in den Bergen [In den Seetaler Alpen]*. In: *Neues Grazer Tagblatt*, 36 (3. April 1926) 169, 1-2.
336. *Bauernheimat. Vortrag, gehalten auf der Heimatschutz- und Volksbildungstagung in Salzburg am 4. September 1925*. In: *Volksbildung. Zeitschrift f. d. Förderung d. Volksbildungswesens in Österreich*, 6 (Juni 1926) 8, 315-326.
337. *Und nochmals die Sonnenwendfeuer*. In: *Neues Grazer Tagblatt*, 36 (17. Juni 1926) 301, 1.
338. *Ein steirischer Künstler [Max Helff]*. In: *Neues Grazer Tagblatt*, 36 (27. Juli 1926) 374, 1.
339. *Reisebriefe aus dem deutschen Norden. I. Das gastliche Wesel*. In: *Neues Grazer Tagblatt*, 36 (29. Juli 1926) 378, 1-2.
340. *Reisebriefe aus dem deutschen Norden. II. In der Heimat Siegfrieds*. In: *Neues Grazer Tagblatt*, 36 (5. Aug. 1926) 391, 1-2.
341. *Reisebriefe aus dem deutschen Norden. III. Ins germanische Kernland*. In: *Neues Grazer Tagblatt*, 36 (12. Aug. 1926) 404, 1-2.
342. *Reisebriefe aus dem deutschen Norden. IV. Die norddeutsche Großstadt*. In:

- Neues Grazer Tagblatt, 36 (19.Aug. 1926) 417, 1-2.
343. Reisebriefe aus dem deutschen Norden. V. An das Meer der Nordfriesen. In: Neues Grazer Tagblatt, 36 (28.Aug. 1926) 434, 1-2.
344. Völkische Seelsorge. In: Deutsches Volkstum. Monatsschrift f. d. deutsche Geistesleben, 8 (Sept. 1926) 9, 637-643.
345. Reisebriefe aus dem deutschen Norden. VI. Die Sölringer. In: Neues Grazer Tagblatt, 36 (4.Sept. 1926) 447, 1-2.
346. Reisebriefe aus dem deutschen Norden. VII. In der Lüneburger Heide. In: Neues Grazer Tagblatt, 36 (26.Sept. 1926) 488, 1-2.
347. R. F. Kaindl und die Volksforschung. In: Die Volkshochschulgemeinde. Blätter der Volkshochschule Dornfeld, 3 (Okt. 1926, Sonderheft zu R. F. Kaindls 60. Geburtstag) 4, 71-72.
348. Der deutsche Volkskalender 1927. In: Neues Grazer Tagblatt, 36 (16.Nov. 1926) 579, 1.
349. Die Sennerin mit der Gamsgeiß [Portrait v. Paula Grogger]. In: Neues Grazer Tagblatt, 36 (25.Dez. 1926) 652, 1-2.

REZENSIONEN:

350. *Michael Haberlandt: Die indogermanischen Völker Europas [Zweiter Band der „Illustrierten Völkerkunde“, hg. v. Georg Buschan, Stuttgart 1926].* In: Wiener Zeitschrift f. Volkskunde, 31 (1926) 57-61.
351. *Franz Kopp: Alpenländische Bauernspiele, Wien 1925.* In: Alpenländische Monatshefte, 1925/26 (Feb. 1926) 5, 316-317.
352. *Viktor Zack: „Neuer Heiderich und Peterstamm“ u. „Zwanzig schöne alte Volkslieder“.* In: Alpenländische Monatshefte, 1925/26 (Feb. 1926) 5, 317.
353. *Karl O. Wagner: Pinzgauer Sagen, Wien 1925.* In: Alpenländische Monatshefte, 1925/26 (Feb. 1926) 5, 317.
354. *Raimund Zoder u. Rudolf Preiß: Bauernmusi. Österreichische Volksmusik, 2. Teil, Leipzig 1925.* In: Alpenländische Monatshefte, 1925/26 (April 1926) 7, 453.
355. *Hildegard Zoder: Kinderlieder und Kinderspiel aus Wien und Niederösterreich, Wien 1924.* In: Alpenländische Monatshefte, 1925/26 (April 1926) 7, 453-454.

1927

356. *Das steirische Volkskundemuseum. Rundgang und Übersicht mit 6 Abbildungen. Graz: Selbstverlag d. Museums, 1927. 15 S.*
357. *Volkskundliches aus der Steiermark.* In: Haberlandt, Michael (Hg.): Österreich sein Land und Volk und seine Kultur. Wien-Weimar: Verlag f. Volks- und Heimatkunde 1927, 267-282.
358. *Abort.* In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 1 (Aal-Butzenmann). Berlin-Leipzig: Walter De Gruyter &

- Co. 1927, (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 91-95.
359. Backofen. In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 1 (Aal-Butzenmann). Berlin-Leipzig: Walter De Gruyter & Co. 1927, (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 781-791.
360. Zur Entstehung von Volksliedern. In: Das deutsche Volkslied. Zeitschrift f. s. Kenntnis u. Pflege, 29 (1927) 101-102.
361. Wie der Handmoar vom Faschingrennen erzählt. In: Deutscher Volkskalendar 1927 [Deutscher Schulverein Südmark], (1927) 54-58.
362. Steirische Grenzbauern. Von Karl Stöffelmeier. Vorbermerkungen. In: Hessische Blätter f. Volkskunde, 25/1926 (1927) 85-86.
363. Der Thoma Ludwig. I. Der Mensch. In: Neues Grazer Tagblatt, 37 (14.April 1927) 187, 1-2.
364. Der Thoma Ludwig. II. Politik und Alltag. In: Neues Grazer Tagblatt, 37 (21. April 1927) 198, 1-2.
365. Der Thoma Ludwig. III. Volkstum und Heimat. In: Neues Grazer Tagblatt, 37 (29.April 1927) 213, 1-2.
366. Der steirische Edelmann. Dem Grafen Edmund Attems zum 80. Geburtstag. In: Neues Grazer Tagblatt, 37 (17.Sept. 1927) 467, 1-2.
367. Steiermark und die Volkskunde. In: Neues Grazer Tagblatt, 37 (18.Sept. 1927) 469, 12.
368. Die deutschen Historiker auf dem Rosenberg [Kurzbericht]. In: Neues Grazer Tagblatt, 37 (24.Sept. 1927) 480, 7.
369. An der Grenze. In: Alpenländische Monatshefte, 1927/28 (Okt. 1927) 1 (Sonderheft für das Deutschtum im südslawischen Staate), 38-47. [ebenso: 390]
370. Der Prophet im Vaterlande. Zur Köflacher Kloepfer-Ehrung am 8. Oktober 1927. In: Neues Grazer Tagblatt, 37 (16.Okt. 1927) 520, 9.
371. Wilhelm Heinrich Riehl. In: Winkelried. Halbmonatsschrift f. deutsche Erneuerung, 6 (1927, Weihnachtsheft) 5/6, 68-71. [ebenso: 233, 258, 271]
372. Julfeiern und Weihnachtsfeste. In: Winkelried. Halbmonatsschrift f. deutsche Erneuerung, 6 (1927, Weihnachtsheft) 5/6, 58-62.

1928

373. *Die Knafflhandschrift. Eine obersteirische Volkskunde aus dem Jahre 1813.* Berlin-Leipzig: Walter de Gruyter & Co., 1928. (=Quellen zur Deutschen Volkskunde; 2) 173 S.
374. Volkskundliches aus der Steiermark. In: Amtlicher Anzeiger Steiermarks, 2 (1928) 261-263.
375. Das Florianifest bei Graz. In: Blätter f. Heimatkunde, 6 (1928) 1/2, 28-32.
376. „Hofrecht aufmachen“. In: Blätter f. Heimatkunde, 6 (1928) 6, 92-95.
377. Zur Frage nach den Grenzen, Aufgaben und Methoden der deutschen

- Volkskunde. In: ZfVK, 37-38/1927-1928 (1928) 163-181. [ebenso: 723]
378. Kritisches zur Volksbildung. In: Alpenländische Monatshefte, 1927/28 (März 1928) 6, 353-357.
379. Der Lebensbaum. In: Tagblatt, 38 (23. Dez. 1928, Morgenausgabe) 472, 1-2.

REZENSION:

380. *Wilhelm Bomann: Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen, Weimar 1927.* In: Hessische Blätter f. Volkskunde, 26/1927 (1928) 208-209.

1929

381. Dreifuß. In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 2 (C-Frautragen), Berlin-Leipzig: Walter De Gruyter & Co. 1929 (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 444-447.
382. Fenster. In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 2 (C-Frautragen), Berlin-Leipzig: Walter De Gruyter & Co. 1929 (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 1328-1340.
383. Feuerbock. In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 2 (C-Frautragen), Berlin-Leipzig: Walter De Gruyter & Co. 1929, (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 1402-1405.
384. Villacher Gymnasial-Erinnerungen (1898-1902). In: Festschrift zur 60jährigen Bestandsfeier des Villacher Gymnasiums 1869-1929. Klagenfurt: Joh. Leon. sen. 1929, 127-132.
385. Untertanen-Inventare. Quelle für die Volkskunde der Sachen, nebst einem Beispiel aus Stift Seckau um 1720. In: Niederdeutsche Zeitschrift f. Volkskunde, 7 (1929) 209-218.
386. Ein Beitrag zur Geschichte der Walkerei. In: Wörter und Sachen. Kulturhistorische Zeitschrift f. Sprach- und Sachforschung, 12 (1929) 37-46.
387. Kritisches zur Volksbildung. In: Pädagogische Zeitschrift. Eigentum des Steiermärkischen Lehrerbundes, 62 (21. Jan. 1929) 3, 42-45.
388. Alte kultische Tänze in England und Steiermark. In: Tagespost, 74 (23. Febr. 1929, Morgenblatt) 54, 1-2.
389. Viktor Zack zu seinem 75. Geburtstag (13. April 1929). In: Das deutsche Volkslied. Zeitschrift f. s. Kenntnis u. Pflege, 31 (April 1929) 4, 60-61.
390. An der österreichisch-südslawischen Grenze. In: Roland-Blätter. Monatschrift für die deutsche Jugend, (Juli/Aug. 1929) 7/8, 128-132. [ebenso: 369]

1930

391. Die großdeutsche Kultureinheit im Volksleben. In: Kleinwachter, Friedrich F.

- G. u. Paller Heinz v. (Hg.): Die Anschlußfrage in ihrer kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Bedeutung. Wien-Leipzig: Wilhelm Braumüller 1930, 245-256.
392. Herd. In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 3 (Feen - Hexenschuß). Berlin-Leipzig: Walter De Gruyter & Co. 1930, (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 1758-1775.
393. Heimatwesen und Heimatgestaltung. „Sinnawend“. In: Amtlicher Anzeiger Steiermarks, (1930) 237-240. [ebenso: 290, 471]
394. Deutsche Volkskultur in Österreich [Rundfunkvortrag zur „österreichischen Woche“ in Frankfurt/Main 1929]. In: Winkelried. Halbmonatsschrift f. deutsche Erneuerung, 8 (1930) 221-226.
395. Eine Fragebogenantwort Erzherzog Johanns. In: Zeitschrift f. Volkskunde, 40, N.F. 2 (1930) 1/2, 5-10.
396. Ein Dreigestirn am Gothenhimmel. Viktor Zack. In: Mitteilungen d. Akad. Sängerschaft „Gothia“ in Graz u. ihres Alt-Herrenverbandes, 28 (Jan. 1930) 1, 1-5.
397. I. a. B. Dr.phil. Franz Dworschek †. In: Mitteilungen d. Akad. Sängerschaft „Gothia“ in Graz u. ihres Alt-Herrenverbandes, 28 (Jan. 1930) 1, 15.
398. Der Rosenhain. In: Festbesoldeten-Zeitung. Organ d. Landesverbandes d. Festbesoldeten in Steiermark, 8 (21.Jan. 1930) 2, 2.
399. Adolf Hauffen †. In: Tagblatt, 40 (6.Febr. 1930, Morgenausgabe) 59, 2.
400. Chinesische Märchen. In: Jugendrotkreuz Zeitschrift. Ich diene, (Okt.1930) 2-8.
401. Einige Gedanken über das Märchen. In: Jugendrotkreuz Zeitschrift. Ich diene, (Okt. 1930) 9-11.

1931

402. *Das steirische Volkskundemuseum. Rundgang und Übersicht mit 6 Abb. Graz, 1931. 15 S.*
403. Kessel, Kesselhaken. In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 4 (hiebfest-knistern) Berlin-Leipzig: Walter De Gruyter & Co. 1931, (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 1255-1279.
404. Vom ländlichen Hauswerk in Steiermark. In: Blätter f. Heimatkunde, 9 (1931) 3, 50-52.
405. Dalmatinischer Reisebrief. In: Deutscher Volkskalender 1931 [Deutscher Schulverein Südmark], (1931) 98-102.
406. Die Bedeutung des Österreichers für das deutsche Volk. In: Südmark Flugschrift, (verm. 1931).* [ebenso: 411, 414, 437, 465]
407. Zur ältesten Geschichte des Grazer Leechhügels. In: ZHVfSt, 26 (1931) 127-138.
408. Hamburger Strümpfe in Österreich. In: Zeitschrift d. Vereins für Hamburgische Geschichte, 32 (1931) 161-166.

409. Das deutsche Volkstum im Süden. In: Ostdeutsche Monatshefte, 11 (Febr. 1931) 11, 724-726.
410. Eine deutsche Gelehrten-Gestalt. Rudolf Meringer †. In: Tagblatt, 41 (14. Febr. 1931, Morgenausgabe) 73, 4.
411. Die Bedeutung des Österreicher für das deutsche Volk (Berliner Rundfunkvortrag). In: Alpenländische Monatshefte, 1930/31 (April 1931) 7, 401-406. [406, 414, 437, 465]
412. Das Leobner Museum. In: Obersteirische Volkszeitung, 47 (30.Mai 1931) 61, 2-4.
413. Die Technik im deutschen Volkstum der Gegenwart. In: Der Student. Deutsche Akademische Rundschau, 12 (1.Juni 1931) 8, 3-4.
414. Die Bedeutung des Österreicher für das deutsche Volk. In: Der Student. Deutsche Akademische Rundschau, 12 (15.Juli 1931) 10/11, 14-16. [406, 411, 437, 465]
415. Volk in Österreich. In: Alpenländische Monatshefte, 1931/32 (Dez. 1931) 3, 162-168. [ebenso: 425, 441]
416. Ländliche Weihnachtsbräuche in Österreich. In: Jugendrotkreuz Zeitschrift. Ich diene, (Dez. 1931) 2-4.

REZENSIONEN:

417. *Ein Querschnitt durch unser Volk. Ottoheinz v. d. Gablentz u. Karl Mennicke (Hg.): Deutsche Berufskunde, ein Querschnitt durch die Berufe und Arbeitskreise der Gegenwart, Leipzig 1930.* In: Alpenländische Monatshefte, 1931/32 (Okt. 1931) 1, 4-12.
418. *Steirische Weihnachtsgeschenke. Konrad Mautner (Hg.): Alte Lieder und Weisen aus dem steyermärkischen Salzkammergute, Graz 1931.* In: Tagespost, 76 (20.Dez. 1931, Morgenblatt) 350, 9.
419. *W. Hofstaetter u. F. Schnabel (Hg.): Grundzüge der Deutschkunde, Bd. 2, Leipzig-Berlin 1929.* In: Deutsche Hefte f. Volks- und Kulturbodenforschung, 2 (1931/1932) 1, 34-35.
420. *Orend Misch: Von siebenbürgisch-sächsischer Bauernart. Eine Wesensschau, Hermannstadt: o. J.* In: Deutsche Hefte f. Volks- und Kulturbodenforschung, 2 (1931/1932) 3/4.*

1932

421. *(Mautner, Konrad) Steirisches Trachtenbuch. 1. Lieferung: Urtrachtliches Gut in Steiermark. Graz: Leuschner & Lubensky, 1932. 118 S.; 52 Abb.*
422. Krippe. In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 5 (Knoblauch-Matthias). Berlin-Leipzig: Walter De Gruyter & Co. 1932, (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 574-576.
423. Küche. In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 5 (Knoblauch-Matthias). Berlin-Leipzig: Walter De Gruyter

- & Co. 1932, (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 644-645.
424. Aus dem Königreich des Prinzen Johann. In: Alpenländische Monatshefte, 1931/32 (Jan. 1932) 4, 227-232.
425. Volk in Österreich. In: Rundpost. Nachrichtenblatt für die Deutsche Jugend Wiens, 8 (15.Jan.1932) 8, 1-3. [ebenso: 415, 441]
426. Altweibersommer. Die volkstümlichen Namen des Nachsommers. In: Tagespost, 77 (6.Okt. 1932, Morgenblatt) 276, 9.
427. Das Mariengarn. In: Tagespost, 77 (14.Okt. 1932, Morgenblatt) 284, 1-2.
428. Ein Brief aus Österreich. In: Die Volkschaft. Älterenwerk d. Bünde: Österreichischer Wandervogel - Wandervogel Deutscher Bund, (1932) 12, 157-166. [ebenso: 333, 442]

REZENSION:

429. *Drei Bücher der Heimat. Wilhelm Tschinkel: Gottscheer Volkstum, Rosegg 1931; Michael Unterlercher: In der Einsicht, St. Ruprecht b. Villach 1932; Hans Kloepfer: Aus alter Zeit, Graz 1932.* In: Tagblatt, 42 (18.Dez. 1932, Nachtausgabe) 583, 12.

1933

430. (gem. m. Mautner, Konrad) *Steirisches Trachtenbuch. Begonnen und begründet von Konrad Mautner, weitergeführt und hrsg. von Viktor Geramb. 1. Band: Von der Urzeit bis zur französischen Revolution. Graz: Leuschner & Lubensky, 1932. 502 S.; 269 Abb.*
431. (gem. m. Mautner, Konrad) *Steirisches Trachtenbuch. 2. Lieferung: Die norisch-pannonische Tracht (Römerzeit). Graz: Leuschner & Lubensky, 1933. 95 S., 57 Abb.*
432. (gem. m. Mautner, Konrad) *Steirisches Trachtenbuch. 3. Lieferung: Das Mittelalter. Graz: Leuschner & Lubensky, 1933. 63 S.; 41 Abb.*
433. *Volkskunde und Heimatpflege.* In: Österr. Heimatschutz-Verband (Hg.): Grundfragen des Heimatschutzes. Wien: Verlag d. Österr. Heimatschutz-Verbandes 1933, 20-32. [ebenso: 448]
434. *Von der Einheit der deutschen Stämme.* In: Deutscher Schulverein Südmark (Hg.): Österreich-Preußen-Deutschland. Wien: Deutscher Schulverein Südmark 1933, 5-12.
435. *Zur Geschichte des Holzschuhes. Mitteilungen aus dem „Steirisches Trachtenbuch“.* In: Blätter f. Heimatkunde, 11 (1933) 2/3, 31-33.
436. *Dr. Hans Fuchs †. Ein Nachruf u. Aufruf.* In: Blätter f. Heimatkunde, 11 (1933) 5/6, 81-82.
437. *Die Bedeutung des Österreichers für das deutsche Volk. Ein Vortrag im Berliner Rundfunk.* In: Deutscher Volkskalender 1933 [Deutscher Schulverein Südmark], (1933) 124-128. [ebenso: 406, 411, 414, 465]

438. Am Grabe Peter Roseggers. Eine Rede an die Einheimischen. In: Werkszeitung d. Schoeller-Bleckmann Stadtwerke, (verm. 1933).*
439. Professor Franz Ferk. In: ZHVfSt, 27 (1933) 181-187.
440. Von der Einheit der deutschen Stämme. In: Alpenländische Monatshefte, 10 (März 1933) 6, 211-218.
441. Volk in Österreich. In: Mitteilungen d. Gesellschaft z. Förderung d. Grazer Universität, (März 1933) 4, 5-7. [ebenso: 415, 425]
442. Ein Brief aus Österreich. In: Der Zwiespruch. Zeitung d. jungen Deutschen, 15 (1.März 1933) 5, 50-53. [ebenso: 333, 428]
443. Volksgemeinschaft. In: Heimat. Vorarlberger Monatshefte, 14 (April/Mai 1933) 4/5, 57-68.
444. „Aus den Gebirgen entspringen die Wasser ...“. Eine steirische Zukunftsbe- trachtung. In: Tagespost, 78 (25.Juni 1933, Morgenblatt) 173, 11.
445. Sonnwendbräuche. In: Jugendrotkreuz Zeitschrift. Ich diene, (Juli 1933) 11-13.
446. O du mein Österreich! In: Tagespost, 78 (8.Juli 1933, Abendblatt) 186, 1.
447. Am Grabe Peter Roseggers. Eine Rede an die Einheimischen (gehalten am 15. Juli 1933). In: Tagespost, 78 (16.Juli 1933, Morgenblatt) 194, 9.
448. Volkskunde und Heimatpflege. In: Tiroler Heimatblätter. Monatshefte f. Geschich- te, Natur- u. Volkskunde, 11 (Juli/Aug. 1933) 7/8, 234-244. [ebenso: 433]
449. Am Grabe Peter Roseggers. Eine Rede an die Einheimischen. In: Werkszeitung d. österreichischen alpinen Montangesellschaft Leoben, (10.Aug. 1933).*
450. Am Grabe Peter Roseggers. Eine Rede an die Einheimischen. Am Grab Ro- seggers gehalten am 15. Juli 1933. In: Heimgarten, 57 (26.Aug. 1933) 17, 503-504.

REZENSIONEN:

451. *Joseph Klapper: Deutsches Volkstum am Ausgang des Mittelalters, Breslau 1930.* In: Deutsche Hefte f. Volks- und Kulturbodenforschung, 3 (1933) 3, 141-142.
452. *Schier, Bruno: Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mittel- europa (= Beiträge zur sudetendeutschen Volkskunde, Bd. 21) Reichenberg 1932.* In: Anzeiger f. Deutsches Altertum u. Deutsche Literatur, 52 (Okt. 1933) 3, 152-154.
453. *Das Land der Deutschen. Eugen Diesel: Das Land der Deutschen, Leipzig 1931.* In: Tagespost, 78 (30.Dez. 1933, Abendblatt) 359, 1.

1934

454. (gem. m. Mautner, Konrad) *Steirisches Trachtenbuch. 4. Lieferung: Die Zeit der Türkenkriege und der Reformation. Graz: Leuschner & Lubensky, 1934. 63 S.; 49 Abb.*
455. (gem. m. Mautner, Konrad) *Steirisches Trachtenbuch. 5. Lieferung: Die Zeit der Glaubenskämpfe. Graz: Leuschner & Lubensky, 1934. 63 S.; 27 Abb.*

456. *Das steirische Heimatwerk. [Mit einem Überblick über das künftige Freilichtmuseum am Grazer Schloßberg].* Graz: Deutsche Vereins-Druckerei, 1934. 8 S.; 4. Abb.
457. Zur Doktrin der Volkstracht. In: Oswald, Erich A. (Hg.): *Die Sachgüter der deutschen Volkskunde.* Berlin: Herbert Stubenrauch 1934 (=Jahrbuch für historische Volkskunde, 3/4) 195-220.
458. Die Volkstracht. In: Spamer, Adolf (Hg.): *Die deutsche Volkskunde.* 1. Bd.: Textband. Leipzig-Berlin: Bibliographisches Institut u. Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung 1934, 535-551.
459. Ofen, Ofenbank, -besen, -gabel u. -krücke, -schüssel, -topf. In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): *Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens*, Bd. 6 (Mauer-Pflugbrod). Berlin-Leipzig: Walter De Gruyter & Co. 1934 (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 1199-1204.
460. Was ein Volk sei? [Den Grundgedanken von Vorträgen folgend, die Viktor Geramb im Sommer und Herbst 1933 in Graz gehalten hat]. In: *Auf Vorposten. Bausteine zur Diatarbeit*, 2 (1934) 5-22.
461. Professor Viktor Zack. In: *Blätter f. Heimatkunde*, 12 (1934) 2, 19-20.
462. Karl Reiterer †. In: *Blätter f. Heimatkunde*, 12 (1934) 3, 33.
463. Hermann Krakowitzky †. In: *Blätter f. Heimatkunde*, 12 (1934) 6, 77-78.
464. Zukunftspläne des steirischen Volkskundemuseums. Ein Rundfunkvortrag. In: *Deutscher Volkskalender 1934* [Deutscher Schulverein Südmark], (1934) 125-128.
465. Die Bedeutung des Österreichers für das deutsche Volk. Aus einem Rundfunkvortrag. In: *Die deutsche Frau. Österreichische illustrierte Monatschrift*, (Jan. 1934) 1-3. [ebenso: 406, 411, 414, 437]
466. Von der Einheit der deutschen Stämme. In: *Pädagogische Zeitschrift. Eigentum des Steiermärkischen Lehrerbundes*, 67 (25. Jan. 1934) 1/2, 2-3.
467. Viktor Zack. Zum achtzigsten Geburtstag. In: *Tagespost*, 79 (13. April 1934, Morgenblatt) 99, 7.
468. Sunnawendfeuerspruch. In: *Monatsbote f. Schule u. Haus. Oberstufe*, 14 (Juni 1934) 10, 146.
469. Das steirische Heimatwerk [I]. In: *Alpenländische Monatshefte*, 12 (Okt. 1934) 1, 6-8.
470. Volksbrauchtum im Herbst. In: *Jugendrotkreuz Zeitschrift. Ich diene*, (Okt. 1934) 4-7.
471. „Sinnawend“ [Am Stolzeralpl b. Murau]. In: *Deutsche Zeitschrift. Zweimonatshefte f. e. deutsche Volkskultur*, 48 (Okt./Nov. 1934) 1/2, 45-51. [ebenso: 290, 393]
472. Das steirische Heimatwerk (Schluß). In: *Alpenländische Monatshefte*, 12 (Nov. 1934) 2, 32-36.
473. Eisschießen. In: *Roseggers Heimgarten*, 59 (Dez. 1934) 3, 157-161.
474. Volkskultur und Hochkultur. In: *Tagespost*, 79 (19. Dez. 1934, Abendblatt) 347, 2.

REZENSION:

475. *Bruno Schier: Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mitteleuropa (=Beiträge zur sudetendeutschen Volkskunde, Bd. 21), Reichenberg 1932.* In: *Mitteilungen des Österreichischen Institutes f. Geschichtsforschung*, 48 (1934) 116-117.

1935

476. (gem. m. Mautner, Konrad) *Steirisches Trachtenbuch. Zweiter Band, 1. Lieferung: Ausseer Landl und Ennstal*. Graz: Leuschner & Lubensky, 1935. 72 S.; 46 Abb.
477. (gem. m. Mautner, Konrad) *Steirisches Trachtenbuch. 6. Lieferung (Schluß des 1. Bandes): Die Perücken- und Zopfzeit*. Graz: Leuschner & Lubensky, 1935. 93 S.; 42 Abb.
478. (gem. m. Mautner, Konrad) *Steirisches Trachtenbuch. Begonnen und begründet von Konrad Mautner, weitergeführt und hrsg. von Viktor Geramb. 2. Band: Von 1780 bis zur Gegenwart*. Graz: Leuschner & Lubensky, 1935-1937. 619 S.; 310 Abb.
479. (u.a.) Volkstracht. In: Spamer, Adolf (Hg.): *Die deutsche Volkskunde. 2. Bd.: Bilderatlas der Deutschen Volkskunde*. Leipzig-Berlin: Bibliographisches Institut u. Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung 1935, 238-281.
480. Scheune. In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): *Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 7 (pflügen-Signatur)*. Berlin-Leipzig: Walter De Gruyter & Co. 1935, (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 1040-1045.
481. Schlüsselloch. In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): *Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 7 (pflügen-Signatur)*. Berlin-Leipzig: Walter De Gruyter & Co. 1935, (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 1231-1234.
482. Der Nachlaß eines oststeirischen Einsiedlers. In: *Blätter f. Heimatkunde*, 13 (1935) 1/2, 89-92.
483. Das steirische Heimatwerk. Ein Rundfunkvortrag, gehalten im März 1934 im Grazer Sender. In: *Deutscher Volkskalender 1935 [Deutscher Schulverein Südmärk]*, (1935) 141-145.
484. Volkskultur und Hochkultur. In: *Österreichische Rundschau. Land, Volk, Kultur*, 1 (1935) 7, 298-308.
485. Ein Wort zur Trachtenpflege. In: *Steirische Volks- und Trachten-Zeitung*, 1 (1935) 1-3, 1-2.*
486. Das steirische Volkskundemuseum. In: *Steirische Volks- und Trachtenzeitung*, Folge 1 u. 2 (1935) 8. u. 4-5.*
487. Volkstracht u. Trachtenmode. In: Unbekannt, (1935).¹*
488. Ostern in den Bergen. In: *Wiener neueste Nachrichten*, 11 (21. April 1935) 3713, 2-3.
489. Die Erde siegt. Uraniafilm im Opernkino. In: *Tagespost*, 80 (8. Mai 1935, Morgenblatt) 127, 7.

1 Viktor Geramb hat eine unvollständig ausgefüllte Karteikarte mit diesem Titel angelegt. Es handelt sich dabei sehr wahrscheinlich um den Aufsatz „Ein Wort zur Trachtenpflege“ (siehe 485), der in der Schriftenkartei von ihm nicht vorkommt.

490. Tracht oder Uniform? Ein Wort zur Trachtenpflege. In: Tagespost, 80 (25.Aug. 1935, Morgenblatt) 234, 9.
491. Ostern in den Bergen. In: Deutsche Zeitschrift. Zweimonatshefte f. e. deutsche Volkskultur, 48 (April/Mai 1935) 7/8, 240-242.
492. Anna Plochl. Gedenkrede, gehalten beim Gedenkstein am Toplitzsee am 11. August 1935. In: Österreichische Rundschau. Land - Volk - Kultur, 2 (1935/1936) 4, 137-144.

REZENSION:

493. *Adolf Spamer: Die deutsche Volkskunde, 2 Bände, Berlin 1934-1935.* In: Österreichische Rundschau. Land - Volk - Kultur, 2 (1935/1936) 6, 274.

1936

494. *Zeitgemäße Steirer-Trachten. Graz-Leipzig-Wien: Styria, 1936. 15 S.; 11 Abb.*
495. *(Mautner, Konrad) Steirisches Trachtenbuch. Zweiter Band, 3. Lieferung: Ost- und Untersteier. Graz: Leuschner & Lubensky, 1936. 79 S.; 38 Abb.*
496. *(Mautner, Konrad) Steirisches Trachtenbuch. Zweiter Band, 2. Lieferung: Brucker Kreis, Oberes Murtal und Weststeiermark. Graz: Leuschner & Lubensky, 1936. 87 S.; 58 Abb.*
497. Die Volkskunde an der Grazer Universität. In: Akademischer Senat (Hg.): Festschrift zur Feier des dreihundertfünfzigsten Bestandes der Karl-Franzens-Universität zu Graz. Graz: Leuschner & Lubensky 1936, 169-185.
498. Volkskundliche Grundfragen. In: Baumgartner, Georg (Hg.): Die sechsten Salzburger Hochschulwochen. Aufriß und Gedankengänge der Vorlesungen, Seminare und Vorträge. Salzburg: Anton Pustet 1936, 125-132.
499. Ostern [In den Seetaler Alpen]. In: Deutscher Volkskalender 1936 [Deutscher Schulverein Südmark], (1936) 67-69.
500. Ein Volk. In: Tagespost, 81 (17.Juni 1936, Morgenblatt) 166, 1-2.
501. Aus meinem Reisetagebuch. [Osterbräuche in Athen]. In: Monatsschrift f. Kultur u. Politik, 1 (Aug. 1936) 8, 737-740.
502. Zu den volkskundlichen Grundfragen. Vortrag auf der Bremer Volkskundetagung am 13. Oktober 1936. In: Niederdeutsche Zeitschrift f. Volkskunde, 14 (1936) 155-164.
503. Neues Kulturleben in Steiermark. In: Wiener Neueste Nachrichten, 12 (1.Nov. 1936) 4644, 2-3.
504. Weihnachtsbräuche in Österreich. In: Jugendrotkreuz Zeitschrift. Ich diene, (Dez. 1936) 10-11.
505. Unsere alten Krippen- und Hirtenlieder. Ein Gedenken an die Zeit vor zwanzig Jahren. In: Tagespost, 81 (17.Dez. 1936, Morgenblatt) 347, 1-2.

1937

506. *(Giannoni, Karl and Haberlandt, Arthur) Richtlinien für die Trachtenpflege in*

Österreich. Wien: Österreichischer Bundesverl., 1937. (=Schriften f. d. Volksbildner; 33) 7 S.

507. (Mautner, Konrad) *Steirisches Trachtenbuch. Zweiter Band, 4. Lieferung: Untersteier (Schluß); Männerkleidung (Anfang)*. Graz: Leuschner & Lubensky, 1937. 79 S.; 46 Abb.
508. Die Steirer. In: Wähler, Martin (Hg.): *Der deutsche Volkscharakter. Eine Wesenskunde der deutschen Volksstämme und Volksschläge*. Jena: Eugen Diederichs 1937, 415-426.
509. Aus meinem Reisetagebuch [Ostern in Athen 1934]. In: *Deutscher Volkskalender 1937 [Deutscher Schulverein Südmark]*, (1937) 142-145.
510. Die Steiermark des deutschen Landes Vormauer. In: *Zeitschrift d. Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins*, 68 (1937) 181-190.
511. „Alt-Judenburg, du feine ...“. In: *Murtaler Zeitung*, 26 (3. April 1937, Jubiläumsheft 25. Jahre Murtaler Zeitung) 14, 21.
512. Franz Zeilingers Hallstättermesse. In: *Tagespost*, 82 (22.Juni 1937, Morgenblatt) 170, 7.
513. Volkstum. In: *Grenzland. Zeitschrift f. deutsche Schutz- u. Kulturarbeit*, (Sept. 1937) 9, 103.
514. Wilhelm Heinrich Riehl. Zu seinem 40.Todestag. In: *Tagespost*, 82 (16.Nov. 1937, Morgenblatt) 316, 9.
515. Die Neubauten beim steirischen Volkskundemuseum. In: *Tagespost*, 82 (20. Nov. 1937, Morgenblatt) 320, 5.

1938

516. (gem. m. Mautner, Konrad) *Steirisches Trachtenbuch. Zweiter Band, 5. Lieferung: Männerkleidung*. Graz: Leuschner & Lubensky, 1938. 79 S.; 33 Abb.
517. Primäre Gegebenheiten im Volksleben. In: Schütz, Julius Franz u. Kucera, Elza (Hg.): *Camilla Lucerna 1868 - 24.VI. 1938*. Graz: Stiasny 1938, 49-51.
518. Sunnawend Frohfeuerspruch. In: *Deutscher Volkskalender 1938 [Deutscher Schulverein Südmark]*, (1938) 78.
519. Urverbundenheit. In: *Hessische Blätter f. Volkskunde*, 36/1937 (1938) 1-31. [ebenso: 724]
520. Karl Maria Stepan. In: *Tagespost*, 83 (6.März 1938, Morgenblatt) 64, 9.
521. Volkstumspflege in Steiermark. In: *Germanien. Monatshefte f. Germanienkunde zur Erkenntnis deutschen Wesens*, 10 (April 1938) 4 (Sonderausgabe: Österreich - deutsches Land), 132-135.

1939

522. (Mautner, Konrad) *Steirisches Trachtenbuch. Zweiter Band, 7. Lieferung: Schluß*. Graz: Leuschner & Lubensky, 1939. 122 S.; 34 Abb.
523. (Mautner, Konrad) *Steirisches Trachtenbuch. Zweiter Band, 6. Lieferung: Frauenkleidung*. Graz: Leuschner & Lubensky, 1939. 95 S.; 53 Abb.

524. Auf der Koralm. In: Deutscher Volkskalender 1939 [Deutscher Schulverein Südmark], (1939) 130-134.
525. Albert Wesselski †. In: Hessische Blätter f. Volkskunde, 37 (1939) 197-198. Rezension:
526. *Albert Wesselski: Deutsche Märchen vor Grimm. Illustriert von Fritz Kredel, Brünn-Wien-Leipzig 1938.* In: Hessische Blätter f. Volkskunde, 37 (1939) 221-222

1940

527. Heimatkundliches aus Ligist. In: Papesch, Josef (Hg.): Das Joanneum. Beiträge zur Naturkunde, Geschichte, Kunst und Wirtschaft des Ostalpenraumes, 1. Bd.: Ostalpenraum und das Reich. Graz: Steirische Verlagsanstalt 1940, 173-176.
528. Heimatkundliches aus Ligist. In: Papesch, Josef (Hg.): Das Joanneum. Beiträge zur Naturkunde, Geschichte, Kunst und Wirtschaft des Ostalpenraumes, 1. Bd.: Ostalpenraum und das Reich, 2., erweiterte Aufl. Graz: Steirische Verlagsanstalt 1940, 187-189.
529. Professor Viktor Zack zum Gedächtnis. In: Papesch, Josef (Hg.): Das Joanneum. Beiträge zur Naturkunde, Geschichte, Kunst und Wirtschaft des Ostalpenraumes, 3. Bd.: Musik im Ostalpenraum. Graz: Steirische Verlagsanstalt 1940, 169-176.
530. Heimatkundliches aus Ligist. In: Blätter f. Heimatkunde, 18 (1940) 1-3, 22-24.

REZENSION:

531. *H. Pirchegger: Der Jungfernsprung (Zeitschrift für Volkskunde, N. F. Bd. 7, 1935, S. 112-119).* In: ZHVfSt, 33 (1940) 2, 93-94.

1941

532. *Kinder- und Hausmärchen aus der Steiermark. Mit heimatlichen Bildern geschmückt von Emmy Singer-Hießleitner. Graz: Leykam, 1941. (=Der Kranz. Aus Steiermarks schöpferischer Kraft, 1) 299 S. Weitere Auflagen: 1946, 1948 (vermehrte Auflage), 1967 (bearb. v. Karl Haiding), 1980 (bearb. v. Karl Haiding), 2007 (bearb. v. Heidi Wöfl).*
533. Vom Werden und von der Würde unserer Bauernhöfe. In: Papesch, Josef / Riehl, Hans / Semetkowski, Walter (Hg.): Heimatliches Bauen im Ostalpenraum. Ein Handbuch. Graz: Steirische Verlagsanstalt 1941, (=Das Joanneum, Sonderband) 53-82.
534. Schrifttum über das Bauernhaus. In: Papesch, Josef / Riehl Hans / Semetkowski Walter (Hg.): Heimatliches Bauen im Ostalpenraum. Ein Handbuch. Graz: Steirische Verlagsanstalt 1941, (=Das Joanneum, Sonderband) 181.
535. Schornstein. In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 9 (Wage-Zwerg u. Nachtragsteil). Berlin-Leipzig:

- Walter De Gruyter & Co. 1941, (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 285-292.
536. Stall. In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 9 (Wage-Zwerge u. Nachtragsteil). Berlin-Leipzig: Walter De Gruyter & Co. 1941, (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 579-595.
537. Stube. In: Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 9 (Wage-Zwerge u. Nachtragsteil). Berlin-Leipzig: Walter De Gruyter & Co. 1941, (=Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abtl. I, Aberglaube) 782-788.
538. Grau und Grün. Eine trachtenkundliche Studie. In: Bayerisch-Südostdeutsche Hefte f. Volkskunde, 14 (1941) 4, 25-27.
539. Bäuerliche Stammbuch-Verse. In: Das deutsche Volkslied. Zeitschrift f. s. Kenntnis u. Pflege, 43 (Jan/Febr. 1941) 1/2, 18-20.
540. Oswin Moro. Ein Gedenken (mit Schriftenverzeichnis). In: Carinthia I, 131 (1941) 2, 519-549.
541. Volkesstimme. In: Heimatleben. Monatschrift f. Heimatschutz u. Heimatpflege, (10.Nov. 1941) 11, 207-208.

1942

542. Geramb, Viktor. Lebendiges Bauerngerät. In: Keller, Paul Anton, (Red.). Ruf von der Grenze. Ein Buch steirischer Kunst. Graz-Wien-Leipzig: Leykam; 1942, 136-144. (=Der Kranz. Aus Steiermarks schöpferischer Kraft; 2).
543. Über den Kummekamm. In: Volkswerk. Jahrbuch d. Staatlichen Museums f. Deutsche Volkskunde Berlin, 3 (1942) 227-238.
544. Zur Volkskunde des Sawetales. In: ZHvSt, 35 (1942) 78-84.

1943

545. Bäuerliche Siedlungs- und Wohnformen in Steiermark. In: Geramb, Viktor u. a.: Steiermark. Raum und Leben. Mit 29 Abbildungen. Graz: Steirische Verlagsanstalt 1943, 89-102.

1945

546. Ländliche Weihnachtsbräuche in Österreich. In: Junges Volk. Die Zeitschrift der österreichischen Schuljugend, 1 (1945/1946) 9/10, 15-16.

1946

547. *Von alten Bauernmöbeln*. Graz: Styria, 1946. (=Flugschrift des Vereines für Heimatschutz in Steiermark) 11 S.; 7. Abb.
548. *Um Österreichs Volkskultur*. Salzburg: Otto Müller, 1946. 163 S.
549. Brief eines Daheimgebliebenen an einen Heimkehrenden. In: St. Joseph Kalender 1946. Steirischer Volkskalender, 69 (1946) 52-56.

550. Zum Gleichnis vom Sämann. In: Sonntagsblatt f. Steiermark, 1 (10.Febr. 1946) 22, 1-2.
551. Zur Volkskunde des Gesäuse-Gebietes. In: Für Schule u. Haus. Monatschrift, (April 1946) 6, 3.
552. Nach dem Zusammenbruch. In: Die Furche. Kulturpolitische Wochenschrift, 2 (20.April 1946) 16, 1-2.
553. Entpolitisierung des Lebens. In: Austria. Die Welt im Spiegel Österreichs, 1 (Mai 1946) 1, 15-18.
554. Volkskunde - Volksschutz. In: Die Furche. Kulturpolitische Wochenschrift, 2 (27.Juli 1946) 30, 6.
555. Maria-Straßengel. In: Austria. Die Welt im Spiegel Österreichs, 1 (Sept.1946) 5, 21-24.
556. Österreichisches Volksleben in der Babenbergerzeit. In: Die Warte (Beil. zu: Die Furche), (5.Okt. 1946) 40, 1-2.
557. Grau und Grün. Eine trachtenkundliche Studie. In: Der Anblick. Alpenländische Zeitschrift f. Jagd, Fischerei u. Jagdhundewesen, 1 (1946/47) 10/11, 221-223.

REZENSION:

558. *Johannes Schwendimann: Der Bauernstand im Wandel der Jahrtausende, Einsiedeln 1945.* In: Die Furche. Kulturpolitische Wochenschrift, 2 (30.Nov. 1946) 48, 10.

1947

559. Wilhelm Heinrich Riehl in Tirol. In: Dörner, Anton u. Schmidt Leopold, (Hg.): *Volkkundliches aus Österreich und Südtirol. Hermann Wopfner zum 70. Geburtstag dargebracht.* Wien: Österreichischer Bundesverlag, 1947, 101-106. (=Österreichische Volkskultur, Forschungen zur Volkskunde; 1).
560. Erntebräuche (aus Sitte u. Brauch i. Österreich). In: Die Österreicherin, 2 (1947) 8/9.*
561. Zu unseren Aufgaben. In: ÖZV, 50, N.S. 1 (1947) 8-14.
562. Erzherzog Johann als Bauernfreund. In: St. Joseph Kalender auf das Jahr 1947. Steirischer Volkskalender, 70 (1947, Jubiläumsjahrgang) 63-66.
563. Heimerhaltung - Heimatgestaltung. In: Die Furche. Kulturpolitische Wochenschrift, 3 (17.Mai 1947) 19, 6.
564. Wahrer der Heimat. Zu Karl Giannonis 80. Geburtstag. In: Austria. Die Welt im Spiegel Österreichs, 2 (Aug. 1947) 8, 318-319.
565. Vermenschlichung! In: Die Furche. Kulturpolitische Wochenschrift, 3 (11.Okt. 1947) 40, 1-2.
566. Ein Erzieher des Volkes. Zum 50.Todestag Wilhelm Heinrich Riehls. In: Die Presse, (8.Nov. 1947) 45, 3-4.

REZENSIONEN:

567. *Hermann Wießner: Beiträge zur Geschichte des Dorfes und der Dorfgemeinde in Österreich, Klagenfurt 1946 (= Archiv für vaterländische Geschichte u. Topographie, 30)*. In: Blätter f. Heimatkunde, 21 (1947) 2, 62-63.
568. *Hermann Wießner: Beiträge zur Geschichte des Dorfes und der Dorfgemeinde in Österreich (=Archiv f. vaterländische Geschichte u. Topographie, 30) Klagenfurt 1946*. In: Die Warte (Beil. zu: Die Furche), (15.Februar 1947) 6, 4.

1948

569. *Kinder- und Hausmärchen aus Steiermark. Mit heimatlichen Bildern geschmückt von Emmy Singer-Hiebleitner, 3., verm. Aufl. Graz-Wien: Leykam, 1948*.
570. *Sitte und Brauch in Österreich. Ein Handbuch zur Kenntnis und Pflege guter heimischer Volksbräuche, 3. verb. Aufl. des Buches „Deutsches Brauchtum in Österreich“*. Graz: Alpenland-Buchhandlung, 1948. 312 S.
571. Geleitwort. In: Drechsler, Arthur u. Walter, Anton (Bearb.): *Steirische Landbaufibel*. Salzburg: Otto Müller 1948, 7-8.
572. Die verwunschene Pfarrerköchin. In: Blätter f. Heimatkunde, 22 (1948) 1, 20-29.
573. Vom Straßengler Gnadenbild. In: Blätter f. Heimatkunde, 22 (1948) 4, 112-115.
574. Volkskunde und Volksstück. In: Die Wiener Bühne, (1948) 4, 18.
575. Volksbräuche, nicht „organisiert“. In: Die Presse, 3 (10.April 1948) 15, 5. [ebenso: 576]
576. Frohfeuer. In: Sonntagsblatt f. Steiermark, 3 (25.April 1948) 17, 1-2. [ebenso: 575]
577. Walpurgisnacht (Vorabdruck aus Sitte und Brauch). In: Jugendrotkreuz Zeitschrift (Sonderheft Steiermark), (Mai 1948).*
578. Franz Nabl - 65 Jahre alt. In: Wiener Zeitung, 241 (18.Juli 1948) 166, 3.
579. Volkstumswoche in Salzburg. In: Die Furche. Kulturpolitische Wochenschrift, 4 (28.Aug. 1948) 35, 10. [ebenso: 580]
580. Volkstumswoche in Salzburg. In: Heimat u. Volk, 1/6 (Dez. 1948) 12, 4. [ebenso: 579]
581. Erntedank in der Volkskunst. In: Die Furche. Kulturpolitische Wochenschrift, 4 (11.Dez. 1948) 50, 9.
582. Ostern in den steirischen Bergen. In: Heimat u. Volk, 1/5 (Febr.-März 1948) 2/3, 7-8.

1949

583. Spazierfahrt auf den Fuscharkopf. In: Die Österreichische Furche. Freie kulturpolitische Wochenschrift, 5 (5.Febr. 1949, Querschnitt) 6, 2.
584. Österreich, Land und Leute. In: Unser Weg. Pädagogische Zeitschrift, 4 (Okt. 1949) 8, 2-9.

REZENSIONEN:

585. *Beiträge zur Volkskunde Tirols. Festschrift zu Ehren Hermann Wopfners. Zweiter Teil. Geleitet von Karl Ilg (= Schlern-Schriften, 53) Innsbruck 1948*. In: ÖZV, 52, N.S. 3 (1949) 111-114.

586. *Eine neue österreichische Volkskunstmappe. Trachten. Text v. Leopold Schmidt, Wien 1949 (=Österreichische Volkskunst)*. In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (12. Febr. 1949) 7, 4.
587. *Alpenländische Bräuche. Anton Dörrer: Tiroler Fasnacht, Wien 1949*. In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (23. Juli 1949) 30, 4.

1950

588. *Die Rauchstuben im Lande Salzburg. Ein Beitrag zur Hausforschung der Ostalpenländer. Salzburg: Otto Müller, 1950.* (=Veröffentlichungen d. Institutes f. Volkskunde, Salzburg; 4) 51 S.; 21. Abb.; 2 Kart.
589. Zu W. H. Riehls „Freien Vorträgen“. In: Hessische Blätter f. Volkskunde, 41 (1950) 150-173.
590. Österreich, Land und Leute, 2. Teil. In: Unser Weg. Pädagogische Zeitschrift, 5 (Jan. 1950) 1, 2-12.
591. Salzburger Museumssorgen. In: Die österreichische Furche. Freie kulturpolitische Wochenschrift, 6 (14. Jan. 1950) 3, 6.
592. Der Rosenhain und sein Refektorium. Erinnerungen an einen schönen Plan von einst und Gedanken um das Künstlerhaus. In: Kleine Zeitung, 47/3 (26. Jan. 1950) 21, 11.
593. Salzburger Museumssorgen. In: Amtsblatt d. Landeshauptstadt Salzburg, 1 (18. Febr. 1950) 7, 1-2.
594. Ostern in den Bergen [In den Seetaler Alpen]. In: Jungsteirerland. Monatschrift d. Bundes Steirischer Landjugend, 1 (April 1950) 4, 4-5.
595. Volk und Jugend. Ein Nachwort zu einem großen Tag der Steiermark. In: Die Österreichische Furche. Freie kulturpolitische Wochenschrift, 6 (17. Juni 1950) 25, 3. [ebenso: 596, 612]
596. Volk und Jugend. Ein Nachwort zu einem großen Tag der Steiermark. In: Sonntagsblatt f. Steiermark, 5 (25. Juni 1950) 26, 1-2. [ebenso: 595, 612]
597. Schönes Rundfunkerlebnis. „Herr Doktor, erinnern Sie sich noch ...“. In: Kleine Zeitung, 47/3 (1. Aug. 1950) 176, 8.
598. Hag, Hecke und Gehege. I. Wörter und Sachen. In: Der Hag, 1 (Nov. 1950) 4, 21-24.
599. Hag, Hecke und Gehege. II. Von der Schönheit und dem Segen der Heckenlandschaften. In: Der Hag, 1 (Dez. 1950) 5, 13-16.
600. Volkskultur in Österreich. Ein Weihnachtbild. In: Die Soziale Tat. Offizielles Organ des Österreichischen Studentenhilfswerkes, 1 (1950/51) 10, 1-2 u. 6.

REZENSIONEN:

601. *Richard Weiss. Volkskunde der Schweiz. Grundriß, Erlenbach-Zürich 1946/47*. In: ÖZV, 53, N.S. 4 (1950) 180-187.
602. *V. Theiß: Erzherzog Johann, der steirische Prinz, Graz 1950*. In: ZHVfSt, 41 (1950) 199.
603. *Rudolf Heckl: Die oberösterreichische Baufibel, Bd. 1. Grundformen des*

- ländlichen Bauens, Salzburg 1949.* In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (22.April 1950) 17, 4.
604. *Raimund Zoder: Volkslied, Volkstanz und Volksbrauch in Österreich, Wien 1950.* In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (17.Juni 1950) 25, 4.

1951

605. Wilhelm Heinrich Riehl. In: Bericht über den Allgemeinen volkskundlichen Kongreß (7. Deutscher Volkskundetag) des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde in Jugenheim an der Bergstraße 28. bis 31. März 1951. o. O.: o. V. 1951, 21-22.
606. Die Lage der Volkskunde in Österreich. In: Bericht über den Allgemeinen volkskundlichen Kongreß (7. Deutscher Volkskundetag) des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde in Jugenheim an der Bergstraße 28. bis 31. März 1951. o. O.: o. V. 1951, 32-33.
607. Hofrat Univ.-Prof. Dr. Viktor Geramb. In: Grass, Nikolaus (Red.): Österreichische Geschichtswissenschaft in Selbstdarstellungen, 2. Bd. Innsbruck: Wagner 1951, (=Schlern-Schriften 69) 78-92.
608. Ein Zukunftstraum vom Grazer Schloßberg. In: Steiner, Konrad: Vom alten Graz. Graz: Selbstverlag d. Verfassers 1951, 215-230. [ebenso: 623]
609. Die ostalpine Rauchstube und ihre Probleme. In: Niederschrift über die Tagung des Arbeitskreises für deutsche Hausforschung in Burghausen an der Salzach vom 29.6. bis 1.7.1951. o. O.: o. V. 1951, 19-25.
610. (gem. m. Moser, Oskar) Schrifttum zur österreichischen Bauernhausforschung. In: Niederschrift über die Tagung des Arbeitskreises für deutsche Hausforschung in Burghausen an der Salzach vom 29.6. bis 1.7.1951. o. O.: o. V. 1951, 81-83.
611. Wilhelm Heinrich Riehl als Universitätsprofessor in München (1854-1897). Ausschnitt aus einer noch unveröffentlichten Riehl-Biographie. In: Bayrisches Jahrbuch für Volkskunde, (1951) 26-31.
612. Volk und Jugend. Nachwort zum Katholikentag. In: St.Joseph-Kalender = Steirischer Volkskalender, (1951).* [ebenso: 595, 596]
613. Gedanken zum Erzherzog-Johann-Film. In: Kleine Zeitung, 48/4 (9.Jan. 1951) 5, 13.
614. Ein Vortrag von Paul Ernst im Jahre 1930. In: Kleine Zeitung, 48/4 (4.März 1951) 52, 11.
615. Volkstänze. Richard Wolfram: Die Volkstänze in Österreich und verwandte Tänze in Europa, Salzburg 1951. In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (13.Okt. 1951) 42, 3-4.
616. Österreichische Arbeiten zur Volkskunde [Kurzbesprechungen der neuen Bücher: L. Schmidt: Geschichte der österreichischen Volkskunde; H. Wopfner: Bergbauernbuch, Bd.1; Carinthia 141/1950; L. Kretzenbacher: Lebendiges

Volksschauspiel;]. In: Die Österreichische Furche. Freie kulturpolitische Wochenschrift, 7 (1.Dez. 1951) 49, 6.

REZENSIONEN:

617. *Wilhelm Koppers: Der Urmensch und sein Weltbild, Wien 1949.* In: Anzeiger f. d. Altertumswissenschaft, 4 (Jan. 1951) 1, 34-36.
618. *Wege zum Sinn des Lebens. Ferdinand Weinhandl: Wege zum Lebenssinn, Graz 1951.* In: Kleine Zeitung, 48/4 (28.Jan. 1951) 22, 11.
619. *Schönes und wertvolles Denkmal der Heimat. Rochus Kohlbach: Die gotischen Kirchen von Graz, Graz 1950.* In: Kleine Zeitung, 48/4 (25.März 1951) 69, 11.
620. *Bücher über Volkskunde. Hanns Koren: Pflug und Art. Ein Beitrag zur Volkskunde der Ackergeräte, Salzburg 1950.* In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (31.März 1951) 14, 4.
621. *Gustav Gugitz: Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs, Wien 1949/50 (= Österreichische Heimat, 14/15).* In: Berichte u. Informationen d. Österreichischen Forschungsinstitutes f. Wirtschaft u. Politik, 6 (10.Aug. 1951) 264, 8.

1952

622. *Verewigte Gefährten. Ein Buch der Erinnerung. Graz: Jos. Kienreich, 1952.* 149 S.; 17 Abb.
623. *Ein Zukunftstraum vom Grazer Schloßberg. Graz: Verein für Heimatschutz, 1952.* (=Flugschrift des Vereines für Heimatschutz in Steiermark, Sonderdruck) 16 S. [ebenso: 608]
624. *Vom „geistlichen Gspiel“ in Steiermark. Graz: Leykam, 1952.* (=Flugschrift des Vereines für Heimatschutz) 8 S.
625. *Begegnung mit Kiem Pauli.* In: Thoma, Anette (Hg.): *Das Volkslied in Altbayern und seine Säger.* Ein Geburtstagsbuch für den Kiem Pauli. München 1952, 55-64.
626. „Entgegnung“ [auf eine Buchbesprechung v. L. Schmidt] und „Schlußwort“. In: ÖZV, 55, N.S. 6 (1952) 94-95;96.
627. *Vom „geistlichen Gspiel“ in Steiermark.* In: ZHVfSt, 43 (1952) 152-159.
628. *Wilhelm Heinrich Riehl.* Aus einem Münchner Rundfunkvortrag. In: *Der Zwiebelturm.* Monatsschrift f. d. bayerische Volk u. seine Freunde, 7 (Febr. 1952) 2, 29-35.
629. *Eine steirische Landesmutter. Ladislaja Gräfin von Meran †.* In: Kleine Zeitung, 49/5 (21.März 1952) 68, 7.
630. *Die Heimat gedenkt einer großen Dichterin: Dankbarer Gruß an Paula Grogger.* In: Kleine Zeitung, 49/5 (12.Juli 1952) 160, 9.
631. *Volkskultur - gelenkt.* In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (30.Aug. 1952, Sonderbeilage: Trachtenerneuerung) 35, 1.
632. *Volkskunde in der Steiermark.* In: Südost-Tagespost, (7.Sept. 1952, Beilage:

Neue Chronik zur Geschichte und Volkskunde der innerösterreichischen Alpenländer, Nr. 6) 208, 1.

633. Eine niederösterreichische Volksballade. In: Der Zwiebelturm. Monatsschrift f. d. bayerische Volk u. seine Freunde, 7 (Nov. 1952) 11, 256-257.
634. Max Mell: Sieben begnadete Lebensjahrzehnte. In: Kleine Zeitung, 49/5 (9.Nov. 1952) 261, 26.
635. Der Kiem Pauli: Spender klaren Bergwassers. In: Kleine Zeitung, 49/5 (23. Nov. 1952) 273, 25.
636. Der Thoma Ludwig. In: Der Zwiebelturm. Monatsschrift f. d. bayerische Volk u. seine Freunde, 7 (Dez. 1952) 12, 295-299.
637. Altsteirischer Järgerglaube. In: Der Anblick. Alpenländische Zeitschrift f. Jagd, Fischerei u. Jagdhundewesen, 7 (1952/53) 4, 105-106.

REZENSIONEN:

638. *Mohammed Rassem: Die Volkstumswissenschaften und der Etatismus, Gaz 1951.* In: Hessische Blätter f. Volkskunde, 43 (1952) 110-111.
639. *Balduin Saria: Der römische Gutshof von Winden am Neusiedlersee (= Burgenländische Forschungen, 13. Heft) 1951.* In: ZHvSt, 43 (1952) 219.
640. *Rochus Kohlbach: Die barocken Kirchen von Graz, Graz 1951.* In: Kleine Zeitung, 49/5 (2.Febr. 1952) 28, 9.
641. *Constantin Thun: Alpler, Holzer, Klosterleute und Jäger. Tiroler Typen, Innsbruck 1951.* In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (1.März 1952) 9, 4.
642. *Georg Koch: Hamann Magus und das deutsche Schicksal, Köln 1951.* In: Kleine Zeitung, 49/5 (20.April 1952) 93, 21. [ebenso: 666]
643. *Gertrud Heß-Haberlandt / Barbara Laaber: Frauentrachten aus Niederösterreich, Wien 1952.* In: Der Krystall (Beil. zu: Die österreichische Furche), (5.Juli 1952) 27, 4.
644. *Felix Braun: Briefe in das Jenseits, Salzburg 1952.* In: Kleine Zeitung, 49/5 (23.Okt. 1952) 247, 11.

1953

645. Zum Sagenmotiv vom Hufbeschlagn. In: Beiträge zur sprachlichen Volksüberlieferung [Festschrift für Adolf Spamer]. Berlin: Akademie-Verlag, 1953, 78-88. (=Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Veröffentlichungen der Kommission für Volkskunde; 2).
646. Professor Viktor Zack zum Gedächtnis. In: 500 Jahre Marktgemeinde Vorderberg. Sonderdruck aller aus Anlaß der Festwoche in der Zeit vom 8. bis 16. August in der Obersteirischen Volkszeitung Leoben erschienen Artikel und Berichte. Leoben: o. V. 1953, 36-38.
647. Zur Biologie des Volksliedes. In: Jahrbuch d. Österreichischen Volksliedwerkes, 2 (1953) 7-13.

648. Studentenlieder. In: Mitteilungen d. Akad. Sängerschaft „Gothia“ zu Graz u. ihr Altherrenverband, N.F. 5 (Juni 1953) 22-27.
649. Mein Jugenderlebnis. Ihr jungen Brüder und Schwestern! In: Der neue Bund, 2 (1953) 1, 3-10.
650. In memoriam L. Lepuschitz. In: Kleine Zeitung, 50/6 (4.Febr. 1953) 28, 6.
651. Ein steirischer Bergbauernfilm (v. H. Wagula). In: Kleine Zeitung, 50/6 (12. März 1953) 59, 7.
652. Schutzengel der Steiermark. Zum 60. Geburtstag von Maria Kottulinsky. In: Kleine Zeitung, 50/6 (21. April 1953) 91, 6.
653. Der Volksbegriff in der Geisteswissenschaft und in der Volkskunde. In: Zeitschrift f. Volkskunde, 50 (Juni 1953) 1/2, 7-34.
654. Dr.h.c. Franz Nabl. In: Kleine Zeitung, 50/6 (12. Juli 1953) 158, 15.
655. Der Sänger vom „Zwinger Gärtlein“ [Zum Todestag v. Ottokar Kernstock]. In: Kleine Zeitung, 50/6 (25. Okt. 1953) 247, 14.
656. Bleibende Mahnung: „Laßt uns fest zusammenstehen!“. In: Kleine Zeitung, 50/6 (25. Okt. 1953) 247, 14.
657. Glückwunsch der Heimat. [Brief an Prof. Ferdinand Pamberger]. In: Kleine Zeitung, 50/6 (15. Nov. 1953) 265, 13.
658. Volkskunde in Lehre und Leben. In: Kleine Zeitung, 50 (22. Nov. 1953, Jubiläumsausgabe) 271, 20.

REZENSIONEN:

659. *Franz Kimbauer: St. Barbara in der Kunst, Wien 1952.* In: Blätter f. Heimatkunde, 27 (1953) 3, 99.
660. *Gustav Gugitz: Die Sagen und Legenden der Stadt Wien, Wien 1952.* In: Blätter f. Heimatkunde, 27 (1953) 3, 99.
661. *Pirchegger-Reichl: Geschichte der Stadt und des Bezirkes Fürstenfeld, Fürstenfeld 1952.* In: ZHVfSt, 44 (1953) 197.
662. *Heinz Brunner: Mars und Venus. Hofintrigen und Frauen um Prinz Eugen, historischer Roman, Graz-Wien-Stuttgart 1950.* In: ZHVfSt, 44 (1953) 201-202.
663. *Hanns Koren: Volkskunde der Gegenwart, Graz-Wien-Altötting 1952.* In: ZHVfSt, 44 (1953) 206-207.
664. *Mathilde Hain: Sprichwort und Volkssprache. Eine volkskundlich-soziologische Dorfunteruchung (= Beiträge zur deutschen Philologie, 95) Gießen 1951.* In: Zeitschrift f. Volkskunde, 50 (1953) 1/2, 152-153.
665. *Eugen Diesel: Philosophie am Steuer, Stuttgart 1952.* In: Zeitschrift f. Volkskunde, 50 (1953) 3/4, 313-315.
666. *Hamann Magus und das deutsche Schicksal. Die Lehre des Philosophen in neuer Sinndeutung. [Zum gleichnamigen Buch von Georg Koch, Köln 1951].* In: Christ und Welt, 6 (8. Jan. 1953) 2, 10. [ebenso: 642]
667. *Hanns Koren. Volkskunde in der Gegenwart, Graz 1952.* In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (21. Febr. 1953) 8, 4.

668. *Hubert Schützer: Dunkelsteiner Heimatbuch. Geschichte der Pfarre Hafnerbach und ihrer Burgen, Hafnerbach 1951.* In: Der Krystall (Beil. zu: Die österreichische Furche), (28.März 1953) 13, 4.
669. *Adolf Mais (Hg.): Österreichische Volkskunde für jedermann, Wien 1952.* In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (9.Mai 1953) 19, 4.
670. *Volkskunde. W. E. Peuckert/ O. Lauffer: Volkskunde. Quellen und Forschungen seit 1930, Bern 1951.* In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (13.Juni 1953) 24, 4.
671. *Anton Dörrer: Zillertaler Volksschicksale, Innsbruck o. J.* In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (26.Sept. 1953) 39, 4.
672. *Franz Brauner: Was die Heimat erzählt, 12 Bände, 1924-1953.* In: Südost-Tagespost, (29.Okt. 1953) 250, 6.
673. *Volkskunde. Leopold Kretzenbacher: Passionsbrauch und Christi-Leiden-Spiel, Salzburg 1952; Leopold Kretzenbacher: Frühbarockes Weihnachtsspiel in Kärnten und Steiermark, (=Archiv f. vaterländische Geschichte u. Topographie) Klagenfurt 1952.* In: Der Krystall (Beil. zu: Die österreichische Furche), (12.Dez. 1953) 50, 4.

1954

674. *Wilhelm Heinrich Riehl. Leben und Wirken (1823-1897). Salzburg: Otto Müller, 1954. 687 S.; 33 Abb.*
675. *Geschichtswissenschaft und Volkskunde.* In: Mikoletzky, Hanns Leo, (Red.): Bericht über den dritten österreichischen Historikertag in Graz, veranstaltet vom Verband Österreichischer Geschichtsvereine in der Zeit von 26. bis 29. Mai 1953. Wien: o. V.; 1954, 113-118 (Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine; 4).
676. *Leoben - ein trachtliches Kerngebiet.* In: Kadletz, Willi (Hg.): Österreichisches Heimatfest - Leoben 1954. Beiträge. Leoben: Selbstverlag 1954, 6-12.
677. *Kärntner Rauchstuben.* In: Carinthia I, 144 (1954) 1-4, 663-732.
678. *Gruß an Franz Goldhann zum 95. Geburtstag.* In: Kleine Zeitung, 51/7 (10. Jan. 1954) 7, 13.
679. *Was die Heimatpflege will.* In: Heimatpflege. Mitteilungen d. Vereines f. Heimatschutz (Beilage z. Nr. 37 d. Kleine Zeitung), 1 (14.Febr. 1954) 1, 17.
680. *Ein Bauernsohn: Lehrer des Volkes. Zum 80. Geburtstag von Hofrat Prälat Dr.h.c. Josef Steinberger.* In: Kleine Zeitung, 51/7 (28.Febr. 1954) 49, 13.
681. *In memoriam Ignaz Freitag.* In: Kleine Zeitung, 51/7 (20.Mai 1954) 115, 7.
682. *Grazer Schloßberg-Wünsche.* In: Heimatpflege. Mitteilungen d. Vereines f. Heimatschutz (Beilage z. Nr. 199 d. Kleine Zeitung), 1 (29. Aug. 1954) 4, 21-22.
683. *Dreifaltigkeitssäule auf dem Karmeliterplatz. Vorschläge zur Neuaufstellung.* In: Heimatpflege. Mitteilungen d. Vereines f. Heimatschutz (Beilage zu Nr. 247 d. Kleinen Zeitung), 1 (24.Okt.1954) 5, 1-2.
684. *Sängerschaftliche Musikerziehung.* In: Deutsche Sängerschaft, 59 (Nov. 1954) 4, 158-161.

REZENSIONEN:

685. „Aus den Gebirgen entspringen die Wasser ...“. Hermann Wopfner: *Bergbauernbuch, 2. Lieferung des 1. Bandes, Innsbruck 1954*. In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (4.Dez. 1954) 49, 11.
686. *Otfried Kastner: Eisenkunst im Lande ob der Enns, Linz 1954*. In: Blätter f. Heimatkunde, 28 (1954) 3, 91.
687. *Leobner grüne Hefte (1-10)*. In: Blätter f. Heimatkunde, 28 (1954) 3, 91-92.
688. *L. Kretzenbacher: Weihnachtskrippen in Steiermark (= Veröffentlichungen des österreichischen Museums für Volkskunde in Wien, 3. Bd.)*. In: ZHVfSt, 45 (1954) 216-217.
689. *Um Peter K. Rosegger. Rudolf Latzke: Der ältere und der alte Rosegger, Graz 1953*. In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (23.Jan. 1954) 4, 3.
690. *Hans Leifhelm: Die grüne Steiermark, 3. Aufl., Graz 1953*. In: Die Warte. (Beil. zu: Die Österreichische Furche), (6.Februar 1954) 6, 3-4.
691. *Hans Kloepfer: Der Mundartdichter. Joahrlauf. Gesammelte Gedichte in steirischer Mundart, 3. Aufl., Graz 1954*. In: Der Krystall (Beil. zu: Die österreichische Furche), (14.Aug. 1954) 33, 4.

1955

692. Ein „Erzherzog-Johann-Hut“ in Schwaben. In: Blätter f. Heimatkunde, 29 (1955) 3/4, 92-97.
693. Von der Gegenwartsnähe des echten Volksliedes. In: Jahrbuch d. Österreichischen Volksliedwerkes, 4 (1955) 1-10.
694. Meinem Freunde Pirchegger! In: ZHVfSt, 46 (1955) 1-6.
695. Grazer Sorgen im Jahre 1955 [Ein Beitrag zur Diskussion um ein Wohnhochhaus in Graz]. In: Kleine Zeitung, 52/8 (30.Jan. 1955) 24, 18.
696. Der alte Ludwig von Plankenwarth, Ein steirisches Wahrzeichen vor dem Verfall/ Rasche Hilfe ist vonnöten. In: Kleine Zeitung, 52/8 (15.Juni 1955) 135, 8.
697. Neugestaltung des Roseggergrabes in Krieglach. Glückliche Lösung einer steirischen Ehrenpflicht. In: Heimatpflege. Mitteilungen d. Vereines f. Heimatschutz (Beilage z. Nr. 216 d. Kleine Zeitung), 2 (18.Sep. 1955) 10, 1-2.
698. Ein Wort zum „Zauber der Montur“. In: Heimatpflege. Mitteilungen d. Vereines f. Heimatschutz (Beilage z. Nr. 216 d. Kleine Zeitung), 2 (18.Sep. 1955) 10, 4.

REZENSIONEN:

699. *Natalie Beer: Wanderer durch das eigene Herz. Roman aus dem kleinen Walsertal, Graz-Göttingen 1954*. In: Blätter f. Heimatkunde, 29 (1955) 3/4, 128.
700. *Leobner grüne Hefte (11-17)*. In: Blätter f. Heimatkunde, 29 (1955) 3/4, 128-129.
701. *Leopold Schmidt (Hg.): Kultur und Volk. Festschrift für Gustav Gugitz zum 80. Geburtstag, Wien 1954*. In: Der Krystall (Beil. zu: Die österreichische Furche), (19.2.1955) 8, 4.
702. *Arthur Haberlandt. Taschenwörterbuch der Volkskunde Österreichs, Wien*

1953. In: Die Österreichische Furche. Freie kulturpolitische Wochenschrift, 11 (13.Aug. 1955) 33, 11.

703. *Das Volksleben eines Bruderstammes in Wort und Bild. Drei Bücher zur Volkskunde der Bayern. Hanns Angerer: Im Schatten des Hohen Göll, München 1953; Paul Ernst Rattelmüller: Festliches Jahr, München 1953; Paul Ernst Rattelmüller: Bayerische Trachten, Rosenheim-Thansau 1955.* In: Kleine Zeitung, 52/8 (5.Okt. 1955) 230, 14.

1956

704. Volkskunde in Lehre und Leben. In: Steiermärkische Landesregierung (Hg.): Die Steiermark. Land, Leute, Leistung. Graz: Styria 1956, 376-378.
705. Ein obersteirisches Fuhrmannslied. In: Jahrbuch d. Österreichischen Volksliedwerkes, 5 (1956) 77-82.
706. „Heimatschutz“. Zweck und Namen des alten Vereines bleiben gleich. In: Heimatpflege. Mitteilungen d. Vereines f. Heimatschutz (Beilage z. Nr. 88 d. Kleine Zeitung), 3 (15.Apr. 1956) 13, 1.
707. „...durchs müde Land zum Heimathaus.“ (Nachruf auf Hermann Krauth). In: Kleine Zeitung, 53/9 (23.Aug. 1956) 194, 6.
708. Zum Hochhauskomplex in der Hilmgasse. In: Heimatpflege. Mitteilungen d. Vereines f. Heimatschutz (Beilage z. Nr. 301 d. Kleine Zeitung), 3 (30.Dez. 1956) 16, 3.
709. Etwas, das uns wirklich freut. In: Heimatpflege. Mitteilungen d. Vereines f. Heimatschutz (Beilage z. Nr. 301 d. Kleine Zeitung), 3 (30.Dez. 1956) 16, 1.

REZENSIONEN:

710. *Leobner grüne Hefte (18-21).* In: Blätter f. Heimatkunde, 30 (1956) 4, 125-126.
711. *Heilfurth, Gerhard: Das Bergmannslied: Wesen, Leben, Funktion. Ein Beitrag zur Erhellung von Bestand und Wandlung im Aufbau der industriellen Gesellschaft, Kassel u. Basel 1954.* In: Montan Rundschau, 4 (Juni 1956) Sonderheft: Ostalpine Berg- und Hüttenbetriebe, 178.
712. *Ein Buch der Erinnerung. Paul Anton Keller: Väterheimat zwischen Drau und Sann, Wien-Stuttgart 1956.* In: Der Krystall (Beil. zu: Die Furche), (6.Okt. 1956) 41, 4.
713. *Von bäuerlichem Urwissen. Anni Gamerith: Lebendiges Ganzkorn. Neue Sicht zur Getreidefrage, Bad Goisern 1956.* In: Kleine Zeitung, 53/9 (23.Dez. 1956) 297, 71.

1957

714. Byloff, Fritz, Strafrechtslehrer (1875-1940). In: Neue deutsche Biographie, 3. Band (Bürtlein-Ditmar). Berlin: Duncker & Humblot 1957, 86.
715. Vom Tanzen. Gekürzter Auszug aus meiner Vorlesung: „Der homo ludens im Volksleben.“ In: Jahrbuch d. Österreichischen Volksliedwerkes, 6 (1957) 46-53.

716. Vom Wesen des Volksliedes. In: *Schönere Heimat. Erbe und Gegenwart*, 46 (1957) 3, 348-356.
717. Zum 90. Geburtstag des Thoma Ludwig. In: *Kleine Zeitung*, 54/10 (20.Jan. 1957) 17, 28.
718. Volkskunst und Handwerk in Österreich. Zur großen Ausstellung im Steirischen Heimatwerk. In: *Kleine Zeitung*, 54/10 (26.April 1957) 97, 10.
719. Spiegel echter Bauernkultur: Alte Bauernherrlichkeit. Max Kislinger: *Alte Bauernherrlichkeit, Denkmäler der Volkskultur aus Oberösterreich*, Linz 1957. In: *Kleine Zeitung*, 54/10 (15.Aug. 1957) 188, 9.

REZENSIONEN:

720. *Haltrich, Josef: Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen*, München 1956. In: *Südost-Forschungen*, 16 (1957) 1, 238-240.
721. *Dolomitensagen: Abendglocken über altem Volkstum. Karl Felix Wolff: Dolomitensagen, Innsbruck u.a. 1957*. In: *Kleine Zeitung*, 54/10 (6.Okt. 1957) 232, 34

1958

722. Die Volkskunde als Wissenschaft. In: Lutz, Gerhard: *Volkskunde. Ein Handbuch zur Geschichte ihrer Probleme*, Berlin: E. Schmidt, 1958, 108-126.
723. Zur Frage nach den Grenzen, Aufgaben und Methoden der deutschen Volkskunde. In: Lutz, Gerhard: *Volkskunde. Ein Handbuch zur Geschichte ihrer Probleme*, Berlin: E. Schmidt, 1958, 158-179. [ebenso: 377]
724. Urverbundenheit. In: Lutz, Gerhard: *Volkskunde. Ein Handbuch zur Geschichte ihrer Probleme*, Berlin: E. Schmidt, 1958, 202-228. [ebenso: 519]
725. Heimatplanung – Heimatgestaltung. In: *Heimatspflege. Mitteilungen des Vereins für Heimatschutz in Steiermark*, 5. Jg. (18.Mai 1958) 24, S. 1-2.
726. Ein Zukunftsraum vom Schloßberg. In: *Heimatspflege. Mitteilungen des Vereins für Heimatschutz in Steiermark*, 5. Jg. (18.Mai 1958) 24, S. 7-8.

REZENSIONEN:

727. *Karl M. Klier: Das Totenwachtsingen im Burgenland (= Burgenländische Forschungen, 33.Heft) Eisenstadt 1956*. In: *ZHVfSt*, 49 (1958) 200-201.
728. *Aus Kärntens Volksüberlieferung (= Kärntner Museumsschriften, 17) Klagenfurt 1957*. In: *ZHVfSt*, 49 (1958) 194.
729. *Banicka Dedina: Zakarovce, Preßburg 1956*. In: *ZHVfSt*, 49 (1958) 213.
730. *Trachtenleben in Deutschland, Bd. II. Die Lausitz, Sorbische Trachten von Wolf Lücking (Bilder) und Paul Nedo (Text), Berlin 1956*. In: *ZHVfSt*, 49 (1958) 213.

POSTHUM

731. *Ein Leben für die Anderen. Erzherzog Johann und die Steiermark. Aus dem nachgelassenen Manuskript bearbeitet von Oskar Müllern. Wien: Österreichischer Bundesverlag, 1959. 200 S.; 14 Abb.*

The background is a solid blue color. Overlaid on this are several thick, yellow, hand-drawn style lines that form abstract, organic shapes, resembling stylized leaves or flowing ribbons. These lines are scattered across the page, with some forming loops and others extending towards the edges.

AM 8. JÄNNER 2008 JÄHRT SICH DER TODESTAG
VIKTOR GERAMBS ZUM FÜNFZIGSTEN MAL.
DIE STEIRISCHE VOLKSKUNDE NIMMT DIES ZUM
ANLASS, SICH DIESEM BEDEUTENDEN GEBURTEN
MIT EINER KRITISCHEN WÜRDIGUNG ZU NÄHERN.
MICHAEL GREGER UND JOHANN VERHOVSEK GELINGT
ES NACH INTENSIVEN FORSCHUNGEN, MIT DIESEM
BUCH ERSTMALS EINE UMFANGREICHERE BIOGRAFIE
SOWIE EINE VOLLSTÄNDIGE, ÜBER 700 NUMMERN
UMFASSENDE BIBLIOGRAFIE VORZULEGEN.

ISBN 978-3-900358-27-3